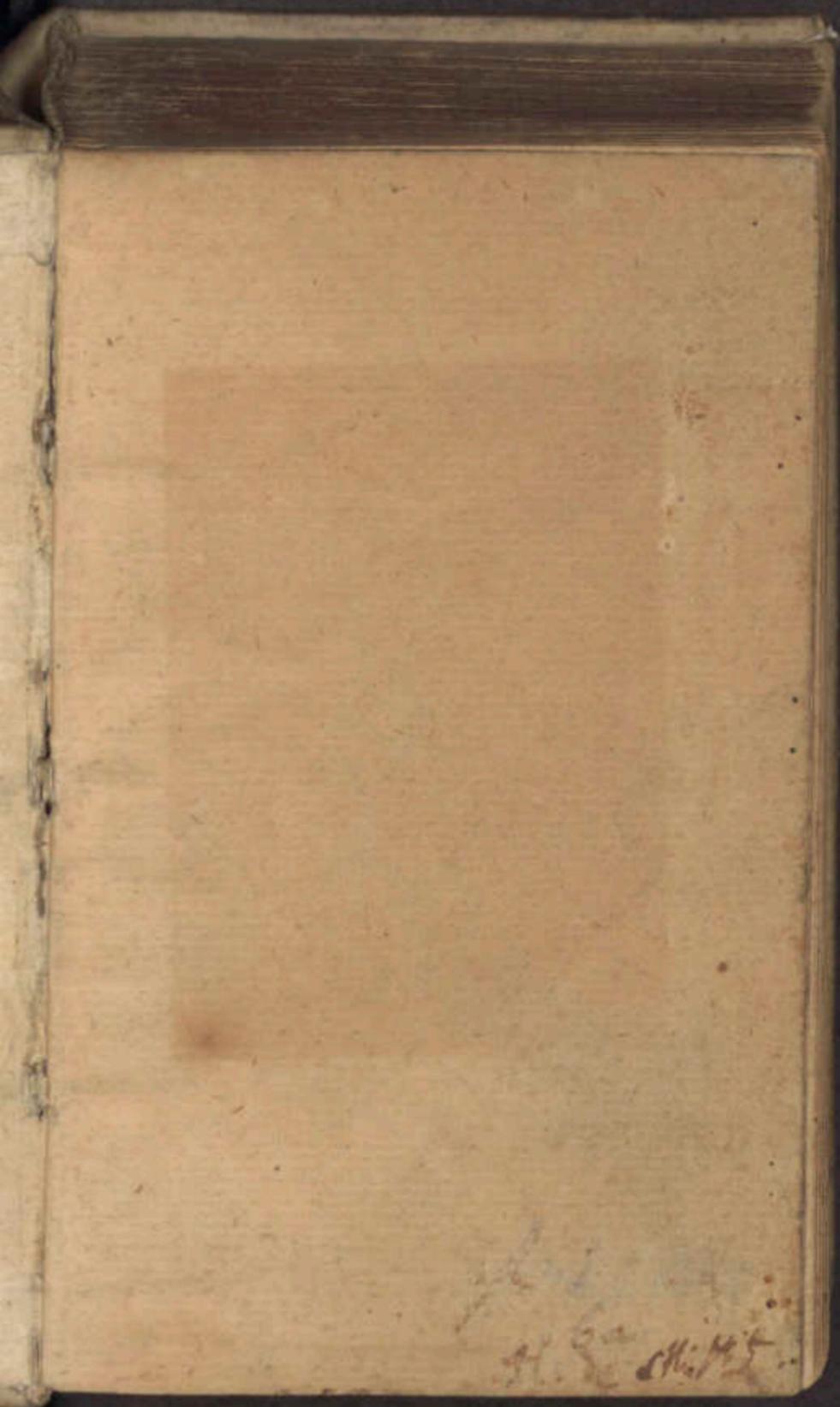


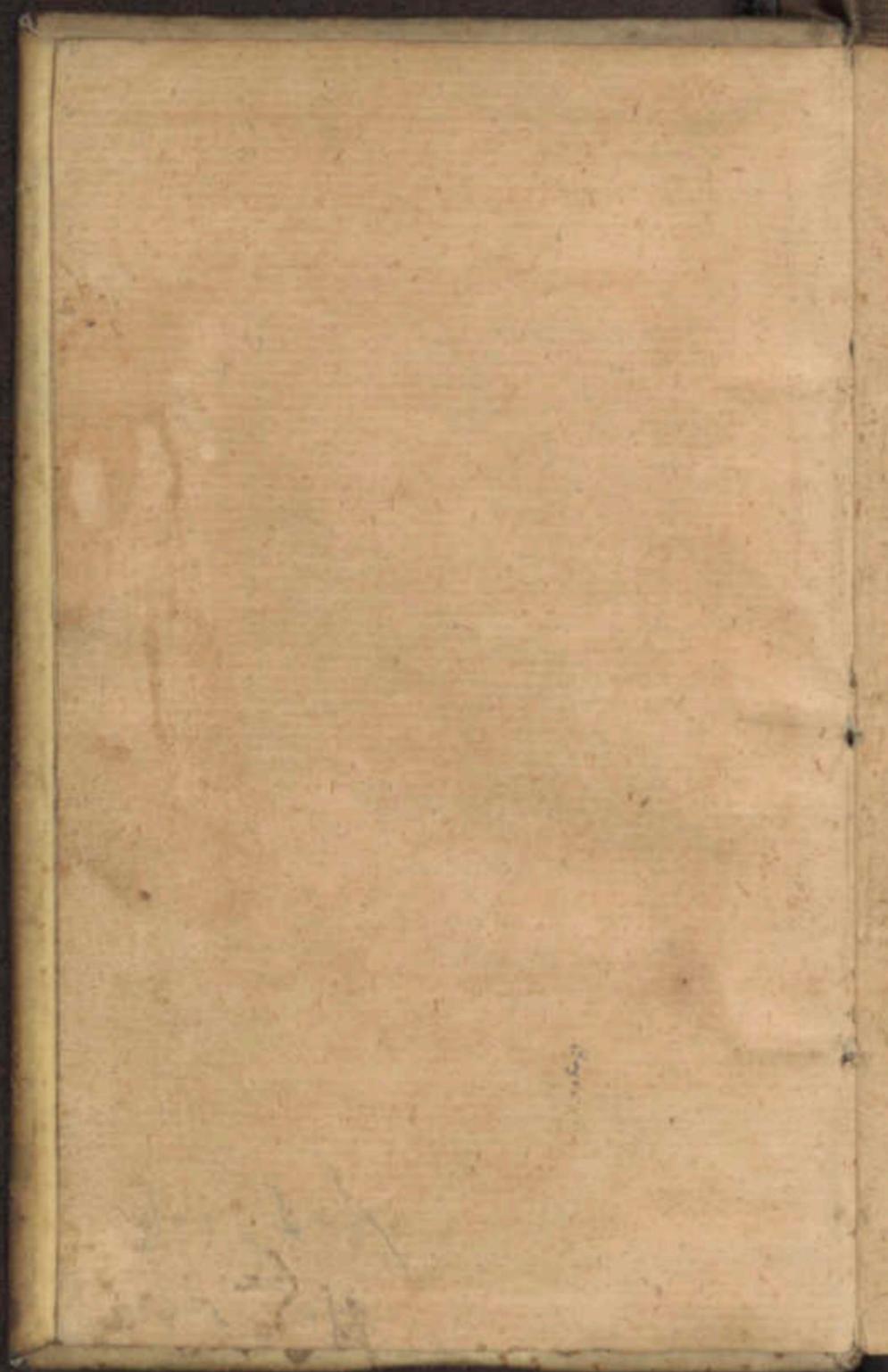






Jeżeli coś
5710308





VIRTVTIS MERCES SVDORE PARATVR



150

92 2152

Göritz - Lübeck - St.

L. Gr. 17 J.

Lit. J No. 15

Bde. - Bd. -

Hauptn. 1490.



1004500

11/13/7

Des streitbaren
CASTRIOTI

ruhmwürdigste Geschichte /

Der Nach-Welt zum Gedächtnisse
Teutsch vorgestellet

Durch

Gabriel Tzschimmern.

1664

DRESDEN/

In Verlegung Andreen Löfflers Buchhändlers/
gedruckte bey Seyfferten

1664



Dem Durchlauchtigsten
Fürsten und Herrn/
Herrn

Johann Georgen

dem Dritten /

Erb- und Chur-Prinzen / auch
Herzogen / zu Sachsen / Jülich / Cleve
und Berg / Landgrafen in Thüringen /
Marggrafen zu Meissen / auch Ober-
und Niederlausitz / Grafen zu der Marck
und Ravensperg / Herrn zum
Ravenstein.

Meinem gnädigsten Herrn.



Durchlauchtzster
Fürst / gnädigster
Herr zc. Was für eine
vortreffliche Tugend die Bered-
samkeit sey / ist unter andern auch
an dem Demosthene / Demo-
chare / Cicerone / Alexander dem
Grosen / Julio Cæsare / und
Marco Aurelio zuersehen. Den
dieselbe ist eben die jenige / wel-
che die gröste Gefahr des Krieges
verachtet / die Scepter befesti-
get / die Cronen besieget / und
die Tempel durchheiliget: Ihre
Gestalt ist gleich dem Büze/
wann sie ihre Stimme erhebet /

erstummet der Pöfel. Sie
regieret die Gesetze / beherr-
schet die Grausamkeit / stillt die
Empörungen / und zwinget offte
das / was man vormahls gelä-
stert / nachmals erheben muß.
Gleich wie aber die Früchte durch
das Segen gesaubert werden
müssen ; Also kan auch dieselbi-
ge nicht anders als durch die Wis-
senschaft und Erfahrung der Hi-
storien / und Geschichte vollkom-
men gemacht werden. Denn
das Gedächtniß der Menschen
würde viel zu wenig seyn / wo-
ferne es nicht durch dieselbigen
der Ewigkeit einverleibet : Die
Geschichte machen die Zeit Un-
sterblich : Sie weisen der Welt
die vergangene Laster / und Hel-
den

denmüthige Thaten: Sie tra-
gen die Gött- und weltliche Ge-
setze / die Sieges Zeichen/ und
Triumphe empor: Sie zeigen
den Nachkommen der Länder
Auff- und Untergang / und de-
roselben Bündnisse. Und wo
würde der Semiramis Pracht/
Des Sardanapali Wohlüste/
des Cosroes Schätze / des Ale-
xanders Lob/ des Syri Länder/
des Hannibals Mühe / des Lu-
culli Laster / des Csars Glücke
und Unglücke / und des Neronis
Tyranney zufinden seyn / wann
sie nicht dieses alles der Zeit vor-
behalten? Es gedenket Sve-
tonius / daß Keyser Augustus
zum öfftern ganze Historische
Exempel ausgezeichnet / und
A 4 solche

solche dem Römischen Rathe
und seinen Kriegs-Officirern an
statt eines Befehls zugeschicket/
indem er vermeinet / daß er mit
denenselbigen mehr als mit der
Vielheit seiner Schreiben aus-
richten würde.

Weil nun deme also ; So
habe ich mich eine dergleichen
denkwürdige / und warhafftige
Geschichte / welche sich im Jahre
Christi 1442. und nachgehends
unter dem Türkischen Keyser A-
murathen / und Mahometen be-
geben / aus dem Italienischen/
und zwar nach Beschreibung des
vortreflichen Marini Barletii in
unsere Mutter-Sprache kürz-
lich

lich zu bringen unterwunden
Ich bekenne zwar / daß ich Etli-
ches aus dem gedachten Barle-
tio / weil daselbe von keiner
Wichtigkeit gewesen / übergan-
gen / darbenebenst aber bey einer
und der andern vorkommende
Sache nicht allein unterschiedli-
ches umb mehrere Annehmlich-
keit willen hinzugeset / beson-
dern auch über dieses / weil heu-
tiges Tages in der Welt nichts
unfruchtbares als die Tugen-
den / und nichts fruchtbares als
die Laster / mancherley gute Leh-
ren / nachdenkliche Sprüche /
und allerhand Tugenden / Feh-
ler / Mißbräuche / und derglei-
chen mit eingestreuet / damit man
darinnen als in einem Spiegel
seine Gestalt und Gemüthe be-
sehen /

sehen/ und daraus lernen könne/
wie die Tugend iederzeit ihr Lob /
die Laster aber ihre Strafe dar-
von getragen. Es ist / sage ich/
ein Griechischer Held/ der weder
dem Syro / Alexandern/ noch
Pompeio/ und Julio Casari/ wo
nicht an Stärke der Waffen /
doch an Helden-müthiger Ta-
pferkeit nichts bevor gegeben ;
Das blühende Alter hat Ihm
nicht allein zu dem / was ritter-
mesigen Leuten geziemet / beson-
dern auch zu wichtigen Handeln/
und Fällen geleitet. Und als
es numehro an deme / daß das
Göttliche Verhängnis durch Ihn
in Griechenland wiederumb den
Glanz seines Göttlichen Wor-
tes ausgestreuet wissen wollen/
ist derselbe als ein Blitz mit un-
glaub.

glaublicher Geschwindigkeit her-
für getrehten / hat sein vorent-
haltenes Väterliches Erbtheil E-
pirum sambt der Haupt-Stadt
Croia / mit geschwinder List ein-
genommen / und nachgehends die
Triumphs-Zeichen durch Euro-
pa aufgesteket : Die Vielheit
der Feinde / die Menge der Pfei-
le / und die grausamsten Bedro-
hungen haben Ihn von seinem
Vornehmen abzustehen nicht
vermocht / ja selbst der grose A-
murathes und dessen Sohn Na-
homet haben sich endlich nach un-
terschiedlichen Niederlagen sei-
nes hohen Verstandes / und
Kriegs Erfahrungheit wiederum
fähig zu werden / oder zum we-
nigsten für Ihn nur Ruhe zu ha-
ben für eine Glückseligkeit ge-
schäzet /

schähet/und deßwegen Ihm erst-
liche mahl den Frieden zuentbothē;
Gleich wie er aber zur Freyheit
gebohren; Also hat er auch der-
selbigen beharrlich nachgesetzt.
Er war in Treffen beherzt und
behutsam; in Auftheilung der
Beute freygebig; gegē die From-
men freundlich; und gegen die
Bösen sträfflich: Wann Er rede-
te/erstummeten die Seinigen/
und wurden dadurch mehr als
durch das Brummen der Pau-
ken/ und Schallen der Trompe-
ermuntert/und aufgemahnet.

Wann dann Gnädigster
Herr 2c. Bier Menschen
nach des weisen Platonis Mei-
nung nicht allein uns selbstē/ be-
sondern auch unserem Vaterlan-
de/
de/

de/ und Freunden zum guten ge-
bohren/und dahero uns umb das
jenige / was der Welt / und un-
seren Nachkommen zu einem
Wohlstande guter Wissenschaft-
ten/vernünfftiger Lehren/kluger
Reden / und löblicher Tugenden
gereichet / zu bekümmern oblie-
get.

Als habe ich auch an meinem
geringen Orthe etwas wenig
herbey zutragen / und diesen
streitbaren Casriotum unserem
Teutschlande vorzustellen mich
erkühnet. Die Uhrsache aber/
warum E. HochFürstl. Durchl.
unter Dero HochFürstl. Nah-
men ich dieses Werklein herfür
gegeben / und Ihr dasselbige un-
serthänigst zugeschrieben / ist die
Vortreffligkeit Dero Jugend /
und

und Derselben heroisches Gemü-
the. Denn wenn man E. Hoch-
Fürstl. Durchl. Thun und We-
sen betrachtet / hat man leichte zu
urtheilen / daß Sie nicht allein
in Dero Hochlöblichster Vor-
fahren Fußstapfen zutrehtē / und
ihren unsterblichen Lobe nachzu-
folgen / besondern auch sich über
dieses umb ausländische Tugen-
den zu bewerben / und gleichsamb
den Ruhm Ihr selbst einzupfro-
pfen begierig. Nun sich dann
auch Zungenhelden / die von Na-
tur eines freudigen Sinnes / gro-
ser Herren Thaten insonderheit
vorzutragen / und Ihnen zum öf-
tern von Cronen und Triumphs
zusagen gebühret / damit Sie da-
durch desto besser zur Tapferkeit
aufgemuntert / die Eigenschafft
ten

ren eines warhafftigen Fürstens
Ihnen hinterbracht / und durch
Fleiß und Erfahrung andern
Potentaten vorgezogen werden
mögen. So geruhen Dieselben
nicht allein Dero Augen auf die-
ses Helden-Lob / und Groszü-
thigkeit zuwerffen / sondern
auch durch den Anblick Ihrer
Hoch-Fürstl. Gunst Ihm gleich-
samb wieder das Leben zugeben.
Denn was für Tugenden Sie
bey Ihme ausgedrückt finden
werden / dieselben alle können mit
der Zeit unter der Person dieses
Fürstens auch auff Ihr gezogen
werden. Gleich wie aber das
Gedächtniß dieses vorsichtigen
Heldens E. Hoch-Fürstl. Durchl.
sonder Zweifel nicht unange-
nehm seyn wird; Also lebe ich
auch

auch meines geringen Theils der
unterthänigsten Hoffnung/ es
werden Dieselben mit Hoch-
Fürstl. Gnaden mir iederzeit in
Gnaden beygethan verbleiben/
allermassen dann Sie der Gött-
lichen Aufsicht ich zu allen Hoch-
Fürstl. Wohlstande/ langwierig-
er Gesundheit und glüklichen
Aufnehmen befehlen thue. Da-
tum Dresden am 15. Januarii
1664.

E. HochFürstl. Durchl.

unterthänigst
gehorsamster

Gabriel Tschimmer.

Günstiger Leser.

ES ist bekant /
daß nicht allein des Va-
terlandes Freyheit durch hohe
Mauern / und feste Städte er-
halten / sondern auch durch
kluge Anschläge / und tapfere
Tugenden beschützet werden
müße. Gleich wie aber Diesel-
ben nicht allezeit durch die Men-
ge der Waffen / noch durch Viel-
heit der Schätze erlanget werden
können; Also muß man sich zu
Erlangung derselbigen der Ar-
beit in Geschäften / der Tapfer-
keit in Gefahr / der Behändig-
keit in Verrichtungen / und der
Vorsichtigkeit bey allen Bege-
benheiten gebrauchen. Nichts
kömmt

kömme dem Göttlichen Wesen
näher als die Tugenden und
Wissenschaften / welche nicht
unbillich allen Schätzen und
Reichtümern der Welt vorzu-
ziehen. Denn diese können
bald verlohren / jene aber die
ganze Lebenszeit erhalten wer-
den : Kein Mensch lebt ohne
Deroselben Glückselig / gerecht
und aufrichtig : Sie sind eben
diejenigen / welche nach des
Quintiliani Meinung nicht
schwer zuertragen / besondern
Einem iedweden / absonderlich
aber denen/so ihr Leben mit Ver-
nunfft im Kriege zubringen/und
dasselbige für den freyen Stand/
der Ihrigen Wohlfahrt/und zu-
gefügter Gewalt aufzusehen ge-
denken/ die größte Glückseligkeit/
und

und Ehre zu wege bringen. Die
Römer pflegten den Tempel des
Abgotts Jani nicht eher als zur
zeit des Unfriedens aufzumachē/
und darinne zu opfern: Was wird
hierunter anders verstanden/
als daß man die Siegesreichen
fälle des Glückes/oder vielmehr
Göttliche Verhängniß zur Zeit
der Kriegs-Noth und Gefahr
durch Opfer und heilige An-
dacht suchen / sich im Kriege ei-
ner guten Vernunfft gebrau-
chen / und mehr auff seine Vor-
sichtigkeit/ als der eingebildeten
Macht und Stärcke verlassen
solle. Der Krieg wird zwar
von den Gelehrten für eine schö-
ne Blüthe / welche aber die als
lerärgersten Früchte trage/ gehal-
ten / in dem dadurch Länder und
68 Städte

Städte eingeäschert / viel un-
zählbares Blut vergossen / und
an statt der guten Geseze die al-
lerschändlichsten Laster einge-
führet. Ein solcher lobt übel
ab / steckt voller Unglücks / und
pfllegt gemeinlich einen bösen
Gesant hinter sich zulassen.
Gleichwohl aber trägt derselbe /
wan er insonderheit eine gerech-
te Sache verthätiget / die Reli-
gion und Freyheit vertribt / und
die Unterthanen für Gewalt be-
schützet / auch seinen Nutzen da-
von. Denn es streichen densel-
ben Xenophon / Polybius / Hip-
podamus / Aristoteles / Blon-
dus / Valerius Maximus / und
andere berühmte Leute hoch hin-
naus und sagen : Daß er eine
solche nutzbare Sache / die man
in

in der Welt / nicht zwar Andere
darmit zu beleidigen / sondern
sie vielmehr bey den Zhrigen zu
erhalten / keines Weges entbeh-
ren könnte / allermasen dann bey
einem ieden wohlbestellten Regi-
mente / auch vornehmlich geübte /
und in Kriegs Künsten erfahrene
Leute zu befinden seyn sollten.
Denn wer wollte das Feld bau-
en / und allerhand Arbeit auf sich
nehmen / wann nicht auch gewis-
se Personen / welche Einen iedwe-
den wieder alle Gewaltthätig-
keiten / mörderlichen Beginnen /
und verübter Tyranney beschü-
tzen / darbey mit aufferzogen
würden. Dieser Krieg ist nichts
anders / als ein rechtmäßiger
Streit / der in einer vermeinten
Gerechtigkeit einē gewissen Auf-

spruch ertheilen sol. Gleich wie
man nun eines Edelgesteines Gü-
the und Werth nicht eher/als
wann er wohl ausgepußt und
nach der Kunst versezt/ zuerken-
nen pfleget; Also wird auch der-
selbe nicht eher als durch deßelbi-
gen Beschreibung/nachdenkliche
Verfassungen und kluge Abbil-
dungen erkennen / und nachmals
entweder gebilliget / oder ver-
worffen.

Dieses Buch/darinne das
Gedächtnis eines Epirotischen
Fürstens Kriegs, und Siegs-
Thaten aufgezeichnet stehen /
wird nicht allein fürhlich die Ver-
wechselung der Zeiten/die Zufäl-
te der Menschen und dero Gebre-
chen/
chen/

chen / besondern auch mancher-
ley nachdenckliche Reden / ver-
nünfftige Schreiben / kluge An-
schläge / und wie man in einem
gerechten Kriege auch mit der
Stärke seines Leibes streiten/
den Feind mit unüberwindlicher
Groszmüthigkeit anfallen / und
offters mit einem geringem Vor-
theil denselben widerstehen solle/
genugsamb darthun. War-
umb ich aber diesen Held in Teut-
scher Tracht und Sprache anie-
ho aufgeföhret / beschiehet / da-
mit man unter andern auch sehen
möge / wie begierig iederzeit
der grausame Erbfeind unsere
Dienstbarkeit gesuchet / auch mit
was für Gefahr / uns Tapffer-
keit dieser darwieder gestritten/
und sich uns dadurch zu einem le-
bendigen

bendigen Exempel Ihn nachzu-
folgen vorgestellet. Denn es
hielte derselbe dafür / daß die
Freiheit seines Vaterlandes nicht
nur durch feste Städte / besondn
auch durch die Vorburgk eines he-
roischen Gemüths könnte verthä-
tiget werden: Und wie die jeni-
gen / so das Glück mit ihrer Vor-
Eltern Wapen / Schildern / und
Reichtümern erhoben / nur mit
dem bloßen Adel / und dem Auf-
nehmen zu prangen / darneben a-
ber wenig Rittermäßiges weder
im Kriege / Botschafften / Be-
rathschlagungen / noch andern
wichtigen Geschäften auszurich-
ten wissen: Also war in Ihme
nicht nur seiner Vor Eltern Fürst-
lich: Tugenden eingepflanzt /
besondern Er wuste auch sich in
aller-

allerhand Fälle zuschicken / die
Gefahr zu verachten / die Empo-
rungen zu stillen / die Verwegen-
heit zu zähmen / und die wichtig-
sten Handel mit Vernunft zu un-
terscheiden. Es bestehet zwar heu-
tiges Tages die Genehmhaltung
einer Schrift mehrentheils in de
neuesten und ungewöhnlichste
Dingen / es pfleget aber unter-
weilen so bald hinter einer neuen
als alten Sache die größte Thor-
heit zu stecken : Gleiche Zeiten
lassen sich mit einander wohl ver-
einbahren : Ein geschickter Mu-
sicus muß bißweilen spielen nicht
was ihme / sondern Andern ge-
fällt ; Desgleichen beruhet auch
eine kluge Entwerffung nicht auf
der Menge vieler Worte / und
Umschweife / sondern in den kür-

Besten Gedanken des Menschen.
Weil nun der Menschen Gemü-
ther also beschaffen / daß sie täg-
lich bald was neues / bald altes zu
hören begierig / so hat man sich al-
hier auch dergleichen Vorstellüg /
so mit der Zeit und ickigem er-
bärmlichen und betrübten Zu-
stande übereinstimmt / beflleißi-
gen müssen. Gleich wie aber die
jenigen / so an großer Herren Hö-
fe / einander nicht gleich ; und
oftermahls einer dasjenige / was
der ander hoch hält / gar darnie-
der schlägt ; Also sind auch viel
Köpffe vielerley Sinnes / ge-
nung aber ist es / wenn man eine
Arbeit weder tadelt noch lobet.
Denn der Allen gefället / soll an-
noch geböhren werden. Lebe
wohl / und bleibe mir mit
Gunst gewogen.

Über
Den Neu übersehten
Castrionen.

Ein Castrione geht nun in die teutsche Welt/
Mein Tzschimmer/werther Freund/ und suche
ihm seines Gleichen:
Du hast auch einen Prinz ihm klügl ich vor
gestellt/

Und da wird er auch ihm ein großes Lob erreichen.

Ich sehe schon den Krank/ der ihm wird aufgesetzt/
Die grüne Krante neigt sich hin zu seinen Haaren.

Ihr Schatte decket ihn/das er einst wird ergeht/
Weil ihm so eine Gunst noch niemals wiederfahren.

Sein schlauer Amurath hat ihn nicht so geliebt/
Da er den Helden-Muth in seiner Brust gespüret/

Als ihm der theure Prinz jetzt eine Gnade giebt/
Die ihn noch mehr/ als Bund und Sebel ausgezieret.

Geh Alexander/ geh/ du großer Griechen-Held!
Hier wird ein Castrion vor deiner Macht gelesen.

Und weil er sich gebückt auff unsre Seite stellt/
So ist er mehr/ als du/durch unsern Prinz genesen.

Was ihn vorlengst geziert / giebt er jetzt an dem
Tag

Der Augen heller Brand leucht nun durch alle Lande.
Die Jugend/ die so bald sich nicht bekränzen mag/

Die kämpfft hier Ritterlich nach ihren V. ten Stande/
Der Königliche Sinn / die starke Helden-Faust

Trägt/ was er nur nimt für/ zu einem steten Siege.
Er hat/ als Sanglac/ ganz Asien bezaust/

Da er noch jung und zart sich machte zu dem Kriege
Der grose Scythe fiel vor seiner Helden-Hand
Den starcken Persier schlug er in Grimm darnieder.
Ward ihm sein Königreich schon hinterwerts ent-
wandt.

So gab sein Helden-Schwerdt dasselbig ihm doch
wieder.

Du redliches Epir/ du nahmst ihn willig auff/
Vnd schmückest ihn so wohl/ mit dein und seiner
Crone.

Der kühne Mahomet richt auff ihn seinen Lauff/
Doch kriegt er in der Schlacht den Vntergang zu
Lohne.

An Croja lief den Kopf der Amurath entzwey.
Wie offters hat Er da den grimmen Feind bestritten?
Alphonsus rief ihn an/ daß er sein Ketter sey.
Er kahn/gang Gallien must ihn umb Friede bitten.
Er both die Krieges-Hand der werthen Christen-
heit

Kom sprach er selbst an den Türcken an zu greiffen.
Der innerliche Krieg ließ aber diese Zeit/

In der es Zeit noch war den Faden zuzuschleiffen.

Indessen bließ der Held sein Leben in die Luft/
Wo sich die Jugend buht mit lauter güldnen Ster-
nen.

Von dannen wird sein Ruhm und Icht herab ge-
rufft/

Daß unser Helden hier auch seine Thaten lernen.

Wohl

Wohl dir/ mein Eyschimmer/ so ! Du hast das
Ziel erreicht.

Was Poliarch zuvor in des Barclayens Schwunge
Der Welt hat vorgestellt/ das wird ganz unver-
bleicht

An deinen Castriot erlernt in teutscher Zunge:

Und daran thustu recht/ daß du den Helden giebst
Was Helden ähnlich ist/ und Helden nur angehet:

Je mehr die Tugend du vor andern Dingen übst
Je lieber ist sie da/ wo hre Haupt Stadt stehet.

Es wird der hohe Princk dir wolgewogen seyn,
Weil mit der Feder du den Türcken schlägst darnieder.
Das ist der schönste Krieg/ wo sich der Krieg mengt
ein/

Und endlich wird bekränzt durch Schrifften hin und
wieder:

Dein liebes Vaterland wird sich zum Dancke dir/
Mit Gunst Gewogenheit je mehr und mehr verbind-
den.

Vor gieng dein Sleidan viel tausend Büchern
für:

Iht muß dein Castriot es ganz und gar entkünden.
Fahr immer fort / mein Freund ! und setze deinen
Pfad

Mit Freuden dort hinein/ wo dich kein Tod berühret.

Du bist verewigt schon/ weil sich der Sonnen Rad
Durch deine kluge Hand mit neuen Golde zieret.

Vielleicht erweckestu dadurch uns einen Held/
Der auch des Türcken Macht/ wie dieser/ widerste-
het.

Auff! auf! O Teutsches Land? Was hier wird
vorgestellt/

Das ist der Tugend Crank/ der einhig dich angehet.

Dem hochgelohnten Herrn Tzschimmer

Seinem vornehmen und lieben

Freunde setze dieses zu Ehren

David Schirmer/ Churf.

Sächs. Bibliothecarius.

Über Herrn Gabriel Tzschimmers des
Rathes zu Dresden aus dem Italienischen ins
Teutsch versetzten Castrorum.

Das Spiel läßt sich mit Macht an allen
Orthen rühren/

Und seinen heysern Thon nichts milder dort
te spühren/

wo vormals eure Macht/ ihr teutschen Helden/ stand/
und grüne Tyranny durch kühne Waffen bandt.

Unnöthig anzuführen/ was weyland ist geschehen/
wie unverwandt ein Held den andern angesehen/
wie kluger Rath und That/ geschickt und starke Hand
vor diesen ritterlich erhielt das Vaterland.

Das arme Vaterland der teutsch gesünften Glieder/
die vorhin Barbaren beschlossen/ und nun wieder
derselben düstre Macht fast überschattet hält/
und einem hier und da ein Bein zu fallen stellt.

Was jener von Byzanz uns Christen heute draut/
was er vor Hauffen raubt/ und wohl gar niederhauert/

wie

wei sein unbdndig Heer die Länder iber schwenkt/
sein Troh und grimme Macht die starcken Wälle klemmt

Das ist ja wohl bekandt und kläglich zu erfahren,
Es hats auch Griechenland bereits in seinen Jahren
mehr als zu wol gewusst/ als damals Amurath
an dich Epirus kam/ und in dich Crota trahet.

Allein es waren noch Berühmte von den Helben/
die solten ihren Ruhm der lieben Nachwelt melden/
Ihr Pring und Führer war der strenge Castriot/
der seinen Feinden Troh/ und blankes Eisen boht.

Die Tugend hatte sich zur Tapfferkeit verschrieben,
ward ja zu Scherz und Ernst ein Ritt erspiel getrieben
so stand die Lanke frey/ der Sebel war gewest/
der Bund hielt unter sich was Wijs und Tugend schacht.

Was Ihm sein Feind geraubt/ das muht er wieder
lassen/

es muhte mancher Kopff durch seinen Streich verblas-
sen/

da halff nicht umb Verdon die auffgereeckte Hand
der Sieg verfolgte sie/ und gieng ins weite Land.

Und diht that Herz und Rath/ Wijs und behutsam
leben/

sich nicht b'of/ ober ja als eine Memme geben/
den Seinen freundlich seyn/ zu nahl wais fechten gale
so war allein auff Ihm Gehör und Muth gestalt.

Er prauchte nicht und schalt/ Er dreute nicht/ noch
suchte/

In dem Er in Gefahr der Seinen Bestes suchte/
ein Wort ein Bruder Wort/ der Beuten gleiche theilt/
verschaffte dem/ der trass/ im Siege Lust und Heil.

Diht

Diß und viel andre mehr sind Castriotens Thaten
die unstem Tzschimmer sind durch teutschen Rath ge-
rathen/

die zeigt da werthe Buch in wohlgefeßter Reih/
was Helden sonderlich im Kriege die ulichsen.

Wolan/ Ihr Teutschen laßt den Übersetzer loben
weil ietzt/ da Asten und sein: Mörder toben/

Er solchen Streiter zeigt und dessen strenge Hand/
di e ihre Tyranney gebrochen und getrant.

Wer weiß ob Helden nicht nach Castriotens Thaten
auch unter Teutschen sehn / die den Bedrängten ra-
then

mit unverzagter Hand/ durch klugen Wiß und Rath/
daß mitten in Gefahr verschnauße Land und Stadt.

Ihr Ruhm der solte gleich des Castriotens blühen
und sich zur Ewigkeit hinn an die Sternen ziehen :
und weil es wird geschehn. So hat auch diese Schrift/
Herr Tzschimmers viel gethan/ und ein gut Werk ge-
stift.

Seinem geliebten
Herrn Collegen
sahte es

S. Georgi.

Des



Des streitbaren

Castrioti

Erster Theil.

Zu der Zeit als
Amurathes sein fast
hingefallenes Reich wie-

drumb auffgerichtet/ und durch die Waf-
fen dem Türkischen Nahmen erschrekli-
cher gemacht/war unter andern Griechis-
chen Geschlechtern auch der Castrioten/
welche die Landschaft Epyrum/ und Ala-
banien lange Zeit beherrschet/ das berühm-
teste. Aus diesem wurde damahls Jos-
hannes Castriotus ein Herr/welchem we-
der Verstand/Weisheit/Tapferkeit noch
einzige Tugend des Gemüths ermangelt-
te/geboren: Seine Gemahlin hieß
Boisana / welche aus dem Fürstlichen
Tribalischen / und Scythischen Ges-
schlechte

schlechte herstammete/und ihm so wohl an euserlicher Schönheit/als über weiblicher Vernunfft/und Vortrefflichkeit des Gemüthes nicht ungleichte.

Des Castrioti Geburt.

Mit dieser erzeugte er fünf Fräulein Namens Mariam / Jessam / Angelis mam / Naicam, und Manisam/ dergleichen auch vier Söhne / Reposium / Constantinum / Stanisam und den streitbaren Castriotum. Ehe und bevor sie aber denselben empfangen/ träumete ihr/ wie sie eine Schlange / welche ganz Epyrum bedekte / das Haupt gegen die Türkischen Länder ausstreckte/ und dieselben mit blutsdürstigen Rachen verschluckte/ hergegen aber den Schwanz gegen die Christen/ und der Venetianischen Herrschafft hielt/zur Welt gebracht / welches der sorgfältige Vater dann für ein gutes Zeichen ausdeutete/und weil über dieses an denselbigen Rechten Arme ein ritterliches Merkmahl in gestalt eines Schwerts / und eine gute Geschicklichkeit des Leibes deutlichen gesehen/der Knabe auch schon in den kindischen Jahren nach den Bogen und Waffen gegrieffen / ehrete man ihm mit stiller

Vers

Verwunderung desto grösser / und erwartete den Ausbruch eines so seltsamen Kleinos nodes mit Verlangen.

Gleich wie aber das Göttliche Verhängnis unbegreiflich; Also hat dasselbe auch denen sorgfältigen Gemüthern seiner Eltern nicht vergönnet / daß sie von einem so liebreichen Zweige die Früchte seiner Tugenden länger geniessen und einsameln möchten. Denn als der Türckische Keyser Amurathes denen Griechischen Fürsten das Joch der Unterthänigkeit aufgehänget / Macedonien bekriegete / und dem Johanni Castrioto auch durch die Länge des Krieges das Land erschöpffete / ist derselbe mit dem Amurathe Friede zu machen / und Ihme alle seine Söhne / weil Er lieber dem Glauben des grausamen Feindes trauen / als den Ausgang der Fälsche / und des wandelbaren Glückes erwarten wollen / für Geißel hinzugeben genöthiget worden. Als derowegen Er dieselben mit vielen Threnen und Küßen von sich gelassen / und / daß dieser jüngste Castriotus noch demahleins dem Tyrannen ein

Wird
zum Geißel
sel am
Türckischen Hof
gegeben:

Schrecken werden würde/ die Einbildung gemacht/ sind sie vor den Amurayten gebracht/ und hierauf wieder die gethanene Zusage beschnitten worden.

Und weil der tapfere Castriotus / so nunmehr das neunte Jahr erreicht/ sich seiner Tugend wegen bald vortrefflicher als die andern hersürthate/ verordnete man ihm allerhand Lehrmeister/ die ihm in der Türkischen/ Arabischen/ Welschen und Windischen Sprache unterrichten mußten: Wie ihm nun die Kräfte mit dem Alter gewachsen/ unterließ er niemals keine Art der ritterlichen Stärke unversucht; bald grieffe er zum Degen/ und forderte seines gleichen zum fechten heraus; bald eilte er nach den Bogen und Pfeilen; bald schwunge er sich mit sonderbarer Behändigkeit auf das Ross/ und untermund sich allezeit über die Zartheit seines Alters dasjenige / welches ihm bey den Vornehmsten ein Ansehen machte/ zu versuchen; bald/ da das Alter die starken Arme befestiget/ nahm er wichtigere Sachen zur Hand; bald litte er/ damit er sich

in

Fürstliche Höfe sind der Jugend Probiersteine.

In allen ritterlichen Thaten geübter machen möchte / Hunger ; icht Durst ; bald Hitze ; bald Kälte / deswegen Ihme dann der Amurathes mit dem Amte eines Sanzachi beehrte / und über 5000. Pferde setzte.

Nach dem er kaum das 17. Jahr erreicht / ward er gleich Andern auf Befehl deselbigen in Asien verschifet. Daselbst / als ein Krieg dem andern die Hand bohte / befärbte er die Hände mit der Feinde unzählbaren Blute / daß ihm das durch die beste Tapferkeit und Mannheit zugeeignet wurde : Allen Fort- und Aufzugang des Krieges / alle Ehre / und Triumphe der Überwundenen legete man ihm zu ; Und ob gleich die Vernunft / und das Glück des Amuraths dem Reide unterworffen / empfing doch derselbe hiedurch keinen Unwillen / sondern begabte ihn vielmehr mit Geschenken / und setzte ihn über die sämblliche Reuteren.

greife zu
den Waf-
sen.

Da er hierzu gelanget / schlug er mit gleicher Geschwindigkeit und Glück die Feinde / unterwarff ihm unterschiedene

Völker / und Städte / und brachte ohne sonderbare Verletzung der Seinigen eine große Anzahl der Gefangenen mit ansehnlicher Beute zu rücke; In dem er also m. hr. / als man vermeinet / unter das Detomannische Joch gebracht / und sich so wohl bey dem aus- als inländischen Völkern ein großes Lob gemacht / kam er wieder gen Hofe nach Adrianopel / und genoss daselbst / weil man ihm die Furcht der auswertigen Feinde gedämpfet / der allgemainen Ruhe.

Kämpfet
mit einem
Scythen
und zwey-
en Persa-
ern.

Es war aber alda ein Scythe von großen Leibes kräften angelanget / derselbe fordert Etliche von dem Hofe / so an einer engen Stete mit ihm nackend kämpfen sollten / heraus. Amürathes / der an der gleichen Art zu fechten Gefallen truge / verhieß dem Überwinder große Gaben / es fand sich aber keiner der durch dieses unbesonnene Vornehmen die Ehre des Sieges darvon zutragen vermeinete / ohne der einzige Castrionus / welcher aus dem Haufen der Andern herfür trachte / und zu dem Scythen sagete; Verwegener Scythe du sol-

leß

lest entweder die Ehre des Sieges durch
meinen Todt / oder den Lohn durch den
deinigen darvon tragen / Darumb schaue
hier den Feind / welchen du lange gesuchet ?
Und ob zwar dieser Kampff mehr den wilden
Thieren als einem tapferen Helden zus
kommt / will ich doch diesen meinen Leib
an den deinigen wagen / weil einem beherrsch
tem Gemüthe in der Welt nichts zu schlecht
und verächtlich seyn kan. Der Scythe
sah ihm auf der Seite mit unerschrocke
nen Augen an / lachete über sein Anbrin
gen / und nennete ihn ein unvermögendes
Kind : Der Dhrt / und die Zeit des Kamps
pfes wurde bestimmet / und ob wohl Cas
striotus mit dem Gesichte / und Worten
eine große Herrschafftigkeit von sich spüren
ließe / so überfiel doch den Zusehenden ei
ne große Furcht / und hatten mit ihme des
selbigen Jugend / und wohlgestalteten Leibes
halber ein trauriges Mitleiden. Als sie
nun die Schranken betrachten / und die Klei
der von sich geworffen / trachten sie beyde
nakend herfür / und grieffen zu den kurzen
Schwertern : Der Scythe machte den
Anfang /

Anfang / und hiebe nach seinem Gegens
theile mit großer Gewalt; Castriotus
nahm dem Streich mit gebogenem Leibe
aus / sprang eilends hinzu / erwüschte den
selben bey der rechten Hand / und versetzte
ihm dermassen einen Hieb / daß er tod zur
Erden sang. Hierauf ward Castriotus
mit grosser Ehrerbietung / und Frolocken
des Volkes zu dem Amurathen gebracht /
und daselbsten herrlichen beschenkt / weil
er sich aber höfflichen entschuldigte / daß er
diesen Streit nicht umb Geld oder Ge-
winnes Willen / sondern zur Rettung sei-
ner Ehren / und Unterdrückung des Fein-
des Hoffart auf sich genommen hätte / lude
er vom Männiglichen noch mehrere Gunst
auf sich / und wendete durch diese Beschei-
denheit seiner Vernunfft allen den jeni-
gen Neid und Mißgunst / so er hierdurch
auf sich geladen / kläglichen von sich abe.

Kurze Zeit darauff reisete Er mit
dem Amurathen Lust wegen in Bithinien /
und kam in die Häubt Stadt Bursa.
Daselbsten trachten zwey wohl aufgebuss-
te / und kühne Jünglinge / Rahmens

Josa/ und Zamsa/ so aus der Landschaft
 Perside bürtig waren/ für den Amura-
 then/ begehrten dessen Sold/ und Bestal-
 lung/ und fürchte Einer den Andern mit
 vielen verwechselten Zeugnißen seiner
 Tapfferkeit hinnaus/ und sagten zu dem
 Amirathen: Wir sind Großmächtig-
 ster Keyser von Dier weder Sold/ noch
 einzige Bestallung nur mit bloßen/ und
 ruhmrehtigen Worten nicht zu erlangen
 gemeint/ sondern zuvorhero/ damit
 wir des Verdachts entübriget seyn/ und
 für deiner Glückseligkeit leben mügen/ er-
 böhtig mit allen deinen tapfersten Leuten
 eine Proba der Großmühtigkeit zuversua-
 chen. Amurathes wandte sich gegen die
 Seinigen/ und fragete/ ob Einer es mit
 diesen anzunehmen Lust hette/ weil Er
 aber sahe/ daß Sie alle ihre Furchtsame
 Gemüther mit einem Stilleschweigen an
 den Tag gaben/ hielt Er es Ihme selbs-
 ten für eine Schmach/ und wandte sich
 leslich zu dem Castrioto/ und sprach:
 Edler Castriote/ siehe hier den Ruhm und
 die Ehren deines Lobes? Dieses Kleinod/

und diese Belohnung wird Deine seyn; Wohl an/ beweise auch icho deine unverzagte Mannheit. Castriotus küßete dieses wegen dem Amurathen die Füße/ und fragte darnach mit unerschrockenem Muth/ wie Sie es wegen des Kampfes gehalten haben wolten? Deme sie zur Antwort gaben: Es solte Einer mit Ihme als seine streiten/ und wann derselbe über verhoffen überwunden/an desselben Stelle der andere threten/ welchem Vorschlag sich Castriotus auch gefallen ließe.

Wie nun der Trompeten Schall gehöret/renneten beyde Theile auf einander: Joia warf bald anfangs den Spieß in seines Feindes Schild/das er zerbrochen herab fiel/ Castriotus aber fehlete gleichfalls mit dem Seinigen desselbigen Haubtes; Wie beyde sich also betrogen befanden/ griffen Sie nach den Schwerdtern/ und giengen von neuen zusammen. Da dieses der andre Ramsa sahe/ wolte Er den Aufgang des Krieges nicht erwarten/ sondern rannte mit eingelegtem Spieße auf seine Widerpart; Castriotus aber/
als

als Er die Gefahr und Untreue ersah/ fehret er sich bald gegen denselben/ und durchrennete ihn/ daß er vom Pferde zur Erden fiel; Joja eilte hierauf mit großer Ungestümigkeit auf den Castriotum/ hieb mit allen Kräften nach denselben/ und hätte wenig geschlet/ daß er ihm nicht bey so viel wiederholten Streichen tödlichen verwundet hätte / Castriotus aber warf eilends das Pferd herumb/ und spaltete ihm leglichen die rechte Achsel von einander/ daß er gleich dem Ersten darüber seinen Geist aufgeben mußte.

Dieses veruhrfachte/ daß Castriotus noch in ein größeres Ansehen gerichte/ und der Amurantes ihm zum öfftern wieder die Christen in Griechenland / und Ungarn verschickte/ woselbst er mehr den Nahmen eines weisen/ unverständigen Feldherrns/ als eines Berwegenen führete. Denn da er sich mit solcher Last des Krieges / die er ohne Argwohn/ und Verdacht nicht abschlagen kunte/ beleget sahe/ erzeugte er sich hierunter dermassen bescheiden/ daß er nicht von den Christen / und sie auch nicht von ihm

Desselbl
gen
Kriegs-
Beschei-
denhelt.

ihme

Ihme wieder überwunden werden möchten: Er vermahnete die Seinigen bey an-
 gehenden Treffen zur tapfferen Gegenwoh-
 re/ also daß Er in ihnen recht eine Scham/
 recht eine Furcht erweckte/ und wann her-
 nach er was haubtsächlichliches vorliefe/ wu-
 ste Er die Seinigen mit solcher Vernunfft
 hienman/ und abzuführen/ daß bey den
 Amurathen Er dessentwegen vor den An-
 genehmsten gehalten wurde. Er war
 sanfftmühtig/ gütig/ und milde/ und be-
 hielt nicht allein das Lob für sich alleine/
 sondern Er machte auch dasselbe allge-
 mein; So viel Geld und Guht als Er
 eroberte/ so viel theilte Er auch widrumb
 aus/ weil Er dafür hielt/ daß man dadurch
 die aller beständigste Freundschaft der
 Menschen zuwege bringen/ und sich dar-
 mit die Allergeschicktesten verbündlichen
 machen könnte/ woraus dann erfolget/
 daß keiner mit Ihme gezwungen in den
 Krieg zoge/ sondern Ein jeder folgete
 Ihn gerne/ und begab sich offters seiner
 Gunst und Freundschaft wegen in die
 euserste Gefahr seines Lebens.

Das

Das Glücke/ pflegt man zu sagen/
 ist dem Unglücke vercheliget. Es hatte
 kaum Castriotus diese Triumphs-zeichen
 aufgesteket/ da Er erfuhr/ daß mittler zeit
 sein Vater der alte Herzog in Epyro Lo-
 des verbliechen/ und wie wohl Ihm diese
 eine traurige Böhtschafft/ erduldet er den
 noch den Schmerzen mit verborgenen
 Threnen. Amurahtes/ so bald Er dessen
 Tod verstanden/ befahl nicht allein das
 Land/ und die Haupt-Stadt Croja mit ei-
 ner starken Besatzung zu versehen/ und
 die alte Princessin Boisane nebenst Dero
 Tochter Mamisa gen Amathien zu ver-
 schicken/ besondern er ließ auch die andern
 Söhne heimlich mit Giffte hinrichten.

Der einzige Castriotus war noch
 übrig. Denn weil Er sich der jenigen
 Wohlthaten/ und Treue/ so Er Ihme im
 Kriege bewiesen/ und noch erweisen könn-
 te/ erinnerte/ hielt Er es denselben gleich-
 falls aus dem Wege räumen zulassen/
 für undienlichen. Und damit Er Ihm
 den Argwohn benähme/ forderte Er Den-
 selben vor sich/ sprach Ihm wegen Absters-
 bung

Die Läd-
 schaffe
 Epyrum
 kömte un-
 ter das
 Türkische
 Joch.

Für gros-
 ser Her-
 ren Un-
 recht muß
 man offte
 noch daf-
 sagen.

bung seines Vatern/und über das Unglück
 fe seiner Brüder Trost zu/ und sagte: Er
 wolte Ihm nicht allein seines Vatern hin-
 terlassenes Reich/ besondern/ da Ihme bey
 Hofe nicht länger zu bleiben beliebete/ ein
 weit mächtigeres einräumen/ jedoch hätte
 Er Ihn/ daß Er doch eine zeitlang noch
 bey Ihme verharren/ und die vorhabende
 Kriege vollenden helfen möchte; Ihm
 sollte alle dasjenige/ was menschliche Ehre
 und Glückseligkeit nur erhebe/ zu Dienste
 stehen. Castriotus erkennete die hierun-
 ter verborgene List und Untreue bald An-
 fangs/ stellte sich aber nichts destoweni-
 ger freundlichen/ antwortete Denselben
 mit demüthigen Gebeyden und sagte:
 In Dier O Unüberwindlichster Keyser
 leben mir meine Brüder/ in Dier lebet
 mein Vater / und die weil wir bey Dier
 zu leben stets obliegt/ trage ich mein Va-
 terland zu besitzen/ viel weniger zuregieren
 fein Verlangen/ zwar ich nehme die an-
 gebothene Gaben mit Unterthänigstem
 Danke an/ alleine mein einziger Vorsatz
 ist stets unter dem Schatten deines Haub-
 tes

tes zu leben. Denn dieses mein Alter ist geschickter die Last der Waffen / als dem Scepter / und die Bürde der Herrschafft zu tragen / derowegen will ich Dier lieber ein Reich helffen erwerben / als das Du mir eines geben soltest. Amurahtes wurde hierüber erfreuet / un̄ schmeichelte denselbigen noch vielmehr mit vielen Verheissungen.

Castriotus empfand nunmehr den Verlust seines Erbtheils / un̄ den Schmerzen seiner Brüder je länger je mehr. Und ob Er wohl alle Sachen mit höchster Bescheidenheit / und Vernunft handelte / und sich durch das stete Kriegen die Gemüther des Kriegesvolkes an sich zu ziehen gedog. besliche / so vermochte Er sich doch der Gewalt des Neides nicht so gar zu entziehen. Denn als Ihm Etliche der Vornehmsten den Fortgang seiner Waffen mißgönneten / versuchtschwänketen Sie Ihn heimlich bey den Amurahten / und gaben vor: Wie so gar durch Auftheilung der Geschenke Er sich der Soldaten verbindlichen gemacht / und Ihme mit

Castriotus wird am Fürstlichen Hofe in verdachte gezogen.

Kein Fürst ist ohne Deuchler

des

der zeit selbst eine Gewalt zu wege zu bringen gedächte. Der Argwohn ist gleich einem zugerichteten Feuer/ welches auch zwischen dem Wasser zu brennen pfleget. Amurantes ließ sich dessen bald bereden/ begunte Ihn hinderwerts zu hassen/aldies weil Er aber sahe/ daß Ihn sonst jeders männiglich hold / fürchtete Er Ihn durch offene Gewalt zu tödten/ damit Er nicht der Andern Haß auf sich laden/ und das durch der frembden Tugend/ welche meistens das Ottomannische Reich befestiget/ verlustiget werden möchte.

Bulgarische
Krieg.

In dem aber hier zwischen sich ein Krieg mit dem Bulgarischen Fürsten Despoten entspinnen/ ward dieser Verdacht in etwas auf die seite geleyet/ und derselbe Krieg dem Castrioto/ damit Er denselben entweder glüklichen außführen/ oder dadurch vom Leben gebracht werden mögte/anbefohlen. Nachdem Er dero wegen die Völcker gemustert/ begab Er sich mit denenselben dahin/ und mußte das selbst gleichsam gezwungen mit der Schärfe des Schwertes die Christen verfolgen.

folgen. Er traf zum öfftern mit dem Despoten glüklichen, und wann derzels be sich wieder erhohlete/ gieng Er von neuen dahin/eroberte seine Castelle/ versagte Jhn aus dem Lande/ und kam mit groser Beute wieder gen Adrianopel. Da Er dieses vollendet / ward Amurahtes gegen Jhn von neuen entzündet/ stellte desßwegen in Meinung denselben aus dem Wege zu räumen / unterschiedliche Thurnier. Spiele/ und Kämpfe an/ und setzte dem Überwinder grose Geschenke auf/ Castriotus aber trug jederzeit/ wie viel sich auch wieder Jhn auflehneten/ den Lohn / und das böste Lob darvon.

Und je mehr Er sich desselbigem Parthe
theilhaftig machte / je hefftiger der Treue
Amurahtes sich erbitterte / Castriotus aber end
merkte gar wohl die Untreue/ und weil lich fal
Jhm bedünkte/ daß Er schwerlich derselben
selben leglich entgehen würde/ setzte Er
D Jhne

Ihme sein Väterliches Erbtheil mit
 List und guter Bescheidenheit einzuneh-
 men für: Und wiewohl Etliche der Vor-
 nehmißten seines Landes heimlich zu
 Ihm kamen/ Demselben ihre Herzens-
 Gedanken offenbahrten/ und alle hülfs-
 liche Handreichung zu thun verspra-
 chen/ hieltte Er doch sein Vorhaben
 in höchster Verschwiegenheit/ und ge-
 dachte auf Mittel/ wie Er anfangs
 nur dem Türken die Stadt Croja aus
 den Händen spielen möchte: Die be-
 meldte Stadt/ worinne eine starke Tür-
 kische Besatzung/ war die Haupt-Be-
 festung der Landschaft Epyri/ so auf ei-
 nem erhobenen Berge lag/ und wel-
 che die Natur dermaßen befestiget/ daß
 sie/wann sie mit gnugsamen Proviante
 versehen/ auch dem mächtigsten Fein-
 den die Spitze hiechten kunte.

Die Erin-
 nerung
 des. Ba.

So offte Castriotus nun von sei-
 nen Landesleuten umb Beystand ersu-
 chet;

thet; so geneigt bezeigte Er sich gegen
 dieselben / daß sie das Gedächtniß der
 Freyheit nicht aus den Herzen gesehet/
 richte aber / daß sie sich / weil der Amu-
 rahtes zu groß / und mächtig / keines Auf-
 standes gelüsten ließen: Es wäre / sagete
 Er / auf eine so augenblickliche Hoff-
 nung der Freyheit so bald nicht zu den-
 ken / in dem / wann dieses mislinge / Sie
 in eine weit schwerere Dienstbarkeit
 möchten geworffen / und aus Zorn des
 Amurahtes Alle erwürgt werden: Sie
 sollten nur getroßt seyn. Er wolte sich eu-
 ferst bemühen / daß ihnen das Joch der
 Dienstbarkeit in etwas gelindert würde.

verlan-
 des
 ist ein an-
 genehmtes
 Gedäch-
 niß.

Hierzwischen als der Bulgarische Unkath-
 lische Fürst Despotes sich wiederumb mit den
 Seimigen und den Benachbarten ver-
 stärkete / die Türkische Besatzung er-
 schlugen / und sein Land eingenommen /
 begab sich Amurahtes in eigener Pers-
 on

son dahin/ und weil Despotes Ihm an
 Kräfften ungleich/ verjagte Er densel-
 ben von Land und Leuten/ und zwung
 Ihm/ daß Er zu dem Ungarischen Kö-
 nig Uradslao fliehen musie: In dem
 Er aber als ein Sieger wieder gen Adri-
 anopel gefehret/ und das KriegesHeer
 von sich gelassen / ergrieff bemeldter
 König Ladislaus durch Anstiftung
 Pappis Eugenij wieder Ihm die Waf-
 fen/ und vermeinte den Despoten wieder
 einzusetzen. Amurathes erschrak zwar
 anfänglich/ musterte aber bald seine
 Armee von 80000. Mann/ schickte den
 Bassa aus der Romani mit 20000.
 Mann in Bulgarien/ und den Castrico-
 ten in Ungern/ Er aber führete seiner
 Gewohnheit nach mit dem übrigen den
 Hinterhalt. Ehe und zuvor der Hun-
 ger/ und die rothe Ruhr unter die Chris-
 sten gerieth/ bestunde derselbigē Kriegs-
 Heer in die 35000. Mann/ unter wel-
 chen Hunniades Einer von den Vor-
 nembsten. Dieser/ so balde Er des
 Amur

Amurathes Ankunfft vernommen/ und von desselbigē Vorhaben gewisse Kunde schaffe eingezoget/ ließ dem Ungarischen König 10000. bewehrter Mann im Lager/ begab sich über das Wasser Mosrava/ und gieng mit den Andern auf den Türckischen Bassa.

Castriotus/ nachdem Er diese Gelegenheit vermerkte/ und Alle von die Christen auf Ihn ziehen sahe/ suchte den Tit. mit fleiß der Türken Untergang/ fiengten abe. anfangs mit den Seinigen dem Feinde zu weichen/ und gleichsam in die Flucht zu gerathen/ hierauf überfiel dem Bassa eine Furcht/ und weil Er vermeinte/ daß Er so einen berühmten/ und erfahrenen KriegsManne mehr zu der Flucht/ als zum Streite fertig stehen sehe/ griff Er den Feind desto langsamer an: Da dieses die Ungern gewahr wurden/ setzten sie desto hitziger auf die Feinde/ zerstreueten ihre Ordnung/ und brachten dieselben

ben zur Flucht. Hunniades aber verfolgte sie auff dem Fuße/ erschlug derselbigen an die 4000. und plünderte ihr Lager aus.

Desselben
Anschlag
und Vornemen.

Wie also Castriotus der Türken Niederlage/ und ihre Unordnung verspührete/ überlegte Er die Sache in etwas genauer/ und offenbahrte sein Vornemen Etlichen seinen vertrauesten Freunden/ und absonderlich seines Brudern Sohne dem Amesa/ ließ hernach heimlichen des Bissa Secretaris um aufffangen/ und nöthigte ihn/ daß Er ein erdichtetes Schreiben an den Commandanten der Stadt Eroja aufsetzen / und darinnen in Nahmen des Bissa befehlen muste/ daß derselbe auf Anordnung des Amurahts dem Castriotus alsobalden das Stadthalter. Ambt/ und zwar aus gewissen/ und beweglichen Ursachen abtreten sollte. Als aber der Brief verfertiget/ ließ Castriotus

den

den Secretarium/ und die jenigen/ so bey Ihm waren/ niederhauen/ damit der Handel desto länger für den Amurahrten verschwiegen blibe/ eilte hiers auf mit 300. zusammen gebrachten Völkern durch die Tribalische Landtschafft/welche ehermahls seinem Vater Beystand geleistet/ und mit der Epyrosische grenzete/ forderte die Vornehmsten desselbigen Orthes in aller Stille zu sich/ und öffnete Ihnen seine unterhabende Anschläge.

Diese vereinigte die Liebe der Freyheit dermassen/ daß sie weder die Furcht des Amurahrts/ noch das Mißtrauen einer so kühnen That abschreckte/ sondern bewilligten bald mit einhelligem Rathschlusse in desselbigen Ansinnen: Etliche weineten vor Freuden/ küßeten Ihm die Hände/ das Haupte und die Füß/ und bohten Ihm ihr Leib und Blut/ und ganzes Vermögen an.

Nechst

Erobert
die Haubt
Stadt
Croja in
Eyno
durchhin-
terlust.

Nächst diesem ward man/che der
Stadt-halter zu Croja Rundschaft
bekähme/ die Tropfen in gewisse Theil
le zu theilen / schlüßig: Castriotus
brach des Nachts auf / und führete mit
den Seinigen die Spitze/ die Andern
verbargen sich in das bey Croja gelege-
ne Gehölze. Des Morgens rüfte Er
nahe vor die Stadt / schickte seinen Bet-
ter den Amesa mit zweyen seinen Die-
nern hienein/ und ließ dem Commens-
danten durch denselbigen die ertichteten
Schreiben einhändigen: Amesa/ wels-
cher von Natur listig/ und einem ge-
bohrnen Türken an der Rede/ und der
Kleidung nicht ungleichte/ überreichte/
so bald Er denselben der Gewohnheit
nach begrüßet/ die Briefe/ und sagte/
daß sein Herr Ihm iezo gleich auf dem
Fuße folgete. So bald solche der Com-
mendante gelesen/ glaubete er den Wor-
ten/ machte sich zur Abreise fertig/ und
ritte den ankommenden Castriotum mit
seinem guten Theil Volkes/ unß Bürgern

entgegen: Etliche von dem alten Bürgern erzehleten unter wegens Einander desselbigen Geschicklichkeit / und gute Art seiner Jugend / die Ordnung seiner Erziehung / den Anfang seiner ersten Gehubrt / und die Weisagung seiner Eltern / jedoch durffte sich keiner dem Fürsten sein Herze zu eröffnen unterstehen / biß Er die gerechten Waffen selbst für die Freyheit zur Hand nahm. Castriotus vertraucte anfangs die Sache Etlichen wenigen in der Stadt / die sich unter dessen / biß der Hinterhalt herfür brechen kunte / bewaffneten.

Als nun dieselben des Nachts herfür gerüht / die Thoren eröffnet / die Gassen und Dehrter berennet / und die Türken nicht wusten / oder aus Furcht nicht wissen wolten / was es zu bedeuten / gab Castriotus ein Zeichen: Hierauff hieb man die Wachten auf den Mauern / welche sich zur Gegen Wehren

des Glücks
muß man
sich mit
Bernüffe
bedienen.

setzen wolten/darnieder/ hernach durch-
 suchte man die Häuser/ und weil das
 Geschrey je länger je hefftiger wurde/
 sprungen Etliche der Türken aus den
 Betten/ eilten zu den Waffen/ und
 vermeinten sich auf dem Markte zusam-
 men zu ziehen; und wie sie die Unmö-
 glichkeit erfahen/ schlugen sie sich mit
 Gewalt durch die Pforten/ und gries-
 fen nach der Flucht/ wie ihnen aber die
 Castriotischen die Wege verhaucn/und
 sie wie das Vieh darnieder geschlagen/
 kehreten sie mit erbärmlichen Heulen/
 und Wehe-klagen zu dem Castrियोto zu-
 rücke/ und bathen: Daß Er doch mit
 Bürgen/und tödten aufhören/ und
 den Anfang seines seeligen Reichs nicht
 weiter mit so vielen Menschen: Blute
 befärben möchte: Sie wolten sich lies-
 ber lebendig gefangen geben/ und sei-
 nen Triumph mit Knechtischer Dienst-
 barkeit vermehren/als denselben mit den
 Körper der Erschlagenen ferner verun-
 ehren lassen: Sie hätten ja solches/
 weil

weil sie den Bürgern niemahls feind/
noch ihnen einiges Leid zugefüget/ nicht
verdienen; Die Stadt wäre ihnen
von dem Amurathen anbefohlen wor-
den/ dieselbe hätten sie nun nicht als
Feinde/ sondern als Freunde inne
gehabt; Sie wolten numchro gerne
nichts wieder dieselbige vornehmen/
und ihre Waffnen williglich nieder legen.

Castrionus vermochte hieraufser
der Seinigen Zorn/ und Grimm kaum
abzuhalten/ bald gab Er den Seinigen
ein Zeichen/ bald strafte Er sie mit
Worten/ bald mit Bedrohungen/ bald
mit Vorstellung/ daß sie Christen/
nichts desto weniger aber hatte Er auf
die überbliebene Feinde ein wachendes
Auge/ stellte alles in gute Verfassung/
besetzte mit dem Amesa die Thore/ und
machte nicht allein seinen Nachbarn
denen von Dibra die Eroberung der
Stadt zu wissen/ sondern vermaha-
nete

nete sie auch/ daß sie sich ihrer Freyheiten halber gleichfals zur Gegen Wehre richten/ die Türkischen Besatzungen/ ehe es der Amurathes inne würde/ überfallen/ und folgendes zu Ihme stossen sollten. Nach dem numehro der Tagt angebrochen/ ließ Er öffentlich auffruffen/ daß alle die jenigen/ welche sich gutwillig tauffen lassen/ und zum Christlichen Glauben bekehren wolten/ ihre nieder legen/ zu Ihm kommen/ und Gnade begehren sollten/ wo sie sich aber dießfals hartnäckig erweisen würden/ wolle Er sie vor Feinde erklären/ und alle jäm:nerlich hinrichten lassen.

Die eingepflanzte Religion ist schwerlich aufzurichten.

Dieses aber fruchtete bey den Besten/ in dem so gar das Gebot der Eltern den Jungen eingepflanzet worden war. Die Unseeligen wolten lieber den schuldigen Seelen/ als der Sanftmüthigkeit Gottes/ und der Menschen nachfolgen. Denn weil sie zu

sie zu einer vergeblichen Flucht gefal-
len/ verlängerten sie umb so viel desto
mehr ihre Strafe/ als daß sie geflohen.
Etliche die den Todt vor Augen sahen/
erstachen sich selbst: Etliche ver-
steckten sich in die Tempel und Häuser/
biß sie von den Blutdürstigen Solda-
ten herfür gesucht/ und gleichsam als
ein Opfer für die Freyheit aufgeopfert
wurden: Etliche flohen zu dem Castris-
oto/ nicht daß sie aus Furcht eines so
grausamen Spectakels ihren Vorsatz
verändern/ sondern das Ziel ihres
unseligen Lebens nur in etwas fristen
und erhalten wolten. Denn sagten sie
zu dem Castrisoto: Sie wolten sich
zwar aus Furcht des Todes als Chri-
sten bezeigen/ sie vermöchten aber nim-
mermehr die alten Gebräuche und Sas-
sungen der Ihrigen nicht zu vergessen/
sie könten auch geschehen lassen/ daß
die jenigen/ so sich zu dem Christlichen
Glauben bekehren wolten/ denselben
möchten annehmen/ bahnten aber Jhn
durch

durch seine unüberwindlichste Tapfferkeit/ und umb seines Vatern/ und seiner Brüder gerechten Seelen willen/ daß Er sie doch bey den Lebenden/ und von sich zu den Amurakten ließe. Castriotus ward hierdurch leichtlichen zum Mitleiden bewegt/ und versprach zwar den Wehrlosen und Bittenden die Freyheit hinweg zu ziehen/ alleine sie wurden durch den blutgerigen Pöbel meistens theils überfallen/ und ermordet/ daß also die wenigsten ihr Vaterland erreichten.

Kaiserschlagung von
dortseitig
ses Krieges.

Nachdem Er dieses vollbracht/ und die Zeitung seiner glücklichen Waffen weit und breit erschollen/ schlugen sich täglich viel hohe Standes Personen/ und unter andern auch seine Betetern Musachus/ Boicus/ Stresius/ und Sinus Musachus zu Ihme/ und waren nunmehr in die 12000. Mann besammen. Dem Castrियो wuchse hiedurch nicht wenig der Muth. Und
als

als sie in solcher Anzahl beyfammen/
 und ferner berathschlagten/ was gestalt
 man dem Feinde zu begegnen/ fieng Er
 in folgender Meinung an zu reden:
 Tapfere Helden/ und Soldaten/ ich
 sehe alhier nichts neues oder unbedachts
 sames/welches mir nicht schon damals/
 da ich den alten Adel und Euch betrach
 tete/ ein Herze machte. Ich meines
 Orths habe niemahls an mir gezwis
 felt; Ich habe die Liebe gegen dem
 Vaterlande bisshero unverfälscht be
 halten/ und meine Gedanken haben
 mich stets nach dem freyen Stande ge
 tragen: Euere Begierden waren gleich
 den meinigen/ da Ihr mich von dem
 Türkischen Hofe zu diesen Amblte be
 riefet/ und ich Euch/ als Einer der als
 bereit des Vaterlandes Ehre vergessen/
 beträbet von mir siehe:

Aber O Ihr Lieben/ich habe diese
 Hinlähigkeit mir und Euch zum besten
 erfunden/ und Euch diese Anschläge/

Die Ber
 schwiegē
 heit ist eine
 Tugend
 vieler Ge
 nicht heitnisse.

nicht damit ich Euch nicht getrauet/
 vorenthalten/ sondern weil mich hiez
 von die Menschliche Unbeständigkeit
 abgeschrecket. Denn dieselbe ist der-
 massen beschaffen/ daß sie offters b. y
 der geringsten Gelegenheit auch unbe-
 dachtsamer weise das Leben/ und alles
 in die Schanze zu schlagen pfleget/ da-
 ich mir dann dieses kaum selbst zuver-
 schweigen getrauet. Ich ruffe hierins
 ne meinen Enckel den Amesa/ und an-
 dere vertraute Freunde zu Zeugen an/
 daß ich niemahls gegen Sie etwas we-
 gen der Freyheit meines Vaterlandes
 gedacht/ als zur lezt in dem Ungaris-
 schen Kriege: Ihr hättet zwar wohl
 einen Andern/ welcher Euch in diesen
 freyen Stand gesetzt/ finden können/
 aldiweil es aber dem Göttlichem Ver-
 hängnüsse also beliebet/ bin ich dessen
 auch zufrieden. Warumb aber mase
 ich mich des Nahmens/ und Titels ei-
 nes Urrhebers der Freyheit an? Habe
 ich doch den freyen Stand nicht hieher
 gebracht/

gebracht/ sondern denselben alhier ge-
funden: Ich habe kaum euer Erdreich
berühret/ und Ihr von mir gehöret/ da
send Ihr herzu gelauffen/ und habt mich
als ein Vater und Bruder mit Freuden
empfangen: Ich habe nicht Euch das
Reich/ und die Stadt zu wege gebracht/
besondern Ihr habt sie mir beyde geg-
ben: Ich habe Mich und nicht Euch
bewaffnet/ sondern ihr habet die Frey-
heit stets in Herzen/ und in den Waffen
getragen: Ihr habet mir als treue Pfle-
ger auf gutem Glauben das Reich vor-
behalten/ den Scepter zugestellet/ und
durch euren Schweiß und Mühe uns
verwundet die Verlassenschafft meiner
Eltern gegeben: Aniso nun so verhöret
mir auch zu dem übrigen/ was meine ist:
Croja ist erobert: Die Dibrienser/
und andere Nachbarn haben der graus-
amen Feinde Nahmen vertilliget/ und
ausgerottet: Wann ich sie anschau-
sehe ich/ daß sie alle vor uns belägert/
und in den bloßen Mauern annoch ver-
E schlossen

schlossen sind/ dahero ich vor das rath-
 samste achte/ das wir einen Versuch
 auf die nechst gelegene Stadt Petrella
 thun sollen: Sie haben dieses neulichste
 Spectakel/ und eure Tapferkeit annoch
 vor Augen. Diese werden sie wohl
 überlegen/ und gescht/ das sie solche
 auch nicht erwegten/ wollen Wir doch
 solches in das Werk richten/ und an
 unserm Fleiße nichts erwinden lassen.
 Dieses sey endlich der Schluß/ das wir
 entweder die Stadt gewinnen/ oder
 nicht eher wieder gen Hause kommen
 wollen; Lasset uns derothalben durch
 allerley Anschläge mit Gaben und Ge-
 schenken/ oder durch Schwerdter und
 Pfeile einen Versuch thun? Siebet
 uns Gott die Gnade/ das Wir die
 Stadt mit Gewalt gewinnen/ wollen
 Wir den Belägerten keine Barmher-
 zigkeit erzeigen/ damit hieran die an-
 dern Städte ein Beyspiel nehmen mö-
 gen/ wann sie sich aber gutwillig erge-
 ben/ wollen Wir gleichfalls umb der
 andern

Andern willen / gute Bescheidenheit /
Gedult / und Sanfftmühtigkeit ge-
brauchen.

Nachdem nun alles überleget /
fieng man an die benennnte Stadt Pes-
trelia von weiten zu berennen. An
fänglich schickte man einen erfahrenen
Mann dahin / mit diesem Befehliche :
Das woferne sich die Belägerten in
der Gütte ergeben / man ihnen das Le-
ben schenken / ihre Gütter willig lassen /
und noch darzu mit reichlichem Solde
versehen wolte / wo sie aber lieber zu dem
Amurahnten ziehen wolten / wolle man
sie gleicher gestalt bis an die Grenzen
begleiten / mit sammt den Ihrigen / und
ihren Güttern / auch mit genungsamem
Proviante versehen lassen. Der Ab-
geordnete wuste durch allerhand Umb-
stände die Sache wohl zu beschöner /
erzehlte wie Amurahtes die Schlacht
in Ungern verlohren / aller Hülfe berau-
bet / und die Christen ieko mit voller

Beläge-
rung erst
cher
Städte

Nacht auf ihn los giengen; Hernach redete Er mit ihme von deme/ wie es der Stadt Eroja ergangen/ stellte Ihme die bevorstehende grose Gefahr vor Augen/ und ersuchte Ihn zur selbstigen Ubergabe. Der Commendante glaubte leichtlichen desselbigem Worten/ gieng mit den Seinigen zu Nacht/ und schickte eine gewisse Person mit dieser Erklärung in das Lager: Daferne man Ihme mit allen den Seinigen/ und bey sich habenden Gütern unverlest abziehen liesse/ wolte Er die Stadt aufgeben: Worauf man einen Accord schloß/ und denselben durch einen Eydt bestetigte.

Einem
Kriegs-
Obristen
steher
nichts bes-
ser als das
Verzeihen
an.

Wie dieser vollzogen/ beehrte Ca-
striotus die Feinde mit freundlichen
Worten/ gab ihnen Geld/ Vorspan-
nung/ und allerhand Proviand mit auf
den Weg/ und ließ sie durch den Mus-
sachium/ damit sie unterwegs nicht
eine

eine List erdencken möchten/ an die Grenze begleiten. Dieses verursachte/ daß sich die Stadt Petra Alba/ und Stelus/ in welche beyde Türkische Besatzungen lagen/ auf gleichmäßige weise übergaben. Esfetigrad/ welche am Ende des Landes auf einem fast hohen Berge lag/ war noch übrig: So bald man sich vor derselben gesetzt/ und im Angesichte der Feinde die Ordnungen gestellet/ schickte man ebenfalls zu derselbigen Stadt Commendanten/ ließ Ihm der andern Städte Übergabe vermelden/ und zu einem erleidlichen Abzuge ermahnen. Der Commendant empfing die Abgeschickten freundlich/ und weil Er hierinnen wegen der Unbeständigkeit des Volkes/ und des gemeinen Vöfels Wankelmuth nicht den ersten Ausspruch thun wolte/ wandte Er sich zu den Seinigen/ und sprach endlich nach vielen gewechselten Worten:

Was meinet ihr nun wohl ihr lieben Brüder/ und Gefellen/ was man dem

E 3

Feinde

Eines
Türkische
Soldaten
freye Rede.

Feinde für eine schlüssliche Antwort zu entbiethen lassen solle? Es tracht aber Einer aus dem Hauffen mit unerschrockenem G. mühte herfür/ und redete zu Demselben folgender gestalt: Es ist tapfferer Held unnöthig gewesen/ daß du uns mit so außgebusten Worten bald der Erojer/ bald der Stellusier Unfall vorgestellet: Ein jeder ist für sich selbstn witzig und klug genug. Wir haben weder der Stadt Petrella/ noch den Stellusiern keine Befese gegeben/ daheru sollen sie uns auch keine vorschreiben: Die Exempel der Verzagten/ verachten großmüthige Männer/ und die gute Vernunft hält sie für Unachtsamkeit/ geschweige denn daß man ihnen in einer so schändlichen That beypflichten solte. Ein jeder lebet nach seiner Gewohnheit: Es mögen gleich die sämtlichen Soldaten mit ihrem Commendanten zu Stellus erwürgt worden seyn/ so seynd wiea doch in ihren Leibern nicht getödtet: Unsere

tere Geister sind noch nicht erlöschet
und unser Blut ist noch nicht vergossen/
Aber O ihr glückseligen Leiber/ die ihr
den freyen Stand/ und eure Treue/
und Glauben mehr als die Verheißung
vieler Gaben/ und Geschenke geliebet?
Gehet hin ihr Abgeordneten/ saget die-
ses in Nahmen eines schlechten Soldas-
tens euern Feldherrn wider/ daß Er nun
auch wieder uns seine Waffen entblöse/
und seine Mannheit erweise? Er ver-
mag uns zwar/ wenn uns die Götter
zu wieder/ zu seinen Befehlen zwingen/
nimmermehr aber soll Er uns darzu be-
reden: Er ist nicht ein solcher Mann/
welcher/ wie ihr wohl meinet/ gütig in
Verzeihen/ und an Ihme selbstem ge-
recht sey. Denn warumb hält Er den
Commendanten zu Stellus/ welcher sich
anfangs umb seines Königes/ und freyen
Standes willen wieder Ihn gesetzt/
gefangen? Warumb wird ihm das
Schwerdt zum Tode bereitet? Da-
doch derselbe/ weil man ihm die Freyheit
E 4 verspro-

versprochen/ weder das Schwerdt noch
den Todt verdienci?

Da dieses die Andern höreten/
fielen sie seiner Meinung bey/ und be-
schlossen einhälliglich die Belagerung
aufzustehen. Der Stadthalter als Er
hiedurch der Seinigen Gemühter ers-
forschet/ und die Soldaten so aufges-
muntert sahe/ ließ die Abgeordneten
von sich/ machte in der Stadt/ und auf
den Mauern gute Anstalt/ und ermah-
nete die Seinigen/ folgenden Inhalts/
zum Wiederstande: Er hätte zwar/
sagte Er/ numehro ihrer allerseits Her-
zen/ gegen welchen Er zuvor ein Wiß-
trauen gesetzt/ erkundiget/ Sie solten
ihre Beständigkeit durch die Exempel
ihrer Mitgesellen vermehren/ und bey
sich bedenken/ was sie/ weü sie die Frey-
heit/ und die Gewalt des Ottomanni-
schen Reichs in dieser Landschaft erziel-
ten/ für ein Lob/ hergegen aber/ wann
sie sich

sie sich ergeben/ für eine schändliche
Schmach darvon tragen würden? Sie
lägen ja an einem solchen Orte/ wel-
cher eilends könt entsetzet/ und so bald
nicht eingenommen werden: Die Bes-
lagerung würde man wegen des einge-
fallenen Winters nicht lange auff-
halten können/ und wann der Feind
sähe/ daß sie sich zur tapffern Gegen-
Wehre setzten/ würde Er sie bald ver-
lassen/ und mit umbgekehrten Fahnen
davon ziehen. Damit auch hierunter
keine Verrätheren vorlaufen möchte/
schafte Er alle Christen und alte Bür-
ger aus der Stadt/ und erwartete also
des ankommenden Feindes mit großer
Herrshafftigkeit.

Indem Castricius diese abschlä-
gliche Antwort erhalten/ und des gemei-
nen Soldatens Rede vernommen/ lach-
te Er darüber/ und sagte: Wann ex
sich also in der That als mit Worten
Castricius
erläßt die
Sennigen
in die
Winter-
Quartier.

tapfer/und männlichen wird verhalten/
 ist er lobens würdig/ wann er aber in
 unsere Hände kommen wird/ wollen
 wir mit Ihme wie mit seinen Mitgesel-
 len umgehen/ befahl darauf/ daß der
 gefangene Stadthalter zu Stellus nes
 nebenst Andern herfür gebracht/und in
 Gegenwart der Belägerten niederge-
 hauen wurde. Diesem nach berath-
 schlagte man sich/ wie man die Stadt
 belägern/ und angreifen sollte: Etliche
 waren der Meinung/ daß man wieder
 die Mauern eher nichts/ weil sie alle
 mit Schnee und Eise bedekt/ und da-
 hero der Berg nicht bestiegen werden
 könnte/ bis auf den Frühling vornemen;
 Etliche aber daß mā eine gewisse Anzahl
 Leitern/ Geschütze/ und andern Kriegs-
 Zeugt förderligst zur Hand schaffen /
 und die Stadt/ ehe sie der Amurantes
 entsetzte/ belägert halten/ den andern
 Theil aber zu andern gewissen Vorha-
 ben abführen lassen sollte: Un dieser Mei-
 nung pflichteten die meisten bey. Hierauf
 wurde

wurde dem Musachio die Belägerung mit 3000. Mann anvertrauet: Die Andern begaben sich in die Winterquartiere nach Croja: Etliche legten ungerne die Waffen von sich/ und hielten vor das beste/ daß man dem Siege nachhengen/ und dem Amurathen in sein nechst gelegenes Land einzufallen sollte: Etliche aber richtend das Gespiels/ und schützten vor/ daß man zu einer so unbequemen Zeit des Eises/ Schnees/ und Regens die Völker/ und das Vieh/ so an Proviante und Futter Mangel hätte/ nicht zu einem solchen Untergange hinführen sollte. Und dieses gefiele auch dem Castrioto/ weil Er unter dessen sein Land desto besser zu besfestigen Zeit hätte/ Ehe Er aber das Volk von sich ließe/ sagte Er ihnen mit solchen Worten Dank:

Getreue und liebe Landesleute/ Nimbe ich weiß nichte ob ich an Euch zum er. von ihnen sten die Mannheit/ oder das Glück Abschied. loben

loben soll: Die Mannheit hat das
 Glücke herfür gelocket/ und das Glücke
 hat Deroselben geholfen/ und sich mit
 eurer Arbeit / und Anschlägen vereinigt/
 darumb weisage ich Euch auch
 euere künfftige Ehre / und Epyrotische
 Würde zuvor/ Was wird uns doch das
 Glücke hernacher wohl versagen? Ich
 sehe albereit euere Gedult obsiegen. Es
 ist kaum der Dreyßigste Tagk/ da Ich
 mit Hülfe Eurer das Land einnahmte/
 und mein halb lebendiges Waterland
 eroberte. Nunmehr / aufgenommen
 die Stadt Sfetigrad/ ist kein Nahme/
 keine Spuhr eines Türken darinne zu
 finden: Euere Gedult ist die/ welche
 höchst lobens würdig/ und die weder
 die Ungeßämmigkeit des Wetters/ noch
 einzige Gefahr irrig machen können.
 Jezo lebe ich nach der jenigen Willen/
 die bendes den Sieg fort / oder eingestelt
 wissen wollen/ und deren Tugenden
 und Mannheit weder Furcht/ noch
 Feuer abzuschrecken vermocht. So zie
 hee

Het nun hin ihr Glückseligen/ genießet
der allgemeinen Ruhe/ und erfrischet
die müden Geister/ alsdann/ wann Ihr
die Winterzeit über/ der Sachen wei-
ter nachgedacht haben werdet/ will ich
Euch zu einem neuen Kriege beruffen/
und euern Sold/ den Ihr iewo verdie-
net/ vertoppeln: Wier wollen/ sage
ich/ das Ottomannische Reich selbst
anfallen/ dasselbige mit Feuer und
Schwert verheeren/ und versuchen/
ob wir einen größern Anhang/ und
Zufall bekommen mögen/ woserne aber
Amurathes wieder uns die Waffen zur
Hand nimbt/ müssen wir unsere An-
schläge nach der Zeit/ und dem Glück
der Feinde richten/ wier dargegen mö-
gen aber vornehmen was wir wollen/ so
wird d erste Angrieff wohl auf die Stadt
Sfetigrad gethan werden müssen. Es
bedünket mich zwar eine Schande zu
seyn/ daß man den Feind so lange alda
erdulden muß/ man muß aber für iewo
billich der Zeit weichen/ und erwarten/
bis

bis der gefrohrne Himmel sich wiedrumb
 aufthut/ und gütig erweiset/ zu deme
 so ist bekant/ daß unsere Vorfahren es
 dem Kriegs-Officirern für die größte
 Schande gehalten/wann sie ihre unter-
 gebene Soldaten mehr durch eine er-
 zwungene Unbesonnenheit/als durch der
 Feinde Schwerdter aufopfern lassen.

Uñ theilte
 unter Sie
 Geschen-
 te aus.

Ich danke Euch aber/daß ihr mir
 zu diesem Werke so tapfere Männer/
 und Helden fürgestellt/ weil Ich ver-
 sichert/ daß ich mit solchem künfftig
 große Dinge aufrichten/ und Euch
 alsdann mehrere Ursachen zu danken
 haben werde. Wofern Ihr aber schließ-
 lich noch was erhebliches vorzubringen
 habet/ so saget dasselbige mir kühnli-
 chen/ Ihr sollet gewislichen an meiner
 Dankbarkeit keinen Mangel verspü-
 ren/ aldiweil ich Euch ohne dies euerer
 Dienste halber zu dienen verpflichtet.
 Über diese des Castrioti Rede verwun-
 derte

derte sich Jedermänniglich/ und weil
 sich ein jedweder befürchtete/ daß Einer
 dem Andern mit Begehren und Bitten
 vorkommen möchte/ liefen sie hauffens
 weise umb Ihn herum: Etliche for-
 derten Pferde/ Etliche Sold/ und
 Etliche ihre Gütter/ welche ihnen ehe-
 mahls von den Türken abgenommen/
 und eingezogen worden waren/ So viel
 aber der damahlige Zustandt zuließ/
 willfahrete Er ihnen nach eusersten Ver-
 mögen und Kräfften.

Als dem Amurahen diese Zeitung des Amu-
 hinterbracht/ wie nicht allein durch rahtes Zel-
 des Castrioti Geschicklichkeit/ und dessel-
 bigen Anstiftung der Bassa in Ungern der Unaa-
 geschlagen/ besondern auch ermeldter rischen un-
 Castriotus mit seinem Vetter dem Ame- Epyroci-
 sa/ und Andern durch den gemachten schen Nie-
 Anschlag unverfehret entkommen/ in derlage.
 Epyrum gezogen/ und dasselbige meis-
 sten theils erobert/ verstummete Er
 über

über die vermehrte That/ wie sich aber der Zorn/ und Schmerzen ein wenig gefüllet/ brach Er bald mit klagenden bald mit treuenden Wortē heraus/ schalt den Castriotum für einen ungetreuen/ und undankbaren Gesellen/ als der sein innerliches Giffte so lange Zeit verborgen/ und nunmehr von sich gebrochen: Er hätte eben eine solche Zeit erwartet/ in welcher Er sicher und unsträflichen seinen Begierden nachhengen können. Amurantes unterließ auch hierbey keine Anschläge/ wodurch Er die Gemühter der Seinigen wieder den Castriotum zu bewegen vermeinte.

Sasscher
Ruhm
ohne Tu-
gend.

Denn/ sagte Er zu ihnen/ es hätte der Löfewicht zu einer so unmenschlichen That gar keine Ursache gehabt/ in deme es ihm weder an Reichthumb/ noch Ehre niemahls ermangelt/ ruffte dießfals verstellter weise seine andern Vornehmsten zu Zeugen an/ und ließ offtermahls von sich hören: Es were endlich

endlich dieser Unfall Ihm und dem Ota-
tomannischen Reich zum besien gesehes-
hen/ und Er dadurch einer grossen Zurs-
de der einheimischen Untreu und Hinter-
list entlediget worden: Vielleicht w-
wann dieser Betrüger länger unter den
Seinigen verblieben/ hätte sich ein weit
heftigeres Gift entspunnen; Er trüge
aber nur darumb Leid / daß derselbe den
Feinden in Ungern verrätherischer weise
den Sieg überlassen: Wenn Er alleine
Uhrsache sich zu rächen gehabt/ was
hätte das unschuldige Kriegs-Volk das
für gekunt/ daß es so schändlicher und
grausamer weise auf die Fleischbanck
hin gegeben? Warumb hätte es das
unschuldige Blut/ und auch der unschul-
dige Secretarius entgelten müssen?
Mit diesen und andern Worten mehr
reizete Er die Gemühter der Seinigen
zu einen noch mehrern Zorne an/ in
dem auch diese Zeitung aus Epyros dar-
zu kam/ wie der schädliche Feind die
Stadt Eroja und andere Städte mehr
D einge-

eingenommen/ die Besatzungen erschla-
gen/ und sein ganz väterliches Reich
unter seine Wohlmäßigkeit gebracht
hätte.

Nähe we-
gen des
Ungari-
Krieges
Racht.

Diese und dergleichen/ wie schre-
ie Ihn zu Herzen giengen/ mußte
endlich Amurattes mit Gedult aus dem
Sinne schlagen/ und mit seinen Vor-
nehmsten des Ungarischen Krieges hal-
ber zu Rachte gehen. Etliche/ so da dar-
für hielten/ daß es mit denselben/ weil
sie Ihn nicht gar überwunden sähen
keine Gefahr/ meineten/ daß man mit
ganzer Heeres Krafft wider in Ungarn
ziehen/ und denenselbigen Feinden we-
der durch einsige Nachlässigkeit/ noch
Unvernunft nicht den Triumph des
Krieges darvö tragē lassen sollte: Eine
andere Sache wäre einen Bassa mit
20000. Mann/ Eine andere aber die
ganze Ottomannische Macht/ und
den Kern des Europäischen/ und Asia-
tischen

tischen Volkes dahin zu schiken. Die
jenigen aber/ so dieser Meinung nicht
beyfielen/ gaben vor. Daz wie schre
man des Basse Unglück entschuldigte/
So erheblicher wäre auch der Feinde
Benigkeit zu erwegen. Denn hätte
damahls Hunaiades mit halb so vielen
Volke eine solche That aufgerichtet/
wie viel mehr würde der Ungarische
König/ so bald Er solches erführe/ die
Polnischen/ Wendischen/ und Teut-
schen Völker/ als die bey der vorigten
Niederlage nicht einmahl gewesen/ und
dessentwegen schon in Bereitschafft stün-
den/ an sich ziehen; Zu dem/ so solte
man den Castriotum/ als einen neuen
Feind so gar nicht verachten/ Sie wü-
sten alzu wohl/ was derselbe für ein
Mann/ mit was für Vernunft/ Glü-
ck/ und Kriegs- Erfahrungheit Er
begabet/ auch wie Er iesz fast in einem
Augenblicke sein väterliches Reich ero-
bert/ und seine Feinde versaget; Hätte
Er nun dieses zu thun vermocht/ was

würde Er wohl hernacher/ wann Er
 solches befestiget/ und sich mit den Bes-
 nachbarten verbunden/ sich zu thun
 unterwinden? In Wahrheit Er wür-
 de alle Christliche Fürsten zum Aufstän-
 de erwecken/weder Nühe/ noch Gefahr
 schonen/ und sich täglich dahin bemü-
 hen/ wie Er stets etwas von dem Türkis-
 schem Reiche abreißen möge. Es we-
 re ja besser/ daß sich Amurattes dem
 Glücke unterwürfig machte/die Güte
 versuchte/ und den verjaagten Fürsten
 Despoten die Landschaft Mysien wies-
 derumb Lebensweise einräumete/ weil
 man sich doch desselbigen wiederumb
 nachmahls durch einen anderweitigen
 Krieg erhohlen/ und bemächtigen könnte.

Diesen Vorschlagk hatte A-
 murattes zwar schon längstst beliebt/
 alldieweil Er aber darfür nicht ange-
 hen seyn wolte/ als wann Er solchen
 aus Furcht eingegangen/ machte Er
 hiervon viel Besens/ und stellte sich/
 als ob

als ob Er ihn mit Unwillen folgen müßte. Schickte derowegē eine Botschafft in Ungarn/ versprach den Christen Mysien wieder zu geben/ und beehrte mit Ihnen einen Zehen jährigen Stillstand der Waffen: Hunniades/ welcher damahls fast alle Kriegs-Aemter vertrahet/ als Er sein Volk sehr erkranket/ und dahero untüchtig zu kriegen sahe/ ließ Ihm dieses auch gefallen/ und gieng mit demselbigen die Friedens-Puncta ein. Man saget aber/ daß sich hernacher Amurahtes/ da Er von der geringen Anzahl der Feinde gehöret/ gar übel gehoben/ und beklaget/ daß Er sich also muhtwilliger weise/ und aus einer eingebildeten Furcht/ so einen gewissen Sieg aus den Händen spielen lassen.

Als Castricius hierzwischen den Des Ca.
Winter über gute Anstellung gemacht/ striori
und die Belagerung der Stadt Sfecis Bueh.
D 3 grad men.

grad auch aufgehoben/ begab Er sich auf Einrahtung der Seinigen in die nahe darbey gelegene Landschafft Moscrea/ ließ sich dieselbe/ weil sie hievor unter seines Vatern Bohmäßigkeit gehöret/ huldigen/ und rückte von dannen in die benachbarten Dehrter: Jetzt zeigte Er sich denen Widerspenstigen gütig/ ietzt erschrecklich: Bald besahe Er die Stadt Croja; bald die hin und her liegende Berge/ Wälder/ und Thäler/ damit durch Hülffe derselbigen/ wann es zu einem offenen Treffen kommen sollte/ Er darinnen die Seinigen mit desto wenigern Schaden verthädigtigen könnte/ die übrige Zeit aber brachte Er vollends mit Streifen/ und Aufrötung der Feinde zu/ in deme Er dafür hielt/ daß man die Völker nicht immer an einem Orte müßig liegen lassen/ sondern in steter Übung halten sollte.

Er hatte aber damit kaum den Anfang gemacht/ ward dieses dem Anmurrathen

rahten aus Macedonia/ und Aethria
zu geschrieben: Wiederselbe alles auß
geplündert/ Städte und Dörffer vers
heeret/ und Junge un Alte in die Dienst
barkeit geführet/ auch wie Er nicht als
lein an diesem/ das Er sein väterliches
Reich an sich gebracht/ nicht vergnü
get/ sondern auch sich je länger je mehr
die Türkischen Länder zu verwüsten/ und
mit seiner gewöhnlichen Grausamkeit
täglichen weiter umb sich zu greifen un
terstünde: Die Dibrener hätten sich
Ihme schon albereit ergeben: Denen
selben würde die Stadt Sfetigrad bald
folgen: Auch wären die Mocreer ne
benst Andern/ so des Feindes Gewalt
nicht widerstehen könten/ unter dessel
ben Joch gerahten. Diese und derg
gleichen Zeitungen nöthigten den Amu
rahten/ das Er auf einen Widerstand
denken/ und eilends von den Seinigen
einen Ausschuss machen mußte.

schreibt ein
Concili-
um aus.

Da solches dem Castrionto von
Etlichen seinen guten Freunden/ die
Er annoch an dem Türkischen Hofe
hatte/entdecket/ gieng Er zu Rahte/ und
gedachte/ wie Er sich von solcher Ge-
fahr enbrechen/ und der feindseligen
Macht mit frembder Hülffe begegnen
möchte/ nahm Ihm derentwegen mit
den benachbarten Cyprotischen/ und
Julyrischen Fürst. n und Herren ein
Verbündnis zu machen vor/ schrieb
dießfalls eine allgemeine Zusammen-
kunft aus/ und berief Dieselbigen/
damit Er/ wann Er Sie in die Haupt-
Stadt Croja erforderte/ bey Ihnen
nicht einen Argwohn erwekete/ in die
Venetianische Stadt Alesium/ welche
ohne gefehr eine Tagereise von Croja
lag. So bald Er Ihnen dieses ver-
ständiget/ war keiner der es abschlug:
Niemand schüzte keine Hindernis vor/
sondern Ein jedweder stellte sich auf den
bestimten Tag willig ein/ welches dann
ein kräftiges Zeichen des künfftigen
Krieges war.

Wie

Wie sie nun also in der bemeldten Stadt in ansehnlicher Menge erschienen/ und sich in den grossen Tempel dardar versammelten/ fieng Castriotus gegen Sie folgendes an zu reden: Wolte Gott Ihr lieben Väter/ Fürsten und Herren/ daß unsere Mit-Christen so zeithero in den Mahometischen Glauben gefallen/ einmahl umbkehren/ und dieser Meinigkeit überdrüssig werden möchten? Denn ich wolt an diesem heutigen Tage den ickigen Standt des Vaterlandes nicht betrüben/ noch Euch zu einer solchen bequemen Gelegenheit und Gefahr des Krieges ermahnen/ wo nicht mein Vater/ der doch sonst ein weiser/ und verständiger Fürste/ dem treulosen Amurachten so viel Glauben zu gestellet/ daß Er ihm zu Erhaltung des Friedens seine Söhne zu Geiseln/ oder viel mehr zu tödten hin gegeben. Was aber soll ich viel meinen Vater beklagen? Es ist eine allgemeine Irrung/ und Beschwerung der Christlichen Potentaten

Dessen
Rede an
Dieselbige.

tentaten: Was soll ich von dem Griechischen/ was von den Rysischen/ und andern Christlichen Ländern sagen? Sind sie nicht alle durch diese Leichtfertigkeit betrogen/ verführet/ und von dem endbrüchigen Ottomanno zu einer stetswährender Reue gebracht worden? Es ist unnöhtig/ daß ich Euch dieses lange vor Augen stelle/ der Frembden Unfälle geben Euch dessen genugsame Exempel. In dem ich aber dieses beklage/ und an dem einem Theile die Ottomannische Untreue/ an dem andern aber Euch betrachte/ so sehe ich an dem Einem so viel Weisheit/ als an dem Andern Betrug/ und behersiget mich dieses an grösten/ daß die meisten Völker/ welche Ottomann unter sich geworfen/ mehrentheils mit List/ und Gewalt darzu gebracht/ und an icko durch die Türkische Grausamkeit/ und innerliche Unruhe in Uneinigkeit gesetzt worden. Es möchte aber Einer wieder dieses einstreuen/ und sagen/ daß Ottomann

numchro

numehro durch seine Macht alzu viel
 Länder/ und Provinzien an sich gezo-
 gen/ Asien erobert/ Griechenland durch-
 streifet/ und Mysien verwüset. Licher
 sollen wir dann deswegen auch demsel-
 ben das unbezwungene Albanien/ und
 unüberwundene Cyprum vollends über-
 lassen? Ich bezeuge/ daß der barbari-
 sche Amurathes/ welchen ich so viel
 Jahr lang im Kriege gedienet/ Euere
 Mannheit mehr fürchtet/ als verachtet.

Ist nun deme also: Wie kan ein
 williges/ und furchtsames Gemühte et-
 was gutes und tapferes ausrichten?
 Dieweil mich aber die Begierde/ und
 mein Schmerzen hiervon etwas weit-
 läufftiger zu reden antreibt/ weiß ich/
 wie ihrer viel sagen werden/ daß auch
 der glückliche Ausgang des Krieges nicht
 ohne Blutvergiessen ablauffen werde:
 Die Mütter werden über solchen Wege-
 zug der Söhne/ die Weiber aber über
 ihre Männer klagen/ und mich ins ge-
 mein

mein einẽ grausamen unnd Blutbegierigen Menschen nennen. Doch wolle der Himmel verleihen/ daß ich dieses nicht anhören/ noch Euch in solche Gefahr gesetzt sehen möge. Dafern aber Einnem oder dem Andern dieser mein Anschlag zu wieder/ und dem gemeinen Wesen nicht nützlich zu seyn bedünken möchte/ wil ich lieber die Stadt Croja mit deme/ was ich dem Amurachten abgenommen/ widrumb abtrechten/ und mein Heil mit meiner eigenen Gefahr versuchen. Die einzige Sorge aber/ so ich für das unschuldige und getreue Blut der Bürger trage/ ist diese/ daß hernacher dasselbe/ wann es keinen Beschützer/ von dem Tyrannen wie das Vieh zur Schlachtbank geführt werden wird. Und damit ich etwas freyer herausser rede/ welches ist wohl besser/ daß ich als ener Mit-Bürger von meinem Vaterlande verstoßen/ bey dem Amurachte zur Dienstbarkeit gebracht/ und zu seiner verdammten Religion

Ein edles
Gemüthe
stirbt lie-
ber in der
Freiheit
als Diest-
barkeit.

ligion genöthiget werde/ Oder daß ich
bey Euch Christen in Epyrowohne/
und alda den Rest meines übrigen Lebens
verzehre? Oder soll ich darumb in
Epyrowohnen/ daß ich länger mein
Väterliches Reich/ und die entheiliga-
ten Tempel in solcher barbarischen Ges-
walt sehen solle? Was sage ich von
Croja/ soll ich eine so feste/ und von
Reichthume berühmte Stadt in der
Feinde Hände lassen/ oder soll ich das
Herze des Albanischen Reichs / und
die allerbeste Geschicklichkeit des Fries-
dens/ und Krieges dahin geben. Ich
möchtet zwar sagen/ man hätte mit dem
Amurahte etwas gütlicher umbgehen/
denselben hiedurch nicht so hefftig erzür-
nen/ und sich des Vaterlandes auf eine
andere Art theilhaftig machen sollen.
Was aber? Ist dieses nicht vielmehr
eine nothdürfftige Rettung des Lebens/
als ein Verbrechen gewesen/ welches
auch nicht allein den Menschen von dem
allgemeinen Rechten/ sondern auch
den

den unvernünftigen Thieren von dem Befehle der Natur zu thun erlaubet? Hat unsmicht dieser grausamste Feind das Joch der Dienstbarkeit angeworffen / meine Brüder erwüret / und mir täglich nach dem Leben gestanden? Aber warum betrübe ich mich mit dieser Erzählung? Die gerechten Waffen werden bald den Aufgang des Krieges herfür bringen / da ich dann Euch verspreche / daß ihr stets an mir einen getreuen Feldherrn / der weder Mühe noch Gefahr achtet / finden werdet :

Ich werde Euch weder Tag noch Nacht verlassen / und wiewohl die Mühsheit / und Ehre so viel schwere Sachen abzuhandeln meinem begierigem Bemühte nicht gleichet / so wird doch gewislichen mein Fleiß hieran nichts erlangen lassen. Denn weil ich durch langwierigen Gebrauch des Feindes Eigenschafften erlernet / werde ich nichts unbesonnenes vornehmen / es triebe mich

mich dann die höchste Noth darzu: Zu dem so habet Ihr auf Euere Seite die Venetianische Herrschafft/ so zu Wasser und Lande sehr mächtig/ und das Lob der Streitbarkeit jederzeit darvon getragen: Ihr habet die andern Italiänischen Fürsten/ und Republicquen an Euch/ welche so wohl euren/ als der Christenheit Nutzen gerne befördern/ und diesen gerechten Krieg umb ihres gleichfalls erlittenen Schadens willen fortstellen werden. Das einzige ist zu bedenken übrig/ ob man hierinne auch denen andern Officirern Treu und Glauben bey messen solle? Doch was für ein schlechter Einwurf ist dieser? Wie solten uns schämen/ wann wir nebenst den Venetianern die Türken/ so unsere Vorfahren kaum als Scythische Knechte umb sich gelitten/ also länger über uns herrschen lassen solten. Die Zeit fele zu kurz/ so ich hiervon mehr anführen/ und zugleich des Feindes uns achtsame Gebuhrt erzehlen sollte.

Dero

Derohalben Ihr lieben Väter
und Fürsten errettet mit Ehren Euer
Vaterland/ und greiffte zu der Neue
eurer gerechten Freyheit. Wisset ihr
nicht in was für Verachtung ihr lebet?
Was für ein Ziel der Freyheit Euch fürs
gesetzt? So Euch aber Euer Glück
nicht erträglichem scheinet / so neh-
met doch die Waffen für mich/ nicht
als einen Albaner/ noch Blutsver-
wandten/ sondern als einen Christen
und Feldflüchtigen / und beschirmet
den/ welchen mein Vater eurer Treu/
und Tugenden befohlen. Dasernt
Euch aber mein Unglück nicht zu Her-
zen gehet/ und ihr diesen Krieg einem
schädlichem Friede vorziehet/ so wil ich
zur Treue meines Volkes/ und meiner
Bürger fliehen/ und mit ihnen/ was
das Glück verfügen wird/ versuchen/
allermaßen mir sie denn schon längst
mit grossem Danke ihr Heil für das wei-
nige zu wagen versprochen. Ich bereite
Euch die Bahne/ Ihr aber werdet mir
verhoffens

verhoffentlich folgen. Denn worzu
 send ihr mit so großer Begierde anhero
 gekommen/ dann alleine zum Kriege/
 so ich Euch doch sonst zu keinem an-
 dern nichts müsse bin. Aber ich sehe
 nun schon eüere Gemühter ermuntert/
 und in denen ermunterten Gemühtern
 eüere erquickten Geister: Ich verspüre
 an jesh in eüeren Gesichtern eine Hel-
 demnähige Tapfferkeit/ in den Augen
 einen brennenden Zorn/ und in dem
 Herzen einen rechtmäßigen Eifer des
 Krieges. Eilet dannethero/ kommet
 dem Feinde zuvor/ und vertreibet Waf-
 fen mit Waffen/ und Stärke mit
 Stärke! Wie wollen entweder dessel-
 bigen Einfall erwarten/ oder ihn selbst
 überziehen/ und die Waffen hin
 zu legen nöhtigen.

Es werden zwar Etliche eüeres
 Theils dafür halten/ daß Amurathes
 wieder uns mit ganzer Macht ziehen/
 und

Ein tapf-
 rer Ober-
 ster ist öft-
 beter als
 ein star-
 kes Krie-
 ges Heer.

und auf einmahl ausrotten werde / aber
 mein Herze saget mir viel ein anders /
 und weil ich denen zweifelhafftigen Ge-
 müthern keinen gewissen Aufgang des
 Krieges versprechen kan / so wil ich doch
 das was zu Menschlicher Vernunfft
 und Anschlägen gehöret / versuchen /
 und Euch behende Rahtschläge wieder
 den Feind entdecken. Denn es ist nichts
 so schwer / welches nicht mit Rahte/
 und guter Vernunfft kan ausgerichtet
 werden? Die Natur ist sinnreich ge-
 nung zu ihrer eigenen Beschüzung / und
 was billigmäßiger weise abgehandelt /
 erlanget mehrentheils einen glüklichen
 Aufgang. Warumb aber vergrößere
 ich diese ohne dieß schwere Sache mit sol-
 chen Umständen? Haben wir nicht
 zu geschweigen der Waffen ein festes
 Land genug? Sind nicht die Flecken
 und Städte mit gemungsamem Leuten /
 Gewehr und Proviante versehen? Und
 was meinet ihr wohl / was ich mit denen
 mir anbefohlenen Völkern thun werde?
 Bedün-

Bedünket Euch ich werde mich mit ihnen hinter die Mauern verstecken/ das Land in Gefahr setzen/ und mich von einem erhabenen Thurme verzaget sehen lassen? O nein: Ich werde alles zeit dem Feinde mit den Meinigen unerschrocken unter die Augen gehen/ und ob ich wohl mit einer Schlacht desselbigen Anlauff nicht hindern/ noch also das ganze Wesen bald anfangs in eine einzige Gefahr setzen werde/ so will ich doch auf eine viel andere Weise dem Feinde begegnen/ daß Er hernacher allen Raub und Beute hinter sich lassen/ und in seinem Lande gleichsam eingeschlossen seyn solle. Es soll Euch all nichts gebrechen/ ich will stets umb Euch seyn/ und das/ was zu des Krieges Nothturfft gehörig/ genau beobachten: Ferner so ist auch dahero die feindliche Furcht aus dem Sinne zu schlagen/ in dem ich mir Etliche/ so an des Tyrannen Hofe leben/ auch verbindlichen gemacht/ von welchen ich

in allen genaue Nachrichtung haben kan.

Weil dann nun schon das gemeine Geschreye gehet/ als wenn Amurathes sich mit Macht wieder mich rüstete/ und ehestes einen Einfall thun wolle; So ist auch nichts mehr übrig/ als daß Biersonder Verzug unsere Rahtschläge in die Enge bringen/ ein allgemeines Aufgeboht ausschreiben/ und die Völker/ ehe der Feind in der Nähe/ eilends zusammen ziehen. Darumb Edle Hellden laßet Uns nicht verziehen/ und erweist Euch hierinnen/ daß euer Lob bey der ganzen Christenheit unsterblich gemacht werde; Ich meines Dhrits will Euch für diese Wohlthaten mitten unter den Fahnen und Helmen öffentlich Dank sagen.

Nachdem Castriotus diese Rede beschloffen/ neigte sich Jedermänniglich mit grosser Ehrerbietung gegen Ihn/ lobeten und bestetigten mit einhelliger

helliger Stimme seine Meinung/ und
 stricchen dieselbe hoch hinnaus/ mit
 diesem Anerbichten: Daß Sie Ihm
 hiermit nicht allein williglich ihre Waf-
 fen anbefohlen/ sondern auch die
 ganze Sorge des Krieges aufgetragen/
 und für Ihrem General erwöhlet haben
 wolten: Etliche derselbigen erbohten
 sich Jährlichen zu einer gewissen Sum-
 ma Geldes: Etliche zu Rossen/ und
 Etliche zu Waffen. Hieraußer als
 Sie sich des Verbindnisses halber ver-
 glichen/ reiseten Etliche der Vornehm-
 sten mit Ihme gen Croja/ die Andern
 aber nach Hause.

Amurrah.
 Als nun mittler weile Amurrah's
 eine Armee von 40000. Mann aufges
 bracht/ setzte Er den Ali-Bassa Einen
 aus seinen besten Land-Boigten darü
 ber/und vermeinte/ daß seine Tugend/
 und des Volkes Tapferkeit albereit den
 Sieg erreiche: Das Geschreye ers
 schallte

schallte allenthalbē / als wañ Castrionus schon bestricket. Gleichwie man aber bey Belägerung einer Stadt sich auf viel gute und stailiche Beuten bevoraus die Rechnung zu machen pfleget; Also gieng es auch hier ohne vergebliche Sorge nicht abe. Denn nach dem Epyrum bey des Ali Bassa Ankunfft für Furcht zitterte / wurden die Feinde desto hochmähtiger; Der Landmann flohe in die nechsten Städte: Die Städte verbeserten ihre Mauern / und die Inwohner giengen zu Walle; Die Alten beflagten ihr Vaterland / und rüfften dessentwegen die Starcken zu Hülffe; Die Weiber die Ihrigen / und suchten bey den Tempeln / und Altären Schutz: Jetzt beflagten sie ihre unerzogene Kinder; Jetzt ihre Männer und Befreunden mit Zehren / Der einzige Castrionus aber trug weder wegen des herzu nahenden Feindes noch der Seinigen Furcht einziges Bekümmernis / sondern spottete vielmehr des Einen Bemühung /

mühung/ und der Andern vergebliche Furcht. Damit es aber den Feind so geringe zu schätzen/ und die Seinigen desto zaghafter zu machen nicht das Ansehen hatte/ ordnete Er durch das ganze Land alles weißlichen an/ und brachte dadurch der Seinigen Gemüther wie drum zu einer neuen Hoffnung des Sieges. Nachdem Er auch die Völker gemustert/ behielt Er von denenselben nicht mehr als 15000. Mann bey sich/ die übrigen aber schickte Er wieder nach Hause: Die Bürger und Unterthanen wünschten Ihm viel Heil auff den Weg/ und stelleten für Ihn/ und das allgemeine Krieges: Heer in allen Tempeln ihre Dyffer an. Castrionus verließ hiernach Croja/ zog unweit der untern Dibra dem Feind entgegen/ und fieng/ als Er vorher mit der Trompete ein Stillschweigen geben lassen/ gegen die Seinigen in folgender Meinung an zu reden:

Ich

Castrotti
ermahne
die Sei-
nigen zu
Schlachte

Ich wolte wünschlen Ihr lieben
Brüder und Spiessgesellen/ daß Ihr
mich in einem glücklichern Stande zu
euere Oberhaubte bekommen hättet?
Denn Ich würde Euch warlich mit dies-
sem neuen Kriege nicht belästigen/ son-
dern Euch in Ruhe danken/ und für
den Schweiß euere Mühe nicht des
Feinde Blut darreichen/ alldieweil es
aber das Göttliche Verhängniß geschis-
set/ daß ich Euch in dieser Noth und
Gefahr beybringen solle/ so muß man
dieses alles mit einer Gleichheit des Ge-
mühts ertragen/ und umb Friedens
willen diese Krieges- Last annehmen:
Wier müssen eilends/ und willig nach
den Waffen greiffen/ damit wier her-
nacher/ wann wier uns der Dienstbar-
keit entlediget/ und den Feind geschla-
gen/ ein desto gewünschteres Leben
führen/ und dadurch auch der ewigen
Freyheit genießen mögen. In dem ich
Euch also anrede/ sehe ich/ daß alle euere
Gemühter auf mich gewendet/ und mit
lauter

lauter Gutthätigkeit erfüllet seind 3
 Ich vermag mich kaum der Ehrenen
 zu enthalten/ wann mir einkömmet/ mit
 was für Unbilligkeit/ und Unehre ich
 meine zeit bey dem Amurathen verzehren
 müssen: Ich erinnere mich der Dienst-
 barkeit/ bedenke die Jahre meiner Zeit/
 und beklage/ das ich in derselben so viel
 Ungemach ausgestanden/ meine Gütter
 verlohren/ und auch der besten Landes-
 Leute beraubet worden: Dafern ich
 mich aber gegentheils besinne/ und an
 ich so das wohlgestalte Kriegs-Volk be-
 trachte/ empfinde ich hieran einen Trost/
 und reuet mich weder mein Unglück noch
 meine Dienstbarkeit/ welche vielleicht
 eine Uhrsache der steten Freyheit ist.

Denn was ist dasselbe Ungemach
 alles gegen deme/ das ich Euch nebenst
 Andern so Vortreflicher Leute Söhne
 vor mir sehe? Welche Ehre auch we-
 der meinen Vater/ noch einigen Epyros-
 sischen Fürsten jemahls wiederfahren.

Die
Wohlee-
denheit ist
eine Ret-
sterin der
Sinnen.

Was ist es dannhero Wunder/
daß man iezo umb dieser Neuheit willē
fast ganz Maccdonien verlassen siehet?
In dem Ihr von allen Dyrten her gutz
willig zu mir gekommen seyd/ und gleich-
sam mit Gewalt die Waffen / und den
Krieg begehret / auch die Eurigen durch
mich in Sicherheit zubringen vermei-
net. Es ist unmöglich / daß ich Euch
lange zum Streite vermahne / weil ich
Euch vor mir genungsam beherzt siehen
sche: Euch ermahnet der Feind / und
der allgemeyne Zorn / den Ihr über eine
so gerechte Sache führet. Wier sind
iezoh weder Christen noch Heyden: Ent-
weder wier müssen einmahl ritterlich
sterben / oder die Besizung des Glau-
bens mit sammt dem freyen Stande
an uns ziehen. Was ist dieses nicht für
ein Elend und Jammer? Epyrum wird
täglich gefangen / täglich ausgeplün-
dert / und täglichen beängstiget: Alle
desselbigen Heil und Wohlfahrt beruhet
iezoh auf uns: Ich sehe schon wie der
Tyranne

Tyranne nicht zwar aus einem gerechtem Neide des Krieges oder Gewohnheit/ sondern aus Haß und Grimm/ nach unseren Blute dürstet/ und Einem jedem unter Uns eine besondere Marter/ und Strafe aufzulegen gedenket. Des rohalben wehm sein Vaterland/ und die Ehre seines Nahmens lieb/ der nehme die Waffen/ und beschütze das/ was Er bishero mir mit solcher Treu und Aufrichtigkeit vorbehalten. Wer wolte aber zweifeln? Es stehen nebenß Euch die vortreflichen Venetianer/ welche ganz Italien ehret/ und Euch euere Freyheit mit zu erhalten bemühet. Und geseht/ daß auch meine Herrschafftigkeit einen Fehlerit begienge/ so will ich Euch doch der Feinde Ränke und Anschläge dermaßen eröffnen/ daß es nicht viel auf sich haben würde: Die alten Kriegsregeln besagen zwar/ daß man die Hoffnung des Krieges auf sich selbst doch ohne Verachtung des Feindes setzen solle; Ihr aber werdet erfahren/
wie

wie balde Ihr die Feinde verächtlichen halten werdet. Denn sind sie nicht die allerschändtesten Völker / welche sich jederzeit mehr des Diebstals / und der Räuberey / als der Aufrichtigkeit des Krieges befließen? Seynd sie nicht Knechte der flüchtigen Scythier / die ihre väterliche Wohnungen hiebevör jenseit des Pericheischen Gebürges / und der Insel Taracantes gehabt haben? Ein Volk daß in den Wüstenen aufgezogen / und von Natur zur Leichtfertigkeit unerschändlichen Begierde geneigt. Es ist kundbar / daß zu seiner Zeit Alexander der Grosse sie wie das Vieh in den Hyperbarischen Gebürge versperret: Niemahls haben sie etwas rechtshaffenes durch einen redlichen Krieg erlanget / sondern alle ihre Reichthümer und Länder durch Hinterlist und Bosheit erobert. Was haltet Ihr nun von ihnen und von Euch O Ihr aufrichtigen Albaner? Mich bedünket Ich sehe schon den Amurakten / welcher / wofern Er nichts

nichts mit den Waffen zu erhalten gedenket/nach tausenderley listigen Künsten trachten wird: Es ist am Tage/ wie dieser verschlagene Feind ganz Griechenland/ und die Mysier hintergangen/ deroselben Fürsten zum Theil erwürgt/ zum Theil auch der Augen und Glieder beraubet habe.

Ich rede Ihr tapffern Soldaten von diesen Sachen nicht nur darumb/ als ob zeithero keiner eurer Fürsten dasjenige/ was ich iewo unter der Hand/ sich auszurichten unterfangen/ sondern damit ich Euch nur zur Gegenwehre anzureiße. Denn Ihr alle wisset gar wohl/ wie viel Treu und Glauben ich Euch zu gestellet/ und wie viel ich mich auf euere Macht verlasse/ in dem ich die andern Völker alle/ so mir zu Ehren erschienen/ wiederum traurig von mir gelassen/ welche denn alle mit Verlangen auff das/ was Ihr gutes ausrichten werdet/ warten werden. Ich achte für unnöthig/

tig/ daß man iezo von Euch keinen los-
 ben noch schelten solle. Denn es ist eis-
 nem frechen und bedrohendem Soldas-
 ten/ so lange Er in der Wagenburg
 lieget/ keinen Glauben zuzustellen/
 wann ich aber eure Degen mit der Fein-
 de Blut befärbet/ und Euch mir un-
 schrocken nachfolgen sehen werde/ wil
 ich Euch mit grossem Lobe hinaus strei-
 chen: Was kan aber für ein grösser
 Lob gefunden/ und Euch für grössere
 Gaben ertheilet werden/ als wann Ihr
 des Vaterlandes Freyheit errettet/ und
 dieselbige mit Euch an stat der Beute zu-
 rücke führet? Darumb bedenket wie
 viel an Euch gelegen: Werden Wir
 in diesem Streite obliegen/ so werden
 Wir auch den ganzen Streit überwun-
 den haben/ das ganze Amurastische
 Joch von uns werfen/ und hinführ
 eine stetswährende Ruhe genießen: Stel-
 let Euch selbst das dienstbare Joch
 der Feinde unter die Augen/ spottet des
 vermeinten Überwinders/ und vernich-
 tet

ket desselbigen Hoffart: Ziehet Euch zu Gemühte mit was für eine Menge Volkes Ihr von den Eurigen zogt: was Sie Uns mit Zehren auf den Weg wünscheten/ und was für Hoffnung eure Weiber und Kinder von Euch haben werden. Sie sehen alle in sorgfältigen Gedanken/ und erwarten den Ausgang des Krieges/ welchen Ihr alleine durch eure Mannheit zu wege bringen könnet. Denn keinem rechtschaffenen Soldaten geziemet/ daß er das Glück/ besondern viel mehr seine Tapferkeit für seinen Oberherrn erkennen solle.

Derowegen lieget Euch ob/ daß Ihr der eurigen Hoffnung/ so sie hierinne von Euch schöpfen/ in der That erfüllet/ und mit einer glücklichen Beute zu rücke kehret. Denn in Wahrheit welcher sich furchtsam zu seyn bedünket/ die Macht der unsrigen gegen des Feindes vergleichen/ und daher an sich selbst

selbsten verzweifeln will/ demselbigen glaube ich/ daß er schon überwunden worden sey/ und kan deswegen mit gutem Erlaubnisse seinen Weg von hinnen nehmen/ damit er bey angehenden Streite dem Andern nicht viel mehr hinderlichen/ als nützlich seyn möge; Da fern aber diese Furcht bey Euch durchgehend/ so wollen wir uns entweder verstärken/ oder beyzeiten mit umgekehrten Fahnen zu rücke gehen.

Ihr sollet aber wissen/ daß derjenige/ welcher sich bey dieser Armee insonderheit in diesem Macedonischen festen Lande für den Feind fürchtet/ nicht würdig/ daß er ein Schwert umb sich gürten/ vielweniger Ihn die Erde erdulden solle. Und damit ich Euch länger in Reden nicht verdriesslich/ wohl an so gebraucht Euch der alten Tapfferkeit/ werffet alles ausgenommen die Überwindung von Euch/ und setzet Euch mit einem Worte zu sagen für/ daß Ihr durch keinerley weise als durch den

Tod

Tod überwunden werden wollet; Wer
den wir aber obliegen/ so gläubet mir/
daß Euch alles hernacher glücklicher von
statten gehen werde. Und weil ich Euch
nun verhoffentlich dieses alles wohl einge-
bildet/ treibet mich die Begierde län-
ger zu reden vergebens an. Denn es ist den
Menschen keine heftigere Einbildung
von Natur zu überwinden gegeben/ als
die Erfahrungheit des Gewissens seiner
selbst eigenen Mannheit.

Raum hatte Castriotus ausgeres-
det/ da riefen sie alle mit lauter Stimme:
Daß Er eilen/ and sie auf das schleunigste
an den Feind führen solte. Wie Er
nun die Soldaten so begierig sahe/ lobete
Er sie/ und sagte: Daß auch hierinne
die Mannheit ihres Lobes nicht erman-
geln würde/ wann sie den Feind bey so
gewünschter Gelegenheit angreifen/
und nicht länger verziehen würden. Denn
sprach Er/ es würden die aller freudig-
sten

sten Gemühter durch einen langen Verzug des Krieges süßig. Worauf Einer dem Andern zu sprach: Ein jeder machte sich zum Treffen fertig/ und bildete ihme ein/ wie er den Feind albereit vor sich stehen / und demselben schon etliche tausent Wunden versetzt hätte. Das ganze Läger war mit solchem Triumphe erfüllet/ und schiene/ daß es/ wann man nicht eilends darzu thäte/ sonder Ordnung aufbrechen würde. Castrifortus erfreuete sich hierüber/ und hörte Deroselben freudige Bedrohungen/ und stolze Geberden mit einem Stillschweigen an: Er erwegte was für ein Eyfer Sie triebe/ und was für eine Hoffnung des Sieges hiedurch zu erwarten/ zur lest aber achtete Er für thunlich/ daß Er Sie/ so balde Er des Feindes Ankunfft erführe/ gegen Dieselbigen führete.

Lift und
Glücke
sind einā.
der ver.
wandt.

In dem sich der Abend herbey gemacht/ schlug Er bey der untern Dibra in eis

in einem dicken Gehölze sein Lager auf/
 umritte dasselbe mit guter Vernunfft/
 und weil Er sahe/ daß der Orth zu ei-
 nem heimlichen Hinterhalte genungsam
 geschickt/ und Er dadurch dem Feinde
 einen Vortheil ablauffen könnte/ legete
 Er seine beyde Betten / den Encum-
 Musachium/ und Amesam mit 3000.
 Mann dahin/ und befahl/ daß sie nicht
 eher herfür brechen/ bis sie Ihn mit dem
 Feinde auf das schärfeste schlagen sä-
 hen/ als denn Sie der Zeit wahrneh-
 men/ und den Feind unversehens in den
 Rücken gehen sollten.

Die Türken säumeten sich ihres
 Theils auch nicht/ sondern eilten/ als
 Er kaum die Seinigen in Ordnung ge-
 bracht/ herzu/ und schlugen ihr Lager
 unweit ihres Feindes auf. Da dieses
 Castriotus gewahr wurde/ befahl Er/
 daß man also bald die Wach-Feuer aus-
 löschen/ gewisse Wachten ausstellen/
 S z und

und die übrigen sich zur Ruhe begeben
 solten: Den Türk:n wuchse hiedurch
 der Muht/ welche allenthalben mehr
 Feuer aufstecketen/ und dadurch ihrer
 Feinde Finsterniß verspotteten/ und von
 weiten herzu riefen/ warumb sie so eine
 zehlinge Furcht überfallen? Etliche/
 so unbescheidener/ liefen gar an die
 Schanzen/ höhneten sie mit schimpfli-
 chen Worten die Nacht über/ und ver-
 mochten sich kaum zu enthalten/ daß sie
 nicht aus Verbitterung gar in das Lager
 fielen: Die Castriotischen aber ließen
 sich auf Befehl ihres Herrn mit keinem
 Worte merken/ und verursachten das
 durch/ daß die Feinde noch mehr erhit-
 ter, gemacht wurden.

Stückch

25 Treffen

mit den

Türken.

Ehe der Tag herfür brach/ ließ
 Castrotus die Seinigen mit Speis und
 Tranke versehen/ führete sie nachge-
 hends aus dem Lager/ und fieng an mit
 einem Theile der Reuterey/ damit Er

der

der Feinde Kräfte erfahren möchte / einen Versuch zu thun. Über den linken Fliegel von 1500. Pferden/und auch so viel Fußvölkern hatte Er seinen Besfreunden den Lanusium gesetzt; und zu einem jeden Haufen der Reuterey eine gewisse Anzahl der Schützen gestellet / damit des Feindes FußVolk in die Reuterey keinen Einfall thun möchte. Den rechten Fliegel aber vertrauete Er dem Land-Boigte Rossi von Dibra mit gleichförmiger Ordnung/ also daß die FußVölker bey der Reuterey ungehindert ab- und zu ziehen konten. Zwischen den Fliegeln machte Er mit gleichsam gebogener Spitze einen absonderlichen Haufen / und bestellte darüber seinen Enkel dem Stresio: Er aber behielte zu seiner Beschützung die Crojenser vor sich alleine. Nach den Schützen folgten die Andern zu Fuße / und zur letzt ein Ander Haufen der Reuterey/ welchen FußVölkern dann anbefohlen/ daß so bald sie den versteckten Hinterhalt aus

dem Gehölze kommen/ und den Feind hinderwärts angreifen sehen würden/ sie alsbald die Ordnung aufschließen/ einem Theile der Reuterey Platz machen/ und sich also bald wieder zusammenziehen/ auch nicht eher die andern Reuter hindurch lassen solten/ bis sie ein gewisses Zeichen des Sieges/ und der Überwindung bekommen hätten.

Wer einen
ge Feind
verachtet
schadet
sich off
selbst.

Wie diese der Christen Schlachtordnung der Ali-Bassa von ferne besichtiget/ spottete Er derselben geringe Anzahl/ als die sich in eine so große Gefahr gesetzt/ und zu ihrem eigenen Tode gutwillig geschicket hätten. Etliche des Amurattes Troppen rückten vor den Andern etwas freyer herfür; Diesen widersetzten sich die Castriotischen der gestalt tapfer/ daß sie dero Ordnung bald zertrenneten/ und sie wiederumb bis zu den andern jagten/ Castriotus aber/ der sich einer feindlichen Hinterlist

list befürchtete/ ließ also bald einen Theil
des Reifigen Zeuges in die Seinigen ges-
hen/ welche sie von dem Feinde abhalten/
und wieder in die Ordnung bringen mus-
sten. Dergleichen beschah auch bey
dem linken Fliegel/ als sich aber der
Streit wiedrumb verneuert/ theilte
Tanusius/ und Moses des Feindes
zwey Fliegel unter sich/ und giengen
mit tapfern Muthe auf denselben; Ca-
striotus aber grief ebener gestalt einen
Theil des Feindes mit der leichten Keu-
terey an/ und fochte alda männiglich.
Da dieses der verborgene Hinterhalt in
dem Gehölze ersah/ fiel Er mit gleicher
Geschwindigkeit von hinten an die Fein-
de/ welche/ weil sie sich in das Feld nicht
recht stellen kunten/ zu rücke weichen/
und sich in die Wagenburgt begeben
mussten/ die zwey feindlichen Fliegel
aber wurden ebenfalls von den Castrio-
tischen übel empfangen/ und zur Flucht
gebracht.

Es ware aber der mittler Hauffe der Feinde noch übrig/welchen man wegen der grossen Anzahl so bald aus dem Felde zu räumen nicht vermochte/ aldies weil sich der Ali-Bassa unter denselben verschlossen / und darinne gleichsam des wanckelmühtigen Glückes Ausgang erwartete. Aedinus aber Einer von den Vornehmsten der Christen machte sich an Denselben: Der Streit war nirgends hefftiger als alda. Denn nachdem der Feind sich ganz belagert sahe/ und keine Hoffnung des Lebens / auch nichts mehr übrig / als die Waffen hatte/ sel Er gutwillig in dieselben/daz mit Er nicht ungerochen darvon kähme. Soliche/ die der Ihrigen Unfall wahrnahmen/ eilten dahin/ je dicker nun die Feinde in einander staken; je länger und hefftiger der Streit/un die Hoffnung des Sieges wehrete/ bis endlich Einer Namens Uranacontes einbrach / und sie zur Flucht brachte. Hierauf erfolgte allenthalben ein Würgen und tödten:
Die

Die Aecker floßen mit Blute/ und die Fels
 der lagen voller Todten. Etliche schlus
 gen ihre Gefangene in die Eisen/ Etlis
 verehreten sie ihren Feldherrn/ und etlis
 che brachten sie auf unterschiedene weise
 umb. Nach dem derohalben Castriotus
 die Schlacht/ in welcher 12000. Türken
 erschlagen/ 2000. gefangen/ und 24.
 Fähnel erobert worden/ erhalten/ hat
 Er die ganze Nacht über mit den Sei
 nigen in der Wagenburgk ausgeruhet/
 und Sie des andern Tages den Sieg
 zu verfolgen mit diesen Worten angere
 det:

Werthe Kregsteute/ Ihr habet
 mit mir bishero für das Vaterland ge
 sochten; Amicho fodert Euch euere rit
 termäßige Tugend/ und euer selbst eigen
 Glück auf; Ihr sehet wie ferne die Fein
 de durch Euere Tapfferkeit zerstreuet.
 Jeso erzehlet Ihr Einander die volls
 brachten Thaten/ und gedenket/ was
 35 für

Ermah
 nung zu
 forschung
 des Krie
 ges.

für Lohn Ihr wohl von meinen Händen zu gewarten haben werdet: Einem jeden bleibet sein Lob eigenthümlichen/ so anders die kühnen Gemühter von dem Lobe alleine ersättiget werden mögen. Ich habe an diesen heutigtem Tage nichts/ darmit ich euer starke Hände beehren könne/ fürwahr wann aller Überfluß alhier vorhanden/ so gebe ich Euch solchen willigst/ was möget Ihr aber wohl angenehmers und liebers empfangen/ als daß Ein jedweder das/ was er mit seiner Hand empfähet / fröhlich gen Hause bringe? Sehet es lieget nicht weit von hier des Feindes Land/ welches mit aller Überflüßigkeit versehen/ dasselbige überfallet nunmehr/ nachdem es aller Hülfe und Entsatzes beraubet/ und greifet mit Ruhme nach der Beute/ so Euch die Feinde verlassen/ damit aber das Lob eurer Mannheit allgemeine/ und Ihr durchgehends Ritter seyn möget/ so soll denen jenigen allein/ welche nicht beritten/ sich in der erschlagenen Feinde

Feinde Pferde zu theilen erlaubet seyn. Dießes und dergleichen verursachte/ daß die zu Fuße sonder Ordnung hinzu fielen/ und alle Gefahr/ so ihnen hieraus erwachsen können/ in den Wad schlusgen/ Castrionus aber/ der dem Glücke nicht genungsam traucte/ hielt ihre Begierden so lange zurücke/ biß Er des Feindes wegen gewisse Kundschafft einge- gezogen/ ließ hernacher ins gemein der Feinde Läger ausplündern/ ihr Land mit Feuer und Schwert verwüsten/ und keines Menschen ausgenommen die Ael- ten und unschuldigen Kinder verschonen. Der Raub und die Beute wurde derges- stalt mit solchem Gezänke getrieben/ daß sie gleichsam als ein neuer Krieg anzuse- hen waren: Keinem verhienderten hieran seine Wunden/ noch die ausgestandene Mühe und Arbeit/ sondern die Meisten waren betrübet/ daß sie nicht die sämtli- che Beute mit sich ganz hinweg nehmen/ und Einem andern überlassen mußten. In dem man das Land nun genungsam

die Treue
 gebietet
 hat auch
 im Kriege
 ge ihren
 Augen.

verwü-

verwüßtet/ und die Feinde ausgeplün-
 dert/ gab Castriotus den Seinigen ein
 Zeichen abzuziehen / welchen sie auch
 sonder Verzugt folgeten.. Unter wes-
 gens aber spotteten die Obristen und
 Hauptleute der ihrigen im Scherze/ und
 sagten unter andern : Daß nunmehr
 aus Ihnen/ als die zuvor Erretter und
 Vertrehter des Albanischen Reichs ge-
 wesen/ Kühe/ und Pferde-Treiber wor-
 den wären. Wie die Nacht vorbey/ und
 der Tag kaum angebrochen/ befahl
 Castriotus nach Croja zu kehren: Da-
 selbst waren alle Straßen voller Vol-
 kes/ die Ihn mit Frohlocken entgegen
 nahmen/ einem Sieger und Überwinder
 nenneten/ und sich über der erlangten
 Beute verwunderten : Die beritten
 gemachte Soldaten wurden von den Ih-
 rigen kaum erkannt/ und Ein jeder emp-
 fieng über der Seinigen glückliche An-
 heimkunft tausenderley Freude. Man
 stellte viel Tage lang allerhand Tri-
 umph-Zeichen an/ die Tempel und Kir-
 chen

chen wurden mit Lorbern und Fahnen
gezieret / und die Vornehmsten des
Landes herrlichen beschenket.

In dem dieses in Epyro vorlieff / Die Un-
rüsteten sich die Ungarn von neuen zum geringet-
Kriege. Denn es hatte ihr König Ula-
dislaus sich mit den Pohlen / Walla-
chen / und dem Cardinal Juliano nebenst
Andern wieder die Türken verbündet /
daß sie mit gesamter Macht auf sie los
gehen / und bey dieser Gelegenheit ihre
Wohlfahrt versuchen wolten / gestalt
dann gedachter Uladislaus auch dem
Castrioto dieses zu schrieb :

Wier Uladislaus der Ungarn und
Pohlen König entbichten dem Albani-
schen Fürsten Castrioto Unsern Gruß.
Durchlauchtiger Fürst / Es hat uns das
mißgünstige Glücke die Freude / so wier
über Euere sieghaffte Waffen empfun-
den / etwas späte zu gebracht / Wier
erfreuen

Königes
Uladislaus
Schrei-
ben an de
Castrio-
tum.

erfreuen uns aber nicht allein über Euer
 erobertes Reich/ sondern auch über
 alle Christen/ welche vermittelst Göttli-
 chen Beystandes/ und euerer Mannheit
 einen Vortheil erlanget/ Denn es ist
 unter andern der Verlust des Epyrotis-
 schen Reichs nicht der geringste gewesen.
 Ihr aber seyd eben derjenige/ welcher
 nicht allein das ermelte Epyrum zu seiner
 vorigten Hoheit gebracht/ sondern auch
 ganz Macedonien von dieser Ottoman-
 nischen Tyranny befreyet/ und dasselbe
 in den alten Stand gesetzt: Euch hat
 die Göttliche Majestät die Schmach des
 Christlichen Namens und Glaubens
 zu retten vorbehalten. Wöfern Ihr
 nun mit Euerem Kriegs Volke unserem
 Vorhaben/ welches zeithero unterlassen
 werden müssen; beystehen wollet/ so la-
 den Euch hierzu alle Ungarische/ und
 Polnische Stände: Euch begehret
 der Cardinal Julianus mit seinem Christ-
 lichen Heere/ und Wier alle erwarten
 mit Verlangen Eure Tropfen. Wer-
 det

det Ihr derowegen dasselbe nicht abschla-
gen/ so tragen Wir keinen Zweifel/ daß
Wir die Türken aus ganz Europa ver-
jagen wollen. Ich erzittere/ wann Ich
bedenke/ wie viel Christen bishero in der
Dienstbarkeit gelebet: Wie keiner zeit-
hero unter uns sich das Feuer auf sich zu
laden gefunden: Was die Griechen aus-
gestanden/ und was für Schade und
Unfall Ich an meinem Theile erlitten.
Die Christlichen Potentaten wissen zwar
dieses alles wohl/ aber keinem beweget
dieses zum Mitleiden/ und lassen uns
gleich/ als ob wir alle Strafen der
Sünden bezahlen müsten/ den Feind
auf dem Halße. Der einzige Römische
Bischoff Eugenius/ und Herzog Phi-
lipp von Burgund haben uns alleine
Hülffe zu thun versprochen: Der Eine
hat uns den Cardinal Julianum zu Lan-
de/ der Ander aber Volk zu Wasser durch
den Hellespont zugeschicket. Numehro
haben Wir annoch blos Eueres Bey-
standes von nöhten/ und ob zwar der-
selbe

selbe wegen der neulichst gelieferten Schlacht/ und Euers Landes jetzigen Zustandes entschuldiget/ und abgeschlagen werden könnte/ so werdet Ihr doch hiedurch einen festen grund euers Reichs machen/ und dahero viel Gemühter an Euch ziehen können. Denn was Ihr für unsere Wohlfahrt thun werdet/ das selbe werden Wir Euerm Lobe bey messen/ und für Uns auch wiedrumb Euer Aufnehmen zu suchen bestreben/ Gott befohlen.

Des Ali-
Bassa
entschul-
digung
an dem
Türk-
schen
Hofe.

Als der Ali-Bassa den Rest seines Volkes zu rück gebracht/ und von dem Amurathen übel angelassen worden/ entschuldigte sich derselbe zum Theil/ das er verrathen worden wäre/ zum Theil auch/ das der Feind ein besser Glück gehabt hätte/ und ruffte hierzu die Seiningen zu Zeugen an/ das nichts/ dann das Unglück an Ihm gestraft werden könnte: Es hätte daselbst weder an einziger guter
Ordnung

Ordnung / und Krieges Zucht / auch
 Aufficht der Hauptleute ermangelt :
 Die Schlacht Ordnung wäre nicht
 an einem ungelegenen Orte gemacht /
 viel weniger die Völker zu frühzeitig
 aus dem Lager geführet worden : Er
 hätte an die Flucht niemahls gedacht /
 bis die Wagenburgk von dem Feinde
 erobert / und keine Hoffnung des Sie-
 ges mehr übrig gewesen / sollte Er aber
 noch einmahl das Glücke versuchen /
 hätte Er ein ander Mittel erdacht / wo-
 durch Er den Feind zu schlagen verhoff-
 te. Diese und dergleichen Entschul-
 digungen bewegten den Amurakten /
 daß Er von neuen Volk mustern ließ /
 und es dahin schicken wolte / es wieder-
 richter Ihm aber dieses Etliche der
 Vornehmsten / und insonderheit Einer
 mit Nahmen Cali Bassa / welchem
 rathsamer bedünckete / daß man den
 Epyrotischen Krieg eine zeitlang aus-
 setzen / und das Ungarische Wesen fleis-
 sig wahrnehmen sollte.

Mittler Zeit hatte Castricius des
 Ungarischen Königes Schreiben em-
 pfangen/ damit Er aber ein so wichti-
 ges Werk/ auf sich alleine nicht laden
 möchte/ verschrieb Er die Mächtigen
 seines Landes gen Croja/ ließ Ihnen
 anfangs solch Schreiben ablesen/ her-
 nach aber stellte Er Ihnen der Christen
 Zustand vor Augen/ und erzehlete/ daß/
 wann Amurathes das Königreich
 Ungarn vollends unter sich brächte/
 auch Ein jeder unter Ihnen sich seines
 eigenen Schadens besorgen müste. Die
 erhaltene Schlacht vermehrte hierin-
 nen ihre Hoffnung/ und weil sie alle
 der Meinung/ daß man Ihme ein so
 mächtiges Königreich nicht in die Hän-
 de gerathen lassen sollte/ so war dieses
 noch übrig/ wie stark wohl die Hülfe
 seyn möchte: Etliche sagten von 5000.
 Etliche von einer mehrerern/ Etliche
 aber von einer wenigern Anzahl/ und
 hielten dar für/ daß man das Land nicht
 so gar entblößen sollte/ weil der erzürnte
 Feind

Castricius
 rathschla-
 get wegen
 der be-
 gehören
 Ungari-
 schen
 Hülfe.

Feind sich vielleicht wiedrumb an den Macedonischen Grenzen verstärken / und alsdann einen größern Einfall thun könnte. Des Amuraths Kräfte wären hiedurch weder vergeringert / noch desselbigen Gemühte erschrecket / sondern viel mehr erhitzter gemacht. Nebenst diesem so stund man auch im Zweifel / ob Castriotus sich auch an erhalb Landes begeben sollte oder nicht. Denn / sagten Etliche / man sollte zwar den Ungarischen König nicht hülflos lassen / Castriotus aber könnte bey jehiger Landes beschaffenheit sich dahin nicht erheben / und wann ja derselbe sein Lob noch fernerweit auszubreiten gedächte / würde Er hierzu noch zu Hause Gelegenheit genungsam haben. Das Albanische Volk vermöchte keinen andern Potentaten unterthänig zu seyn; Zudem / so würden sich bey seiner Abwesenheit täglich viel Sachen häuffen / und nachmahle in eine Unordnung gerathen. Castriotus ob Er wohl

in Person mit nach Ungarn zu gehen Lust hatte/ so ließ Er doch für diesesmahl der Seinigen Bitten stat finden/ und übergieng solches aus Liebe gegen Sie mit Stilleschweigen. Es benahm Ihnen aber nachmahls Paulus Duschaginus Einer von den Vornehmsten des Landes Epyri die Gedancken der so wenigen Hülfe/ und des Castrioti halber in folgender Rede:

Eines
vorneh-
men Gri-
ches Be-
denken d
Ungari-
sche Sa-
chen hal-
ber.

Ihr Albanischen Stände wartet vielleicht mit Verlangen/ was ich für eine Rede ichto an Euch wohl thun/ und welches Meinung ich beysslichten werden d
de/ Ihr machet Euch aber vergebliche Hoffnung/ weil mich bedüncket/ daß weder des Castrioti noch des Epyrotischen Reichs wegen Ihr genungsame Uhrsachen angeführet. Denn was das Königreich Ungarn belanget/ hielte ich darfür/ daß man lieber demselben gar nicht beystünde/ als eine so geringe Anzahl

Anzahl Volkes zu schicken solte / gleich
 als ob einem so mächtigem Königreiche
 nur noch so ein wenig von nöhten.
 Wann nun Castriotus sich mit denen
 selben nach den Barmensischen Grenz
 sen erheben wird / lieber was werden
 doch die Ungarischen Stände hierzu
 sagen? Wird Er dann selbst über
 wunden / so werden Seiner nicht un
 billich die Feinde spotten / hilfft Er aber
 den Sieger erhalten / so wird man Ihme
 einen schlechten Lohn zum Danke er
 theilen. Man will zwar / daß man den
 Ungaru Volck zu schicken / und den
 Castriotum zu Hause lassen solle / es
 bestehet aber das ganze Werk darauf /
 daß Ihr entweder dem Ungarischen
 Könige die Hülffe ganz abschlagen /
 oder hierüber andere Gedancken fassen
 müset.



Wohl an / so laßet Uns dann den
 Ungarn eine ansehnliche Hülffe / und
 zwar ohne den Castrियो zu schicken?
 Aberes bedüncket mich / daß Ihr ohne
 denselben

Demselben weder in Eurem Vaterland/ noch in der Frembde nicht gerne leben wollet: Euch treibet die Liebe des Vaterlandes nicht hinweg zu ziehen/ und also wollet Ihr deren keines eingehen. Ich halte aber für das beste/ daß man den Vladislaum nicht hilflos laße/ und solches förderlichst zu Werke setze: Und wer wolte Ihm doch den glüklichen Ausgang des Sieges nicht selbst verheissen/ als allein der/ dem seine eigene Jaghaftigkeit eine Furcht einjaget? Was den Castrlotum betrifft/ wird keiner unter Euch läugnen/ daß Ihr an Ihme einen solchen Herren haben werdet/ der in dessen euere Bürger und Unterthanen in Friede und Ruhe sicher erhalten wird/ damit es aber nicht das Ansehen habe/ als unterhielte ich Euch mit vergeblichen Worten/ so bin ich umb der allemeinen Christen Wohlfahrt willen erböhtig hierzu auf meine Kosten 5000. wohlbewehrter Mann herzugeben. Dieses freywillige Versprechen

sprechen lobeten die Andern/ fielen sei-
nem Vorbringen bey/ und stelleten das
ganze Wesen dem Castrioto anheim.
Worauf Derselbe dem Ungarischen
Könige dieses in nachgesetztem Schrei-
ben zu entbohte:

Castriot

Castriotus ein Fürst der Epyrer/ Antwort
wünscht dem Könige in Ungarn und an den
Pohlen Uladislajen viel Glück un̄ Heil. Ungari-
Durchlauchtigster König zc. sch R. K.
Schreiben habe ich mit erfreueten Ge- nig.
mühte empfangen/ welche dan/ als ich
sie meinen Land- Ständen vortragen
lassen/ so gar aufgenommen worden/
daß sie nichts liebers gewünschet/ als
daß Sie Einem so Christlichem Könige/
und der gansen Christenheit Ihre
Dienste erzeigen möchten. Über sol-
chen der Meinigen ungezwungenen
Willen/ habe ich mich fürnehmlich umb
Eurentwegen/ und dann auch über
Sie/ daß sie also freywillig für den

Christlichen Glauben streiten wollen
 noch mehr erfreuet. Und wer wolte
 auch nicht gerne für einem solchen Kö-
 nige/ von welchem wir Christen gleich-
 sam das Leben haben/ die Waffen er-
 greiffen/ und für das Ungarische Volk/
 so für den Christlichen Glauben jeders-
 zeit so viel Suht und Blut aufgeschüt-
 t/ sich in Gefahr begeben? Wolte Gott
 Uladislac/ daß ich Euch selbst zu
 diesem herrlichem Siege so viel Bey-
 standes bringen möchte/ als ich selbst
 begehre / es wird aber vielleicht Euro-
 pa nicht mehr so lange in dem Gestanke
 liegen bleiben/ und von dem verfluchten
 Amurachte also gedrückt werden. Was
 klage ich aber so vergeblichen? In
 Wahrheit es gereuet mich meiner
 Macht nicht/ und wann mir jcho in
 einem so seeligen Streite zuziehen erlau-
 bet/ soll unsere Hülfe dem Christlichen
 Nahmen nicht nachtheiligen seyn/ ge-
 stalt ich dann mit den Meinigen/ so
 bald

bald ich kan/ zu den Eurigen zu stosen
 gesonnen bin. Hiermit gehabet Euch
 wohl.

In dem Er dieses dem Könige
 hinterbracht/ ließ Er die Völker/ so
 Er wieder den Ali Bassa gebraucht/ von
 neuen mustern/ und brachte nebenst
 des vorgedachten Duchagini Völkern
 15000. Mann auf die Beine/ hernach
 theilte er dieselben in gewisse Regimens
 ter/ und begab sich mit ihnen/ als Er zu
 vorhero mit den Epyrotischen Volke
 einen allgemeinen Gebichts Tag ange-
 stellet/ nacher Mysien. Es war aber
 desselbigen Landes Fürste George Des-
 potes/ welcher des Amurattes Schwä-
 her/ und der weder denen Christlichen/
 noch Mahumetischen Geseßen zu ge-
 than. Dieser verlegte Ihm dermaßen
 alle Pässe und Wege/ daß Er/ wie
 sehr Er sich auch in der Gütte bemühet
 te/ keinen Durchzug zu erlangen vers-
 mochte.

König Uladislaus zog hierauf/ als Er
 die Schreiben erhalten/ mit den Sei-
 nigen beherzt durch die Wallachen/
 und erwartete alda bey Barna seines
 Feindes. Die Türken begegneten
 Ihm etwas langsamer. Als nun die
 Ungarn von der grossen Anzahl der Fein-
 de gehöret/ waren etliche der Meinung/
 daß man die Flucht ergreifen/ Etliche
 aber/ daß man schlagen sollte. Hierauf
 erfolgte die Schlacht. Hunniades
 der Ungarische Feldherr hatte schon als
 bereit einen Theil der Feinde geflüchtet/
 als König Uladislaus sich aus erhitz-
 tem Gemühte/ oder/ wie Etliche wollen/
 durch Einrahtung aus der Wagen-
 burg gemacht: Anfangs zwar fochte
 Er sehr ritterlich/ hernacher aber der-
 gestalt unbedachtsam/ daß Er endlich
 getödtet/ sein Haupt an einen Spieß
 gesteckt/ und dem Feinde zum Schau-
 spiele überlassen werden mußte/ welches
 dann den Türken einen solchen
 Muhtgabe / daß da die Christen sie
 vorhero

vorhero verfolget/ dieselben numehro
von ihnen geschlagen wurden. Hunniades aber ward von dem Despote gefangen/ und nicht eher los gelassen/ bis Er ihm die jenigen Dertier/ so Er ihm in Servien abgenommen/ zuvor abgetrehten hatte. Und dieses ist der Ausgang eines so weit berühmten Sieges/ welcher mit mehrerm Blute des Überwinders/ als des Überwundenen ist erkauft worden/ in dem/ als dem Amurathen diese Botschafft des Sieges überbracht/ Er gesagt: Er wünschte ihm nicht gerne auf solche weise zu überwinden/ die Christen aber hätten wegen Untreue des Despotis/ der den Eyhern den Paf versaget/ billich zu klagen. Denn was würde die ritterliche Mannheit des Hunniadis/ wenn Castriotus zu Ihme gestossen/ nicht ausgerichtet/ oder welches Alter und Zeit würde wohl jemahls einen solchen Spectakel gesehen haben? In dem also diese Niederlage bey Allen/ und
auch

auch bey dem Castrियो / so an den Mys-
sischen Grenzen lag / erschollen / brannte
Er gleichsam vor Zorn über den Despo-
ten / und damit Er ohne Rache nicht
davon zöge / fiel Er ihm in das Land /
und verderbete alles mit Feuer, und
Schwerdt.

Der My- Despoten beklagte sich hierüber
sische bey dem Amurahten auf das heftigste /
Fürst be- und stellte Ihm unter andern vor Aus-
gehret / bö gen: Wie Er seiner fast verzweifelten
Amurah. Sache aufgeholfen / und die bevor-
te Bey- stehende Gefahr unternommen: Er
Rande, hätte den Untergang des Ottomannis-
schen Reichs mit dem Leibe seines Reichs
beschüzet / die Epyrotische Armee mit
nicht geringer Gefahr / und Verlust
seines Landes aufgehalten / und den
Krieg umb seines willen angefangen:
Er sollte bedencken in was für Zustande
Er sich lebete / wann er dem Feinde den
Paf erschnet hätte; numehro aber da Er
sich

sich Seiner angenommen/ wäre die ganze Last auf Jhn gefallen/ und müste die Schuld unverdienterweise bezahlen. Auf der eine seite ängstigte Jhn Castriotus/ auf der andern aber drücketen Jhn die Ungarn. Diese und dergleichen gefährte Klagen bewegten an dem Türfischen Hofe jedermänniglich zu einem Mitleiden/ und hielten dafür/ daß derselbe nicht hilflos gelassen werden könnte. Amurathes aber als Er sahe/ daß der meiste Theil seines Volkes zu Schanden gemacht/ und Er numehro auch ein hohes Alter auf sich/ gedachte den Castriotum wo nicht durch Wafen/ doch mit einer sonderbaren List zu überwinden/ und schrieb deswegen nachgehends an Denselben:

Amurathes Dittomann ein Fürst ^{des Amurathes}
 der Türken und Keyser gegen Aufgang ^{Schreib}
 der Sonnen entbeihet dem Castrioto an dem
 seiner undankbaren Zucht keinen Gruß. ^{Castrioto}
 Es rum.

Es hat uns niemahls an keinen Ehrens
 Aemtern/ mit welcher Bier dich nicht/
 als du bey uns warest/ begabeten/ er-
 mangelt/ anhero aber mangeln Uns
 Worte/ mit welchen Bier dich anre-
 den sollen/ so gar hast du Uns mit deiner
 Untreue beleidiget/ und unsere Hoheit
 verletzet/ daß Bier daher nicht wissen/
 was für eine Art zu reden Bier Uns ge-
 gen dir gebrauchen sollen. Dann
 wann keine freye Rede bey einem sanffts-
 mähigen Gemühte nichts zuerweichen
 vermag/ so bist du einer gelinden/ und
 sanfftmähigen Rede nicht würdig/ als
 der du alle Grausamkeit übertröffen/
 und bishero niemahls keine auch nur
 neulichst in Ungarn zu versuchen nicht
 unterlassen. Es verdreust uns zwar
 von solchen Dingen/ die gleichsam
 frische und aufgeriste Wunden sind/ zu
 reden/ jedoch sind Bier dich wiewohl
 zu spat zu vermahnem gemeinet / da-
 mit dich deine alzu frühzeitige Frechheit
 nicht zugleich mit deinem Reiche in das
 tuserste

euserste Verderben stürze/ und du hernach
 erst deinen begangenen Irrthumb bereuen
 mögest. Wie haben bisanhero von dir mehr
 als zu viel Schmach erduldet; Du Undanck-
 barer hastu nicht das Ottomannische
 Reich genungsam verunchret/ Wie aber
 haben solches mit großer Gedult ertragen?
 Meinstu daß es dir also ungestrafet hin-
 aus gehen solle/ in dem du das in Ungarn
 dir anvertraute Kriegsheer so jämmerlich
 zur Schlachtbank geführet/ die Städte in
 Epyrominer Bohymäßigkeit entzogen/ und
 die Besatzungen daselbst erschlagen hast/
 oder damit ich von dem was neulichst
 geschehen/ rede/ meinst du/ daß die
 jüngste Niederlage unsers Alis Bassa/
 die Verwüstung unsers Landes/ und der
 zugefügte Schade unsers nichts ist
 Schwiegervaters vergessen sey? Doch
 gewöhnlichehre umb du Bösewicht/ und
 verziehe licher als nicht/ bis unser
 Zorn über dich ausbreche: Laß dich
 nicht diese deine Glückseligkeit
 als
 eine
 Wort
 uns
 falsche
 Treue

seeligkeit durch eine thörichte Begierde
 verführen/ damit du hernacher bey Ei-
 nem jedem/ den du erzüret/ Gnade er-
 langen mögest; Bedenke so anders
 bey dir noch einsige Redlichkeit zubefin-
 den/ unsere dier erwiesenen Dienste.
 Was für ein großer Laster kan man
 wohl nebenst andern erdenken/ als die
 vergangene Wohlthaten mit einer treu-
 losen Undankbarkeit ersetzen? Wie
 tragen Castrioten wegen deines Zustan-
 des gewislichen eine Erbarmung. Denn
 daß Bier des Heils deiner Seelen/ und
 auch der Mahometischen Gesetze/ so
 du hiedurch verschersset/ geschweigen!
 Was hat dier doch jemals bey Uns ge-
 fehlet/ daß du darfür dein geringes/
 und armseeliges Vaterland höher ge-
 schäset? Hast du etwan einigen Man-
 gel an Vermögen/ Ehre/ Wohlstand
 und dergleichen gehabt? Oder seynd
 dier jemahls die größten Aemter ver-
 sagt worden?

Wer ist am Hofe lieber gewesen
 dann du? Mit was für Fleiß und Mühe
 haben Wir dich nicht von Jugend auf
 erziehen/ und in allerhand guten Kün-
 sten/ und Sitten untrweifen lassen?
 Anichso nun/ da Wir an dir einē getreu-
 en Feldherrn zu haben vermeinet/ finden
 Wir einen Meineydigen/ der in uns-
 serm eigenen Busen auffgezogen wor-
 den ist. Aber wohlhan? Dich hat die
 Liebe des Vaterlandes hierzu bewogen/
 welches/ wann du solches von uns bes-
 gehret/ Wir dir nicht versaget hätten/
 du hast aber dasselbige lieber mit bester-
 ter That als von uns durch Freygebiz-
 keit erlangen wollen. Dero halber
 empfahe dasselbe mit der Götter/ und
 auch unserm Willen: In Wahrheit
 Wir/ als die Wir ohne dies zur
 Sanfftmuht geneiget/ verzeihen dir
 dieses Verbrechen hiermit nicht der ge-
 genwärtigen/ sondern vormahls ge-
 leisteten Dienste halber willigst. Wir
 überlassen dir Crojam/ und dein Bäs-
 N terliches

liches Reich dergestalt/ daß du Uns zu-
 vorhero die andern Städte in Epyro/
 so du erobert / abtrecten / unsern
 Schwieger-Vater dem Despotē die ab-
 genommene Beute zustellen / oder in
 Vanglung d.ffen mit Gelde ersetzen/
 auch hernachmahls die Zeit deines Les-
 bens weder wider Uns noch unsere
 Bunds-genossen dich aufzeichnen sollest/
 alsdann so wirstu der unsrigen Haß und
 Feindschafft gänzlich von dir abzuleh-
 nen/ und dadurch bey Uns in die vor-
 rigte Gnade gerathen/ wiltu aber lies-
 ber mit Schaden klug werden/ und
 einen andern Orth der Reue vergeblich
 suchen/ so sollestu an Uns einen
 unversöhnlichen Feind und Verfolger
 haben. Du weißt was für Kräfte Vier-
 tico auf den Beinen/ auch hastu als
 eine gewisse Regel den Ungarischē Unfall
 vor Augen; Derowegen bedarf es keiner
 ferneren Vermahnung/ Was du aber
 zu thun gesonnen/ das verständige Uns
 durch Unsere Wohlthafft/ so Unser-
 wegen

wegen mit dier ein mehreres zu reden ab-
geschicket/ hinwiederumb schriftlichen.

Wie dieses Castriotus gelesen/ Berathes
stellte Er demselben so wenig als dem schlagüg
Abgeandten Glauben zu/ jedoch hielt ob mit de
ten Etliche seiner Vornehmsten darfür/ Se inde
daß dieses der Annahmes nicht aus Friede zu
Liß/ besondern umb Furcht willen ges machen
than. Denn weil Ihm das zarte Al- od nicht
ter seines Sohns des Mahumets dars
zu getrieben/ hätte Er des Castriot
Kräfte erwogen/ die gesambte Macht
der Epyrer überleget/ und derselben
Verbündnisse mit andern Chrislichen
Potentaten angesehen/ daß Er aber
etliche Städte in Epyro wieder abge
trehten haben wolte/ wäre eine bloße
Stellung/ wann Castriotus nur zu dem
Friede geneigt/ würde Er dieselben/
viel weniger das/ was Er wegen My
sien begehrte/ gerne fallen lassen/ des
wegen solte man bey dieser Gelegenheit

den Frieden ergreifen/ weil der Ausgang des Krieges ungewiß/ die Waffen aber dem Friede vor zusehen nährlich wäre: Man solte sich auf das Glücke nicht zu viel verlassen/ die Ungarn hätten zeit hero so glücklich als Er die Waffen geführt/ und dennoch beklagten sie anieho der Ybrigen Verlust: Es wäre besser/ das man dem Feinde mit etwas Gutz thaten willfahrete/ als man denselben hernacher stets zu einem Verderben behielte.

Einem
verschm.
tem Betn
de sol mā
nicht in
viel trau-
en.

Dieses wiederlegte Castricius mit einer sonderbaren Bescheidenheit und sagete: Das dieses alles Amus de sol mā rahtes bloß aus einer Heuchelen gethan. Denn Er wüste/ das derselbe numehro auch den Schaden in der Ungarischen Schlacht genungsam fühlete: Wer wolte Sie doch versichern/ das Er/ wann Er mit den Ungarn fertig/ nicht den gemachten Friede brechen/ und Sie in seinem hohen Alter bekriegen würde.

Man

Man müsse ja an einem Feldherrn nicht die Hand/ sondern die Weisheit/ und den Verstand ansehen: Er an seinem Theile hätte jederzeit mehr die Vorsichtigkeit eines Generals/ als die Geschwindigkeit zum streiten/ und die thörichte Vermessenheit gefürchtet. Es sey noch in des alten Tyrannen Leibe ein frischer Verstand/ und feindseliger Geist: Und ob gleich dieses und dergleichen sich an Ihm nicht ereignete/ würden sie dennoch ohne Feinde nicht bleiben/ zu dem so werde auch die Zeit des Friedens sehr kurz fallen/ in dem derselbe fast auf der letzten Grube gieng: Es würden die Rächte seines Sohns bald mit einem größeren Grimm herfür brechen/ dahero Sie würden Friede haben/ wann die Waffen am allernützlichsten/ und Krieg/ wann Sie gerne der Ruhe genießen wolten. Was für Noth wäre doch für jeko Friede zumachen/ da sie den Sieg in Händen/ und der Feindes selbst gestehen müste? Wa-

rumb hiengen Sie ihrem Glücke nicht nach/ und gebrauchten sich der Gelegenheit/ weil Sie kontent. Denn wann solche einmahl verlohren/würden Sie dieselbige hernacher vergebens suchen.

Es wäre des Fridens zu gedenken schändlich/ in dem der Thyrigen Wanden bey des Ali-Bassa Niederlage kaum widrumb zu geheilet worden wären; Sie solten zuvorhero Ihrer Vor-Eltern Sitze erobern/ und die Freyheit so vieler Völker befestigen/ che sie sich der Feinde Handlungen belieben ließen. Vielleicht hätte Ihnen die Ungarische Schlacht eine solche Furcht eingejaget/ daß deroselben Unfall sie mehr als die Ungarn selbstn hievon abhielten/ weil man für gewiß sagte/ daß der geschlagene Hunniades wieder ein Kriegesheer heimlich auf die Deine zu bringen bemühet wäre.

Über solche des Castrorti Rede wurden Sie alle bewegt/ daß Sie Ihm
in Dies

in diesem/ wie in den andern Dingen
willig bestimmeten. Derohalben
forderte Castriotus den Türkischen Ge-
sandten vor sich/ und redete anfangs
des Friedens und Kriegs halber bald
mit Ihme alleine/ bald aber in gegen-
wart seiner Räthe/ und erzehlete dem
selben nicht allein die Einheimischen/
und Ausländischen Schlachten/ beson-
dern beklagete sich auch über des Anus-
rahres Untreue/ und ließ ihn hernacher/
da Er ihn etliche Tage wohl gehalten/
und seine Völker und Festungen besich-
tigen lassen/ mit diesem Schreiben von
sich:

Castriots
Ich Castriotus ein Fürst der *ant. vorree*
wünschet dem Türkischen Anus den An-
sehen viel Heil. Deine Schreiben *nur ahren*
habe ich empfangen/ und daraus erse-
hen/ wie Du mir eine und die andere
Gnade/ so ich von Dir empfangen/
vorwirfest/ und daher mich dadurch

zu überwinden vermeinst/ ich habe aber
 daraus mehr ein Gelächter/ als Ver-
 druß empfunden/ ungeachtet/ daß Du
 mich darinnen einer Untreue beschuldi-
 diget: Du erzehlest mir zwar mit et-
 was sanfftem Gemühte den Verlust
 oder Schaden meiner Seelen/ Du
 weißt aber von deinem eigenem Unglücke
 nicht/ und stickest selbst in dem aller-
 größtem Irrthume deiner Seelen. Fern-
 ner schlägestu mir gewisse FriedensAr-
 tikel vor/ welche doch so ungeräumt/
 als unverschämte sie zu nennen seyn.
 Nechst diesen ob ich mich wohl über
 Dich deines vielfältigen Schmahens
 halber entrüsten/ und Dier wiedrumb
 mit dergleichen begegnen solte/ so hatte
 ich doch solches Deinem Alter zu gute/
 und bin viel mehr dasselbige mit den
 Waffen zu rächen gesonnen. Sage
 mir aber Amurantes/ warumb beklagstu
 Dich/ daß ich an Dier zu einem Treus-
 losen worden were? Lieber sol dieser
 mein nothwendiger Abfall eine Treulos-
 sigkeit

sigkeit heißen? Du achtest es für eine Unbilligkeit/ daß ich mein Vaterland mit Vernunfft und Bescheidenheit eingezogen/ wohlan aber hebe Du es mir auf wie Du wilt/ ich bin dessen gar wohl zu frieden. Ich wolte auch deiner mir erzeigten Dienste gerne gedenken/ wann ich nicht darbey Deine mit untergelassene Bosheit zugleich erwähnen müßte/ ich wil aber lieber/ daß Du sie selber betrachtest/ als daß ich sie Dir schimpflichen erzehlen solte/ gleichwohl muß sich jederman verwundern/ wie ich Deiner Grausamkeit so lange widerstehen können. Du hast mir mein Väterliches Reich entwendet/ meine Brüder getödtet/ und mich/ der ich mich dessen nicht versah/ einem schändlichen Tode untergeben wollen/ und dennoch bedäncket Dich etwas neues zu seyn/ daß ich den freyen Standt gesucht habe. Ich bin Deiner hoffärtigen Heerschafft lange Zeit genung unterthänig gewesen/ und habe in meis

nem zarten Alter so wohl die allgemeine/
als meine selbst eigene Gefahr mehr als
zular ge auf mich gehabt: Ich wurde
offtermahls gewarnet/ daß Du mich
heimlich nach dem Leben stündest/ und
dennoch setzte ich in Dir niemahls kein
Misstrauen/bis letztlich Deine Ecksalt/
heit selbstien herfür brach/ ich habe mich
aber Deiner selbst eigenen Kunst ge-
brauchet/ und dieselbe bis zu einer bes-
quehmen Gelegenheit verschwiegen ge-
halten. Derohalben ist nicht nöthig/
daß Du dich ferner darüber betrübest/
weil Du Dir mit deinem eigenem Ex-
empel schädlich gewesen bist/ dieses alles
aber O Amurantes ist gegen dichme/
was ich in meinem Gemühte empfun-
den sehr geringe; Deswegen siehe abe
von diesen Fallstricken/ und höre auf
das Exempel der Ungarn mich fürzu-
werfen. Denn Ein jeder hat seinen
Kopf vor sich/ was GOTT und das
Glücke mir künfftig zu geben beschloßen/
dasselbige wil ich auch mit Gedult ero-
tragen/

tragen/unterdessen begehre ich von Dir
weder Raht noch That/ auch keinen
Friede/ sondern hoffe Dich mit des
Allerhöchsten Hülffe unterzudrücken.

In dem dieses Amurantes geles
sen/ und von dem Abgeordneten auch
des Castrioti mündliche Erklärung
verstanden/ schöpffte Er hierüber ein
schlechtes Vergnügen/ und empfand
über der freyen Rede seines Feindes
mehr Furcht/ als daß Er sich dadurch
erzürnete. Derowegen begunte Er den
Epyrotischen Handel etwas genauer zu
überlegen/ damit Er aber kein Zeichen
der Furcht von sich geben möchte/
sprach Er mit Lachen: Du Böfewicht
begehrest noch einen zierlichen Nahmen
des Todes; Wohlan Wier wollen
Dir ihn geben/ und deinem Begräb
nisse selbstn bewohnen/ damit du dich
ja nicht bey den Heiligen eines unedlen
Todes zu beklagen haben mögest. Es
lag

lag Ihm aber die Sache je länger je mehr im Sinne/ und gedachte auff solche Anschläge/ wie Er dem Castrorio/ weil derselbe sein Kriegsheer von sich gelassen/ und dasselbe in des Feindes Lande hin und her streifete/ beykommen möchte.

Der Fürst Dannenhero schickte Er einen seitzten unglücklicher ein Mann eines freudigen/ und hurtigen Einfalls in Epyrum. Denn Er hielt darfür/ wann Er mehr dahin sendete/ daß alsdann der Handel dadurch geöffnet werden würde. Castrorius der bald hiervon gewisse Nachricht erlangt/ brachte in eyn 3000. Mann zusammen/ und erwartete des Feindes bey Moorea an einem engen Thale; und wie die Barbari/ welche sich dieser List nicht versehen/ durch die staubichten Wälder/ und felsigten Wege gerücket/ gries Er sie unversehens hinten und for
man:

ne an: Die Türken/ weil sie sich auf keine seite zu wenden vermochten/ stritten so lange als sie Hoffnung zu überwinden hatten/ es war ihnen aber die Menge der Kose mehr schädlicher als behülflichen/ und weil ihnen weder Hoffnung noch Flucht übrig/ fochten sie letztlich mit verstopften Gemühte bis auf den Tod; Einige/ welchen das Leben amoch lieb/ wurffen zu Erhaltung desselben die Waffen von sich/ huben die Hände auf/ und begehrtten Gnade/ also daß Sie/ als welche zum Raube geeilet/ dadurch selbst zum Raube gemacht worden sind. Ferisius aber/ da er seinen Vortrey so geschwinde geschlagen sahe/ vergas des Ottomanns Befehlich/ und seine selbst eigene Grausamket/ ergrieff die Flucht/ und hielt für das rathsamste/ daß er den übrigen Theil seines Volkes mehr in Sicherheit brächte/ als denselben an dergleichen engen Oehrtern/ wie das Vieh/ dahin richten ließ.

Wie solcher gestalt alles zur
 Flucht gebracht/ und Castricius sich
 mit der Feinde Beute wohl bereichert/
 brannte Amurathes / weil er den Sei-
 nigen wegen gemachter guter Anstalt/
 keine Schuld aufzubürden wuste/ fast
 für Zorn/ alles sein Vorhaben gieng
 zu rückte / und gedachte nunmehr auf
 nichts mehres / als wie Er die Epyro-
 tische Landschaft desto mehr mit Feuer/
 und Schwerdt verderben möchte/ bes-
 ahl hier nechst / daß nicht allein des
 Ferisij Armees mit 6000 Mann ver-
 stärcket werden/ sondern auch in das
 künfftige Einer Nahmens Mustaphas
 nur dem Feinde mit Verderbung der
 Früchte/ Abhauung der Bäume/ und
 Einäschierung der Flecken/ und Dör-
 fer an den Grenzen verhinderlichen
 seyn solte/ welchem auch derselbige so
 genau nachgelebet/ daß/ che Er in
 des Feindes Land fort rückte/ Er jederzeit
 zuvorhero mit 300. Pferden des Feins
 halber Erkundigung einziehen liesse/
 Ferisius

Ferisius aber behielt in dessen 4000. Mann von der Reuterrey bey sich/ und in dem er sich an einer Höhe des Landes Epyri verschanzet/ und alda allerhand Beute zusammen gebracht/ schickte Er die übrige Reuterrey/ doch der gestalt das Land zu durchstreifen aus/ daß so bald sie die Losung durch den Trompeten schall vernehmen würden/ sie sich alsdann unverzüglich in das Haupt Lager begeben sollten. Hierauf wurden die schönsten Bäume/ und Feder wüster das Getreidigt/ und Saamen verderbet/ die Wiesen erschuffet/ und Flecken und Dörffer verbrennet; In dem aber mittler weile dieses dem Castrioto hinterbracht/ und über dieses auch des Mustaphe gute Anstalt vernommen/ beschied Er/ damit Er vor sich nichts unbedachtsames vornehmen möchte/ die Vornehmsten seines Landes vor sich/ und redete Sie also an:

Lies

Berahr-
schlagig
wegen des
eingesal-
tenen
Feindes.

Liebe Getreue/ Ich habe mir zwar
sonst selbstien Raht zu geben gewußt/ an-
jesho aber erfordert die Nohtturfft/ daß
Ihr mit mir zu gleich von den jenigen
Dingen/ die mich und Euch betreffen/
berahrtschlagen helfet. Ich vernehme
mit nicht wenig Schmerzen/ daß die
Feinde unser Land und Leute an den
Grenzen grausamer weise verheeren;
Ihr wisset/ daß der listige Feind eines
Theils hin und wieder streifet/ und den
größten Theil bey sich in der Wagen-
burg hat/ gefällt es Euch/ so wollen
wir denselben mit einer List begegnen;
Wir müssen bey dem ersten Angriffe
des Streifens uns enthalten/ und auf
den klugen Mustaphen unverhofft an-
ziehen/ hernach müssen wir mit gesamb-
ter Macht die Wagenburg anfallen/
und nachgehends/ dafern uns Gott
den Sieg verleihen wird/ auf den übrige
Haufen der Barbaren los gehen/
hütet Euch aber/ daß die Begierde
des Raubens unß Plünderns in der Wa-
genburgt

genburgk Euch darvon nicht abhalten
möge. Denn es ist bekant/ daß officers
denen Siegern die erlangte Ehre durch
dergleichen wieder aus den Händen ges
piewet worden.

Dieser Vorschlag ward von den Castellern
Andern einhelliglich beliebt/ und als überfalle
sie sich in gewisse Ordnung eingetheilt das Zirkel/
zogen sie aus den Thälern in das tische Idt
weite Feld/ da sie dann halbe von bes get.
Feindes Wachen auf den Bergen ers
sehen/ und solches durch aufgesteckte
Zeichen denen in dem Haupt Lager
kund gethan wurde/ die es eilends be
nen Ihrigen/ so hin und wieder dem
Raube nachhengen/ zu wissen mache
ten. Etliche derselbigen/ so sich bey
zeiten aus dem Staube gemacht/ kame
men noch in das Lager/ denen Andern
aber/ welche etwas langsamer aufgewes
sen/ ward der Puff mit sambt der Beu
te verlegt. An allen Orten wurd e
gestürmet

gestürmet: Unter denen/ die in die
 Wagenburg hienein und heraus eiles-
 ten/ entstand ein großes Getümmel:
 Man kunte weder bey solchem Gedränge
 das Geschüße/ noch lange Gewehre
 gebrauchen/ besondern man schlug
 bloß mit Sebeln/ und eisernen Kolben
 umb sich: Es war eine neue Art zu
 sehen/ wieder Feind mit der eine Hand
 fochte/ und mit der andern den Raub
 davon zu führen gedachte/ in dem aber
 die Christen je länger je mehr auf ihn
 drungen/ und sich letztlich Mustaphas/
 da ihm die Hoffnung des Sieges be-
 nommen/darvon gemacht/ gieng alles
 über einen Hauffen. Ihrer viel die sich
 des Raubens und Plünderns halber
 von dem Lager zu weit entzogen/ als
 sie das Geschrey der ihrigen höreten/
 wolten sich zwar mit der Flucht retten/
 sie wurden aber gleich denen Andern
 von den Schüssen/ so ihnen stets auf
 den Rücken lagen/ verfolget/ und ge-
 tödtet/ so gar daß der Feinde an die
 5000.

5000. ohne der Gefangenen geblieben
seynd.

Nach dieser Niederlage entschul-
digte sich Mustaphas bey dem Amurah-
ten so gut als er kunte / und sagte: Man
müßte hinführo wieder den Feind mehr
Kräfte haben / und eine andere Art zu
kriegen anfahren. Denn wenn man das
Epyrotische Land weiter wie bis her mit
Feuer und Schwerdt verderbete / würde
dasselbige Volk / so ohne dies von Nas-
tur hoffartig / nur erzürnter gemacht /
alle Anschläge weren sonst vergeblich /
zu dem so würde auch durch das siete
untentiegen der Ottomannische Nahme
bey andern Christlichen Potentaten
verächtlich gemacht / wenn man ent-
weder nicht von dem Kriege abliche /
oder es mit dem Feinde gar ausmachte.
Amurahtes entrüstete sich zwar hierü-
ber nicht wenig / idoch nahm Er ihm sich
eine zeitlang des Krieges zu enthalten

des Mü-
staphe
Entschul-
digung:

vo / und befahl / daß Mustaphas mit
einem Kriegs- Heere sich nur an den
Epyrotischen Grenzen zu verhüttung
des feindlichen Einfalls / aufhalten / und
keines weges mit dem Feinde zum Tref-
fen einlassen solte.

Neue
Kriegs-
vorfälle.

Nichts ist der Tugend am grös-
sten zu wieder / als der Müßiggang.
Castriottus hatte numehro / nachdem die
zwischen ihm / und den Venetianern
entstandene Mißhelligkeiten / beygelegt /
frisch Volk auf den Beinen / und als
Er dasselbe in Drey Hauffen getheilet /
fiel Er mit denselben in des Feindes
Land / verderbete alles mit Feuer / und
Schwerdt / und zog nachmahls mit
guter Beute gen Croja. Da diese
Amurah- Zeitung dem Amurathen hinter-
bracht / berieff Er eilends die
Kriegs- Vornehmsten seiner Officirer / und
Rath.

Kriegs-

Kriegs-Rähte vor sich/ und redete Sie mit diesen Worten an: Liebe Rähte/ Wir haben bisanhero der glükseeligen Kühnheit des meinendigen Castrioni mehr nach gesehen/ als bestrafet: Es ist leider mit diesem Unmenschen dahin kommen/ daß er uns heutiges Tages Wehr mit seinen Waffen anzugreifen/ als zu fürchten/ und cuere Zaghafftigkeit zu strafen pflaget. Lasset uns ein Byspiel unseres Unfalls an Macedonien/ welches fast kein Zeichen einer Provinz mehr hat/ nehmen/ wie lange sollen Wir noch des boshaftigen Feindes Vornehmen erdulden? Wir müssen diesem Beginnen zuvor kommen/ damit nicht durch unsere Fahrlässigkeit diese Feuers- brunnst weiter umb sich freße / und nachmahls die Hülfe alzu spat sey. Alle Dinge vermahnenn Euch zum Kriege/ und geben Euch Anlaß zu den Waffen. Denn obgleich anjese noch kein gewisses Mittel oder Vorschlagß beyhanden/ so geben Euch
33 doch

doch unsere gefangene Unterthanen /
 und die Einäscherung so vieler Städte/
 und Dörffer hierzu gemungsame Uhr-
 sache. Lieber sollen Wir uns wohl
 unser eigen Land zinsbar machen/ oder
 den Eynrotischen Auffstand zu noch
 mehrerern Kräfteen gelangen lassen &
 Nein/ besondern Wir wollen vielmehr
 einen Versuch thun/ auf was Art und
 Weise Wir das beherrzte Volk/ und
 des Castrioti verstockte Gemühte wie-
 derumb unter unser hievor gewohntes
 Joch bringen mögen. Wir wollen
 nicht mehr solche vergebene Anschläge
 den Feind mit List zu überwinden suchen:
 Es soll hinführo nicht mehr des Feind
 des Land mit der unserigen Blute erfüllt
 werden. Was aber sollen Wir
 dem Ali Bassa/ Persien/ oder dem un-
 glückseligen Mustaphen das Kriegs-
 Heer noch fernerweit anbefehlen/ daß
 er darmit der Feinde Gewalt aufhalten
 könne/ oder nicht? Wir seynd so offte
 überwunden worden worden/ daß Wir
 uns

uns billich unsers Unglücks schämen müssen: Dannenhero werden Wir eine andere Art des Krieges zu suchen genohdrenget. Wir müssen mit einer solchen Armee ausziehen/ welche ganz Epyrum kaum begreifen mag/ alsdann so wollen Wir sonder Blutsvergießung alles in einem guten Stand bringen/ die Feinde vertreiben/ und sie in einem merklichen Schaden sehen. Wir wollen die verlorne Städte wiederumb einnehmen/ oder in deren Entstehung sie mit Feuer und Schwerdt aufopfern. Ihr aber tapfere Soldaten müßet die Waffen wider den Feind als eure entlauffene und Leibeigene Knechte unerschrocken gebrauchen/ und sie mit größerem Grimme verfolgen. In dem Er dieses und dergleichen mit ernstlichem Angesichte geredet/ lobeten sie desselbigen Vorhaben/ und sageten: daß man sich mit Fortstellung des Krieges/ zumahl da anieho fast der Winter vorbey/nicht säumen/ und durch Hin-

Idrigkeit die Zeit vorbehey streichen lassen solte. Hierauf wurde die Eintheilung/ wieviel jede Stadt/ und Inwohner an Mannschafft/ und Pferden hergeben solte/ gemacht/ und der Mustersplatz zu Adrianopel angefiellet.

So bald dieses Castricius erfahren/ schickte Er aus Völker zu werben/ schrieb disfalls an die benachbarten Fürsten und Städte umb Hülfe/ und ließ dem Feinde allen Proviant/ so viel möglichen/ abschneiden; Hernach theilte Er die Besatzungen aus/ ermahnete Einem jeden seines Ambts/ damit in allen eine gute Anstalt gemacht/ und aus dem Verzug kein Nachtheil erzwungen werden möchte/ begab sich in die Stadt Sfetigrad/welche des Feindes Landen am nechsten gelegen war/ und redete die Inwohner also an:

Lieben Bürger/ Es hat euch der Castroltz
 Allerhöchste bishero keine bessere Bele-
 gemheit / da Ihr euch durch euere ge-
 rechte Waffen unsterblich machen/ und die Sel-
 nigen zur
 ein berühmtes Exempel des ganzen Stand-
 Epyrotischen Nahmens seyn könnet/ haßtig-
 an die Hand gegeben / als diese icsige.
 Bier haben zeithero umb den Sieg
 und die Ehre des Reichs gestritten / jetzt
 ist uns für unsere Wohlfahrt / den
 freyen Stand / und für die Mauern
 des Vaterlandes zu streiten nöhtig :
 Euch lieget numehro ob/ daß ihr das
 lob/ welches ihr unter mir mit so vie-
 len Kriegen glücklich vollbracht / nicht
 anieho durch eirige Schande / und
 Trögheit verunehren möget : An
 Euch ist der gröste und mächtigste
 Theil des Glückes gelegen. Denn
 Amurathes wird den ersten Angrief
 gegen Euch thun lassen/ damit er E-
 pyrum umb so viel desto besser unglük-
 seliger machen könne. Ihr seyd
 der Anfang des Krieges/ ist derowegen

eine redliche Ader in euren Leibern/ so
 zerbrecht durch euere Mannheit die
 Kräfte des übermühtigen Feindes,
 Es wird derselbe von Euch einen An-
 fang der Hoffnung und der Furcht
 nehmen / wird er Euch nun beherzt
 erfinden/ so wird er sich auch bey den
 andern Städten eines größern Wie-
 derstandes befahren / und also durch
 dieses Exempel der andern Städte in
 Epyro enthalten. Er wird Euch in
 Wahrheit mit vergeblicher Belä-
 gerung nicht lange drücken/ es wolte
 dann der verstohte Alte das Kriegs-
 Heer durch närrisches Vornehmen
 alda veralten lassen / aldiweiln die
 Stadt von Natur/ und unserm Fleiße
 se also beschaffen / daß sie auch dem
 schrecklichsten Feinde gemungsam die
 Spitze bichten kan.

Derohalben lieben Bürger behers-
 iget dieses / und helfet durch euere
 We

Beständigkeit diese Überwindung zu Werke setzen: Auf Euch wird anieszumb eueres Verhältnisses willen ein ieder ein Auge haben / und wann Ihr euch übel verhaltet / werden Euch letztlich die andern Städte / als ob sie des Glückes auch beraubet weren / schändlich nachfolgen. Tapfere Männer dürffen ihnen nicht die Menschlichen Unfälle vorstellen: Durch die Vernunft werden alle Dinge wohl geendiget. Es ist selten ein Glück / welches den Anschlag befreugt / und nicht jedesmahl der Tapferkeit dessen / so sich dergleichen unterfängt / willig nachfolget. Ihr habet alles / was bey einer belägerten Stadt nöhtig. Euch mangelte weder Besatzung / Proviant / noch Geschüze / es wird euch auch der unnütze Pöfel / noch der klagenden Weiber und winselten Kinder von euren Aemtern / und Abwartung der Wassen nicht abschreckt. Euch habe ich alleine die Mauern des

Bas

Vaterlandes / die Götter und Altäre
dieser Stadt überlassen / daß ihr darin-
nen den freyen Stand durch die Waf-
fen beschützen / und erhalten sollet :
Ich will mit einem wohlgefassem
Kriegsheere nicht weit von euch seyn/
und nicht allein Euch von außen zur
Tapferkeit anermahnen / sondern
auch alle Gewalt und Anlauff des
blutdürstigen Feindes mit gleichem
Streite anfahen / und denselben zum
• öfftern vermittelst eures Ausfallens
herumb führen. Denn es ist bey einer
so Menge Volkes / und so viel taus-
send gerüsteter Männer keine bessere
Art zu streiten / als dem Feinde nie-
mahls keine offene Schlacht liefern/
noch sich disfalls / ob schon der Sieg
gewiß zuseyn scheint / auff das Glü-
cke verlassen. Der Feind wird uns von
sich selbst / und durch allerhand Lis-
tigkeit zu schlagen Gelegenheit genung-
sam / und unsere Mannheit anfangs
dahero mehr als zu viel Blut geben/
damit

damit er hernacher / wann er uns dar-
mit kuhner gemacht / desto leichter be-
trügen / und überrumpeln könne. Wir
müssen aber dieser Schalkhaftigkeit zu-
vor kommen / und dem Feinde mit der
Zeit / die uns hierzu genungsamem
Nacht geben wird / durch List an-
greiffen; Ihr aber gehabt Euch wohl /
und beweiset hiermit durch euere Sorg-
faltigkeit euere Treu und Glauben.

Indem Castriotus sich von dan-
nen erhoben / und seine Völker bey
Crola zusammen gezogen / stießen
40000. Mann aus Asien bey Adria-
nopol zu dem andern Europäischen
Völkern / welche zusammen auff
140000. Mann sich beliefen. Mit
diesen zog Amurattes nebenst zweuen
Bassen mehr zur Belägerung und Ein-
säherung der Städte als zur Schlacht
gen Epyrum. Castriotus / als er hier
von gewisse Rundschaft eingezogen /
dass der Feind noch nicht gänzlich / bes-
ondern nur etliche Vortroppen das
flache Feld erreicht / machte sich eifser-
tig

Amurattes
geht
persön-
lich zu
Felde.

zig mit 3000. Mann zu Roße / und 1000. zu Fuße unweit Sfetigrad / wo hinder der Feind im Anzuge begriffen war / verschanzte sich daselbsten in einem Walde / und verbohte / daß weder Wachfeuer / noch sonst kein Geräusch unter den Seinigen gemacht würde. Hierzwischen war der Feind näher an die Stadt gerückt / hatte die Reiterer umb das herum stehende Gehölze / und die Fußvölker auf die nahen Berge verleget.

Castriolo
erdenke
eine Krite-
ges. Elst.

Castriolus aber / nachdem er des folgenden Tages näher hinzu gezogen / und mit den Seinigen in der stille gleichfalls dasjenige Gehölze / und die Berge / so Ihm zu seinem Vorhaben dieneten / eingenommen / sie mit einem Theile der Reiterer / und des Fußvolkes besetzt / mit den andern aber sich in den Thälern verstecket hatte / Befahl hierauf / daß sich seine

beide

beyde Feld-Obristen Moses/ und Mus-
lachius mit dreißig wohlbewehrter
Mannschafft aufmachen / und dem
Feind aus ihrem Lager zuverführen
versuchen, solten. Diese mussten sich
in Bauerskleidungen stellen / als wann
sie mit denen bey sich habenden Viche/
und Getreidigte durch Umwege nach
der Stadt gehen wollten. Wie nun
der Tag herfür gebrochen/ naheten
sich dieselben fast bey tausend Schrit-
te von dem Lager herzu / und als sie der
Feinde Schildwächen auf den Bergen
gewahr worden / und solches den an-
dern durch Losung zuversiehen gegeben/
erwischten etliche der Feinde gleichsam
halbschlafende ihre Sebel / ließen son-
der Ordnung aus dem Lager / und ver-
meinten die verstellten Bauern zu über-
fallen. Die Castriotischen achteten
diß wenig / ließen sich an / als wann
sie zu rüke fliehen / und gleichsam für
Furcht das Vich und Getreidigt ver-
lassen wolten. Da dieses die Feinde
ersahen/

ersahen/ gedachten sie die Flucht were eine Anzeigung der Furcht / und jageten ihnen desto hefftiger nach / die Castriotischen aber kehreten sich unvermuthet plösslich umb / gleich als ob sie ihr Heil noch zur letzt versuchen / und die Gewalt der Nachfolgenden mit der Besetzung ihres Lebens hintertreiben müßten. Die Türken wurden hierdurch wenig erschreket / indem die Anzahl fast zu beiden seiten gleich war / welches dann umb so viel desto lustiger anzusehen / bis endlich der Feinde mehr gleichsam aus Verachtung mit ihren bloßen Sebeln hinzustechen / und ihnen mehr schädlich als nützlich waren. Denn als sie ohne Unterscheid hinzu eilten / wurden sie selbst untereinander bestricket / daß sie sonder Noht zur Flucht gezwungen worden / die Castriotischen aber ließen sie ungehindert fliehen / kehreten mit dem Viehe und Getreidige zurücke / und sahen mit gutem Vergnügen zu den ihrigen.

Da dieses in dem Türkischen Lager erschollen / und die Verwundeten zu rücke gebracht / ward befohlen / daß ein ieder sich zu seinem Fähnlein halten sollte ; damit aber unter dem Scheine solcher gewapneten Bauers Leute nicht etwann ein Betrug verborgen liegen möchte / schickte man denselben / die sich mit Fleiß eines langsamen Zuges gebrauchten / und sich bald da bald dorthin wendeten / 4000. Mann nach. Jene / wie sie diese mit vollen Haufen aus der Waggenburg dringen sahen / verließen ihre Gedrengt und Vieh / nahmen die Flucht nach dem jenigen Berge und Gehölze / darhinder sich die ihrigen versteckt hatten ; Die Türken meineten nicht anders als wenn sie sich aus Furcht in dem Thale verborgen hätten / folgten ihnen auf dem Fuße nach / und zertheilten sich beydes durch die Thäler / und den herum liegenden Berg / als sie aber näher hinzukam

zu kamen / und das Geschrey der
 Pferde vernommen / gerichten sie bald
 in einen Argwohn / Castriotus aber
 gab den Seinigen eilends ein Zeichen/
 gries mit der Reiterrey den Feind auf
 der rechten / und sein Feld Obrister
 Tanusius auf der linken Seiten an/
 ließ das Fußvolk / welches unter dem
 Gebüsche verborgen lag / unversehens
 vom Berge herab fallen / und sie an
 allen Ecken angreifen.

Die Türcken wehreten sich so gut
 als sie in einer solchen Enge vermoch-
 ten / warfen ihre Renn-Spieße an-
 fangs nach den Castriotischen / und
 trieben sie etlicher massen zurücke :
 Diesen aber wurden bald 200. Bo-
 gen-Schützen zu Hülfe geschicket / wel-
 che sie wiedrumb abhalten mußten; und
 indem sie sich also allenthalben umbge-
 hen sahen / und bald oben bald unten
 auf sie geschossen wurde / drangen sie
 mit

mit Macht auf den linken Flügel / er
öffneten ihnen daselbst den Weg zur
Flucht / und erreteten ihr Leben mit
vielen Blute der ihrigen / indem sie
derselbigen bey 2000. Mann verlustig
gee worden. Nechst diesem befahl
Castratus / daß sich die Seinigen an
dem Siege begnügen lassen / und den
Feind nicht weiter nachsetzen solten /
aldieweiln sie sonst leichtlich wieder
könten überreitet und geschlagen werden.

Die in dem Hauptlager wären
zwar anfänglich froh / daß den ver-
meinten Bauern das Getreidigt und
Vieh abgenommen worden were / und
warteten nümehro auch auf die Gefan-
genen / damit sie solche für ihre Todten
aufopfern lassen möchten / nachdem
sie aber der ihrigen Niederlage vernom-
men / erschrakten sie darob hefftig / stel-
leten sich in gewisse Ordnung / und
erwarteten des Feindes zwischen Furcht

und Hoffnung. Castrionus aber befürchtete sich derselben nichts weniger / als er von ihnen gefurchtet wurde / meinte der Feind würde ihn mit vollen Haufen auf den Hals gehen / und brach deswegen mit den Seinigen bey dunkler Nacht auf. Des andern Tages schickte er den Tanusium mit 50. Reitern gen Croia / Befahl daselbsten die Besatzung zu stärken / und die bishero gemachte Beute an sichere Oerter zuverschaffen.

Aufforderung
der Stadt
Sfert.
grad.

Unterdeßen hatte sich Amurathes näher zu der Stadt gemacht / und das Fußvolck umb den Berg / die Reiteren aber etwas weiter darvon verlegt. Die ganze Nacht ward mit Ausstellung der Wachten zugebracht / und des andern Tags darauf wurde wieder die Stadt nichts vorgenommen / gegen den Abend aber wurden zu dem Belägerten gewisse Herolden geschicket / welche

welche sie zur Ubergabe ermahnen solten / mit diesem Erbiethen : Daß Amurahtes sie in ihrem Stande / wie sie aniesz sey / ruhig verbleiben / und den Commendanten nicht allein mit der Besatzung frey und ungehindert abzieshen / sondern auch statlich beschenken lassen wollte / würdeer sich aber mit den Bürgern hierzu nicht / bequemen / und sich die Nacht über eines bessern besinnen / wolte er sie zu Grunde aus verderben / und keines einigen Menschen verschonen.

Der Commendant^{des Com-} ließ hierauf ^{mendan-} dem Amurahten wiederumb zu erbieth^{tens da-} ten / wie er hierzu noch zur Zeit keine ^{selbst ab-} Uhrsache / vielweniger so hohe Wohl- ^{schlägt.} that von ihm empfangen / daß er che ^{ein} ^{wort.} ^{weor.} einen Fremdden einem Bürger / einen Feind einem Freunde / und einen Heyden einem Christen vorziehen sollte : Es solte Amurahtes vorhero durch

die Wassen einen Versuch thun/ die
 Belägereten mit dem Schwerdte erschrecken / die Mauern zerbrechen /
 und alles mit Blute befärben/ alsdann
 wolten sie sich nachmals zu den vorgeschlagenem Accorde bequemen. Er
 hielt es ihm für die größte Schande /
 wann er sich / che die Mauern eingeworfen/
 und die feindlichen Panniere an den Wällen herumb aufgesteket / ergeben soltē ;
 Es würd aber Amurats am allerbesten thun / wann er seinen
 Weg wieder nach Adrianopel nehmen / und allda sein übtiges Alter in
 Ruhe verzehrete : Er seines Orths wolte die übrige Treue / so er seinem
 Herrn einmahl versprochen / redlich halten / und ihm die Stadt bis in den
 Todt befohlen seyn lassen / allermassen er dann Lob/und Ehre genungsam hätte /
 wann er entweder sein Vaterland von dem Feinde errettete / oder sein
 todter Körper in ein besseres Vaterland gebracht werden würde.

Wie

Wie Amurrahates diese abschläg^{der selbst}
liche Antwort erhalten / fieng er die ^{ge}Stadt
Stadt an zu bestürmen / warf den ^{Beläger}
selbigen Tag einen guten Theil der ^{ung.}
Mauern ein / und gedachte sie des an-
dern Tages wieder anzugreifen / Cas-
triotus aber rückte mit 7000. Mann zu
Roß / und 2000. zu Fuß aus seinem
Lager / zog mit selbigen / als man
gleich die Stadt zu bestürmen anfieng /
durch das flache Feld / und gab den Be-
lägerten seine Ankunfft durch ein gro-
ßes Feldgeschrey zu verstehen. Amu-
rahates / welcher mit 15000. Mann un-
weit darvon hielte / befahl / daß etliche
der Seinigen auf ihn loß gehen / und
mit ihm treffen sollten / welche aber
bald bey dem erstem Angriffe zu rück
geschlagen wurden : Ihrer viel trafen
so nahe auf einander / daß sie Sebel
gegen Sebel / und Schwert gegen
Schwert züfeten ; Die Anzahl war
zu beyden Seiten fast gleich / jedoch
fiengen endlich die Türken an zu weis-

ehen / und gaben durch die Flucht ihr verzagtes Gemühte zu erkennen.

der Feind
siehet da
selbst den
Kürzern.

Da dieses Amurantes gewahr wurde / brannte er fast für Zorn / und sagte zu den Seinigen : Pfu schämet euch / daß ihr einem so ruchlosen / und rauberischen Feinde den Rücken kehret / Glaubet ihr daß er alle Götter in seinen Händen / und den Sieg in seinem Busen haben werde? Seyd ihr denn alle von so unstreitbaren Schwerdtern / sterblichen Händen / und blöden Leibern ? Sehet der Feind wartet euer annoch / was verweilet ihr euch länger / gehet die ihr fast des Feindes Kopf / und Mann ganz verschlingen möget / und paket euch fort / rechnet euer Blut / rechnet den Verlust eurer Gesellen / und ein ieder seine eigene Schmach und Schande. So bald Amurantes dergleichen Worte im Zorn heraus gestossen / fielen sie gleich einem

Blige

Blitze vom Berge / und drungen mit Gewalt auf den Feind. Die Castriotischen / welche sich nunmehr ein wenig wieder in die Ordnung gebracht / giengen ihres Weges fort / ließen sich an dem erlangtem Siege begnügen / und fahnen unbeschädiget in ihr Lager.

Amirantes aber / der sich an noch des vorigten Schadens erinnerte / befahl / daß man ihnen nicht weiter nachsehen / sondern vielmehr zum Abzuge blasen sollte. Es war ein lustiges Spectacul / in de eines Theils die Barbari auf den Castriotum / und hingegen die Belägerten wiedrumb auf dieselben los giengen: Jene weil sie sich durch die Waffen nicht rächen konnten / schriehen auf dem weichendem Feind / und schmäheten ihn auf das hefftigste / diese aus der Stadt aber begegneten ihnen nicht allein mit noch viel verdriesslichern Worten / sondern

Sondern verfolgten sie auch mit Geschütze / Pfeilen / und Waffen auf das ärgste. Demnach dem die Feindewegen des gethanenen Einfalls von dem Sturme abzulassen genöthiget / fiel der Commendante mit 300. Mann aus der Stadt / und jagte sie vollends den Berg hinnunter.

Solches schmerzte zwar dem Amurachten hefftig / ideoch ließ er bald wiedrumb die Stadt berennen / und sie von neuen bestürmen / die Beslågerten aber setzten sich gleichfals zur tapferen Gegenwehre / schoßen ohne unterlaß aus der Stadt / und baueten des Nachts / was der Feind des Tages eingeschossen / wieder mit Steinen und Holzwerke zu. Indessen saß Castrioel mit 2000. Mann auf / und erforschte des Feindes Vorhaben von ferne / als er aber denselben müßig liegen / und wie das Vieh zerstreuet gehen

hen sahe / kehrete er eilfertig zu rük /
sprach den Seinigen einen Muth zu /
und sagte :

Es ist Euch lieben Spieß-Gesells-
len nicht zu verhalten / wie amezzo nicht
weit von uns der jenuge Keyser gegen
Aufgang der Sonnen / welcher ein
Schreck so vieler Völcker / und der
offters mit dem Hungarischen Raube /
und Asiatischen Reichthume der Sei-
nigen Häuser ausgeschmücket / unter
den Gezelten in Rüßiggange begras-
ben / und gleichsam von einer so gerin-
gen Stadt überwunden lieget. Wol-
te Gott / daß alle Christliche Potens-
taten hier zur Stelle seyn / unnd deselbigen
Beginnen zuschauen möchten / so wür-
den sie sich kaum mit mir des Weinens
enthalten können / warumb doch einem
so schändlichem Feinde das Glück bis-
hero sowol gewollt / und durch seine Ty-
ranny auf den höchsten Thron der
Welt

Castro
verübet
eine maße
liche
That.

Welt erhoben hette? Alldieweil aber
 Wünschen vergeblich / so bitte ich
 Euch / ihr wollet dieses beherzigen /
 und mit mir aanoch vor der Sonnen
 Untergang aufbrechen / und mit mir
 auf den Feind einen Versuch thun.
 Da er dieses gesagt / gab er dem Pferde
 die Sporen / deme das ganze Lager /
 aufer der gemeine Trost / willig nach-
 folte.

Der Tag hatte kaum der sichern
 Nacht sein Recht abgetrehten / als er
 ohne gefehr eine Meilwegs von dem
 Feindestund / damit er aber desto sicher-
 rer gehen / und sein bishero gehabtes
 Glück mit keiner Vermessenheit ver-
 scherzen möchte / schickte er vorhero
 zwen darzu erkauffte Kundschaffer / un-
 ter die sich auch sein Obrister Moses
 gut willig begab / in das Türkische Läger /
 und ließ sich daselbsten des Feinds
 des Zustand in allen genau erkundigen.
 Diese

Diese/wie sie sich in Knechtes gestalt
verkleidet / und mit Wendischen
Schwerttern umbgürtet hatten/ kahn-
ten unerschrocken dahin / durch gieng-
gen dafelbige / und erzehleten nach-
mahls den Ihrigen / daß der Feind al-
da in den Bezelten sicher lege / So
bald solches Castriotus verstanden/
und daß die gewünschte Zeit zu Sie-
gen vorhanden were / wahr nahm /
machte er in seinem Läger eine gute An-
stalt / theilte es abe / und ermahnete
zu vorhero die Seinigen mit diesem
Worten.

Ob mich wohl liebe Soldaten /
beydes die Zeit/ Gelegenheit / und dan
Euere mir offit bekante Tapferkeit zu ei-
nem Stillschweigen reizet / So wird
Euch doch verhoffentlich dieser mein
Vorschlag/ und ungewohnte Art zus
kriegen nicht frembde fallen. Denn
weil aus dem Müßiggange / und
Wohh

Ermahn-
tere
die Sei-
nigen.

des Müß-
 sigangs
 Eigen-
 schafften.

Wohlkästen man nichts mehr als eine
 verlohrene Zeit / einen besetzten Nah-
 men / und eine Verschwendung der zeit-
 lichen Wohlfahrt zu überkommen /
 und derselbe die beste Zeit und Ge-
 legenheit hinweg zuräumen pfieget /
 So habe ich mir amichs vorgenom-
 men / daß ich den Feind nicht / wie
 vor / des Tages / Besondern des
 Nachts angreifen will / darumb
 weil das müßig seyn einem muntren
 Menschen eben so verdriesslich als ei-
 nem Trägen die Arbeit beschwerlich
 fällt / so wollet ihr Euch nicht träge er-
 weisen / damit auch in mitten der Fin-
 sterniß Euer Nahme gefürchtet werden
 möge. Ich werde Euch zwar bey solcher
 Beschaffenheit nicht stets ein Herze
 zu sprechen können / es soll aber Euere
 rechte Hand eines jeden Mannheit zeu-
 geseyn / und ich will / wann ich sehen
 werde / wie ihr den blutigen Raub der
 Ertdödten / die feindlichen Pannire /

und

und Haupter der Feinde einhertragen
werdet/ Eines ieglichen Richter seyn.

Jedoch hütet Euch / daß ihr
Euch nicht so sehr der Plünderung er-
gebet / damit / wann ihr mit solchem
Beize beladen/ Euch dan solcher Raub
mehr verhinderlich / als nützlich seyn
möge. Denn es ist gemeiniglich der
Soldaten Art und weise / daß sie sich
entweder aus Verzweifelung oder umb
des Gewinnes / Ehre und Reichthums
willen in den Krieg begeben/ der Krieg
aber ist gleich der Kräse die auch
bisweilen die reinsten Gemühter anzus-
stecken pfleget : Das Gesehe ist gleich-
sam des Krieges Seele ; Gleich wie
nun der Leib / wann ihm die Seele
verläßt / dahin fällt / so ist auch auf
dem Fortgange des Krieges / wann
weder Gesehe noch Verboht verfans-
gen wollen / wenig zubauen. Und
gleich wie in dem Kriege nichts glük-
seliger

Man sol
keinem
im Kriege
den Zaum
zu weit
schleffen
lassen.

seeliger noch rühmlicher / als wenn
 manndes Feindes Haupt an statt der
 Beute davon trägt ; Also ist auch
 Gegentheils nichts schändlicher / als
 wann ein Soldate mehr auf sein als
 des Vaterlandes Nutzen / mehr auf
 das Rauben / als die Ehre siehet / wor-
 aus dann leichtlich erfolget / daß durch
 einem so eigenrüsigen Geis alles ü-
 ber einem Haufen / und gleichsam dem
 Feind gutwillig wieder in die Hände
 geworfen wird.

Da er diß geredet / brach er umb
 die vierdte Stunde der Nacht auf / und
 wendete sich gegen des Feindes Lager /
 ehe er aber gänzlich hinzu kam / ver-
 richten ihn vom ferne die Schildwach-
 ten / und machten bald durchgehends
 Lermen. Amurathes erschraack hierü-
 ber nicht wenig / sprang eilends aus
 dem Bette / und befahl / daß man als
 sobald aufsitzen / und sich zur Gegen-
 wehr

wehre stellen solte / nichts destoweniger
 aber kunte er den Einfall so geschwin-
 de nicht verhindern. Der Streit hub
 sich anfangs bey den Gezeiten an:
 Etliche der Asiatischen Völcker / die
 ihm bey dem ersten Angriffe begegnet/
 trieb er mit schlechter Mühe ab / und
 drang durch sie auf die andern:

Ihrer viel rennten / und liefen
 Ihm entgegen / zuktten ihre Sebel /
 und wurden / weil sie sonder Ordnung
 durch einander liefen / bald wieder zer-
 streuet. Und in dem die Castrioti-
 schen immer stärker auf das Lager drun-
 gen / und etliche der Feinde Gezelte
 verlassen sahen / hieben sie die Verz-
 machung ab / und verbranten sie mit
 allen / was darinnen zufinden war:
 Der Sieg fiel dem Castrioto so lange
 glücklich / bis ein stärkerer Haufen mit
 Wache auf ihn los setzte / und die zu-
 gefügte Schmach zu rechnen vermeinte

Die We-
 ge hilffte
 offters
 nicht zu
 Stege:

te. Der Ausgang aber des Krieges war ungewiß / und das Feld lag altemhalben mit toden Körpern bedeckt. Denn nach dem Castricius alle Schützen gegen des Feindes größte Menge geführet / überfiel sie anfangs eine Furcht / daß sie nicht wußten / ob sie vor sich / oder hinter sich gehen sollten / jedoch gab ihnen die große Anzahl der Jhrigen / welche in die 40000. Mann bestunde / wiederumb einen Trost / und drungen desto beherzter auf den Feind.

Castricius / welcher mit den Selbigen genau zusammen hielt / und nicht wohl tiefer / noch hinter sich zu gehen getraute / wolte gleichfals von den Göttern des Krieges Ausgang erwarten; Derohalben als sie näher auf einander drungen / und Mann für Mann fochte / wurden lestlich die Türlen wegen der alzu großen Menge / und
Ziels

Vielheit genöthiget / daß sie unver-
 mühet hinder sich ziehen / und nach
 des Amurathes Wagenburgk begeben
 mußten. Man hat nachgehends ers-
 fahren/ daß in diesem Treffen 2000.
 Türken / und der Castriotischen
 nicht mehr als 42. geblieben seyn sol-
 len. Des andern Tags kalm Cas-
 striotus wieder in sein Lager / ließ die
 Verwundeten verbinden/ und die Ge-
 fangenen in die nechsten Städte bis
 zur künftigen Kanzion bringen / die
 erlangte Beute aber vertheilte er halb
 unter die Seinigen/ den andern Theil
 unter die vornehmsten seines Landes/
 und schlug wenig Tage hernacher sein
 Lager an einem fernem weitigen sichren
 Ort.

Amurathes wolte über diesen **Stett**
 Unfall fast unsinnig werden/ und weil **gradwid**
 er keine andere Art der Rache vor sich **zum drit-**
 sah / befahl er die Stadt zum dritten **ten mah-**
 le bestür- **le bestür-**
 mah- **met**

mahle zu bestürmen. Je herrschaffter
 ger sich nun die Belägerten erwiesen /
 Desto mehr erzürnte sich der Alte /
 endlich erhohlete er die übrigen Kräfte
 seines Leibes / erinnerte sich seiner alten
 Thaten / und sprach ihm gleichsam ein
 Herze zu / und sagte : Das Glück im
 Irtege were unterschiedlich / alle Mü-
 he und Arbeit müßten durch Fleiß / und
 gute Anschläge überwunden werden :
 Es were mit der Stadt numehro so weit
 gekommen / daß ihre Inwohner fast
 alle erkranket / die Bestung durchschos-
 sen / und ihr selbst nicht mehr zu rathen
 wüßte / Derohalber sollten sie auf die-
 selbe noch einmahl einen Versuch thun /
 und damit Castriotus auch derselben
 nichtwie vormahls zu Hülfe kommen
 möchte / wolte er ihnen durch seinen Ge-
 neral den Feribasha mit 18000. Mann
 den Paf verlegen lassen. Hiernach
 wurff man Leitern / und verdeckte Hän-
 ge an die Mauern / beschos die Thür-
 me / und ängstigte die Stadt auf allen
 Ecken

Ecken mit Feuer und Schwert. Die Belägerten begunten anfangs/ als sie der Feinde Fahnen auf die Mauern gesehen sahen / zuzagen / nachdem ihnen aber der Stadthalter beherst zuredete/ brachten sie in eyl Steine siedend Del/ Eßig / und heißes Wasser zusammen/ und trieben den Feind wieder von den Wällen und Mauern.

Castriotus wolte nunmehr seiner Bewohnheit nach die Stadt wieder entsuchen / da er aber von dem Feribassa den Weg verlegt sahe / stellte er sich/ als flohe er hinder sich / und kehrete nachgehends/ als er den Feind nach sich gelocket / mit vollen Haufen zurücke. Feribassa / welcher nicht weniger ein Mann von Rahtschlägen / als guter Soldate war / erfreuete sich / daß der Christen nicht mehr als 9000. Mann weren/ verordnete 4000. von der Reiteren an die Spitze / und befahl / daß

die übrigen zur Seiten einbrechen / und wo möglich den Castriotum lebendig fangen solten / nachdem aber dieser dem Betrug merkte / vertraute er seinem beyden vornehmsten Officirern den linken und rechten Fliegel / und gieng mit einer leichten Reitercy geraden Weges auf den Feind zu.

Generals Person sel. len sich dē Feinde nicht zu blöf gen. hen.

Teribasia ließ sich hierauf öffentlich vernehmen / daß er mit keinem Menschen lieber alleine als mit dem Castrioti streiten wolte / ritte zu dem Ende hin und wieder durch die Reihen gegen / und schauete allenthalben ob er ihn von ferne sehen / und dadurch Gelegenheit zu kämpffen haben möchte. Die Soldaten hörten dieses mit besondern Vergnügen / und ob sie wohl die Tapferkeit des Castrioti für unüberwindlich hielten / so trugen sie doch der Sache Ausgang zuerwarten ein Verlangen / indem sie darfür hielten / daß

zum

zum wenigsten durch eines Überwindung ein großes Blut-Bad verhütet werden könnte.

Die jenigen aber / so eines besseren Verstandes / wiederriechten solches / und sagten / es geziemte sich nicht / daß die Knechte der Officiere Zuseher seyn sollten / ihnen läge zu fechten ob : Es schämte den Vornehmsten / und Generals Personen zu / daß sie mehr Rahtschläge geben / und gebiethen / als auf solche weise kriegen sollten / ihrer viel würden sich im Fall der Noth finden / die solcher gestalt ihr Amte antrehten könnten / Er sollte die albereit erlangte Ehr / und den gewissen Sieg nicht mit solcher Freudigkeit des Gemüths und Begierde dem Glücke vertrauen / und demselben das ganze Wesen so unbesonnen anheim stellen. Es that aber derselbe als hörete er solches nicht / gab seinem Pferde die Sporn / und rannte mit

Etlichen wenigen dahin / in welcher Bes-
gend ihm bedünkte / das sein Feind an-
zutreffen seyn möchte / und ließ densel-
ben ungeschert heraus fordern.

Castrio-
tus wird
zum
Kampffe
heraus
gefor-
dert.

Castriotus stellte sich anfangs/
als ob er hierzu keine Lust / nach dem er
aber den Sieg gleichsam in Händen/
und den übermühtigen General sich
aus seinem Vortel begeben sahe / ver-
stärkte er die Seinigen an dem jenigen
Ohrte / da die Gefahr am größten schie-
ne / und gab sich alsdan erst zuerken-
nen. Dem Feribasha hätte zwar bil-
lich die geschlagene Regimente / und
den Verlust seines Volkes zu Gemüthe
tegehen sollen / das er darüber die Bes-
gierde des Kampfes auf solche Art zu
kriegen vergehen haben solte / alleine
es hat ihm hiervon weder Schmach
noch Schande abgehalten. Die
Waffen wurden bald zwischen bey-
dersits Soldaten eingestellet / und weil
ein

einander des Zuschauens begierig/nahm
man gegen einander nichts feindsellie
ges vor,

Es trachten aber zuvor etliche der Die Sek
Vornehmsten zu dem Castrioto / und nigen
bahnten Ihn / daß er von einem so un- wider
gewöhnlichen Vornehmen abstehe/ rathen
und sich an des Heydnischen Feindes solches,
Hoehmuth nicht kehren wolte. Einem
Potentaten und Fürsten gehörte nur
allein das Haupt zu/ die andern Glic-
der alle weren den Unterthanen. Und so
rühmlich es ihme und dem ganzen E-
pyrotischen Nahmen / wann die Alba-
nischen Kriegs Leute ihrem Fürsten an-
streiten gleich; Also schimpfflich wür-
de es ihm auch seyn / wann er als ein
itterlicher Held alleine mit des Amu-
rahres Knechte fechten sollte/ hingegen
aber würde Feribassa / wann es ihm
gelingen/ die größte Ehre einlegen.

deßen
entschul-
digung.

Castrionus lobte der Seinigen
Vorsorge / bedankte sich dafür und
sagte / wie er nicht gerne sehe / daß ei-
ner unter ihnen an statt seiner einen
solchen Ausgang des Krieges versuchen
möchte? Sie sollten ihre Dienste nur
bis er alt und schwach were / versparen /
und für dieses mahl acht haben / daß /
in dem sie für ihn allzu große Sorgen
trügen / sie dadurch Feinde ihres eignen
Lobes werden möchten. Denn wann
er diese Gefahr Einem andern aufbür-
dete / was würde der Feind hierzu an-
ders sagen / als daß er dadurch eine
öffentliche Furcht von sich scheinen
lassen. Were es wohl dem Alexander
eine Schande gewesen / daß er sich mit
dem Indianischen Könige Poro in ei-
nem Kampff eingelassen? Oder hätten
die Alten jemahls des Pyrrhi Kampff
mit dem Pantacho geschändet / zu ge-
schweigen der Marceller / Torquater /
Corviner / und anderer / die alle ihre
Feinde / so sie hiebevor heraus gefor-
dert /

bert/ ritterlich bestanden? Ihn suchte
 der unbesonne Feind mit Bedrohung/
 und er thäte unrecht/ wann er ihm sol-
 ches abschläge/ und undankbar/ wann
 er ihm nicht zu willen lebete. Denn
 derjenige/ der seine Hand und Schwerdt
 begehret/ wer würdig genungsam/ daß
 er dadurch hingerichtet würde.

Nach vollbrachter Rede/ ließ er
 dem Feribasa vermelden/ daß er iewo sieget ob,
 mit ihm zu streiten fertig. Die un-
 gleiche Mannheit des Feindes / und
 der schnelle Ausgang des Kampffes a-
 her haben das Schau-Spiel desto edler
 gemacht. Denn nachdem der Feribasa
 mit eingelegter Coppi auf den Castrio-
 tum gerennet / hat dieser den Streich
 ausgenommen / und jenen in Gegen-
 wart der Zuschauer durchstoehen. Ca-
 striotus verließ hiernächst bald den tod-
 ten Körper / kehrete sich zu den Seimi-
 gen / und befahl den Streit zu verneuern.
 Die

Die Türken aber / als sie ihren Genesal verlohren sahen / eilten zur Flucht / und begaben sich traurig nach ihrer Wagenburgk. In dem dieses dem Asmurahnten berichtet / verstumte er darsüber / und vermochte in einer guten Zeit nicht ein Wort zu reden / da er sich aber wieder erhohlet / befahl er / das man des Feindes ferner weitiges Vorhaben genau erforschen / etliche Stück Geschütze von der Bestung ab / und an denjenigen Ohrt / da der Feind am stärksten / führen / wie nicht weniger die Vordwache mit 4000. Mann verstärken / iedoch das keiner sich sonder Befehl gegen den Feind heraus lassen / sondern vielmehr wieder denselben vermittelst des Geschützes verthätigen / und dadurch des erlittenen Schadens beykommen sollten,

geht mit
sich selbst
zurück,

Hierzwischen hatte sich Castriotus
mit den Seinigen erfrischet / als er ab
ber

ber mit 2000. Mann des Feindes Vor-
nehmen zu erforschen ausgezogen / und
hiervon keine gewisse Nachricht erlan-
get / fiel er in allerhand Sorgen : Er
fürchtete des Alten Stillschweigen nicht
weniger als die Waffen / bald befa-
hete er sich / daß die Stadt durch Ge-
schenke und Verrätheren übergeben
werden möchte / bald gerichte er auf an-
dere Gedanken / und meinte / daß viel-
leicht wieder die andern Städte etwas
verrätherisches vorgenommen werden
könnte.

Amurathes gieng mit eben der-
gleichen schwanger / und suchte List mit
List zu hintertreiben. Denn nachdem
er vermerkte / daß zu Gewinnung der
Stadt weder Waffen noch Bedrohun-
gen verfangen wolten / gieng er einen
gelindern Weg / gebrauchte sich bey
den Belägerten allerhand lieblosender
Worte / und versprach denenselben

Der
Stadt
Sfeti-
grad ver-
rätheren

viel Freyheiten und Geschenke / als er
 aber zur Antwort bekommen / daß sie
 noch zur Zeit ihren Treu und Glauben
 zu brechen / und des Castrioti Freunds-
 schafft umb Geschenkes willen mit ei-
 nem ausländischen Voche zuverwechs-
 len nicht gemeinet / fand sich doch einer /
 der des Vaterlandes Wohlfahrt hin-
 den ansah / sich heimlich aus der
 Stadt machte / und dieselbe dem Feinde
 zu verrathen zusagte.

Der In-
 wohner
 Aber
 glauben.

Es hatte bemelte Stadt des hö-
 hen Berges wegen nur einen einzigen
 Brunnen / dessen sich die Belagerten
 gebrauchen mußten. Aldieweil nun
 derselbigen Inwohner diesen Aber-
 glauben an sich / daß sie lieber tod seyn /
 als von dem jenigen Wasser / darein
 ein Aaf geworfen / trinken wolten; So
 gebrauchte sich der Verräther dieser
 Gelegenheit / und warff des Nachts
 einen Hund in den Brunnen / da sol-
 ches

thes des andern Tags ruchbar / ward ein großer Auslauff; Etliche schrieben sie weren verrähten / man solte nunmehr die Stadt anzünden / und sich mit der Flucht retten. Etliche vernehten dem Feinde geneigtere Ohren / fiengen an sich über den Castrum zu beklagen / und schalteten ihn für einen ungetreuen Mann / der sein Vaterland / und sie in eine so große Noth gestürzet hätte. Da der Commendante solchen Aufstand vernahm / erschrak er nicht wenig / redete den Seinigen den Aberglauben aus / und befahl / daß keiner hinführo ohne vorbewußt Seiner mit den Türken mehr reden sollte. Hernach weil er sich nichts gutes besorgte / ließ er die meisten des Volks vor sich fordern / und ermahnte sie also:

Des
Comen-
dantens
Ermah-
nung dar-
selbstens
 Ist dann / O ihr Dübrenser nunmehr euer Treue und Glauben also beschaffen / daß denselben anichts das

verderbte Wasser bey Gott und Men-
 schen sinkend gemacht? Ich kan mich
 kaum für Unnuht enthalten / wann ich
 euer so schändliche Nachtschläge / und
 gellinge Berenderung umb einer spö-
 tischen und leichtfertigen Sache wil-
 len erwege. Es bedünket euch am
 besten und wohl zuseyn / das ihr lieber
 das Vaterland verrathen / die Götter
 mit den Eurigen in der Feinde Hände
 geben / und euch zu ewigen Zeiten einer
 so grausamen Verrätheren schuldig
 machen / als von diesem verunreinigten
 Brunnen trincken wollet; Ich meines
 theils kan nicht sehen / warumb ihr des-
 wegen verderben werdet / wo euch die
 Hellschen Furien nicht ein anders ein-
 gebildet? Anieho bricht es aus /
 das ihr mehr zur Abgötterey / als zur
 wahren Gottesfurcht geneigt seyd / und
 lieber für treulose Leute / als dieses zu
 unterlassen / gescholten seyn wollet.

Unsere Nachkommen werden ab-

hcs

ber diese Narrheit verstummen / und
vielmehr darsür halten / daß ihr mit
Gelde bestochen / als dadurch zu einer
Weinendigkeit gebracht worden seyd /
alsdann werdet ihr viel zu spat euere
Schuld mit Jedermans Urtheil bereuen /
und euere bosshafftige That mit euere
selbst eigenen Bekänntnisse bejahen.
Denn was ist doch dieses für eine er-
hebliche Entschuldigung / und was für
eine Art zu bereden / womit ihr des
Castrioti Gedächtnis und Gurrthaten
aus den Gemüthern zu vertilgen geden-
ket? Wo ist eine solche selbst willkühr-
liche Schwachheit und Unbeständig-
keit in der Welt zu finden / die sich von
der Beständigkeit also abhalten lassen?
Ist das der Lohn / welchen ihr Euere
Herrn zugeben schuldig? Sind dieses
Anzeigungen der Beständigkeit / und
belohnet ihr also die Euerigen? Was
wird in der Welt mehr für beständig
und vollkommen genennet werden
können / wenn man umb einer gerins

gen Sache willen bald zur Untreue greifen will / und welcher Feind wird endlich nicht so listig seyn / daß er bey solcher Bewandniß nicht dergleichen auf die Bahn bringe? Unsere Vorfahren haben umbsonst feste Städte und Bollwerke erbauet; Lieber was wolt ihr wohl gethan haben / wana Euch die grose Hitze / oder der ungütige Himmel das Wasser entzogen?

Wier laden uns selbst den Feind auf den Hals / und unterwerfen uns demselbigen Jochs freywillig: Wir legen von uns die Freyheit / und ehe wir das unreine Wasser berühren / so wollen wir lieber der grösten Gefahr erwartig seyn. Den hat nicht der mächtigste König Darius / als ihn Alexander geschlagen / auf der Flucht ein mehr als zu trübes Wasser getruncken? Hat nicht zum ewigen Nachruhm die Stadt Petilia zur Zeit ihrer Belagerung

zung aus Hunger Hunde/ Leder/ und
Wurzeln gegeben / damit sie den Rö-
mern nur ihre einmahl versprochene
Treue halten möchte? Trunke nicht
der berühmte Athenienser Themistocles
zu Erhaltung seines Vaterlandes ei-
nen tödlichen Trank? Und wie viel der-
gleichen Exempel sind wohl mehr zu-
erzehlen? Ihr Sibrenser möchtet
aber sagen/ daß das / was ihr beschüt-
zen sollet / nicht euer / sondern ein
fremdes Vaterland were. Es ist
war; Ihr wisset aber daß Euch sol-
ches von dem Castrioto auf Treu und
Glauben übergeben / und anvertrauet
worden ist / Derowegen lieget euch
ob/ solches Eurem Fürsten und Herrn
wiederumb zuzustellen. Ich bitte euch/
mäßiget euer Vorhaben / und nennet
diese Unbesonnenheit nicht einen erzwin-
genen Rath. Denn was wollet ihr
doch thun / wann Amurantes dieses
erführe / Eure vorgeschlagene Frie-
dens Artikel in den Wind schläge/ und

ench noch länger aufhielte? Gewiss-
lichen ihr würdet lieber alle aus den
Brunnen trinken/ als daß ihr hierüber
des Todes seyn soltet/ nun aber der
Handel amnoch neu/ so seyd Ihr mit
gleicher Unsinnigkeit befallen/ daß
Euch bedünckt/ Ihr habet durch dieses
nichts würdige euren Glauben gebro-
chen.

O Ihr Diebrenser wann Ich an
unsren Fürsten/der Euch die Stadt so
treulich befohlen/ und dehm Ihr hin-
wiedrumb daselbe so betruerlich ver-
sprochen/ gedencke/ so gehen mir die
Thränen aus den Augen. Wo sind
nun dieselbigen Worte? Wo sind
die freudigen Gemühter? Wo die
treuen Herzen? Wo die kühne Ver-
achtung des Leibes? Sind sie nicht
alle verstummuet/ erschrecket/ verstar-
ret? Ich sehe zwar Euere vorigte ges-
talt vor mir/ darbenebenst aber eine
ganz

ganz wiederwärtige Gewohnheit Eu-
rer G.mühter / und einen erbärm-
lichen Zustand der Stadt. Sehet der
sorgfältige Fürst siehet von ausen / und
giebet auf euere schändliche Verrähtes-
ren Achtung. Was meinet Ihr wie
Ihm werde zu Ruhte seyn / und was
Er von Euch gedente werde / Was für
ein Aufstand wird doch hiedurch dem
ganzem Lande / und was für ein Un-
glük dem Epyrotischen Nahmen zuge-
zogen werden ? Stellet Euch bey zeis-
ten nur selbst diese Unthat vor Augen /
erhaltet die Freyheit / und sehet Eu-
er Vaterland nicht in ein solches Ver-
derben.

Schauet da / nehmet hin dieses
Schwerdt / nehmet es hin / sag ich /
und erwürget mich darmit / ehe Ihr
diese böse That zu werke setzet / doch
was rede ich so vergebens / möget Ihr
dieses wohl sonder Zählen anhören /
M 3 und

und mag wohl ein redlicher Blutstropfen annoch in Euren Leibern seyn? Aber wie mich bedünket / so seyd ihr alle durchhärtet / und habet umb des bösen Vorsatzes willen Muht und Verstand verlohren. Wolte Gott ihr weret nebenst mir schon längst getödtet / so hättet ihr mich mit euch nicht zu einer so unverantwortlichen Sache zwingen können. Damahls vermochtet ihr umb der Stadt Wohlfahrt willen den ganzen Tag Hunger und Durst zu erdulden / aniesz aber / da ihr fast den Ehren-Gipfel erstiegen / und den / der euch neulichst belägert / nun selbst belägert habet / so wollet ihr den ganzen Handel umb eines nichtswürdigen / und aberglaubischen Dinges willen zu Boden werfen.

Sehet doch / sag ich noch einmahl die elenden Bürger an / vernehmet das Winseln der Weiber und Kinder / und
höret

Höret das Gebet der Bittenden an ?
 Meinet ihr das Amurahytes euch seine
 Zusage halten / und nicht viel mehr
 sein Gifft über euch / und der Stadt
 ausspeien werde ? Werden wir wohl
 durch so viel Feinde / denen wir und
 den ihrigen allen Schaden zugefüget /
 sicher ziehen können / und gesetzt / daß
 solches Amurahytes verböhte / so wer-
 den doch die Seinigen umb der zuge-
 fügten Schmach und der ihrigen Ver-
 lust willen sich an uns zu rechnen nichts
 unterlassen. Wir werden als Op-
 fer / und nach eines ieden Gefallen da-
 hin geführet / erwürget / und durch als
 lerhand Arten des Todes getödet wer-
 den : Alsdann so wird die Reue viel
 zu spät seyn : Wir werden sterben wie
 das Vieh / als Verrähter unsers
 Bluts / und Treulose an Gott und
 den Menschen.

Wohlan kommet an ich mit mir /
 ich will euch aus dem Brunnen den er-

sien Trunk Wassers zubringen: Denn dieser Trunk wird euch das Leben/ und euere Freyheit/ dem Castrioto aber die Würde des Albanischen Reichs erhalten. In dem er dieses gesaget/ gieng er mit ihnen dahin / tranck in Gegenswart ihrer daraus / und hieß die andern dergleichen thun.

Es
fett.
grad ge.
het über.

Da aber dieses alles nichts versfangen/ und keine Warnung mehr gelten wolte / berief er die Vornehmsten Bürger/ und Dibrenser vor sich / besahtschlagte mit ihnen wegen der Ubergabe / und ließ nachmahls dem Feinde zuentbichten : Wann die jenigen Bürger/ denen es beliebte/ in ihrer vorigten Freyheit verbleiben solten / so wolte er die Stadt mit Accord ergeben. Dieses beliebte Amurathes in allen / ohne daß die Bürger nicht in der Stadt / besondern vor derselben wohnen möchten. Hierauf wurde die Stadt eröffnet/

net/ die Schlüssel übergeben/ und die
Besatzung durch des Feindes Lager si-
cher begleitet.

Der Verräther aber / der den
Hund in den Brunnen geworfen / blieb
in der Stadt / ward nachmals für den
Amurakten gebracht / der ihn nicht
allein mit Worten liebkosete/ sondern
auch mit vielen Gelde/ Kleinodien/ und
köstlichen Kleidern beschenkte/ nachdem
ihn aber derselbe wieder von sich gelas-
sen/ ist er wenig Tage hernach in der
Stadt weder gesehen noch gehört wor-
den/ und hält man dafür / daß ihn
derselbe mit Fleiß aus dem Wege räu-
men lassen/ damit er nicht einen solchen
Menschen/ der umb Gewinnes willen
sein Vaterland verrathen / umb die
Seinigen dulden möchte.

Untreue
schlägt
seinen
Herrn.

By solcher der Stadt Ubergang Ob dem
be befand sich auch des Amuraktes Feinde
M 5 Sohn Treu und

Glauben
zuhalten
oder
nicht.

Sohn Mahomet / welcher mit dem
Vater aus Begierde des Krieges in E-
pyrum gereiset war. Dieser / da er
die Belägerten nach einander auszie-
hen sahe / lage denselben mit Worten
an / und wiederriechte / daß man dem
Feinde keinen Glauben halten / beson-
dern ihm / weil die Mahometischen
Gesetze hiervon der Christen halber
nichts meldeten / nachsehen / und die
grausambste Marter anlegen sollten.
Denn weil derselbe von den ihrigen so
großen Schaden zugefügt / und viel
tausend Mann zu Grunde verderbet /
so were ja besser / daß man ihn wieder
verfolgte / und denselben zum Schre-
cken der andern auf das härteste bestraf-
te : Es stünde einem beherzten Gene-
rale nicht zu / daß er sein Gemühte nach
des Feindes Glücke richten / und sich
von desselbigem Bitten / und flehen be-
wegen ließe / besondern er sollte viel
mehr die Feinde alle hinrichten / oder
durch

durch harte Gefängnisse sie zu einer
reichen Ration anstrengen.

Dieses verwies Amurathes sei-
nem Sohn / und sagte: Es were in
der Welt keine größere Nothwendig-
keit als Treu und Glauben halten / oh-
newelche weder Land noch Leute erhal-
ten werden könten: Sie were das
Pfand menschlicher Gesellschaft.
Und gleich wie die Treue eine angeneh-
me Gabe / So eine verwerfliche Klette
were hingegen die Untreue. Der Wei-
neyd zerbreche Länder und Völker / und
würde zuletzt nicht weniger von sich
selbsten als durch andere vor unrecht-
mäßig gestrafet: Man müste sich der
Menschen durch Gütthat verbinden:
Durch Rache und Grimm richte man
selten was gutes aus / und die Gemü-
ter könne man mehr durch Güte und
Sanftmuth / als mit Gewalt gewin-
nen / daß sie nachmals ein sanftes
Joch

Joch nicht ausschließen. Was hätten die Belägerten wieder seine Majestät gesündigt / in dem sie bisshero ihr Vaterland mit den ihrigen so tapffer verthätiget ? Es were vielmehr solches an ihnen zu loben / als zu strafen; Desrowegen wolte er auch das / was sie des Friedens halber aufgesetzt / treulich gehalten wissen.

Die Belägerten kommen zu dem Castrorio.

In dem Castrorio sich des Feindes halber mit allerhand Gedanken schlugen / sah der Commendante mit der ausgezogenen Besatzung in sein Lager. Die Traurigkeit hatte ihm das Angesicht mit Bleichheit bedeckt / Er tracht mit betrübten Schritten einher : Die Bürger folgten ihn in trauriger Gestalt / und die Dibrenser / so sich dieses Unheils schuldig wußten / schlugen die Gesichter zur Erden / und gaben stille schweigend ihre Fehler zu erkennen : Als sie aber näher zu dem Castrorio

Castrioto hinzu giengen / und derselbe
 sie mit zornigen Augen ansah / wars
 fen sie ihre Waffen von sich / fielen ihn
 zu den Füßen / und bahnten ihres begans
 genen Fehlers halber umb Gnade. Ca
 striotus / weil er dieses von dem einge
 bildeten Aberglauben herkommen sahe /
 ließ sich endlich nach gegebenen Vers
 weise zur Güte bewegen / ertrug solch
 Unglücke mit Gedult / und versprach
 ihnen an statt ihrer Belohnung das Les
 ben zuschenken / die Bürger aber bene
 benst dem Commendanten begnadete
 er nach eines ieden Standes mit aller
 hand Verehrungen.

Wie nun Amurahtes die Stadt Amurah
 mit genungsamem Proviante versehen / tes zeich
 dieselbe wieder besetztiget / und sich des mit Ver
 Persischen und Ungarischen Einfalls lust der
 besorgte / brach er mit seiner übrigen Seini
 Armee / von welcher er 30000. Mann gen nach
 eingebüset / aus Epyro wieder nach A Hause
 driagnopel /

drinanopel / Castriotus aber gedachte
 noch lesslich seinen Schaden auszuwe-
 sen / und weil er vernommen / daß der
 Feind abgezogen / eilte er ihn mit
 8000. Mann zu Rosse / und 3000. zu
 Fuße nach / überfiel zum öfftern den
 hindersten Haufen / und that ihm auff
 allerhand weise Abbruch. Und ob sich
 schon der Feind zum öfftersten umbwen-
 dete / und denselben abhalten wolte / so
 stellte sich doch derselbe iederzeit / als
 wann er hinter sich fliehe / drang aber
 nachmahls wieder unversehens auf
 denselben / und fiel ihn bald vorne /
 bald hinten / und bald zur Seiten an.

Dieses kunte Amurantes nicht
 länger erdulden / lich derowegen den
 Basa von der Romani mit 30000.
 Mann hinter sich / und befahl / daß er
 ihn entweder in die Flucht schlagen / o-
 der von den steten Einfällen abhalten
 selte / da aber solches Castriotus ver-
 merkte /

merkte / zog er sich mit den Seinigen in die tiefen Thäler / und verfolgte nicht weniger den Feind so lange / bis derselbe mit nicht wenigern Verluste der Seinigen sich aus Epyro begeben / welches dann auf des Castrioti Seiten gleichfalls nicht sonder Traurigkeit abgegangen / iedoch machte ihm die Abwesenheit des Feindes wiederumb eine Hoffnung / daser die Stadt wieder in kurzen an sich zubringen vermeynte.

Nach dem derothalben Amurah die Stadt hinweg / fieng derselbe die Stadt an: Sfetifangs von weiten an zu bereythen / und grad sie nachgehends mit 10000. Mann zu wird wider belägeret. zu Hofe zu belägern / beschnid dem Feind alle Zugänge am Proviante / und ließ ihm nachmahls die jenigen Vorschläge / so Amurahtes vorhero den Seinigen thun lassen / vortragen / die Belägereten aber

ber schlugen dieses ab / und sagten :
 Gleichwie die Stadt mit vielem Blute
 erkauffet ; Also müste sie auch mit
 vielem Blute wieder gewonnen werden ;
 Er solte nur der Seinigen Köpfe
 daran sehen / so würde er erfahren/
 daß ihre Treue nicht wie der Dübrenser
 an dem verunreinigten Brunnenge-
 bunden were. Auf diese abschlägliche
 Antwort befahl er sie zum Stürmen
 fertig zu machen. Anfangs stelte er
 die Vorstädte an / und weil man mit
 Zerschung der Häuser geschäftig/brachte
 er 3000. Soldaten unter einem ver-
 deckten Gange an das große Stadts-
 Thor/ und vermeinte dafelbe mit Ge-
 walt zu eröffnen ; Die Belägerten
 liefen eilends hinzu / trugen Steine
 und Bäume zusammen/ und verschüt-
 teten also den Eingang deselbigen
 Thors.

Es war die Gelegenheit der Stadt
 sehr

sehr unwegsam / die Türckische Besatzung stark / und daher die Gefahr desto augenscheinlicher / deswegen hielte man für das beste / daß man den Feind in der Stadt mit List heraus reizen / und sich unterweilen stellen sollte / als ob man zurük fliehen müste. Wann nun derselbe durch Gewohnheit heraus fiel / und sich in etwas von der Stadt abzöge / sollten die / auf welche der Feind gieng / gutwillig weichen / die anderen aber / so sich verstecket / zugleich mit dem Feinde zurük in die Stadt dringen / gestalt man dann zu dem Ende dem Mosi beordnete / daß er mit 300. Mann den Feind heraus locken sollte / unterdessen wolte Castriotus sich auf einer Seiten der Stadt / und Zacharias Groppe / ein Mann eines besten Gemüths / mit 500. Mann auf der andern Seite die Thäler und Gebüsche verstecken / und alldadie Gelegenheit in acht nehmen.

Des andern Tags machte sich Moses mit den Seinigen früh aus dem Lager / verfügte sich nahe zu der Stadt / und versuchte den Feind durch allerhand Weise heraus zu locken. Der Belägeren Meinung war hierüber unterschiedlich: Etliche achteten darfür / man sollte einen Ausfall wagen / üd das bevorstehende Glücke nicht abschlagen: Etliche aber waren darwieder / und sagten / man sollte darmit in Ruhe stehen / und für dismahl nichts freventliches vornehmen. Da solches die Castriotti sehen / die sich bald zerstreueten / bald zusammen liefen / und auf den Feind in die Stadt Feuer gaben / merketen / zogen sie sich wieder gemachsam in ihr Lager / dergleichen that auch Castriottus mit den Andern.

das Glücke hält
auch im
Kriege

Wie ihm dieser Anschlag mißlang / rüfte er mit 10000. Mann vor die Stadt. Moses thate mit den Seinigen den ersten

sten Angriff: Castriotus beschützte ihn mit einer großen Menge Schützen/ und trieb die Feinde von der Mauer / daß sie die Steigenden nicht beschädigen mochten. Auf der andern Seite machte sich Zacharias Groppe mit der übrigen Macht/ und denen bey sich habenden Teutschen mit eisernen Haken/ und Stangen an die Mauern / durchgruben dieselben / und verhofften dadurch desto eher die Stadt zu erlangen / indem aber die Stadt zugewinnen die Unmöglichkeit / und der Seinigen schlechte Kräfte vor Augen / griff er gleichfalls nach den Leitern. Die Barbari gebrauchten List gegen List / und ließen ihrer viel zu oberst hinauf kommen / brenneten nachmahls alle Geschütze auf sie los / daß sie haufenweise zu rüke fielen. Ebenergestalt ergieng es auch denen Andern / Und ob man wohl die Soldaten mit der Schärfe zum Sturme triebe / so wolte

seine Abwechslung.

ten sie sich doch denselbigen Tag nicht mehr einer solchen Gefahr unterwerfen.

Desfolgenden Morgens berief Er das ganze Heer vorsich / verhieß ihm über die Plünderung noch eine absonderliche Vergeltung / und sagte: Wie lange woltē sie doch die Schmach des Epyrotischen Nahmens von einem so unedlen haufen unter den Mauern veralten lassen: Thäten sie das in ihrem eigenem Lande / was würden sie wohl an frembden Ohrtern thun? Sie solten die Gefahr verachten / ihr Heil noch ein mahl versuchen / und den furchtsamen Feind mit strumpff und stiele ausrotten. Hierauf theilten sie sich in gewisse haufen / und ließen nicht mehr als 6000. Mann in dem Lager. Erstlich schoß man auf ein ander hefftig / hernach / als die Leitern angeworfen / gebrauchte man sich der Schwerdter / und allerhand Gewehre.

Nach

Nach dem aber die Belägerten den Feind ie länger ie mehr auf sie ansetzen sahen / und sich eines Unglücklichen Ausgangs besorgten / erdachten sie eine List / steckten die Fahnen auf die Mauern / und begehrten so lange / bis sie mit dem Castrioto reden lassen / einen Stillstand. Wie ihnen dieses vergönnet / und die Castriotischen sich von den Mauern gezogen / tracht ein Alter aus ihnen herfür / sagte dem Castrioto für die Aufhebung der Waffen Dank / und bahte / daß man ihnen bis des andern Tages zu Uebergebung der Stadt Bedenkzeit lassen wolte / als dann so sollten gewisse Personen / die des Accords halber handeln sollten / zu ihnen hinnaus geschicket werden. Castriotus wolte zwar anfänglich darcin nicht willigen / sondern ließ ihnen zu entbichten / sie sollten sich alsbald erklären / oder er wolte in seinem Vornehmen fortfahrer / und sie auf das ärgste verfolgen.

Durch List kan man offters dem Feind mehr als mit Gewalt Abbruch thun.

durch der Feinde Liebkosen / und der
 Seinigen Ermahnung bewegt / - daß
 er zum Abzuge blasen / und die Wöl-
 fer zur Ruhe begeben ließ,

Des andern Tages darauf kame
 men zu Ihm vier Abgeordnete mit sta-
 tlichen Geschenken. Diese waren ab-
 gerichtet / daß sie solche Vorschläge/
 die ein ieder Überwundener zu ge-
 schweigen ein Überwinder verworfen
 hätte/ vorbrachten/ welches sie deß-
 wegen thaten/damit sie die Zeit desto bes-
 ser gewinnen / und wann solche abge-
 schlagen / durch andere in das weite
 Feld spielen möchten. Das übrige
 aber was sie begehret/ war dieses: Daß
 die vorige Besatzung wieder in die
 Stadt genommen/ der Stadt Rechte-
 fähig gemacht/ und die Güter daselbst
 unter sie ausgetheilet/auch ihrem Com-
 mendanten zur Verehrung 10000. A-
 speri gegeben werden sollten / alsdann

wolt

wolten sie dem Amurathen absagen/
und die Stadt willig übergeben. Die
Castriotischen ließen sie mit einer abs-
schlaglichen Antwort von sich / und
machten sich wieder zum Sturme fer-
tig. In dem aber die Barbaren schalk-
hafftiger weise zu bitten nicht aufhöres-
ten/ wolte Castriotus ihr Vorbringen
nicht so gar in dem Wind schlagen/
und sprach zu ihnen: Er were erböhs-
tig/ daß er von den alten Vorschlä-
gen nichts verendern / besondern sie
sicher ausziehen lassen wolte / es were
ihnen dadurch genungsam eingeräumt/
gefiel es ihnen anzunehmen / und die
Stadt ohne weitem verzug zu überge-
ben / so sollten sie es thun / wo sie aber
sich länger mit solchen Umschwei-
fen aufhalten / und bey ihrem Vor-
nehmen hartnecker weise bestehn wür-
den/ wolle er nicht von der Stadt wei-
chen/ bis er sie alle hingerichtet. In
dem man solcher gestalt drey Tage
lang zugebracht/ lahm Zeitung/ daß
Amur

Amurahates die Stadt zu entsetzen unter-
wegens begrieffen were.

Castriotus bestürzte sich hierüber / gieng mit sich zu Rachte / und schlug sich mit allerhand Gedanken : Solte er die Bestürmung unterlassen / wer es Ihm ein Schimpff ; solte er sie aber fort setzen / so lege Ihn Amurahates in dem Wege. Nichts desto weniger aber befahl er zu stürmen. Die von aussen fielen mit ganzer Gewalt an die Stadt / und ließen sich weder Mühe / noch Arbeit verdriessen : Die Belägerten setzten sich unerschrocken zur Wehre / als aber das Geschrey von dem Amurahate under die Soldaten erschollen / und dieselben hierüber kleinmühtig wurden / zwang sie die Noht abzuweichen. Hierauf brach Castriotus umb die dritte Stunde des Nachts mit der Armee auf und kahn gen Croza. Daselbst musterte er dieselbe / hernach schaffte

schaffte er den gemeinen Vöfel/ so zum
 fechten nicht dienlich/ aus der Stadt/
 versah sie auf ein Jahr mit Proviante/
 und legte 2000. Teutsche/ Wenden/
 und Franzosen zur Besatzung ein.
 Ober diese sätze er den Uranaconten ei-
 nen geschickten und vortrefflichen Mann
 zum Commendanten.

Wie Er nun daselbst alles bestel- Das
 let/ und die übrigen Städte und Plätze Amt ei-
 auch mit Völkern / und Proviante nes recht-
 versehen / kehrete er wieder zu der Ar- schaffe-
 mee/ zog mit seinem Feld Marschalche nen Ge-
 dem Rose / und etlichen wenigen in nerals.
 die andere Provinzien/ besichtigte alles
 genau/ und schickte gewisse Kundschaft
 fer/ so des Amurahtes Anschläge ge-
 nau erforschen solten / aus. Eine
 gute Münze / pflegt man zu sagen /
 muß an guten Schrot und Korn erkens-
 net werden ; Also auch ein guter Sol-
 date an Tugend und Unglücke : Es

vermochte den kühnen Helden weder Hitze noch Kälte / weder Gefahr noch Mühe von seinem Vornehmen abhalten : Ihm tauerte weder Kosten noch Arbeit / weder Reisen / noch andere Unbequemlichkeiten und Gefahr. Bald besah er diese / bald eine andere Stadt : Bald verkleidete er sich in gestalt eines Bauers / gieng zu Sfetis grad hinüd her an den Mauern / versickte etliche der Seinigen nicht weit darvon / und versuchte / ob er dem Feind die Stadt mit List wieder abgewinnen möchte : Bald besuchte Er die Vornehmsten Herren des Landes persönlich / und verzehrete die übrige Zeit des Winters unter den Gezelten.

Amurah-tes fällt von neu- en in E- pyrum, So bald sich der Frühling herzu genahet / machte sich Amurahtes mit 140000. Mann wieder an die Epyrotischen Grenze / gieng geraden Weges auf die Stadt Croia / und fieng dieselbe

selbe alsbald an zu belägern. Zuvor schickte er zwey Personen dahin / ließ die Stadt mit diesem Erbichten auffordern: Das er die Belägerten mit Sat und Pak abziehen/ dem Comendanten zur Verehrung zwey mahl hundert tausend Asperi reichen / und an seinem Hofe mit einem vornehmen Amte versehen/ wie nicht weniger denen Bürgern alle Freyheit verstaten wolle. Nachdem er aber eine höhnische Antwort bekommen / Befahl er sich zum Sturme fertig zu halten.

Anfangs ließ er mit Stücken und Belägerung der Feuer-Wörffeln auf die Mauern / und Häuser spielen / und beschos vier ganzer Tage die Stadt / also das dadurch die Mauern hefftig beschädiget / und der halbe Theil fast zu Boden geworfen wurde. Hernach befahl er / das man Leitern/ und allerley zum Sturme dienliches Werkzeug zur Hand bringen

gen sollte: Ein ieder gieng mit den Gedanken schwanger / wie er der erste auf der Mauer seyn / und das Kleinod der Ehre darvon tragen möchte / auch der iunge Mahomet sparete hierinne keinen Fleiß / lief unter den Seinigen hin und her / und vermahnete sie bald mit Worten / bald mit Verheißung vieler Geschenke zur Tapferkeit.

Gleich wie nun diese durch Begierde des Geizes / und der Plünderung aufgemuntert; Also wurden hingegen die Belägerten durch eine ungleiche und andere Art erfrischt. Denn jenen lag der Raub und die Beute / diesen aber die Wohlfahrt / und Ehre des Vaterlandes im Sinne. Und ob ihnen wohl die eingeschlossene Stadt ein Schrecken einjagen sollen / so redete doch einer dem andern ein Herze zu; Insonderheit aber gieng der Commendant

dante

dante Uranacortes zu denenselbigen /
grief sie bey der Brust / und sagte :

Schet da ihr lieben Spießgesel-
len / das ist die Befestigung der Stadt ?
Dies sind die starken Bollwerke / und
die harten unbewegliche Steine ? Was
für Lob / was für Triumphe haben
wir denn zu hoffen / wann wir
diese unverlest behalten ? In Wahr-
heit ein Verzagter hat gut streiten / und
eine Heerde Vieh des grünnigen Wolffs
zu verachten / wann jener hinter den
dicken Mauern / und diese unter einem
verschloffenen Stalle stehet. Castrionus
hat uns die Stadt / nicht aber uns der
Stadt befohlen : Diejenige Manns-
heit und Tapferkeit / welche bey wich-
tigen Sachen auffgezogen / ist der Ge-
fahr gewohnet. Wer ist nicht ein gu-
ter Schiffmann auf dem stillen Meere ?
Die Sachen / so von sich selbst stark
bedürffen keine menschliche Hülfe : Tap-
fere Männer meiden dasjenige / was
fein

der Com-
mendant
daselbst
tröstet
dieselbe.

und die
die dinst
alldie
...

keine Frucht des Lobes giebet/ und mit
 Feiſ; und dahin zieleet auch die Tu-
 gend: Das ganze Thun / worauff
 alles beſtehet / iſt / daß ihr mit euren
 ſtreitbaren Händen das entblöſte Theil
 der Stadt tapfer beſchüzet : Denn
 es wird der Feind mit ganzer Macht
 auf daſelbe bringen / alsdann werdet
 ihr ſonder groſe Mühe ihrer. beſto mehr
 fallen können / ihr woltet dann mit ge-
 ſchloſenen Händen daſelbſt ſitzen / und
 zuſehen : Sie werden die zerriffenen
 Mauern mit der ihrigen Körper ver-
 neuern / ſo ihr anders ſechten / und an
 die Freyheit gedenken werdet. Und
 dieſes iſt die jenige Arbeit / an welcher
 das ganze Werk gelegen iſt.

der ſturm
 wird ab-
 geſchla-
 gen.

Es war aber umb die fünfte
 Stunde am Tage / als man durch den
 Trompeten-Schall ein Zeichen zum
 Sturme gab. Alles ließ man zu Er-
 ſteigung der Mauern fertig halten :
 Vor

Vorher giengen die Schützen/hernach die Andern in leichter Rüstung / und die / welche die Leitern hinzu tragen / und den Berg hinan schleppen mußten: Das kleine Geschütze ward nicht weit darvon aufgeführt / denn folgte ein Haufen Janisscharen / und Afapper: Alles war mit Geschrey erfüllet / und die Luft erschallte von Menge der Waffen. Gleich wie aber dieselbe ungleich; Also war auch der Streit von keiner Gleichheit; Es schiene zu Eroberung der Stadt wenig Hofnung / die Leitern wurden umsonst angeworfen / der gemeine Soldate heftig gequetscht / und durch einen verborgenen Ausfall mit Gewalt abgetrieben: Die Türken erschraaken über solche Kühnheit / wichen ein wenig hinter sich / drungen aber bald wieder aus Scham mit vollem Haufen dahin. Das weite Loch / welches sie eingeschossen / machte einen zweifelhaftigen Streit / alles wurde mit toden Corporen erfüllet / die Erde ersufftete von den winseln der Sterbenden: Alle Polkwerke

werke / und Pasteyen stunden voller
Geschüße / und der Himmel wurde
gleichsam mit Vielhet der Pfeile bes
dekt.

Der Mittag war nunmehr vor
bey / als Amurahtes bey sich beraths
schlugte / ob er die Seinigen länger
also erbärmlich zurichten / oder vor
dieses mahl abziehen lassen solte oder
nicht / es richten aber die Meisten / das
man die Belägerten nicht verschnau
ben / sondern mit frischen Völkern auf
sie setzen lassen solte / es were nöhtig /
das man bey dieser Gelegenheit den
Sieg verfolgte / und dadurch den Aus
gang des Glückes erwarten müste. Al
le Dinge weren verächtlich / wann der
Feind der Gefahr entwohnet würde /
und wo man denselben lange Ruhe ließ
se / würde er alles mit neuen Anschlä
gen verneuern / und die Stadt an allen
Öhrten verwahren ; Man solte mit
frischen

frischen Volke den müden Feinden von neuen auf den Hals rücken / als dann wann sie die stete Beharrung verspüret / die Mauern verlassen / und sich nach der Flucht umbsehen würden.

Diese Meinung ließ sich auch Amurathes gefallen / als man derwegen frisch Volk herzu geführet / dergleichen auch die in der Stadt gethan / hat man zu beyden Seiten einander wieder hefftig angegriffen : Die Barbaren liefen wie das thumme Vieh hinzu / und fielen unbesonnener Weise in der Belägerten Schwertter. Und ob wohl der Weg daselbsten sehr enge / haben sie dennoch mit Haufen darcin gedrungen / daß sie einander selbst nicht weichen / und letztlich übereinander todt geschlagen werden mußten. Amurathes befahl hierauf abzuziehen / welches auch den Belägerten nicht undienlichen fielen / in dem sie von Arbeit / Hitze

Je höher
ie tieffer
der Fall.

D

und

und Durst ganz krafftlos einher giengen. Nach diesem berathschlagete sich Amurathes mit seinen Kriegs-Rähten / und hielt sich etliche Tage lang in seinen Gezelten stille / in dem ihm aber die Begierde zu streitten wieder ankam / und der Seinigen Verzweiflung an Erlangung der Stadt verspürte / benahm er ihnen die Furcht mit diesen Worten / und sprach :

Das Glück
ist nie
unbe-
ständiger
als im
Kriege.

Es were zu beklagen / daß sie ihre Herrschafftigkeit so geschwinde sinken lassen : Es sey noch Zeit genug sich einer so unedlen Stadt zu bemäistern : man müsse mit beständigen / und un-
zweifelhaftigen Gemühte verharren / und seinen Vorsatz unverändert behalten. Es were wohl ehrmahls tapferen Helden mislungen / und dennoch hätten sie ihren Ruhm nicht sinken lassen : Man könnte keine Überwindung ohne Blut vergießen erhalten / sie sol-

ten

ten an das Glücke bey Varna gedens-
fen/ es were eine schwere Sache dem
Feinde sonder blutige Hand das Joch
anzuweifen: Alle wichtige Händel
müßten durch Schweiß und Arbeit volls
bracht werden: Alle Kriegsmacht
hienge bloß an der Stadt Croia / wo
diese hinweg/ so würde der Sprotische
Krieg bald ein Loch gewinnen. Denn
so bald solches erfolget/ würde sich Cas-
siriottus geschwinde aus dem Staube
machen; darum solten sie gutes Nuhts
seyn.

Das Glücke müße man im Kries
geöffters suchen / und sich auf seine
Seite zubringen bemühen/ doch ließe
er sich gefallen/ daß man hinführo mit
dem Feinde vernünfftiger umbgienge/
und die Knechte nicht wie das Vieh/zur
Schlachtbank lauffen ließe/ es würde
das Glücke schon Gelegenheit ereignen/
wie man den Feind sonder groses Blut-

vergiesen bekommen möchte. Diese Wort benahm ihnen wiedcrumb alle Furcht / griesen zu der vorigten Rache / und bildeten ihnen ihre alte Ehre und Würde ein. Damit nun aber der Feind ihnen an den stürmen nicht ver hinderlich seyn möchte / gab er einem seiner vornehmsten Generals Personen Namens Sebalien Befehl / daß er gegen den Castrionum mit 16000 Mann zu Rosse gehen / und ihn von weiten doch sonder Lieferung einziger Schlacht abhalten solte.

Kund-
schaffer
richten
mehr als
ganze
Armeen
aus.

So bald solches Castrionus inne worden / brach er gleichfalls mit seinem Lager auf / zog durch Bergigte und sichere Dörffer / und schickte vorher jedes mahl gewisse Kundschaffer aus / damit er nicht unversehens von dem Feinde hintergangen / und überfallen werden möchte. Denn er hieltte dafür / daß offtermahls in dem Kriege das Geld /

Geld / und die Kundschaffer das beste bey der Sache thäten / weil man sich dadurch des Feindes Zustand / und Unordnung genau erkundigen / und hernach desto genauer die Gelegenheit dem Feind anzugreifen beobachten konte.

Es war nun alles zum Sturme wieder fertig / man fieng an die Mauern zu befestigen / und die Stadt mit Feuer zu angstigen / es war aber alles vergebens / und weil Castriotus der Stadt / wie vormahls wegen des Sebastianens nicht zu Hülfe kommen konte / gieng er auf denselben / der sich dann bald wieder nach dem Hauptlager wendete / nachdem er aber hernacher verstanden / daß die Türken nach Proviante ausgeschifet / verkleidete er sich mit hundert Knechten / versteckte sich mit ihnen umb dieselbe Gegend / bey welcher die Türken mit dem Proviante vorbey mußten / und schifte zweene

Rundscharer aus / welche dero zurük-
 kunfft demselben alsobald zu wissen ma-
 chen sollten. Und wie sie eben auf dem
 vorigten Wege zurük kehren wolten / ü-
 berfiel sie derselbe / nahm etliche gefangē /
 etliche erwürgete er / und führete den
 Proviand mit sambt den Ruche und
 Pferden in sein Läger.

Man
 suchte die
 Stadt
 durch al-
 lerhand
 List zuge-
 winnen.

In dem aber Amurathes die Stadt
 mit Gewalt nicht gewinnen kunte / ges-
 dacht er auf andere Vorschläge / wie
 er sie mit Gelde und Verrätheren über-
 kommen möchte. Schickte demnach
 Einen seiner Vornehmsten / so eines
 guten Ansehens / und großer Vernunfft
 war / mit zweien Knechten / und vie-
 len Geschenken zu dem Stadthaltern /
 und befahl / daß ehe Er mit dem
 selben der Stadt übergabe halber rede-
 te / Er vorhero Ihm die Geschenke /
 damit Er Ihm desto willfähriger
 machte / überreichen solte. Wann

nun

nun dieses erfolget / so solte er als dan nachgehends Ihm mit Verheisung vielen Geldes / und Gühtes zur Verwährtung anermahnen / und dahin bereeden / daß solches zu thun gar ein leichtes / in dem er der Bürger / und der Besatzung hertzgen in Händen.

Mit diesem machte sich der Abgeordnete vor die Stadt / und als er vor den Commendanten gebracht / zog er die Geschenke mit zierlichen Worten herfür / und vermeinte darmit denselben zugewinnen / der Commendant aber antwortete Ihm bald / und sagte: Du hast zwar die Geschenke mit Worten geungsam gelobet / alleine sage mir auch aniso was Amurahtes an mir weiter begehret / und woher diese ungewöhnliche Mildigkeit herkommen / als dan will ich mich erklären / ob ich solche annehmen will / odernicht.

Die Geschenke verblenden unter weissen die Allerklügesten

Verfüste
Zungen /
und ge-
pfefferte
Herzen
sind
gleich et-
wã schäd-
lichen
Sifft.

Herrn
Güß er-
bet nicht.

Der Abgeordnete redete hierauf denselben mit frechen Muth an / und sprach: Es werden dir kostbare Sachen nicht zu dem Ende geschicket / als wenn man dich dadurch betriegen wolte: Mit Unverständigen und nicht mit Klugen geht man also umb. Und ob wohl alle Dinge einem Feind argwöhnisch scheinen / so soltu doch diese Freygebigkeit nicht verachten: Bisin ein tapferrer Mann / wie du dafür geachtet wirst / so nim diese Geschenke / die dir weder Gewalt / noch Schaden bringen können. Ich begehre dich weder mit Worten noch Gaben zu hinter gehen / besondern weil du deine Vorsichtigkeit / und tapferes Gemühte bishero genugsam verspüren lassen / so ist dier deswegen Amurahtes mit wohl Gewogenheit bey gethan; Er verwundert sich über deine Mannheit und wünschet Ihm wo möglich dich umb sich zu haben / da dan in Wahrheit die Vortreflichkeit deines Verstandes / und die Gerechtig-
tigkeit

tigkeit deines Gemühts sich dadurch
 die größte Ehre von der Welt zu Bes
 ge bringen würde. Es ist zwar Castri
 otus / den wir als einen Feind nicht
 wohl loben können / gleich wohl nicht
 zuverachte / du aber bist viel eines mächt
 iger Potentatens würdig / über die
 ses / so ist auch des Castrioti Glücke un
 gewiß / und es mag ihm die Strafe
 noch eine zeitlang verlängert / nicht aber
 benommen werden. Amurantes hat
 den größten Haß auf ihn geworfen / und
 geschworen / er wolle weder Kosten / Ge
 fahr / noch Arbeit unterlassen / und
 nicht eher aus Epyro ziehen / er ha
 be ihn dan zu grunde aus vertilliget.
 Und ob ich wohl gleichfalls auch ein
 Feind der Eurigen / so bin ich doch auch
 ein Mensch / und habe Menschliche Zus
 neigung.

Weil nun der Anfang dieses U
 bels von dieser Stadt herrühret / so trag
 D S ge ich /

gleich / wann ihr nicht beyzeiten euer
 Heil / Leben / Freyheit / und Wohl-
 fahrt beobachten werdet / Euerentwe-
 gen ein Mitleiden. Wie lange wer-
 den Euch die fast eingeworfene Mau-
 ern beschützen / wie lange wollet ihr
 Euch darhinter aufhalten? So lan-
 ge als ihr Proviant / und vor dem A-
 miralthen Ruhe haben werdet. Ihr
 werdet es mit euerem Schaden / wann
 die Waffen nichts mehr helfen wer-
 den / empfinden / und verspüren / wie
 der Hunger / welcher alles zu überwin-
 den pfleget / Euch so zahm machen
 wird. Was für Hoffnung habet ihr
 mehr übrig? Was für Gefahr besitzt
 Eure verstopfte Herzen? Meinet ihr
 Castriotus / welcher den ganzen Tag
 zwischen Bergk und Thal einherstrei-
 chet / wird Euch genungsamem Pro-
 viant schaffen können? oder verhofft
 Ihr von Eueren Bundesgenossen den
 Venetianer einzigen Entsatz? Nein.
 Dieses alles ist vergebens / gehet in
 Euch

Euch selbst / und erwegte in was Ge-
fahr ihr stehet. Ihr möget das Vas-
terland und die Freyheit nicht länger bes-
schützen / ihr woltet dan den Göttern zu
wieder leben ? Man muß dem Glücke
raum geben / und ein Veringerer einem
Mächtigeren weichen. Schüt die Frey-
heit / und der Lohn wartet Euer albes-
reit bey dem Amurakten / gehet in Euch
selbst zu Rahte. Denn wier wollen
Euch lieber zu Gefellen / als zu Leibeis-
genen Knechten haben.

Als Er dieses ausgesaget / erwartete Er des Stadthalters Antwort mit verlangen / damit Er hernach mit demselben in geheim der Übergabe halber desto füglicher handeln möchte. In dem aber derselbige den Betrug vermerkte / hieß er ihn bald von sich gehen / und seine Geschenke mit sich nehmen / mit Bedrohung / wann dergleichen Abgeordneten sich hinführo nicht angeben würden /

Heroi-
sche Zu-
genden
sehen
auch in
das ver-
borgne

würden / daß er ihnen Nasen / Ohren
 und Hände abschneiden lassen / und sie
 zerstimmet in das Lager schiken wolle.
 Er wise gar wohl / daß die Geschenke
 die Menschen offtermahls verblendeten:
 Ein Ehrgeiziger / und Verrähter
 were gleich dem Feuer; Wie nun
 daselbige allezeit höher empor flammete /
 und niemahls unter sich zu brennen
 begehrte; Also hätte auch der selbige /
 und müste doch lezlich einen schädlichen
 Nachklang seines Nahmens hinter sich
 verlassen: Dergleichen Gaben und
 Geschenke weren ein falscher Ruhm ohne
 Tugend und Verdienst / und der
 sey glükseelig genug / der seine Kühn-
 heit und Herrshafftigkeit auf keine andere
 Hoheit / als auf diesen / dem er die-
 ne / sehe / und sich mit deselbigen Eh-
 re und Ansehen vereinbare. Solche
 Ehrfüchtige / solche Verrähter / und
 solche des Vaterlandes Bergehene
 weren gleich den schädlichen Fliegen /
 und Mücken / welche sich zu ihrem ei-
 genem

genem Untergange auf einen vergifteten Zucker setzten / und dadurch ihren eignen Todt an sich zögen.

Mit solcher Abfertigung kalm Das Glü der Abgeordnete wieder mit den Geckr pflegt schenken in das Türckische Lager. A den Mañ murahtes kunte sich kaum für Zorn er- und nicht halten / daß er nicht alsbald Befahl/ der Mañ die Waffen zuergreifen / und den daselbe Sturm von neuen zu versuchen. Es zu prü- redeten ihm aber etliche seiner Generals fen. Personen ein / stellten ihm die Geschichte vieler Begebenheiten / und des Glückes wunderbaren Ausgang vor Augen / und sagten : Gleich wie das Wasser unter den Erdboden unterweisen einen guten Weg zulauffen / und nachgehends mit unglaublicher Stärke herfür zubrechen pflegte ; Also were auch dasselbige nach erlittenn Schaden viel Anmühtiger : Schnelles Gesülke hätte schnelle Fahrten / man solte sich

sich deselbigen mit Vernunfft gebrauchen / der Zeit erwarten / und nicht alles sonder Bedachtsamkeit auf die eufferste Spitze setzen. Denn wenn man die Beschaffenheit dieses Lebens betrachtete / so meinet man offters / es gehe unterweilen eine Sache entweder mit Gewalt / List oder Kunst zu / dasern man aber dieselbe genauer beobachte / befinde man / das solches alles von dem Glücke / oder dem Göttliche Verhäng / müsse herrühre.

Guter
Nacht ist
unterwei
len die
beste
Wanheit

Dero halben sollte Er sich bedenken / mit dem Sturme in ruhe stehen / und darüber gewöhnlichen Kriegs-Nacht halten ; welches Er Ihme auch endlich gefallen ließe. Etliche stunden in den neuen Gedanken man sollte die Belagerung fortsetzen / und darmit den Winter über bis sie der Hunger zur Ubergasbe triebe / verharren. Denn es were eine grose Geschicklichkeit / das man den

den Feind mehr mit Hunger als mit dem Schwerdte bezwinge.

Derselb würde offters zur Rache erschaffen / und hette wohl ehrmahls Stahl und Eisen bezwungen : so lang Mann mit Mann zuthun hette / so lange könte man wohl Krieg führen / wenn sich aber der Streit mit der Natur anfienge / so litte die Noht keine Befehle : Die Andern meineten / man solteden Castrorum mit ganzer Macht verfolgen / und ob Er schon nicht gefangen noch geschlagen dennoch das dadurch zur Flucht gebracht / und bey wehrender solcher Flucht zur eusersten Hungers Noht / und Untergange gezwungen werden würde : die lezten aber richteten / das man nicht länger vor der Stadt mit solcher Schmach liegen / und die Armee also hinrichten lassen / sondern vielmehr einen Weg den Castrorum zinsbar zu machen suchen solt

Der Hun-
ger ist der
größte ü-
berwin-
der.

te. Denn es würde Amurathes Sieg und Ehre genungsam darvon tragen/ wan Er Ihm solcher gestalt das Joch der Dienstbarkeit anwürfe / und sich Ihm die Provinz Zinsbar machen ließe: Die Stadt den Winter zu belagern wehre gefährlich / und erforderte grose Unkosten / zu dem / so möchte sich auch bey Ihme ein groser Mangel am Proviant ereignen / Castriotus würde auch sie niemahls in den Läger heimzusuchen unterlassen / und da man Ihn gleich verfolgte / sich derzeit in das tiefeste Epyrotische Gebürge begeben.

Diesem Raht fiel auch Amurathes / und die Andern leglich bey / und beschloßen / daß Isup / ein Mann von großem Ansehen / und gutem Verstande hierzu gebraucht wurde. Wie dieser zu dem Castrioto in das Läger gebracht / ließ Er Ihn freundlich empfangen

Amurathes
bes
gehret vō
dem Ca-
strioto
Tribut.

pfangen / und denselben Abend über
wohl bewirthen / unterdeßen aber die
Wachten hin und her umb Verdachts
willen vertoppeln. Als der Tag her
fürgebrochen / brachte man denselben
zur Audiencz / welcher dan den Castri-
otum folgender gestalt anredete :

Wann uns die unsterblichen Göt-
ter & Castriote vorlängst einen solchen
Sinn eingegeben / so dürfften wir an-
iso der unsrigen Verlust / und du der
deinigen mit gleichem Unfalle nicht be-
flagen / man kan aber im Kriege sel-
ten und nicht eher als durch Blutver-
gießen zum Friede gelangen: Den
Amurakten haben die Götter bishe-
ro mit ungläublicher Macht / dich ab-
ber / verzeihe mir / mit wenigen Blü-
te versehen / daß man aber dafselbige
nicht allerdings in den Wind geschla-
gen / macht deine / und der deinigen
Tapferkeit / wenn mir aber der andern

P

über

schickt
deswegen
eine Bot-
schafft
abe.

äberwundenen Völcker / und insonderheit
 heit der Griechen / und Ungern erwecken
 müssen wir uns über dich verwundern.
 Ihr habet euch aber des Glückes
 hinführo mehr zu befürchten / als
 zu erfreuen / in dem es Euch bis hero nur
 zu dem Ende ausgerichtet / damit ihr
 hernacher desto einen schwerern Fall
 thun möget. Und ob ihr wohl die Zeit
 über wieder uns nicht wenigen Vortel
 gehabt / so ist doch der Eurigen Ver-
 lust auch nicht geringe zu achten.
 Denn wo ist aniesz die Stadt Sfetis-
 grad? Wo sind so viel adeliche Häuser?
 Wo so viel Dörfer? Und wo
 die schöne Gestalt der Felder? Warum
 umb ist dieselbe Gegend zu einer so un-
 fruchtbaren Mutter gemacht worden?
 Wo ist so viel Vorrath am Getreyde
 digte / mit welchem ihr hiebevor die
 benachbarten Dertzer unterhalten habet?
 Und wo ist leslich / zugeschworen
 gen das andere / die schöne Stadt
 Croia / wo seynd die starken Mauern
 und

und Wälle? Sind sie nicht alle fast
ingerissen / verderbet / und niederge-
worfen?

Siehstu nun wie deiner das Un-
glück vor der Thüre wartet: Etliche
Städte sind hinweg Etliche
belagert / und das Haupt deines Rei-
ches hänget noch an einem Haare;
und dennoch verharret deine Hart-
nekkigkeit noch bey Dier: Amu-
rahates hat ihm sürgenommen / daß
er nicht allein seine Armee von neuem
verstärken / sondern auch dich und
deine Städte den Winter über belä-
gern / und so lange mit Hunger und
Schwerdt verfolgen will / bis er dich
das Joch der Dienstbarkeit angewor-
fen. Wirstu aber dich hinführo kei-
nes Übels mehr befließen / und für
ichso meine Vorschläge nicht verachs-
ten / so will er dich zu einem Freunds-
de annehmen / die Belagerung der

Es ist
besser ein
verwü-
stetes als
verlohr-
nes Land:

Stadt Croia aufheben/und die Völcker
alsbald wieder abführen/ aldiweil er
ihm lieber das Land ohne Blut zins-
bar machen/ und mit solcher Gutthat
verbinden / als mit vieler Menschen
Leben ein solches Joch suchen will.
Er begehret nach der Größe eines sol-
chen Landes eine kleine Bürde / und
zwar jährlich nicht mehr als 10000
Gulden/ welche du nicht zwar an stat-
der Dienstbarkeit/besondern zu Erhalt-
tung Treu und Glaubens wohl geben
kannst. Derohalben so laß an diesem
Tage das Glück nicht aus Händen/
ergreif dieses Verbindniß / und gieb
nicht mehr Ursache / daß umb deinet
willen so viel tausend Menschen hin-
gerichtet werden mögen.

Die Frei- Als (der Abgeordnete kaum die
heit ist Rede zu Ende gebracht / erhob sich
edler als unter den gemeinen Soldaten ein gro-
vles. zes

Castrlotus den Abgcordneten / als er
 ihm verhero zur Tafel behalten / und
 wohl bewirhten lassen / mit emer kurz-
 gen Antwort von sich / und sagte: Er
 hette den Amurahnten schon hiebevot/
 als derselbe den Maradinum zu ihm ge-
 schickt / des Friedens und seiner Erge-
 bung halber genungsam geantwortet/
 das es deren für iezo nicht bedürfte.
 Denn ihm bedünkte / das zeithero sein
 Glücke mehr gewachsen als vermindert
 worden were. Belangende den Vor-
 wurf / das die Stadt Sfetigrad ver-
 lohren / die Mauern und Wälle zu
 Croia eingeworfen / und das Land hin
 und wieder verderbet / hielt er kaum
 für den geringsten Schaden. Denn
 so lange das Haupte mit den andern
 Gliedern bey gutem Wohlstande / so
 könten solche Sachen alle mit der Zeit
 wieder erobert / und verneuert werden:
 Sterbliche Hände hetten sie zerissen/
 Tapffere aber könten sie wieder aufrich-
 ten. Amurahntes würfe ihm zwar dies
 ses

ses wohl vor/ alleine er sollte Ihn auch
erzehlen/ was es ihm gekostet? Wie
viel Blut Sfetigrad aufgefressen/ und
wie viel noch die Stadt Croia ihrer auf-
reiben würde. Er wolle Ihn deswe-
gen nicht neiden/ er möchte so glücksel-
lig und stark seyn wie er wolle / ja er
wünschte ihn/ daß er auf solche Art stets
seine Panniere in Epyro aufstekte/ die
Städte belägerte/ und das Land ver-
heerete / solange als Er lebte / wolte
Er niemahls zugeben/ daß diese edle
Provinz in denselbigen Hände g. rahten/
noch einzigen Tribut geben sollte. Es
were umb sonst / daß man nach der
Länge mit Exempeln die Peloponnes-
sische Glückseligkeit / und die Asia-
tische Dienßbarkeit herfür zöge/ und
darmit freye Gemühter abzuschrecken
verhoffte: Es sollte der Abgeordnete
nur hinziehen / und solches alles dem
Amurachten hinterbringen. So bald
derselbe wolte aufbrechen / befahl
Castriotus / daß man Ihn durch die

Einigen sicher begleiten / und in
 dessen mit der Armee an einem andern
 bequemen Orte / damit der Feind
 nichts hinterlistiges vornehmen möch-
 te / fort rücken sollte.

Amurah-
 tes fällt
 in eine
 tödlich-
 e Krank-
 heit.

Hierzwischen war der Abgeordnete
 wieder zu dem Amurahthen gelangt.
 Gleich wie nun derselbe mittler weile in
 eine gefährliche Krankheit gefallen;
 Also vermehrte Ihm auch diese Ant-
 wort desto mehr den Schmerzen: Die
 Traurigkeit ist des Verstandes Gift/
 welche entweder einem Betrübten das
 Leben mindert / oder alle gute Gedan-
 ken untichtig machet. Derohalben
 trug man für nichts mehr als wie den
 selben geholfen werden möchte / Sor-
 ge: Alles schub man auf / bis endlich
 Castriotus diese Krankheit inne wurde/
 und zu unterschiedenen mahlen in sein
 Lager fiel. Die ersten zwey Einfälle

beschähen zwar sonder großes Blutvergießen / der Dritte aber verUhrsachte auf des Feindes seiten einē solchen Verlust / daß man zweifelte ob man mit Schwach die Belägerung / und den angefangenen Krieg auf heben / oder den größten Theil der Armee vor der Stadt liegen / und in diesen nur mit dem Amurachte nach Adrianopel ziehen sollte.

Nach dem aber die Kränkheit ie mehr und mehr zunahm / und man vermerckte / das die Gewalt des Todes mit keiner Abwechselung noch einziger Hülfe zu hintertreiben / zog man die Armee enger zusammen / verschanzte sich desto mehr / und erwartete also den Ausgang des Krieges entweder durch deselben Tod / oder Leben. Ehe und zuvor Er aber den Weg aller Welt gieng / beruffte Er seinen
 P. 5 Sohn

Sohn Mahomet / und die Vor-
nehmsten Generals Personen / und
Obristen vor sich / hub mit kläglicher
Stimme anzuklagen / und zusagen :

Deßen
lehte Re-
de,

Wo ist nun mein Keyserlicher
Stand / und das Haupte welches hie-
bevor mit so vielen Scyptern / und Cro-
nen einherprangete / und für deßen
die Erde fast erzitterte ? Wer war
größer und mächtiger als ich ? Wer
glückseliger ? Wer hat zu meiner Zeit
mehr Potentaten unter sich gebracht /
und das Ottomannische Reich so hoch
erweitert ? Habe ich den Griechen nicht
die Freyheit benommen / und zum er-
sten deroselben Grenze umb Pelopon-
nes / und der Enge des Corinthischen
Meeres erobert / das feste Epyrum
überzogen / den Hungarischen König
getödtet / den tapfern Hunniaden zum
Herrn geschlagen / und meine Sie-
ges

ges. Zeichen an allen Enden der Welt
 auffstehen lassen? Wo aber ist nun
 meine Herrlichkeit? Wo ist mein Reich? nichts ist
 thumb? Wo meine Tapferkeit? beständi-
 Wo die vergangene Zeit des vorigten ger als
 Lebens? O der eiteln Ehre? O die Unbe-
 der vergänglichlichen Eitelkeit / und der ständig-
 menschlichen Vergänglichheit? Schau
 et hier ihr Mächtigsten der Welt / wie
 so gar nichtig ist euere Herrlichkeit / und
 wie unbeständig euere Hoheit? Denn
 in einem Augenblicke ist sie über einen
 Haufen geworfen. Zuvor spielte das
 Glück mit mir als einen liebevollen
 Sohne / und brachte mir bey meinen
 Unterthanen die höchste Ehre / bey den
 Feinden die erschrecklichste Furcht / und
 bey allen auswärtigen Völkern das
 größte Ansehen zu wege / numehro ab-
 ber stürzet es mich auf einmahl zu Bos-
 den; alle Winde der Widerwärtig-
 keit streichen auf mich; alle Schmer-
 zen des Todes rücken herbey / und alle
 Wasser der Trübseeligkeit gießen sich
 über

übermir aus. Ich muß für icho vor
 einer so nichtswürdigen Stadt / und
 vor den Augen meines allerärgsten
 Feindes sterben / da mir zuvor die
 weite Welt zu enge schiene ; Ich wil
 nun gleich oder nicht / so muß es doch
 aus Zwang seyn. Denn der Todt
 verschonet weder die / so auf den
 Throne sitzen / noch die / welche in ei-
 nem geringeren Stande leben. O
 der elenden Beschaffenheit ! Wie
 sterben täglich / alles Thun vergehet /
 und die Zeit ist geflügelt / welche
 alles in eine unergründliche Tie-
 fe stürzet. Mein Alter ist nunmehr
 nur ein Augenblick / mein Reichthumb
 ein mühseliges Armuth / und mein
 hoher Stand eine Verachtung : In
 dem ich Andern mit Austheilung vie-
 ler Ehren Aemtern / Land und Leute /
 auch Gaben und Geschenken gedienet /
 und dadurch denenselben gleichsam ein
 Licht aller Glückseligkeiten aufgesteket /
 habe ich mich darüber als ein helles
 Licht

Licht selbst abgemattet / und verzehret / mein ganzes Leben ist nichts / als ein rauher Schatten / und nichts würdiger Rauch gewesen / welcher sich bald klein / bald groß ausgebreitet / und sich numehro / nach dem es mit mir zu Ende gelauffen / wiedrumb in eine irdische Verwesung / und vergänglichē Eitelkeit verwandeln muß. **I**hrer viel halten das Glück für eine Regenzeit in aller Sachen : Eiliche schiffen eine zeitlang auf dem flüchtigen Meere der Welt mit glüklichen / Eiliche aber mit unglüklichen Winde / und lenden nichts desto weniger endlich alle bey dem Tode an : Solche Leute / ob sie gleich noch in so mächtigsten Ehren und Aemtern sitzen / sind dennoch nichts anders als ein Gespötte des Glückes / Bildnisse der Unbeständigkeit / und Waagschaalen vieler Bekümmernisse. **D**u helles Tagelicht / wie lieblich bistu anzuschauen / und o Tod / wie schmerzlich kömest du den Jenigen an /

so in der höchsten Gewalt sizet / du wirst zwar von vielen für eine süße Auflösung des Leibes / und für eine anmaßtliche Abtilligung der leiblichen Empfindlichkeiten gehalten / alleine wann es in meiner Macht und Gewalt stünde / so wolte ich dich gefänglich einziehen / und nimmermehr aus meinen Händen kommen lassen. Was aber helfen vergebliche Worte ? Was nichts würdige Reden ? der Tod wartet albereit meiner mit Verlangen / und Ich muß denselben gezwungen nachfolgen.

Du aber / O mein Sohn Was homet / Hier befehl ich der Reinigen Treue / liebe Sie / so wirstu auch von ihnen geliebet werden / diene ihnen / so werden sie Dir auch treulich dienen / ehre sie / so werden sie dich auch bey Ehren halten / und niemahls von deinem Thron fallen lassen. Hier
nächst

nechst befehle ich / daß du nach meinem Tode den Castriotum die Zeit deines Lebens für keinen geringen / sondern ärgsten Feind halten soltest. Denn hätte ich denselben nicht in meinen eigenen Busen erzogen / und durch den AliBasa geringschätzig gehalten / sondern ihn mit einer größern Macht begegnet / so were der Ottomannische Name nicht in eine solche Verachtung gerahten / iedoch lebe ich der Hoffnung / du wirst nach meinem Tode glückseliger als ich seyn / und den Epyrotischen Triumph mit desto größerer Ehre und Glückseligkeit hinnausführen. Ich als ein mächtigster Keyser mache dich zu einem Erben vieler Länder und Königreiche / diese wirstu mit Bescheidenheit / und Tapferkeit zu beschützen wissen / und dem Keyserlichen Amte dermaßen vorstehen / daß du von Jedermänniglichem gefürchtet / und von deinen Untert

terthanen aufrichtig geliebet werden
mögest: Dieses ist mein letzter Wils-
le / und dieses begehret auch mein ab-
geleiteter Geist nach meinem Tode.
Als Er dieses ausgeredet / wandte Er
sich von Ihme / hub an den Verstand
zu verlihren / und gab endlich mit größ-
sem Betrübniße der Seini-
gen das Leben auf;





Des streitbaren
Castrioni
Ander Theil.

Indem solcher gestalt Amuraths
Lithes verschieden / verhielte man
etliche Tage lang denselbigen Tod / als
dieweil man aber zu Eroberung der
Stadt wenig Hoffnung / und dessen
Sohn Rahomet sich in Abwesenheit
seiner einer innerlichen Unruhe besahe
rete / brach Er eines Tages mit der
Armee unverhofft auff. So bald sol
ches Castrionus inne ward / eilte er
ihnbis an die Grenzen nach / und keh
rete nachmahls wegen dieses / und des die über
Amuraths Tod mit Freude nach Croia. standene
Die aus der Stadt giengen Ihn bene
benst dem Stadthalter Uranacontes Mühe ist
frölich entgegen / küßten Ihm die Hän
de / und lißen tausenderley Freude noch
maßs ei
ne süße
Erinne
von
zug.

von sich verspüren: Die Luft erschalte
 te von dem Freudem Geschreye / man
 läutete etliche Tage lang die Glocken/
 und steckte auf allen Basen viel Freus
 den Feuer auf. Castrorius umfieng
 nicht weniger den Stadt halter / und
 die Scinigen / lobete ihrer allerseits
 Tapferkeit und strich sie umb ihres gu
 ten Verhältnisses willen nicht allein
 mit grossen Lobe hinnaus / sondern
 erueß auch unter sie Gelt und Provis
 ant aus theilen / und belehnete den U
 ranacantes mit dem Fürstenthume
 Aemathia. Oberdieses ließ Er des
 Amurahts Tod seinen benachbarten
 Fürsten und herren bald hinterbrin
 gen / welche Zeitung dan in kurzen ein
 solches Froloeken veruhrsachte / das
 man Ihme von allen Ohrtten durch
 Gesandten viel Geld / und Proviand
 zu schickte. Es war numehro die Stadt
 Croja durch des selbigen Tod edler als
 vor dessen Argos durch des Pyrrhi ab
 sterben: denen Ungern wuchse hies
 durch

durch der Muße / und Griechenland
 erfreute sich wegen der entledigten
 Bande. Alle Gemühter stunden in
 denen Gedanken / daß bey Verende-
 rung dieses Tyrannen auch deselbigen
 Nachkommen den Stand ihres Glückes
 verendern müßten. Aber öder betrieg-
 lichen Einbildung; Es ist zwar Amu-
 rahes gestorben / nicht aber mit Ihme
 sein tyrannischer Sohn untergegan-
 gen: Ein Unglück pfleget auf das an-
 dere zu folgen / und eine Angst auf die
 vergangene: nicht allewege wird durch
 eines feindseligen Tod deselbigen
 Glücke mit begraben / indem der Aus-
 gang gar öftters ein anderes weiset.

So bald Mahomet mit der Ar-
 mee gen Adrianopel gekommen / das
 selbst Königlich empfangen / und von
 den Vornehmsten in die Stadt präch-
 tig eingehohlet worden / ward er ge-
 wöhnlichermassen gekrönet / mit vielen

Maho-
 met wird
 Türki-
 scher
 Kenfer.

Was

Mahometischen Opfern auf den Thron seines Vaters gesetzt / und durch einen Eidschwur bestetiget. Wie dieses vorbey / ließ er seinen jüngsten Etief Bruder den Calapinum aus dem wege räumen / und als Er hieres ber von der Mutter zurede gesetzt / gab er zur Antwort : Es were also ein alter Gebrauch unter dem Ottomannischen Geschlechte. Denn gleich wie nicht viel Götter weren ; Also müste man in einem Königreiche nur einen König erdulden. Die Tyranney ist nichts anders als eine Frechheit des Gemüths in strafen. Gleich wie nun ein Gewächse an dem Früchten zu erkennen ; Also wird auch dieselbe bey angetrehtener Regierung bald vermercket. Anfangs bürdete Er etlichen Vornehmsten des Landes unterschiedene Beschuldigungen auf / und ließ sie deswegen durch grausame Marter hinrichten ; Hernach wolte er seine Religion / und vermeinten Gottes Dienst auf eine and

Der Ty-
rannen
Abbil-
dung.

andere Art eingeführet wissen / belegte die Unterthanen mit neuen Zöllen und Auflagen / und ließ sich niemahls an seinen Einkommen begnügen : Über dieses war Er eines listigen und boshaftigen Sinnes / hochmüthigen Geistes / von Angesichte trotzig / an Person klein / eines untersehten Leibes / starker Glieder / und hatte eine krumme Nase : Er hielt weder unter Einheimischen noch Ausländischen keinen Unterschied / noch einzige Treue / und Glauben : Die Unzucht liebete er vor alles / und das einzige / so an Ihme zu loben / war die Geschicklichkeit in Fechten / die Erfahrung unterschiedener Sprachen / und die Wissenschafften vieler Begebenheiten.

Unter andern Grausamkeiten war auch diese nicht die geringste. Es ward demselben einesmals eine schöne Griechin gefangen zugebracht. In die-

N 3

Die Schönheit ist gleich einem feurigen Spiegel der sich

bis wei-
len selbst
zu Scha-
den die-
net.

se verliebte sich derselbe dermaßen / daß
er Tag und Nacht umb sie zu seyn / und
dadurch die ganze Regierung seinen
Basen und Röhren auf zuwelken pfleg-
te. Denn er vermeinte / daß die größte
Glückseligkeit in Besizung einer so
vortreflichen Schönheit bestünde :
Gleich wie aber dasjenige Feuer / wel-
ches zu brennen nur angefangen gar
leichtlich gelescht / und dargegen das /
so einmahl über Hand genommen /
schwerlich gedämpfet werden kan; Al-
so muß man auch die eingebildete
Schönheit bald anfangs mit dem Zau-
me guter Vernunft anhalten / wann
aber der thörigten Einbildung zu viel
nachgelassen / kan man derer schwerlich
wieder los werden / und stürzet sich
endlich in das größte verderben. Die
toppelte Begierde / pflegt man zu sa-
gen / ist eine getoppelte Liebe / die ge-
topelte Liebe aber eine getoppelte Uns-
sinnigkeit : Ziemehr er nun dieselbe
betrachtete / ie tiefer er sich darein ein-
ge-

gewickelt befunde : Oftt schätzte er sich für glückselig/ daß ihm dergleichen Schönheit aufgestosen : Oftt gerichete er derselbigen wegen in Argwohn/ und verschloß sich deshalb in die innersten Gemächer. Nach dem aber solches dem gem. inen Pöfel/ und Janischaren hinterbracht/ wurde es von ihnen sehr übel aufgenommen / ließen sich öffentlich verlauten / daß er ein nichtswürdiger Keyser / und dahero billich zu verwerfen were /wie Ihm aber einer seiner besten Freunde/üd geheimbtesten Rähten/ Nahmens Mustaphas/ warnete / daß er sich doch eines besseren besinnen / aus den schändlichen Wohlkünst aufwachen / und des Reichs Nothdurfft befohlen seyn lassen sollte; gab er ihm diese Antwort : Du solst erfahren / daß ich des folgenden Tages allen Basen und Obristen erweisen und darthun will / wie ich mich annoch selbst zu regieren wise : Da der Tag angebrochen / und dieselben sich

sich bey Hofe eingefunden / befahl er die Griechin auf das schönste auszurüsten: Ihre Schönheit machte den Schmutz / und die Kleidung desto herrlicher / und ihre Gestalt und Anmutigkeit entzuckte auch die Allergrausamsten / so gar / daß sie niemand sonder Verwunderung anzuschauen vermochten. Wie dieses erfolget / nahm er dieselbe nach gehaltenen Tafel mit vielen liebkosenden Worten bey der Hand / gieng mit Ihr in dem jenen Saal / darinne sich die Seinigen enthielten / und fieng gegen sie also zu reden an: Ihr habet mich zeithero genungsam gelästert / daß ich mich der Liebe allzuschere ergeben und von derselben zu weit verführen lassen; Saget mir aber aniesz / wer ist wohl unter euch / wann er über dergleichen Schönheit zu gebiehet / daß er nicht solche als eine Göttin ehrete / und sich seiner darüber zum öfftern vergäse? Derothalben so eröffne mir Ein ieder hiervon sein Bedencken. In dem

dem sie aber anfänglich alle stille schwiegen / und hernach einmühtiglich antworteten : Daß er dieser Schönheit wegen nunmehr für entschuldiget zu halten / gab er hinwieder zur Antwort : So will ich Euch doch erweisen / daß mich niemahls keine Sache / sie sey auch so angenehm als sie wolle / von dem Fußstapfen meiner Vorfahren abhalten solle. Denn ich habe das Lob / und die Ehre meines Geschlechts mir dergestalt ein gepflanzet / daß mir solche nichts als der Tod aus meinem Herzen reißen mag ; nahm hierauf die schöne Griechin bey den Haaren / zog sie zuboden / und hieb ihr mit großer Bestürzung der Zusehenden das Haupt hinweg / kehrete sich nachmahls zu den Seinigen mit grüßigen Augen und abscheulicher Gestalt / und sagte : Sehet ob mich meine Wohlflüste / oder ich sie überwunden habe ?

Der Ehe-
stand ist
einer vö
den hei-
ligsten
Orden.

Wier setzen dieses Tyrannen Abbildung bey seite / und kommen wieder zu unserm Vorhaben.

Nachdem man nun mit dergleichen und andern am Türckischen Hofe beschäffiget / ließ Castriotus in dessen nicht allein die Stadt Eroia von neuen befestigen / die eingeschossenen Mauern / und Pollwerke ergänzen / und zugleich einen starken Thurm / der dieselbe an allen Dhriten beschützen konten / aufrichten / besondern Er vermählte sich auch mit des Harrianites Comminatis eines vornehmen Herrns in Epyro Tochter / Namens Donica. Denn er hielt dafür / daß gleich wie die Einigkeit zwischen einen Fürsten und Unterthanen ein festes Band ; Also were auch die Eheliche Treue ein Verbindniß aller Glükseeligkeiten : Durch dasselbige / sagte Er / würde das menschliche Geschlecht erhalten. Wie nun solche ohne das weibliche nichtig ; Also müsse auch sie durch denselbigen fortgepflanget

pflanket werden: Unter aller Freundschaft were keine natürlicher als die/dervornehmste Nutzen aber / den man unter andern auch hieraus zuerwarten/ were die Vermeidung allerhand fleischlicher Wohlhüste / das Gedächtnis seines Nahmens in den Hinterlassenen/ und die allerheiligste Gesellschaft in dem menschlichen Leben. Und dieses hetten auch Solon Solonius / Eurcugus / und die alten Römer in ihren Gesetzen wohl erwogen / indem sie darsfür gehalten/das die unsterblichen Götter iederzeit mehr an der Verehlichten/ als Unverehlichten Opfer ein besseres Gefallen getragen. Bey solchem angesteltem Beylager befanden sich viel vornehme Griechische Herren/und Absgesandten: Ein ieder erfreuete sich über die genaue Verbindung zweyer so mächtigsten Fürsten / und hielt darsfür/ das hernach durch diese gesambte Hand der freye Stand des Vaterlands des desto sicherer erhalten werden könnte:
Die

Die Venetianer / und andere Italiensche Fürsten gaben durch ihre Abgesandten mit Schreiben / und Geschenken genungsam zu verstehen / wie angenehm und erfreulich ihnen diese Beknüpfung sey. Und gleich wie selbige allen sehr beliebete ; Also erfreuet wurde es auch mit allerhand Ritterspielen / Thurnieren / und aufgesetzten Kleinodien vollbracht. Dieses alles aber blieb dem Mahomet unverborgen / aldiweil ihm aber entweder die wichtigsten Geschäfte / oder andere Tyranny im Weg stiele / ließ er es darbey bewenden / iedoch soll er gesagt haben : Es möchte dieses Belagerer noch so glüklichen angefangen worden seyn / so wolte er doch daraus in kurzen ein trauriges / und jämmerliches Spectakel machen lassen.

Die
Freund-
lichkeit

Nach vollbrachten Belagerer
durchzog Castriotus hin und her das
Land /

Land / besichtigte die jenigen Städte /
 zu denen er zeithero des Feindes halber
 nicht kommen können / und ward von
 allen mit grossen Freuden empfangen.
 Gleich wie aber ein ieder sich ihm zu
 dienen befliehe ; Also nahm er einen
 ieden auch mit gleicher Freundlichkeit
 auf / und begegnete ihm auf das aller
 höflichste / in dem er aber bis an die Ma-
 cedonischen Grenze / von welchen der
 Feind in Epyrum einzubrechen / und
 zu streifen pflegte / kam / und allda
 einen hohen und abgeschnittenen Berg /
 Modrisum genannt / fand / ließ er
 in geschwinder eil ein Grenz-Haus da-
 hin legen. Alldieweiln aber an dem
 Türfischen Hofe täglich viel Klagen
 und Beschwerungen wieder ihn wegen
 des steten Einfallens und Plündern
 einliefen / und derselbige so eilends mit
 der Armee in Epyrum zugehen nicht
 vermochte / legte er an statt der Leuen-
 haut den Fuchsbeltz an sich / schickte an
 den Castriotum eine ansehnliche Boht-
 schaffe

eines Für-
 steus ist
 der Un-
 tertha-
 nen ange-
 nehme
 Geruch.

Was der
 Leuen
 schwanz
 nicht ver-
 mag / das
 will offte
 der Fuchs
 schwanz
 vollbrin-
 gen.

schafft / und ließ ihm / wann er ihm
 einen jährigten Tribut erlegen wolte/
 den Frieden zu entziehen. Castricius
 aber wuste wohl / daß unterweilen die
 List / und das Glück große Stärke an
 sich / und ließ deswegen den Abgeordi-
 neten mit einer leeren Antwort von
 sich / und sagte : Er were nicht des-
 halben in Epyrum gekommen / daß er
 die Unterthanen mit vielen Auflagen/
 und neuen Beschwehrungen drücken / be-
 sondern sie vielmehr von der Dienst-
 bbarkeit befreien sollte. Die einzige
 Frucht seiner Arbeit / und Gefahr we-
 re diese / daß er das Land von der Epy-
 ranney entlediget : Wann Maho-
 met seine und der Seinigen Freund-
 schafft jemahls begehret / so hette er
 sie wohl damahls / als sein Vater Epy-
 rum überfallen / suchen können / an-
 iezo sollte er sich an deme / daß ihm hie-
 bevor schon solches abgeschlagen / ver-
 gnügen lassen. Denn es weren mitt-
 ler Zeit solche Menschen auffgewach-
 sen /

sen/ die sich hierzu durchaus nicht ver-
sichen würden. Gleich wie nun kei-
nem liebkosenden Feinde zu trauen;
Also berief auch Castriotus die Vor-
nehmsten vor sich / und rathschlagete
mit ihnen des künfftigen Kriegs hal-
ber folgender gestalt/und sagte :

Wier haben nunmehr lieben
Freunde und Kriegsleute die Waffen
lange genung ruhen lassen/ und die Zeit
in den Städten mit eigenen Wohl-
lüssen zugebracht. Es ist nun ein Jahr/
daß wir uns des Müßigganges erge-
ben/ und keinen Feind vor uns gesehen
haben/ anicko aber stöset euch eine an-
dere Weise zu leben vor. Denn der
Feind ist mit dem Persiamischen Krie-
ge beladen/ und muß unserer und an-
derer mit Wiederwillen vergehen :
Was aber ist tapferen Männern schäd-
licher als die Zeit vergeblich hinbrin-
gen? Derjenige/ so müßig gehet/
und

Ein müß-
siges
Kriegs-
Heer ist
gleich ei-
nem bren-
nendem
Feuer /
welches
selten was
gutes zu
stifften
pfllegt.

und ein böser Bürger sind einerley Geschlechts. Der berühmte Athenienser Demosthenes rühete den Seinigen/ daß sie sich des Müßigganges enthalten/ und gegenheils im Kriege allerley Übungen der Tugenden gebrauchen solten: Gleich wie aber solcher Müßiggang ein faules und sinkendes Leben/ und endlich gar einen erbärmlichen Ausgang veruhrsachet; Also erhöheth hingegen eine solche Übung die Bemühter/ daß sie für Göttlich gehalten werden: Vier sind zur Arbeit gebohren/ wer nichts rühmliches lernet / der stiftet auch nichts gutes; Und wer den Ehren-Gipfel zu ersteigen begehret/ der muß sich auch der Mühe nicht verdriessen lassen. Gleich wie nun ein ungerahtenes Gemühte in seinen Lastern dahin gehet / und darunter erstirbet; Also wird auch durch die Arbeit und Fleiß das gemeine Wesen erhalten / und zu einem guten Aufnehmen gebracht / derowegen lieget

uns

uns vielmehr die Waffen zuergreifen/
und unsere Gedanken auf das / was
uns Gott und das Glücke zeigt / ins
sonderheit zu richten ob. Wir haben
umb zweyerley Ursachen willen den
Krieg zu verneuern: Die eine ist/ daß
man dem Feinde keinen besseren Ab-
bruch als anicko / da er mit den Pers-
ianern genungsam zuschaffen / thun
könne; Die Andere aber bey solcher
Gelegenheit die Stadt Sfetigrad wie-
der zuerlangen. Wo aber sind nun
die kerkten Bedrohungen? Wo die
grosen Anschläge/ und die grosmähti-
gen Helden? Wie viel Land haben
wir uns von Macedonien unterwor-
fen? Was für Vortel haben wir den
Türkischen Reiche abgejaget? O ihr
Epyrenser / wir werden auf solche
Weise viel zu spat unsere alte Hoheit/
unsere Zierde / und unsere Herrschafft
wieder erlangen / vielweniger unserer
Eltern Erbgut besitzen/ noch in den vor-
rigen Stand bringen. Es ist zwar
R nicht

nicht ohne / daß uns bis hero hieran die
 Nohtturfft verhindert / wier müssen
 uns aber unser Vorhaben in das Werk
 zu setzen keine Mühe dauren lassen ;
 wier müssen / sage ich / den Feind/
 und nicht der Feind uns suchen / gelies
 bet es Euch nun / so habet ihr für iewo
 Euere Mannheit zu üben Gelegenheit
 genungsam. Sehet die Stadt Sfes
 tigrad erwartet euer mit Verlangen/
 vielleicht schreckt Euch der jährigte
 Sturm / und der unßgelungene Aus
 gang desselbigen hiervon annoch abe
 fürwar ich wolte Euch hierzu nicht rath
 ten / wann ich mier den bis her erlang
 ten Sieg / des Amurahtes Tod / und
 des Feindes gegenwärtige Unglücke nicht
 genungsam vor Augen bildete / und
 desselbigen versichert lebte. Es wird
 uns weder am Geschüße / noch an
 dern Kriegsrüstungen mangeln / die
 andern hierzu benöhtigte Sachen aber
 werden iewo das Glücke / und die Zeit
 schon an die Hand geben / traget ihr ar
 bet

berwegen der Stadt Sfetigrad einen
 Abscheu / so lasset uns dieselbe bey sei-
 tefessen / und inzwischen der Feinde
 benachbarte Castelle / insonderheit aber
 die Stadt Belgrad anfallen / und
 sich derselben bemestern. Ich schäs-
 me mich / wann ich bey mir bedenke/
 wieder grausame Feind zeithero unse-
 rer VorEltern Sise / unserer Bluts-
 und Bunds-Verwandten Städte /
 und die Zierde des gansen Epyrotischen
 Landes so schändlich besehen. Dero-
 halben lasset uns die übrige Zeit nicht
 vergebens dahin spielen / folget den
 Persianern nach / und dem Glück / so
 uns die Götter verleihen werden : Las-
 set uns das bishero zugefügte Unrecht
 mit gerechter Rache rechnen / und die
 Jugend von dem allbereit eingerissenen
 Wüßiggange entledigen ; Und ob uns
 schon nichts Hauptsächliches entges-
 gen / so sol uns doch die Übung nicht zu
 wieder seyn. Denn es haben uns die bes-
 nachbarten Potentaten / und Fürsten
 nicht zu dem Ende so viel Geld / und
 Hülfe

Hülfe geschicket / daß wiewol solche mit
stattlichen Panqueten / und anderen
Wohlleben verschwenden / besondern
dadurch unsere Ehre und Freyheit un-
ter dem Schweisse der Waffen suchen
sollen.

Ehe man

ine Sa-

he an-

fängt /

soß man

wohl

dencken

uns an

diesem

heutigten

Tage

weder

die

Furcht

unserer

Gemühter

noch

das

empfundene

Unglücke

wegen

Sfetigrad

dein

Vorhaben

abzuschlagen

beson-

Als Er dieses ausgeredet / ant-
wortete denselben der Stadthalter zu
Croia Uranacontes mit einer sonder-
baren Bescheidenheit / und sprach :
Durchlauchtigster Fürst es zwinget
uns an diesem heutigten Tage weder
die Furcht unserer Gemühter / noch das
empfundene Unglücke wegen Sfetigrad
dein Vorhaben abzuschlagen / beson-
dern es hält uns vielmehr hiervon die
Zeit des Jahres solches in das Werk zu
richten abe. Denn wenn man die-
ses genau überlegt / so wird man erfah-
ren / daß eheman die Völker zusam-
men bringet / und eine und die andere
Verfassung machet / der Winter vor
der

der Thüre sey / und man alsdann mit dem Himmel und allen Elementen streiten müsse. Und ob schon diese Zeit nachgehends zu allen Dingen ungeschickt / so wird sie doch denen Weisgerten mehr als uns unbequemlicher fallen. Denn gleich wie dieselben in den Mauern beschloffen / und durch den Frost und Schnee noch mehr verwahret seyn ; Also werden wir gegentheils mit der eine Hand fechten / und mit der andern uns für des Winters Ungelegenheit beschützen müssen. Derowegen halte ich dafür / daß diese Arbeit ganz vergeblich / und dem gemeinen Wesen unerträglich sey / wir wollen aber vielmehr der bequemen Zeit erwarten / und acht haben / ob der Persische Krieg noch seinen gewissen Fortgang erreichen werde oder nicht / wann Dier aber dieses nicht beliebt / so wollen wir Dier hierinne nicht zuwieder seyn. Denn es soll uns keine Mühe und Gefahr / noch die Zeit und Kälte

hiervon abhalten / besondern was Du
für gut befinden wirst / deme wollen
wiewer gerne nachleben.

Von dem
Amte ei-
nes recht
schaffene
Fürstens

Castricius verstund hiedurech bald
der Seinigen Willen; Und gleich wie
Er von Natur freundlich und bey den
Seinigen sehr angenehme; Also war
Ihm auch dieses nicht zu entgegen;
Damit Er aber denenselben weisete/
daß Er nicht allein zu einem Fürsten ge-
bohren/ besondern auch eines Fürsten
Eigenschaften an sich hätte / fing Er
an von dem Amte eines rechtschaffenen
Fürstens fürslich zu reden / und
sagte; Wie dasselbige unter andern
vornehmlich in guter Regierung/ und
Beschützung bestünde. Ein solcher
müsse die Gewalt und Stärke seiner
Macht nur wieder die Feinde / die
Freudlichkeit aber bloß gegē seine Unter-
thanen gebrauchen; Und der sey ge-
schickten / welcher also regierte/
daß

daß Er von den Seinigen geliebet/und
 gefürchtet werde : Nichts were löblich-
 chers als gerecht in Rächtschlägen/ ges-
 duldig in Geschäften / schleimig in
 Verrichtungen / und vernünftig in
 Erörterung der Sachen. Ein Ver-
 ständiger Schiffer sehe seine beysich-
 habende nicht mit Fleiße in Gefahr ;
 Also pflegte es auch ein weiser Fürste
 mit seinen Unterthanen zu machen.
 Regentenwürden für Götter geachtet ;
 Weren sie Götter / so müsten sie sich
 auch gegen die ihrigen Göttlich und
 gütlich erweisen : Gute Worte/ und
 harte Strafe were das Mittel alles zu
 erhalten ; Es hätte ein Fürst darumb
 seine Rächte/ daß er ihren Racht hören/
 und das beste daraus erwehlen solte. Je
 mächtiger nun ein Herr / ie löblicher
 lähme es ihme zu / daß er seine Macht
 und Hoheit dahin richtete/ damit einem
 Jedem Recht und Gerechtigkeit widers-
 fahren möge. Gleich wie aber der je-
 nige / der selbst eines Regierers be-
 R 4 dürfftig

dürfftig / übel regierete / und dessen
 Rahtschläge alle auf eine Narrheit hin-
 naus lieffen ; Also regierte hingegen
 ein gerechter Fürst nach den Rechten /
 beliebte das / was vernünfftig / und ver-
 enderte nichts / so ihm und den Seinigen
 zu einem Wohlstande gereichte.

Sie sollten ihm verzeihen / daß er
 sie in dergleichen aufhielte. Denn
 weil bey vielen Potentaten dieser Ges-
 brauch / daß man ihnen niemahls ihre
 Mängel und Fehler frey unter die Au-
 gen sagen / noch sie derselbigen erins-
 nern dürffte / so stünde es ihm hiervon
 desto besser zu reden frey : Er seines
 Ohrts hätte auch an Fürstlichen Hö-
 fen genungsam erlernet / wie dieselben
 ihre Zeit mit allerhand Wohlthäten /
 und offtermahls mehr als nährischen
 Beginnen hingebacht / und sich wes-
 der umb das gemeine Wesen / noch der
 Unterthanen Aufnehmen / sondern
 viele

vielmehr umb allerhand ausländische
Neuheiten / Verschwendungen / und
dem Lande nachtheilige Sachen beküm-
mert / und dadurch der Unterthanen
heimlichen Haß und Feind auff sich
geladen / zumahl wann sie nicht ge-
treue und verständige / sondern solche
Nähte und Diener umb sich / die gleich
den Blut / Egeln beydes des Herrn und
der Unterthanen Guht und Blut ge-
machsam aussaugten / und zum öftern
unter dem Scheine des Fürstlichen
Nahmens und Respects denen aller-
ärgsten Lastern die scheinbarste Tugend-
Farbe anstrichen. Es schadete einem
Fürsten nichts mehres als die stete
Trunkenheit. Denn durch diese wür-
den auch die Allervernünfftigsten zu
grausamsten Leuen / beißenden Wölffen /
und unbändigen Affen verwandelt / und
dadurch die größten Fehler begangen.
Unter den Thorheiten / pflegte man zu
sagen / sey die kürzeste die beste: Die
Spiele wehren zwar unlustige Gedan-

ken aus dem Sinne zuschlagen erfunden worden / wann aber denenselbigem ein Potentat zuweit nachhieng / und darüber die Regiments-Eorgen vergäse / so verspielte er nicht allein seiner Unterthanen Sehweiss / sondern er gewinne auch nichts mehr als seinen und der Seinigen Untergang. Die Keuschheit were der Wohlthüste abgesetzter Feind; Wer nun denenselben den Zaum zu weit schießen ließe / der machte aus seinem eigenen Leibe ein stinkendes Gefäß / aus welchem allerley Gifft herfür zu steigen pflegete; Keinen ärgern Feind hätte ein Fürst / als wenn er sich der Unzucht ergebe. Denn wann das Haupt an einem Menschen stinkend / so folgete daß auch die übrigen Glieder endlich angesteket werden müsten; Es könne ein solcher keinen schädlichem Gifft einführen / als wann er nicht allein vor sich unkeusch / sondern auch Hurerey / Ehebruch und dergleichen ungestrafet hingen ließe; Die Be-

rechtigt

Rechtigkeit sey das höchste Kleinod; Wer diese aus den Augen setze / der erste leslich unter solchen ungesunden Lüsten. Die Gelehrten strietten unter sich / ob es nützlicher / daß ein Potentate gelehrt / und hingegen ungelehrte Leute umb sich / oder ob es besser / daß er ungelehrt / und dargegen gelehrte und erfahrene Räte zu dienern habe : Das beste aber aus diesen zweyen were / daß ein solcher zur Regierung geschickt / und umb verständige weise Leute bemühet seyn solte. Alle Weltweise hetten in ihren Schrifften und Gesetzen die kürze und nützliche Zeit dieses Lebens und die hierzu benötigte Gerechtigkeit abgebildet. Derowegē solte ein Fürst nicht allein Tugendtsam / Gerecht / Wahrhafftig / und Gütig / sondern auch in regieren klug / und vorsichtig seyn. Das Vornehmste aber / welches er bey den Seinigen zu beobachten / were dieses / daß er unter ihnen einen Unterscheid machen / und nicht unterweilen einem Schmeich

Schmeichler / Stallbuben / oder andern Unverstendigen einem klugen und getreuen Diener vorziehen / insonderheit aber auf sein Einkommen selbst wohl Achtung geben müste. Denn es reichten Ihm die Unterthanen nicht zu dem Ende ihren sauren Schweiß und Blut / daß er solches mit Müßiggange / und üppigen Leuten durchbringen / sondern sie darfür beschützen / und bey ihren Aufnahmen erhalten solte. Es bestünde zwar deselbigen Ambt und Regierung nicht in deme / daß er sich jederzeit mit vieler Arbeit belege / gutwillig in Gefahr begeben / und niemahls keine Ergeslichkeit gebrauchte / sondern auf der Vorsichtigkeit seines Landes / welches mit getreuen Rächten / Dienern und Beambten zu versehen were. Denn was hielte es einem solchen Fürsten wann er gleich from / und dargesgen die Rächte lasterhafftig ? Einem klugen Schiffs-Patron were des Steuerermans Narrheit viel schädlicher als nützlich

licher / und die Tapferkeit eines Fürsten würde einem erschrockenen Generale im Kriege weniger als nichts helfen. Weil dann die Fürsten den Unterthanen zu dienen gebohren / und keiner ohne desroselben Gunst für glükseelig zu halten / dieselben aber hingegen denen Fürsten in Noht und Gefahr beyzuspringen obläge ; So hette er ihnen dieses vorbild den wollen / damit sie hieraus sehen möchten / wie glükseelig Er / und Gegendtheils sie gegen andere Fürsten und Unterthanen weren : Er liesse sich in allen gar gerne weisen / und wolte das / was ihnen gefiele / gleichfalls auch beslieben.

Es waren aber kaum etliche Tage verlauffen / kahn Zeitung / daß man mit den Persianern einen Stillstand getroffen / und Mahomet durch den Basen Amesa auff den Castrictum im Anzuge begrieffen were.

Mahomet gehe von neuē auf den Castrictum.

Dieses verührz

verursachte anfänglich nicht wenig Schrecken. Castriotus aber stellte sich bald in eine gute Verfassung / und nachdem Er vernommen / daß der Basia mit der Armee über den Berg Mocerum / und folgendes auff Modrisum gehen wolte / versteckte er sich mit der Reuterey unten im Thal / und mit den Fußvölkern zu oberst des Berges. Wie nun ein Theil der feindlichen Macht / so hiervon nichts wußte / hinnauff / und die andern gemachsamt nachfolgeten / gab er den Seinigen die Losung / welche von allen Ecken des Berges herab und einfielen / und dem Feinde an allen Örten den Paß verlegten. Die Türken / so allbereit den Berg erstiegen / warfen ihr Geschwehre von sich / und wehreten sich allein mit Sebeln / sie vermochten sich aber auff den Pferden nicht zuerhalten. Denn es schlugen erstlich die Castriotischen / so mit Schilden bedekt / die Pferde / und nachmals sie zu Boden :

Ihret

durch List
siegte mā
bisweilē
mehr als
durch St
ärke.

Ihrer viel sprungen in solcher Noth
von den Pferden / und stritten entwe-
der zu Fuße oder flohen zu den Ih-
rigen in das Thal. Castriotus
aber verordnete alsobald seinen Vetter
den Amesa mit einer starken Reuterey
an denjenigen Ohrt des Berges / da er
leichtlich zubesteigen war / umschloß alda
den Feind / und bekam endlich den
Türkischen General gefangen. Als
durch diese List der Sieg erlangt / und
der Feind geschlagen / fieng man an
die Beute zusammen zubringen / und
den Troß auszuplündern. Der Er-
schlagenen waren bey 7000. Mann /
und der gefangenen Officirer ein guter
Theil: Der Türkische Basha wur-
de nach Kriegs-Gewohnheit des Ca-
strioti Vetter dem Amesa nebenst ei-
nem Theile der Beute / die übrige a-
ber den Soldaten überlassen. Wie
solcher kam Castriotus wieder in die
Hauptstadt Croia / entließ dem ge-
fangenen General alda seiner Bande /
erwies

erwies ihm alle Ehrerbietung / und verstattete / daß er einen aus den Gefangenen mit Briefen gen Adrianopel schiken / und sich mit 12000. fl. ransoniren möchte.

So bald Mahomet diese Niederlage vernommen / und das geschlagene Volk sonder General / Fahnen und Waffen einher ziehen sahe / sprang er für Zorn auff / schmähet den Feind auf das ärgste / und hielt der Seinigen Unfall zwar anfänglich für entschuldiget / in dem er aber verstanden / daß Amesa beym Leben / legete er alle Schuld auf denselben / weil er bey nächtllicher Zeit die Armee durch so enge Dehrter geführet / und sie also unbesonnener Weise hinrichten lassen. Es entschuldigeten ihn aber die Seinigen / und sprachen / daß umb dieses willen Amesa weder das Leben / noch einzige Strafe verwirket hette : Er wes
re nicht

re nicht derjenige der das Volk zwingen könnte/ man solte den erbärmlichen Zustand der Andern nicht so gar außer Augen setzen. Denn wann die andern Officierer sehen würden / daß man sie stracks einer Untreue beschuldigen/ und wieder sie so harte verfahren wolte/ würde keiner endlich unter einem so strengem Geböhte sich in den Krieg begeben wollen; Er solte vielmehr denselben wegen dieses Unfalls entschuldigen / und nicht allein Ihn / sondern auch die Andern ranzioniren. Dieses verfieng bey Ihme so viel/ daß er alsbald einen Abgeordneten zu dem Feinde schickte / und die Gefangen allerseits so wohl mit Gelde als andern Geschenken auslösen ließe. Castriotus erlaubete ihnen hieraf einen freyen Abzug / versah sie auf etliche Tage mit Proviante / und theilte die erlangte Summa Geldes dafür unter die Seinigen.

Zuvor aber ehe Amca gen Adrianopol gelangte war die geschlagene

§

Mahomet schickte ein neues Kriegs-Heer in Epirum

Armee wieder gemustert/ und die Anzahl der Verlohrnen ersetzt worden. Solche hatte man einem kühnen und im Kriege wohlerfahrenen / Nahmens Debras/ übergeben. Dieser verhieß nicht allein mit eben der vorigten Menge Volkes/ so Amesa gehabt/ Espirum zu überwinden / sondern er wolte auch alles nach seinem Kopfe / und Anschlägen fortgesetzt wissen: Es gaben sich auch bey Ihme viel edle Geschlechter an / welche mit demselben dahin zu ziehen begehrten. Denn je mehr des Castrici unüberwindlicher Nahme / und beharrliches Glück erschallte / desto größer Verlangen trügen sie deselbigen Tapferkeit zu versuchen / zumahl da sie dessen Freundschaftigkeit gegen seine Feinde höreten. Als nun Debras die Bulgarey durchstreifet/ und nunmehr gen Pelogum/ unweit Espirum / gekommen / machte sich Castricius mit 6000. wohlbewehr-

ter Reuterey auf / ließ die Fußvölker
in den Besatzungen / und schickte vors
hero zehen Keisige sich des Feindes Zus
stand zu erkundigen aus. Die Uhrsas
chen aber warumb er iederzeit so eis
lends Völker auf die Beine bringen
kunte / wardiese : Es hatte derselbe
seinem Adel viel Zölle / Dörffer und
Land-Güter mit dieser Bedingung Les
hensweise eingeräumt / daß sie Ihm
auf bedürfenden Fall nicht nur durch
die Ihrigen / sondern auch mit ihrer
eigenen Person hülffliche Handleistung
than / und mit Ihme zu Felde ges
hen mußten / darumb sich dieselben
iederzeit in guter Bereitschafft hielt
ten / und gleichsam auff des Fürs
ten Winken Augenblicklichen erschie
enen. Über dieses befanden sich
auch in seinem Lande viel Landsassen
und Bauersvolk / welche alle aus alter
Gewohnheit mit den Waffen umzu
gehen / und sich bey ereigneter Nothe
S z son-

sonder Besoldung einzustellen wußten. Debreas hatte sein Lager auf eine Ebene gegen Pelogum aufgeschlagen: Auf der eine Seite lag der Berg Mocreus / und auff der andern das Türkische Städtlein Scopia / welche beyde die flachen Felder unterschieden; Es waren auch daselbst noch zweene andere hohe Berge / so dieselbe Gegend umbfasseten. Dieses alles hatten die Rundschaffter genau in acht genommen / und es dem Castrorto hinterbracht / welcher mit Hülfe der Nacht seine Völcker eilends aufbrechen / und dahin gehen ließ.

der Ton. Sie waren aber kaum an dem
 ner pfe. Berg Mocreum gekommen / da erhüb
 get seine sich anfangs ein gelind Regen / welcher
 Wöhten das Erdreich besuchtete / bald aber
 rorhero wurde der Himmel mit Wolcken ver
 zuschieck finstert / die Luft schiene zu weilen ganz
 en. Feurig / und der Erdboden erzitterte;

der Donner schlug an allen Ecken umb sich / und machte alles desto grausamer. Ein ieder erstarrte hierüber / und weil die meisten dieses für ein böses Zeichen hielten / tröstete sie Castrius / und sprach : Sie solten sich dessen nichts anfechten lassen / dergleichen Zeit were wieder den Feind zu gehen die beste / es sey dieses Ungewitter insonderheit aber zur Werkenszeit natürlich / und würde sich schon vor Tage wieder legen. In dem Er also mit den Seinigen redete / und immer näher gegen den Feind gieng / begunte sich der Himmel wieder auszuklären / und der Monde zu scheinen.

Die Türcken erschracken über diese geschwinde Ankunfft / und stunden im zweifel ob sie weichen oder stehen solten / iedoch weil sie sich auf ihre Stärke verlassen / und daß sie zu dem Ende Krieg mit Krieg zu vertreiben gekommen die beste.

im Kriege ist die geschwindeste Erklärung

men weren/ erwegten/ beschloßen sie es mit dem Feinde anzunehmen. Ihr General Debreas aber ritte durch die Armee/ und ermahnete bald diesen bald einen andern haufen/ schrie ihnen zu/ und sagte: Heran ihr tapferen Ritter und Soldaten/ sehet numehro ist die Zeit eurer Ehre verhanden/ rechnet anieho euere Gesellen/ eilet/ und treffet auf diese Ehrlose/ welche meinen/ daß sie den Amesa hier finden werden: Sie haltendarfür/ daß alhier die Modrischen Berge und Thäler/ und das Modrisinische Gehölze/ darein sie sich verstecken/ und ihre Beute in Sicherheit bringen können/ zu gegen seyn. Wier sind weit mächtiger als sie/ warum wollen wier entweder unser Leben auf die Spitze setzen/ oder aber dasjenige/ was des Mahomets Urtheil nicht strafen wird/ in das werck richten/ wann dieses beschiehet/ wird unser die Stadt Croia nicht mehr spotten/ noch des Feindes Freundlichkeit die Schande

des

der Dinstärke mildern können: Dero halben lege Ein ieder sein eigen/ und ein allgemeines Herze an sich / ihr übrigen aber/ die ihr mich zu einem Rächer/ und Wieder bringer des vorigten Unfalls erkieset / gedenket was ich dem Mahomet eurentwegen beteuren und zusagen müssen; Niemand begehret solches ernsthafter/ Niemand begierlicher / und Niemand mehr Ehre als Er darvon. Wie Er dieses geredet / befahl Er / daß ein haufe der Seinigen des Feindes Einfall so lange bis sich eine bessere Gelegenheit zum Siegen ereignete / verhindern sollte.

Castricus aber sparete seines Theils bey den Seinigen auch keinen Fleiß / fieng an und sagte : Man müsse den Feind in seinem Lande suchen/ und an ihm den ersten Streich thun: Es sey besser denselben anzugreifen / und die Pferde an denselbigem Zaun binden/

der Krieg
führt de
größten
uuzen üd
Schaden
an sich.

als von Ihme angegriffen werden. Eines beherzten Leuens Natur were nicht geringe Thiere / besondern solche / die ihm an Macht und Stärke gleich / anzufassen : Es sey der Krieg gleich einem Würfelspiele / bey welchen meistens der Wurf anders / als man wolte / zufallen pflegte / zumahl wenn man solche Obristen und Officirer unter sich / die niemahls des Krieges Eigenschafften wüßten. Und gleich wieder / so eine Kunst nicht wohl gelernet / für keinen rechtschaffenen Meister zu halten ; Also könne auch ein solcher der der Carthagenen Donner weder gehört / noch des Geschüßes erfahren / für keinen Soldaten gescholten werden. Die Kunst were ohne die Erfahrung nichts ; Kluge Rahtschläge übertreffen alles / aus Unerfahrenheit aber würden vieltausend Seelen zur Schlachtbank geführt. Der Krieg würde unterweiln entweder umb des Landes Wohlfahrt und Frey

Freiheit / oder umb des Reichthums /
 Ehre / und Raubes willen entspinnen ;
 Er were einer von den ärgsten Haus-
 hälttern. Denn was man in vielen
 Jahren erbaute / das wüfse er in einem
 Augenblicke über den Haufen. Kein
 großer Betrug giengemehr als daselbs-
 ten vor / in dem man zum öfftern die
 größten Diebe / Mörder und Räuber
 für die allerbesten / und beherzten Obri-
 sten und Capitains zu halten pflegte ;
 Ihrer viel würden nicht zu Erlangung
 Ehre und Ruhms / sondern umb des
 stehlens / und anderer verzweifelten
 Leichtfertigkeit willen Soldaten / welche
 nachmals bey dem Treffen als gehar-
 nischte Haasen die ersten auf der Flucht /
 und endlich so viel nütze als die einge-
 heisten Defen zur Zeit der warmen
 Sommer Tage : Die Götter hiel-
 ten mit ihnen diese Gewohnheit / daß
 sie zwar dergleichen Saamen zur Stras-
 se aufwachsen ließen / hernacher aber /
 wann er durch allerhand verübte Uns-

thaten vollkommen/ auf einmahl ver-
brenneten.

Zu Hofe
lernet
man Gu-
tes unnd
Böses.

Es hetten die hellischen Furien in
ihren Rhadomantischen Reiche kein
mächtigers Geschlechte als dieses und
der müßigen Hofe-Leute. Denn gleich
wie jenes nicht ohne Laster; Also were
auch dieses nicht ohne Bosheit / Fülle-
ren/ Unzucht/ Feindschafft/ und an-
dern Untugenden. Bey großer Her-
ren Höfe befänden sich unterschiedene
Arten der Menschen / unter welchen
die Verleimbder / Fuchschwänzer /
und unverschämte Lügner für die
Vornehmsten zu halten. Ein redli-
cher Mann sey daselbst gleich einem
verborgenem Feuer in einer rauhen A-
sche / und wer dergleichen niemahls
versucht / dem bedünkete es zwar an-
fänglich anmühtig zu seyn / wann er
sich aber darcin begeben/ so empfindete
er alsdann erst tausenderley Unfälle :
Solche

Solche Leute weren gleich den Rechen-
Pfennigen / welche bald viel / bald
wenig / bald gar nichts gielten: Es gieng
den Fürsten mit selbigen wie die Kin-
der mit den angekleideten Bildern umb/
diese aber spielten hingegen mit ihnen
gleich den Ballen und Affen / und be-
müheten sich öffters ihre Füße in dersel-
bigen Schuh zustosen. Nichts ver-
sehrete sich mehrers als das Glücke das
selbstien / wer alda dienete der hätte sei-
ne Freyheit vertauscht / und derjenige
Fürst sey der glükseeligste / welcher an
seinem Hofe ohne unterlaß die Wahr-
heit spüren könte.

Gleich wie aber solcher Krieg und
solche Höfe / bey denen dergleichen
Mängel zubefinden / verdammlich; Als
so würden Gegentheils durch einen ge-
rechten Krieg / und löbliche Hofhal-
tung der freye Stand erhalten / die
Länder und Städte vermehret / die
Gerech-

Gerechtigkeit gehandhabet / und alle Sachen zu einem gewünschten Stande und Aufnehmen gebracht. Ihm seines Ohres dürfe man dieses alles nicht aufmessen / hingegen aber könnte er ihnen auch dergleichen Laster nicht für rücken / indem er zeithero ihre Mannheit / und die Aufrichtigkeit ihrer Gemüther mehr als zu viel erfahren. An sich aber / nachdem die Feinde von neuen die Waffen ergrieffen / erhiebe sich ein neuer Krieg mit einem neuen Generale an / was were aber derselbige anders als eine neue Ehre?

Krieg Dero halben sollten sie überwin-
 muß mäden / wie sie gewohnet weren / und sich
 mit Krie von diesem wichtigem Werke nichts
 ge ver. abhalten lassen. Hierauf theilte er
 reiben. die Seinigen in gewisse Haufen / grieff
 den Feind durch seine Befreundte Mo-
 sen und Amesan an / und hielte sich mit
 den andern in guter Ordnung : des-
 gleichen

gleichen thaten auch die Feinde. Es wurde aber diesem Kriege bald ein Loch gemacht. Denn es fiel Castriotus gleich einem muhtigen Leuen in derselben Vortropfen / erlegte die Meisten / und trieb die Andern zur Flucht / der hinterste Haufe aber blieb unverwandt stehen. Castriotus rathschlugte anfänglich bey sich ob er den Sieg verfolgen sollte oder nicht / nach dem er aber sich zur gegen wehre rüsten sahe / gab er den Seinigen ein Zeichen / und fiel mit einer sonderbahren Tapferkeit die übrigen Feinde an. Der Türkische General Debreas / als er die Seinigen etwas langsam sechten sahe / rannte hin und wieder / stellte ihnen das Exempel seiner eigenen Mannheit für / und drang gemachsam näher auf den Feind. Castriotus rückte gleichfalls auf den fördersten Haufen theilte die Seinigen ein / und befahl daß man auf den Debreas gute achtung geben / und denselben entweder lebendig fassen / oder wiedrigen falls

falls gar tödten solte / weil Er darfür
 achtete / wann das Haupt hinweg / daß
 als dann der Leib von sich selbst umb
 fallen müste / welches Ihme auch nicht
 mißgelungen. Denn nach dem Des
 breas die Seinigen aufmunterte / und
 unversehens an den Ohrt kam / da
 Castriotus sich aufhielte / rannte dieser
 mit verhengtem Saume auf denselben /
 und durchstieß ihn / daß er tod vom
 Pferde fiel: die Seinigen / so des Falls
 gewar wurden liefen eilends hinzu / und
 wolten ihn wieder auffhelfen / nachdem
 sie aber verspürten / daß er tod / feh-
 reten sie ihre Panniere umb / und ver-
 ließen das Lager mit sambt der Bagage.
 In diesem Treffen blieben auf der
 Wahlstat 4120. Mann: Die Beute
 wurde auf den Platz gebracht / und un-
 ter die Überwinder ausgetheilet.

Die be-
 gangene
 Fehler
 pflegt mā

Witterzeit war die Türkische Ar-
 mee wieder zu dem Mahomet gekom-
 men /

men / welcher sie mit zornigen Augen mit eines
 ansah. Des Debreas Unfall be- andern
 klagten zum Theil seine Freunde / zum Unglücke
 Theil freueten sie sich darüber / in: zuentsch-
 dem er ohne dies bey dem Mahomet uldigen.
 würde übel empfangen worden seyn.
 Der vorigte General Amesa gönnete
 ihm dieses gerne / fieng nunmehr sein
 vorigtes Unglücke mit denselbigen Uns-
 tergange öffentlich an zu entschuldigen
 und sagte: Gleich wie er hiebvor in
 der Schlacht zu wenig Volk gehabt /
 und damahls von dem Feinde in dem
 Schölze und Bergen / da alles mit
 Schnee und Eise bedekt / überfallen
 worden were; Also hätte dieser nicht
 allein mit dem Feinde gleichen Vorteil
 gehabt / sondern es were auch seine
 Armee weit stärker gewesen / und hette
 nichts desto weniger den fürkern ziehen
 müssen. Mahomet aber konte kaum
 glauben / daß Castriotus mit so wenig
 Völkern den Debreas und zwar außers
 halb Landes zur Flucht gebracht / nach
 dem

dem er aber für glaubwürdig berichtet/
 daß es sich also verhielte / und mit kei-
 ner Verrätheren zugegangen were /
 stellte er sich mit diesen Worten zu
 frieden : Es würden nicht allemahl
 Modrisen/ Amesen/ noch Debreasien
 zu finden seyn : Castriotus hätte ietzt
 mit der Hydra / welcher täglich neue
 Häupter zu wachsen pflegten / zu
 schaffen / und ob er schon gar in des
 Jovis Schoß läge / so würde er sich
 dennoch für ihm nicht verbergen könn-
 en.

Man soll
 die empfangene
 Gütht-
 thaten nicht
 über die
 Achsel an-
 sehen.

Wie die Dankbarkeit eine edle
 Tugend / und eines von den allerbesten
 Kleinodien ; Also ist hingegen die Un-
 dankbarkeit eines von den größten Last-
 tern / welches keine andere als der Göt-
 ter Strafe nach sich ziehet : Der jeni-
 ge ist zwar undankbar genugsam / wel-
 cher die empfangene Wohlthaten nicht
 gesiehet will / der aber weit undankba-

ter/ so sich die ihm erwiesene Gutthas-
ten ganz aus dem Sinne schläget. Es
hatte zeithero Moses bey dem Castriot
in dem größten Ansehen gelebet. Dies-
sen unterstund sich Mahomet mit vie-
len Verheißungen auf seine seite zubrin-
gen/ schickte deswegen heimliche Böh-
ten zu Ihm/ und ließ mit demselben
durch einen Epyrotischen Christen die
Sache ingheim handeln: Die Nacht
wurde zu einem Gespräche erwehlet/
und ob schon die Castriotischen nach der
Ursache frageten / gab Er ihnen nicht
mehr als dieses zur Antwort: Es were
ein Kundschaffer von der Stadt Sfes-
tigrad/ welcher des Feindes Anschläge
ihm offenbaret hette/ welches dan von
ihnen leichtlich geglaubet wurde. Mos-
ses aber schluge sich mit allerhand Ges-
danken/ bald gedachte er an den Castri-
otum/ das er solche Untreue umb ihm
nicht verschuldet bald an des Maho-
mets versprochene Gnade / und über-
legte iezt dieses/ iezt jenes/ Jedoch er
I war

wartete er des Kundschaffers mit Verlangen / welches ein Zeichen eines falschen und Boshaftigen Gemüthes war. Aber o des undankbaren Menschen / welcher sich des Vaterlandes Ehre / der Fürsten Aufnehmen und der Götter Würde umb eines zweifelhaftigen Gewinns willen zuverrahten unterstehen will. In dem er also mit der gleichen Sorgen beladen / kahn der Abgeordnete heimlich mit vielen Geschenken zu ihn.

Castrio
schreibet
an den
König in
Apulien.

Castriotus wüßte hiervon nichts / damit Er aber des Mahomets Vorhaben desto besser erforschen kunte / schickte er hin und her gewisse Kundschaffer aus / welche zu rüke brachten / daß am Türkischen Hofe von Kriege alles ganz stille / nichts desto weniger befand er vorrahtsam / nicht allein die Stadt Belgrad zu belägern / sondern auch sich deswegen umb ausländische Hülfen zu

fe zu bewerben / schickte deßhalb eine
Gesandtschafft mit vielen Kleinodien
und Geschenken an König Alphonsum
in Apulien / und schrieb Ihm darbey
auf folgende mase : Durchlauchtig-
ster Fürst. Demnach ich die ienigen
Deyrter / welche zeithero der Erbfeind
Christliches Nahmens in Spiro ero-
bert / wiedrumb einzunehmen gesonnen /
und mir aniesz nichts mehr in dem
Wege steht / als daß ich solche Mann-
schafft / die nebenst den Meinigen ders
gleichen Tapferkeit auf sich nehmen /
bey mir haben möchte ; So ist umb
unserer gepflogenen Freundschafft / und
altz Verbindnisses willen an Dier mein
freundliches Anstie du wollest mir dieß
falls nebenst andern Bundsgenosse hilf-
liche Handleistung thun / wir hierzu nach
belieben etwas an Völkern überschies-
sen / Ich will zwar derselben / was und
wie viel ihrer seyn sollen / nicht vor-
schreiben / iedoch sehe ich gerne / wann

es solche Leute / die mit Bogen und
 Köhren umbzugehen wüsten. Denn
 weil mir bekant / daß dein Land nicht
 allein mit guten Gesetzen / sondern
 auch mit tapfern / und Kriegs Erfah-
 ren Männern wohl versehen / so bin
 ich dergleichen bey mir zu haben desto
 begieriger / in dessen verlass ich mich
 auf deine Gunst und halte das
 Gedächtnis der mir erwiesenen Freunds-
 schafft so lange hoch / bis mir das Glük
 solche zuerwidern Gelegenheit an
 die Hand geben wird. Dich hier
 mit der Göttlichen Gnade zu allen Kö-
 niglichen Wohlergehen befehlende.

rebet die
 Seinige
 weg fort
 setzung
 des Krie-
 ges an.

Da dieses der König gelesen/
 schickte Er ihm eilends 1500 Mann zu
 Fuße benckenst unterschiedlichen Ge-
 schütze / Geld / Schiffe / und ander
 Bedürfnisse zu / schrieb ihm wiedrumb
 freundlich / und ermahnete Ihn des
 selbigen Vorhaben fortzusetzen. Cas-
 striotus

striotus empfing die Völker mit beson-
 deren Freuden / ließ unter sie Geschen-
 ke und Sold ausscheiden / und fieng/
 nach dem die Armee gemustert / gegen
 sie also zu reden an : Lieben Solda-
 ten / es ist nunmehr das elfte Jahr
 verstrichen / daß wir unserer Vor-
 tern Sitz wiederumb wiewohl mit gro-
 ßer Mühe besessen ; Aniezo nun müß-
 sen wir uns dahin bearbeiten / wie wir
 die Feinde daraus gar vertilligen / und
 ausrotten mögen / sollte sich aber über
 verhoffen einziger Unfall ereignen / so
 werdet ihr euch sonder zweifel als tapfe-
 re Männer / denen es niemahls an
 Mühte / und Herrschafftigkeit geman-
 gelt / erfinden lassen / es sey dann / daß
 ihr albereit die hiebevör an dem Amu-
 rathe gethanene Friedens Vorschläge /
 des Vaterlandes Freyheit / und Euer
 und der Euerigen Wohlstand schändli-
 chen hinden angefesset / und vergessen
 habet. Euch hat Zeithero weder die
 Grausamkeit des Tyrannen / noch das

Gedächtniß seines grausamen Heeres von der Beständigkeit nicht abhalten mögen / besondern ihr habet euch eingebildet / daß ihr entweder mit sambt der Freyheit ehrlich sterben / oder dem Feind eine siegreiche Überwindung abjagen wollet. Die Götter haben euer Seuffzer erhöret / ihr habet es erkennen / und wie alle haben gesehen / wie damals Amuraths / als er von uns Tribut begehrte / den Geist aufgegeben / Epirum uns überlassen / und wie dadurch einen Vorschmack unserer Freyheit empfunden / was aber reden wie viel von vergangenen Dingen / es stehet euch ein großer Lob bevor? Ihr wißet / daß nach diesen Amuraths Sohn Mahomet von Euch ebenfalls einen Tribut begehrte / alldieweil er von euren Waffen ein Exempel an seinen verstorbenen Vater nahm / und mit der eine Hand denselbigen Leichnam neben sich / und mit der andern unter dem Schein des Tributs einen ehrlichen

Friede

Friede führete; Ihr aber habet diesen Betrug bald gemerckt / und solches alles mit einhelligen Gemühte / und gleicher Beständigkeit abgeschlagen. Nach dem auch überdieses Mahomet daselbige mit Gewalt zu suchen gedachte / so habet ihr ihn mit gleichen Waffnen gesungsam bezahlet. Dieses alles nun sollet ihr euch an dem heutigtem Tage billich zu Gemühte führen / damit ihr zu den andern Dingen / die den Ausgang des Kriegs betreffen / ein besserer Herze haben möget. Ich meines theils fürchte mich weder für den Mahomet / noch für dessen Kriegs Rüstungen / Denn wan es die Noht erfordert / will ich ihn nebenst Euch mit unerschrockenen Gemühte satfam widerstehen / und durch gute Aufsicht allen seinem Vorschlägen zuvorkommen; Es wird uns Niemand dasz wir zu zeiten fechten oder fliehen verdenken / allhier weil ihr euch zu entsinnen wißet / dasz ich solches bey Belägerung der Stadt Sfetigrad

gleichfalls thate / nach dem aber von dem Amurathe das geschreye sahm / hielten wir selbst belägert zu werden nicht rahtsam / Ich habe euch nachgehends heim in die Winter Quartiere geführt / und mir dieselbe Nacht vor behalten. Anso aber ist dasrahtsamste / daß wir die Stadt Belgradt belägern / und uns hierunter einer guten Vorsichtigkeit gebrauchen; Anfanglich wollen wir dieselbe von weiten besrennen / und mit Fleiße auf des Feindes Vorhaben ein Auge haben / damit wir entweder denselben in Fall weichen / oder ihm alda Widerstandt thun mögen / möchte sich aber uns das Glück ungünstig erzeigen / wollen wir deswegen unter den Mauern nicht veralten / noch die unserigen zu Grunde gehen lassen: Der Herbst soll uns an solcher Belägerung nicht hinderlich seyn / es were dann / daß der Zustand des Krieges ein anderes in den Weg streuete / iedoch lebe ich der festen Hoffnung

nung / wier wollen die Stadt vor dem
 Herbst noch in unsere Hände bekom-
 men / und ohne leere Beutel nicht wie-
 dernach Hause gelangen. Denn mei-
 net ihr nicht was so viel Hände / so viel
 Kriegs-Rüstungen / und so viel wakere
 Soldaten werden thun können? Dies-
 ses alles habet ihr wohl zubedenken.
 wier begehren nichts Neues / nichts
 Frembdes / noch Ehr-süchtiges / bes-
 sondern unser altes Vaterland. Lieber
 ist diese Stadt nicht der Christen / und
 euren Blutsverwandten gewesen &
 Wisset ihr nicht / das sie der Amurath-
 tes de Theodoro Corono durch schänd-
 liche Verrähteren entzogen / und sich
 ihm mit Gewalt unterthänig gemacht?
 Die Stadt / wie ich vernehme / ist
 noch der alten Inwohner voll / welche
 sich sonder Zweifel gerne zu unserem
 Vorhaben verstehen werde / zumahl
 wann sie hören wird / das man sie von
 ihrer Dienstbarkeit entledigen wolle.
 Darumb stehet denenjenigen / so eue-
 re Manns

re Mannheit begehren / bey / errettet
 sie von einer so schweren Last / und las-
 set auch unsere Leiber nicht indes grau-
 samen Feindes Gewalt kommen. Dies-
 ses beliebten sie alle mit einmüthigen
 Geschreye / und beehrten / das sie eu-
 lends aufbrechen möchten / Castricius
 aber hieß sie verziehen / und befahl ih-
 nē so lange / bis man genaue Kundschaft
 eingehohlet / in ihre Quartiere zu ge-
 hen.

Beläge-
 rung der
 Stadt
 Belgrad.

Hiernechste ließ er die Stadt durch
 Janusium mit 3000. Mann guter
 Reuter bereunen / nachdem aber der
 Landmann das seinige in dieselbe ge-
 flüchtet / und der Commendant das
 selbst alles in gute Verfassung ge-
 stellet / blieb er etliche Tage lang dar-
 für stehen. Die Türken rahtschlagten
 ob sie die Christen aus der Stadt schafs-
 fen / oder fernerweit allda lassen sollten:
 Es schiene ihnen ihre Religion verdächtig /

tig / gleichwohl benahm ihnen dieses /
daß sie ihre Weiber / Kinder und Güter
in der Stadt hätten / und iederzeit
getreu erfunden worden / den Arge
wohn / derohalben beschloß man sie
daselbst zu behalten / doch aber berieth
er etliche der Aeltesten vor sich / hielt
ihnen seiner Soldaten Gutachten vor
und sagte : Es würde nunmehr un-
ter ihnen und den Seinigen ohne Auf-
stand nicht abgehen / es sey dann daß
die Seinigen ihrer Treue genungsam
versichert wären / er seines Dhrtts hät-
te niemahls an ihnen kein Zweifel ge-
tragen / zweifelte auch annoch nicht /
und setzte nicht weniger Hoffnung auff
der ihrigen als der Seinigen Waffen /
iedoch mußte man auf der andern Chris-
ten ein wachendes Auge haben / damit
sie sich keines innerlichen Auftrubs
gelüsten ließen. Dieses verantwor-
ten dieselben hinwiederumb und sprach-
en : Es hätten die Türken bis hero
niemahls keine Klage über sie zuführen
gewußt.

gewußt / und dahero keine Uhrsache sie einer Untreue zu beschuldigen. Denn weil sie zeithero als Christen bey ihrer Religion / und Güttern weren gelassen worden / so kähme ihnen auch iesz sich auf andere Gedanken zuwenden nicht zu: Die Stadt sey niemahls dem Castrioto zuständig gewesen / und mit des Theodori Absterben were alle Freundschaft zwischen ihnen / und der Epiroten erloschen / Sie und die ihrigen hätten stets unter der Türkischen Regierung mit Ruhe gelebet / darumb wüßten sie iesz kein besseres Pfand / damit man sich ihrer Treue und Glaubens versichern könte / als das / was sie am meisten liebten / und besäßen: Der Commendante stellte hierauff so wohl dem / was sie sagten / als ihrer unerschrockenen Aufrichtigkeit Glauben zu / redete mit ihnen von dieser Sache weiter / und ließ sich umb mehrere Versicherung willen Etliche zu Geißel geben,

Wie

Wie solcher gestalt alle Gemühs
 ter befriediget/ und der Commendant des Com-
 auch die Seinigen auf dem Markt vor mendan-
 sich fordern lassen/redete er sie sich ihrer tens da-
 Treue zu versichern mit den Worten selbst
 an: Dafern ein Officier wieder sei- Rede an
 ne untergebene/ und gegentheils wie die Sei-
 drum ein Soldate gegen dieselben et- nigen.
 was zusagen / der kan es anichs thun /
 da der Feind vor unseren Augen steht:
 Es ist im Kriege keine bessere Ermah-
 nung / und gröfere Anreizung als
 wann der Feind zugegen. Denn ders
 selbe vermahnet euch nicht / sondern
 zwinget euch vielmehr zu den Waffen/
 und hat albereit das Schwerdt gegen
 euch entblöset / auch die Bande euch
 darmit zu fesseln mit sich gebracht/ mich
 bedünkt/ wie ich albereit des übermühs-
 tigen Castrioti erhitztes Gemüht auf
 euch eilen sehe. Es ist anichs dem Fein-
 de nicht mit dem Munde noch Leffzen/
 sondern mit einer tapfern Gegen wech-
 re zuwieder stehen nöhtig / sonder zweis-
 sel

fel wird euch derselbe mit glatten Worten / und unter dem Scheine eines ehrlichen Accords anliegen / und dadurch gleich den buhlerischen Weibesbildern zu sich locken ; Ihr aber sollet wissen / das wir nicht zu dem Ende die Waffen ergriffen / als ob wir uns mit Worten überwinden lassen / noch die Pforten beschloßen / das wir solche dem Feinde gutwillig aufthun und dadurch ihm einen Weg in die Stadt verstaten solten / nein / besondern wann ich die Vestung / die Gelegenheit des Orts / Euere Mannheit / und die Nothdurfft aller Sachen betrachte / so versprech ich euch einen ungezweifelten Ausgang des Sieges. Denn hat die belägrerte Stadt Sfetigrad mit einer noch viel geringern Besatzung dem Feinde widerstehen können / wie vielmehr geziemet es uns / die wir Adrianopel näher liegen / und von dannen desto eher hülfe zugewarten haben ? Darumb wiederstes het den schändlichen Haufen der Räuber /

ber/ streitet herzhafftig / und greiffet
 unerschrocken die Sache an. Denn
 eine hurtige Arbeit giebet endlich ein
 gutes Ende. Einen tapferen Sol- einem be-
 daten / wann er obsieget / ehret ieder herzten
 mann / und ob er gleich durch Hinterlist Soldatē
 getödtet / so bleibet doch sein Lob ist auch
 sterblich: Derjenige so sich im Strei- ein stum-
 te fürchtet / ist nur eine angekleidete ptes Sch-
 Haut; Arbeit und Mühe machen Lu- wert nich-
 genden / Tugenden aber Adel: Die t zu we-
 Tapferkeit ist der Anfang einer wich- nig.
 tigen Sache / das Ende aber zwinget
 das Glück; es lieget nicht allezeit an
 Vielheit der Feinde / sondern an
 streitbaren Männern / beherzt streiten
 ist der beste Weg zu siegen / und ein tap-
 pferes Gemühte der beste Harnisch; der
 Tugend Lob bestehet nicht in Worten/
 sondern in Werken: Wer dieselbe aus-
 seet / der erndtet einen guten Naho-
 men ein / der jenige aber / so sie nur
 oben hin lieset / betrachtet solche als
 ein Gemähldg. Gleich wie nun
 in

Adel ohne in der Welt nichts Vortreflicheres
 ne Tugend dander Adel ; Also ist nichts schimpf-
 ist ein fal- flichs als derselbe ohne Tugend.
 scher An- Denn so bald die Tugend vergangen/
 strich. so verlescht auch der Adel : Der ist ein
 rechter Ritters-Mann / welcher seinen
 Adel mit adelichen Thaten erweist /
 mancher rühmet sich zwar seines vor-
 nehmen Geschlechts / aldiweil er aber
 niemahls nichts adeliches besondern
 vielmehr allerhand Untugenden ver-
 übet / so kan er auch für keinen Edlen
 gescholten werden / welcher aber tugend-
 hafft und tayfer / der ist geadelt genug.
 Derjenige irret sich gar sehr / so da
 meinet / daß die andern Menschen all
 umb des Adels willen zu Knechten er-
 schaffen. Denn weil die Tugend
 Helden machet / so sind Die die Edels-
 ten / welcher sich guter Sitten / und
 allerhand löblicher Thaten befließigen.
 Diese Rede beherrschte die Seinigen so
 sehr / daß sie auch alsbald zu Bewei-
 sung ihrer Treue / Tugenden und Tap-
 fferkeit

pfert nicht allein einen Ausfall thun/
 sondern auch sich gar mit dem Feinde
 in ein hartes Scharmüzel einlassen
 wolten/wosern es ihnen nicht von dem
 selben verbohten worden were.

Es war nunmehr die vierdte Stun-
 de am Tage / da Castriotus mit der
 Armee vor die Stadt kam: Anfangs
 ließ er allda die Seinigen/ welche
 in die 1500. stark/ ausruhen/ und mit
 Proviant wohl versehen / hernach
 theilte er sie in gewisse Haufen / ver-
 legte sie beydes in die Ebene und den
 Berg herum / und fieng dieselbe an
 zu beschiesen. Des andern Tages/
 als der Commendante die Mauern von
 dem Geschütze zerschossen/ und die Pas-
 sey und Pollwerke hin und her zer-
 schüttert sahe/ rahtschlugte er / ob er
 umb Accord anhalten lassen / oder dar-
 mit so lange / bis die Leitern angewor-
 fen/ verziehen solte/ nachdem aber die

B

Castrius

Castriotischen sich täglich eines großen
 Ernstes gebrauchten / und der Stadt
 mit mehrere Gewalt zusetzten / schickte
 er etliche zu dem Castrियो / welche sich
 der Übergabe halber mit ihm verneh-
 men wolten. Wie aber dieselben frag-
 ten / auf was weise sie sich ergeben
 solten / und man ihnen zur Antwort
 gab : Auf solche / wie man ins ge-
 mein abzuführen pflegte / begehrte der
 Stadthalter eine monatliche Frist / wel-
 che ihm aber abgeschlagen / und nur
 fünf Tage Bedenkzeit gegeben wurde.
 Etliche des Castrियो Räte und Offi-
 cierer hielten dafür / daß man des Fein-
 des gethanen Vorschlag / wann die Zeit
 etwas kürzer gesetzt / nicht so gar in den
 Wind schlagen sollte. Denn weil die
 Stadt auf einem Berge lege / und ihr
 nicht wohlfüglich beizukommen were /
 würde man derselben mit Bogen / und
 Geschütze in so kurzer Zeit wenig anha-
 ben / man gäbe der Stadt eine bedenk-
 zeit wie man wolle / so werde sie sich doch
 täg

täglich eines Entsazes getrösten: Erfolge nun derselbe / möchte es auf ihrer seite / weil durch das stete Stürmen sie ganz kräftelos gemacht / nicht wohl abelauffen / beschehe aber der Entfaz nicht / könnte man als dan die Stadt dennoch ohne Schaden erobern: Die berühmte Schlacht mit dem Alibafia were nicht durch Gewalt besondern Vortel erhalten worden / zu dem so hätte Mahomet 1690 Epyrum vergessen und mit Trapezunt zu thun. Castriotus aber lachte darüber und sprach: Es beschließen sich seine Landsleute nach so vielen Siegen schon der Zärtlichkeit: Vor dem Jahre were ihnen die große Kälte / anezo aber die große Hitze beschwerlich gefallen: Sie stelleten der Sache zu viel Glauben zu / die Verrähterey zu Sefograda were der vorigen Zeit nicht ungleich gewesen / und was wolten sie letztlich thun / wann die bestimmte Zeit verfloßen / und die verdeckte Untreue herfür gebrochen? Sie würden in Wahrheit
 solt

solchen leichtfertigen Glauben bezah-
len / die verlohrene Zeit vergebens be-
tauern / und endlich nach des Feindes
willen leben müssen. Er könnte zwar
geschehen lassen / daß man dem Feinde
14. Tage lang frist gebe / iedoch würde
man den Ausgang dieser Sache mit
Schaden erfahren.

Belgrad
wird ent-
setzt.

Mahomet war gleich in Asien zu
schiffen / und Trapezunt zu belägern
in willens / als er von Belägerung der
Stadt Belgrad Zeitung bekam / da-
rumb verordnete er sein Vornehmen /
und schickte einen hurtigen Mann Nah-
mens Sebalia mit 40000. Mann die-
selbe zu entsetzen dahin. Dieser nahm
das Commando mehr mit der That als
Worten auf sich / und hielt die Ge-
schwindigkeit hierzu am nöthigsten zu
seyn. Denn nach dem er kaum seinen
Abschied erhalten / so fertigte er zu den
Belägerten einen Bohten ab / und
vers

versprach sie ehestes zu entsetzen. Castriotus ward diese Untreue bald innen/ ließ sie täglich zur Übergabe vermahnen und betrohete dieselben bey deren Entsetzung und Eroberung der Stadt alles niederzuhauen / die Belägerten aber schreten sich hieran wenig/ liefen bald auf die Höhe der Mauern/ bald auf die Thürme/ und sahen sich umb/ ob sie von weiten den Staub des ankommenden Entsatzes sehen möchten. Gleich die Ver-
täteren wie aber die jenigen / so sich anfangs ist ein str-
ick/damit
mä auch
die Ver- bey ereignetem Sturmwetter nichts böses befürchten/ hernach aber / wann alles von Wellen bedekt/ die Segel zer-einständig- rissen/ und die Ruder zerbrochen / isten zu ieder sich sein Leben zu retten gedanket. Also ergieng es auch alhier den Castriotischen: Zuvor hatte Castriotus von pflegt. dem Feinde stete Kundschaft / iezo aber bis der Feind vorhanden nicht die geringste gehabt. Etliche hielten dafür/ daß ihm seine alten Freunde am Türkischen Hofe mit Fleiße nicht war-
Bz
nen

nen wollen / damit er auferhalb seines Landes nicht allzu groß und mächtig werden möchte. Etliche / daß es aus Fahrlässigkeit und Verrätherey der Seinigen geschehen were / dahero auch sein Schwager und General Wunsachius / welcher dem Feinde am nächsten stunde / gleich damahls / als er nebenst andern Officirern gespielt / und der Türken Ankunfft nicht glauben wollen / darübey umbgekommen.

keine Bes-
stüg wird
so harte /
als ein
Potéat
von Ber-
rähtern /
üd. Heuch
lern belä-
gert wird

Allermasendann bey vielen Grosen
annoch dieser Gebrauch / daß sie unter-
weilen bey den müßigen Spielen / und
andern zärtlichen wohlleben lieber durch
Nachlässigkeit die größte Gefahr über-
sich gehen lassen / als denenselben etwas
nachgeben / und bey zeiten mit ihren
Räthen und Dienern von solchem Un-
heile rathschlagen wollen. Woraus letz-
lich zuerfolgen pfleget / daß der Feind
einen Vorthel nach dem andern über-
kömmt /

kömmet/und sich endlich durch verstellte
Frundligkeit und Geschenke die Unter-
thanen gar auf seine Seite zu bringen/
und also nachgehends ein Land nach
dem andern zu sich zu reißen bemühet:
Zunahln wann die Last des Krieges sol-
chen Leuten/ die mehr ihre Beutel das
durch zu bereichern/als den Ruhm eines
tapfern Soldatens davon zutragen ges-
denken/und nebenst ihm keinen Kriegs-
verständigern aufkommen/ besondern
viel lieber alles/ als dergleichen Leute
über sich zu leiden/ zu Grunde/ und in
die schändliche Dienstbarkeit gehen
lassen wollen. Zu rechter Zeit sich er-
gehen/ und darbey sein anvertrautes
Ambt wohl in acht nehmen/ ist zwar die
gröste Weisheit/ man soll aber aus dem
Ersten kein tägliches Handwerk ma-
chen: Die Verrähteren und der Be-
trugl/ pflegt man zusagen/ haben kurze
Fliegel/ es siehet nicht Ein iedweder die
jenige Schlange/ so bey ihm am nech-
sten verborgen lieget; Die Welt ist

heut zu Tage so klug/ daß sie sich anfangs eines solchen Herrns Sinne kunstlich bemeistert/ hernach desselbigen innerlichen Verstand gefangen nimmet/ und Ihn nachmahls/ was ihm beliebt/ überredet. Und dieses kömmt daher/ daß ein Potentat zu weilen auf eine schlechte Person große Gnade wirft/ und sie dieseswegen mit hohen Titeln/ und vielen Gütern begabet/ es sind aber dieselben eben diese/ so große Herren dergestalt mit ihrem Ahtem vergifften/ daß darüber Sie und die Ihrigen in das euserste Verderben und Armuth gestürzet werden.

An etlich
en Fürst.
H ö f e n
wird offte
mehrer
schendet/
als verze
hret.

Etliche der Hofleute sind solche/ die man aus nichts groß/ und aus einem schlechtem Staube zu Gefäßen der Ehren machet/ welche aber leicht wieder zu zerbrechen pflegen. Derselben Art ist ärger als die Pestilenz. Denn gleich wie diese endlich mit Aufreibung vieler Menschen

Menschen

Menschen zu frieden; Also sind dieselben nicht allein mit deme/ was alda zu nothwendiger Erhaltung des Fürstlichen Stats aufgewendet/ und ihnen zur Besoldung gereicht werden muß/ nicht vergnüget/ sondern bemühen sich/ auch einen guten Theil des Fürstlichen Einkommens mit mancherley Ränken ansich zu bringen/ und den UberRest durch allerhand angebende Neuernungen/prächtigen Aufzügen/hohen Spielen/und stetes Wohlleben vollends verschwenden zuhelfen: Solche Leute alle haben einerley Richtschnure vor sich/ daß sie ihrem Herrn nicht sagen was recht/sondern Ihm nur annehmlich sey.

Musachius konte so eilends die Castriotus
 Völker nicht zusammen bringen/ so lag us liegt
 Ihn der Feind schon auf dem Halse: unten,
 Anfangs wehrete er sich ritterlich/ nach
 dem aber die Seinigen mit Haufen nieder gehauen/ und er je länger je mehr
 Bs von

von den Feinden umgeben wurde/wolte ihn sein Vetter Zanusius entsetzen/dieweil aber die Gefahr zu groß/ mußte sich derselbe selbstwiederumb zur Flucht wenden/und Musachus ward hierüber erstochen. Castriotus/ so mit den Seinigen unweit im Thale darvon hielt/wolte aus Ungedult zum Offtern herfür rücken/ und entweder mit dem Feinde ritterlich fechten/ oder ehrlich sterben/nichts desto weniger ward Er von den Seinigen hiervon abgemahnet/ und gebeden/ daß Er sich in eine so offene Gefahr nicht begeben/ und muhtwillig an seinem Tode schuld seyn möchte/ in dem aber/ wie gesagt/ Musachus erlesget/ und Sebalia mit großem Eifer den Flichenden nachgesetzt/thate sich derselbe herfür /stellte die Fußvölker in die mitten/ und gieng den Seinigen beherst zu hülfe. So bald Sebalias dieses inne ward/ wieche er hinder sich/ und wolte lieber den einmahl erlangten Sieg in Händen behalten/ als daraus

gespica

gespielet wissen / mafen er dann dem
Castrioto für diesesmahl in die 5000.
Mann erleget hat.

Die Rache läset sich mit nichts
andere als Blute versöhnen / derjenige
aber / welcher sich an seinen Feinden zu
rächen gedencket / muß vorherg alles
mit einer gesunden Vernunfft überle-
gen / damit er ihm dadurch nicht selbst
ein Unglücke auf den Hals laden möge.
Castriotus gerichte dieses wegen fast in
eine Unsinnigkeit / nichts desto weniger
aber samlete Er die hin und wieder zer-
streueten Völcker zusammen / sprach
ihnen getrost zu / und sagte: Sie solten
Ihm nur beherzt nachfolgen / ihre Mit-
Brüder rächen / und sich selbst nicht
so muhtwillig hinrichten lassen / es sey
der alte Feind / welcher nichts anders
als der Anfang ihrer gewöhnlichen Eh-
re wäre. Mit solchen Worten eilte
Er auf die Feinde / wo sie am dickesten
waren

sucht Ge-
legenheit
sich zu rā-
chen.

waren/ schlug bald auf die/ welche wie-
 chen/ bald auf die/ so sich Ihme wieder-
 setzten/ und befärbete also alles mit
 Blute. Auf der andern Seite aber
 fochte Tanusius etwas unglücklicher:
 Denn nach dem Er von dem Pferde
 gefallen/ und der Feind Ihn allenthal-
 ben umbgeben/ vermochten Ihn kaum
 die Seinigen wiedrumb aufzuhelfen.
 Und dieweil auch viel von den Fußvöl-
 kern durch die Rofse zertreten/ nah-
 men sie diese Gelegenheit in acht/ sprun-
 gen mit Vorthel auf der Erschlagenen
 Pferde/ und erlangten dadurch getop-
 pelte Kräfte. Je mehr nun Castrius
 in der Feinde Haufen einbrach/ des-
 to mehr hatte Er sein Abschen auf den
 Sebalien/ damit Er ihm entweder den
 Sieg abschlagen/ oder einen besondern
 Rank ablaufen möchte/ in dem aber das
 stete Gefechte beyde Theil ermüdet/ und
 hierzwischen die Nacht eingebrochen/
 wurden sie von einander zu gehen ge-
 nöthiget. Sebalias kahn dieselbe
 Nacht

Nacht nicht in die Stadt/sondern ließ
Proviand heraus bringen/ schlug seine
Gezelte umb den Bergk herum/ und
befahl das Lager mit Wachten stark zu
besetzen. Castriotus verfügte sich gleich-
falls mit den Seinigen auf einen erho-
benen Bergk/ hielt sich alda bis sol-
gende Nacht auf/ und begab sich her-
nacher in der stille hinweg. Da dieses
die Feinde gewahr warden/ liefen sie
auf die Wahlstat/entblöseten die todten
Cörper/ und hieben ihnen die Köpfe
hinweg. Und dieweil sie auch eine sol-
che Menge wegen ferne des Weges/
und alzu großer Hitze und Gestancks
nicht mit sich führen konten/ schunden
sie die Köpfe/ schnitten die Haut bis auf
das Maul abe/und nahmē dieselben mit
sich ausgestopfft hinweg. Inzwischen
war das Geschreye in Epirum gekoms-
men / als ob Castriotus mit allen den
Seinigen bey Belgrad erschlagen wor-
den were. Viel/wie es in dergleichen
Fällen zugehen pfleget/ gaben vor/ es
were

were die halbe / bald die ganze / bald ein geringerer Theil der Armee erlegt worden. Etliche aber brachten ein andres auf die Bahne / und sagte Castriotus hätte in der Schlacht fast Göttlich gefochten / und den ganzen Sieg davon getragen : Ein ieder stunde deswegen in Sorgen / die Weiber beweinten ihre Männer / und die Kinder ihre Väter ; Und ob sie schon der Niederlage wegen keine Gewisheit hatten / so beklagten sie doch täglich ihre Todten / gleich als wann sie dieselben albereit vor sich liegen hätten.

Ein Verräther ist gleich einem Basiliten / der nicht allein andern / sondern auch

Des Castrioti Glücke hatte bis her so die verborgene Untreue und den Abfall seines Verräthers des Mosis auf gehalten / nachdem er aber von dieser Niederlage gehöret / hat er die verrätherischen Waffen herfür gesucht / und ist mit Etlichen zu dem Feinde übergegangen: Zuvor ehe er diese That begieng /

gieng/ bemühete er sich die Meisten der Stadt Dibra auf seine Seite zubringen / und ließ sich zum öfftern dieser Worte verlauten : Es nehme ihm Wunder/ warumb doch dieselben stets unter des Castrioti Gewalt zu leben/und mit ihrem Schweiß und Blute desselbigem Lob zu mehrern vermöchten. Amurathes hätte sie ja jederzeit ehrlich gehalten/ sie bey ihrer Religion und Freyheit gelassen/ und ihnen mehr als an ieho/ da sie in stetem Unglücke schweben/und sich täglich des Todes befurchten müssen/erlaubet : Wann er ihrer versichert/ wolte er bey dem Mahomet gleicher gestalt so viel erhalten/ daß Er sie nicht allein zu Gnaden annehmen/ und in ihren alten Stande lassen/ besondern auch sie vor aller feindlichen Gewalt beschützen sollte. Es hatten sich aber die Inwohner den Castriotum so steif und feste eingebildet/ daß sie lieber mit Ihme sterben/ als treulos an Ihme werden wolten. Als derowegen

Moses

sich selbst
sten zu
Schaden
dienet.

Moses seine Mühe vergebens angewendet sahe / und sich keines guten Ausgangs besorgte / flohe er des Nachts heimlich aus der Stadt / zog gen Sestigrad / und ließ sich von dem Commendanten daselbsten nach Adrianopel Briefe und einen Paß geben.

Die Undankbarkeit und Untreue wird selten oder gar nicht belohnt.

Die Erde träget nichts böshaffigers als einen verrätherischen / und dankbaren / und ungetreuen Menschen / bey einem solchen pflegt man Wasser in den Sand zuschütten : Und gleich wie ein kostbarer Balsam / wann er in ein unsauberes Geschirre gethan wird / verdirbet ; Also verderbet auch ein solcher durch sein böshafftiges Gemüthe alle wichtige Anschläge / und meinet / man habe das gute / so man ihm erwiesen / aus Schuldigkeit thun müssen : Undank ist heutiges Tages bey den Meisten der beste Lohn ; Gleich wie aber derselbe nicht allein ein Feind

der

der Menschen/besondern auch eine Zer-
störung der Tugenden/ Also haben ihn
auch die unsterblichen Götter zu bestras-
sen einzig und allein vorbehalten.

Castriotus hatte bisshero Mosen
die geheimdesten Sachen vertrauet/ihn
wegen seines Wohlverhältnisses zu den
größten Ehren-Aemtern gezogen/ und
dennoch ist Er von dem Ehr-Geize der-
massen verleitet/ und geblendet worden/

Das er dieses alles ausser Augen gesetzt. Die Ehr-
Denn die Welt ist mit solcher Ehrsucht sucht/ un-
der gestalt beladen / das auch die Ge- der Geiz-
schieksten und Klügsten bisweilen daran si n d e t n
frankliegen / solche aber sind nicht an- ander ver-
ders als das Feuer / welches so lange in schwäge
die Höhe brennet/ bis es wieder verleschē
muß. Es ist aber diese Seuche ein solches
Element / daraus alle Bosheit / und
Laster ihren Ursprung / und alle Tu-
genden ihren Untergang hernehmen :
Wer gewinnen will dem gebühret was
auf das Spiel zusezen / und wer eine
Festung zu erobern gedenket / muß mit

Silbernen Kugeln schießen. Was ist dieses anders / als daß man durch einen solchen Ehr- und Geldgeizigen alle Geheimnisse erfahren kan? Niemahls vergnüget sich ein solcher / wen er noch in so großen Ehren schwebete / besondern er läset endlich einen bösen Gestank seines Nahmens hinter sich. Solche Leute sind nicht viel anders als Esel / die zwar die aller kostbarsten Sachen auf den Rücken tragen / dieselben aber vorsich nicht genießen können.

Castrio. So bald man den Rosen vertus bekö-
mbr deß miset / und aus seinen bishero geführ-
ten Anschlägen die Verräthercy und
Mosis Untreue verstanden / verahtschlagte
halber man / was man an dessen stat für einen
Zeitung. Commendanten nehmen solte. Unter
andern Edlen und mächtigsten Bes-
schlechtern waren in derselben Gegend
zwey Brüder Nahmens Demetrius /
und Nicolaus Verissus / deren sich Cas-
trio

striotus in wichtigen Sachen offer-
mahls gebrauchte. Diese / da sie selb-
bigen Abfall / und des Castrioti Nieders-
lage höreten / begaben sich eilends mit
den ihrigen / damit die Stadt nicht
möchte leergelassen / und von dem Ses-
balia überfallen werden / dahin / und
machten alda nebenst der Bürger-
schafft in allen gute Anstalt. Nach
diesen reisete Demetrius mit Etlichen
zu dem Castrioto / erzehlete Ihm die Un-
treue des Mosis / und was er und sein
Bruder hierzwischen zu Dibra über
sich genommen. Castriotus kunte sich
dieses kaum einbilden / nach dem Ihm
aber hinterbracht wie derselbe zu dem
Ende die Belägerung der Stadt Sfes-
tigrad / und Belgrad / damit er seine
Verrähteren desto besser vollbringen
möchte / wiederrahnten / und zu unter-
schiedenen mahlen von Adrianopel
Kundschafter gehabt / schwieg er stille
und sagte : Er wolte / daß durch diesen

Unfall alle Verrähterey mit aus Epiro gekommen were.

Läßt seine
Todeu
begrabē.

Nach diesem als man von dem
Sebalia/ daß er albereit wieder aus
Epiro gezogen/ Zeitungen erlanget/
gieng Lanusius auf Befehl des Castrio-
ti mit 7000. Mann wieder vor Bel-
grad/ ließ daselbst die halbverfaulten
und sinkenden Körper abhohlen/ und
ehrlich zur Erde bestatten/ damit aber
die Feinde in der Stadt aus ihnen kein
Gespötte treiben möchten/ hieß derselbe
in Gegenwart ihrer alle herumliegende
Dörffer/ Gärten/ Bäume und Weins-
stöcke mit Feuer und Schwert verder-
ben/ rückte näher unter ihre Mauern/
that mit ihnen etliche Scharmüßel/ und
wendete sich nachmahls wieder zurük.
Castriotus hielt in dessen zu Dibra
wegen des Rossis Verrähterey genaue
Nachfrage/ ließ solches öffentlich aus-
ruffen/ und verhiß dem/ der etwas
hiez

Hievon offenbahren würde/ grose Be-
lohnungen/ in dem sich aber dergleichen
nichts befunde/ sagte Er den Dibren-
fern für ihren angewendeten Fleiß
Dank/ lobete ihre Treue/ und versprach
ihnen grose Gnade und Freyheit. Auf
dieses be-ahl Er des Mosi's Gütter ein-
zuziehen/ und desselbigen hinterstelli-
gen Sold unter die gemeine Soldaten
auszuthailen.

Wie dieses erfolgt/ reifete Er gen fluge un
fromme
Musachien zu seiner Schwester Ra- W e i b e r
misa/ tröstete Sie wegen ihres ermor- s i n d i n
deten Ehegemahls des Musachij/ und der Welt
und verordnete den Tanusium zu ihres s p a r s a m
Sohnes Vormunden. Sie aber stun- g e s e e t .
de inzwischen desselbigen Lande derge-
stalt vor/ daß Sie jederman vor die
klügste und vernünfftigste Frau schätz-
te: Ein jeder hielt Sie für die/ bey
welcher alle Tugenden zu befinden.
Demü Sie hütete sich für das/ was zu
fürch-

fürchten/ und fürchtete sich für dem/
so einen Schein der Untugend von sich
gabe; Sie war bedächtig in dem/ was
Sie redete/ und behutsam/ was Sie
thäte; Und weil auch die Bosheit uns
erweilen die Gedanken der Menschen
zu urtheilen pfleget/ so enthielte Sie
sich alles des jenigen/ so Ihr einen Ver-
dacht erwecken möchte. Es hatten
heutiges Tages viel Weibsbilder die-
sen Gebrauch/ daß sie sich aus Zwang
from/ und aus Noth tugentsam stellen
müssen: Und wie bey dieser nicht allein
iederzeit eine wahre Beständigkeit/ De-
muth/ und untadelhafftiges Leben/
besondern auch nebenst ihrer Schön-
heit und Frömmigkeit eine stetswäh-
rende Keuschheit/ und Zusammenfließ-
ung aller Tugenden zu befinden; Also
siehet man anieso bey Vielen/ daß ihre
Beständigkeit so beständig als der
Mond in seinen Abwechslungen: Sie
tragen zwar lange Röcke/ haben aber
darbeneben kurze Sinne/ und an stat/
daß

daß sie sich der Erbarkeit befließigen/
sind sie nicht allein der Jugend Gräber/
der Alten Thorheit/ und endlich der
Verzweifelten Untergang/ besonders
auch/ wenn sie das Alter ereilet/ solche
Gefäße/ darinnen der Jugend ihre
Feuer vertragen/ und dadurch die allers
zärtlichsten Gemühter in die leichters
tigiten Laster verleitet werden. Ihre
Schönheit ist nichts anders als eine
Verführerin der Keuschheit/ ein Spie
gel der Duhler/ und ein Strick/ dar
unter viel Tücke und Thorheiten begrab
ben liegen: Sie tragen ihre Herzen
auf der Zunge/ führen das Schwert
im Munde/ und halten die Verschwie
genheit/ ausgenommen eines/ so feste/
als ein durchlöcherter Ofen das Feuer.
Gleich wie aber offermahls in einem
schönen Gewächse ein schädliches Gift
zustecken pfleget; Also geben auch sol
che Weibesbilder eine gute gestalt von
sich / und betriegen dadurch zuweilen
die besten Gemühter. Dieselben aber
sollen

sollen wissen / daß ein solcher Schein/
und solche Laster endlich mit Schaden
und Unehre vergehen/hingegen aber die
Tugenden ewig bestehen müssen.

Der Tür-
ken Tri-
umph we-
gen der
entsetzten
Stadt
Belgrad.

Die Römer pflegten nach erlang-
tem Siege unterschiedene Triumphe
zu halten/ und zwar anfänglich führete
man auf einen wohlausgeputzten Was-
gen unterschiedene Schilder/ Fahnen/
Panzer/ Helm/ Schleudern/ Köcher/
Bogen/ Pseule/ und Schwerdter/ her-
nach trugen etliche Jünglinge aller-
hand silbern/ und verguldetes Geschirre
nebenst andern vortreflichen Schmuck-
ke auf den Händen und Achseln/ denen
Etliche mit vielen Schau/ Essen / dann
nachgehends die Musicanten/ und die
jenigen Ochsen/ so zum Opfer bestim-
met/ und mit verguldeten Hörnern/ und
kostbaren Decken geschmücket waren/
folgten. Hierauf führete man den mit
Lorbeer becrönten Triumphirer auf ei-
nem

hem vergüldten Wagen/ an welchem
vier weiße Rosse zogen/ und bey deme
viel Freygelassene einher liefen. Sebas-
lias/ als er nunmehr mit der Armee
wieder gen Adrianopel gekommen/ wol-
te es diesen auch nachthun: Und weil
sich in der Stadt wegen seines guten
Fortgangs in Epiro ein großes Freu-
den Geschreye erhube/ und ihrer Etliche
ihm anterwegens anzunehmen/ und zu-
empfangen entgegen kähmen / wolte
er seinen Einzug desto ansehnlicher
machen/ und ließ erslich die Gefanges-
nen / welchen man die Hände auf den
Rücken gebunden/ hernach die eroberten
Fähnel/ mit sambt der Beute/ und an-
dern Sachen/ die dan in Menschlichen
Augē destomehr Verwunderungē mach-
tē un̄ der erschlagenē Häupter auf Spis-
sen vor sich her führen/ Er aber folgte
mit den Seinigen hinten nach. Und
gleich wie dieser als ein Überwinder des
Castrioti mit vielem Lobe hinnaus ge-
strichen/ also wurde auch der abtrünnige
Mos

Moses von dem Mahomet mit vielen
 freundlichen Worten empfangen/ und
 statlich begabet. Es liß sich aber dieser
 hieran nicht begnügen/ sondern be-
 gehrte von Demselben/ daß Er Ihn
 wieder den Castriotum mit einer Armee
 in Epirum schiffen möchte/ welches
 ihm aber mit diesem Vorwandt abge-
 schlagen wurd e: Daß der Winter
 vor der Thüre/ oder vielmehr darumb/
 weil man einem Verrähter nicht also
 bald Treu und Glauben zu zustellen
 pflegt. In dem man am Türkischen
 Hofe in solcher Freude begriffen/ kah-
 men zum Castrioto von dem Könige Al-
 phonso/ und Andern Potentaten unter-
 schiedene Gesandtschafften/ welche bey
 ihme ihrer Principalen wegen über den
 erlittenen Verlust ein Mitleiden tragen/
 und der Seinigen Schaden mit dem
 gemeinen Unglückesfalle und Abwechse-
 lung aller Sachen entschuldigen/ dar-
 bey auch auf benöhtigten Fall Ihm alle
 mögligste Hülffe versprechen musten.

Castrio

Castriotus sagte Ihnen/ so wohl dieses als der zugleich mit übersendeten Geschenke halber freundlichen Dank/ verwunderte sich über dieses allgemeine Geschreye seiner Niederlage / und erkennete erst den Verlust der Seinigen / und seine selbst eigene Schande/ nichts desto weniger aber / weil er die Seinigen/ albereit in die Winter-Quartiere von sich gelassen/ mußte er die Gedult erfaßen/ und seine Zeit bis die größte Kälte vorbey/ mit Eintheilung der Besatzung und andern Kriegs-Berichtungen zubringen.

Moses hatte zeithero dem Mahometen wegen der begehten Hülfe wieder den Castriotum stets in Ohren gelegen/ und weil derselbe diesen in vielen dingen seiner Treue und Tapferkeit wegen auf die Proba gestellet / hat er sich endlich von ihm/ daß ihm 15000 Mann anvertrauet wurde/ überreden lassen. So bald

bald er die erhalten/ ist er durch Thracien und Macedonien gen Dibra in sein Vaterland gezogen/ und hat allda dasselbe auf seine Seite zu bringen sich bemühet. Castriotus/ welcher von diesen allen Kundtschafft eingezogen/ schickte an denselben Ohrt unterschiedene Völker/ und erwartete mit sanfftmüthigen Herzen und hinfälligen Nase des ankommenden neuen Feindes. Denn Er kunte sich noch nicht einbilden/ daß Moses wieder Ihn einzigen Zorn und Feindschafft gefasset/ und diejenige Treue/ so Er ihm in so vielen Schlachten erwiesen/ umb einer liederlichen Sache willen/ so bald hinden an setzen solte/ besondern es suchte vielleicht derselbe durch eine besondere und ertichtete List etwas rittermäßiges auszuüben/ und dadurch sich bey seinen Nachkommen einen unsterblichen Nahmen zuwege zu bringen/ und gesetzt/ daß er auch als ein rechter Feind des Vaterlandes fühme/ so würde er dennoch/ wann er
 sein

sein Vaterland/ und seine Landsleute
 anschau etc/ bald von dergleichen schänds
 lichen That/ und bösem Beginnen
 absehen/ und sich eines bessern bedens
 fen: Es sey nun aber wie ihm wolle/
 so wäre er Ihm mit seiner Armee feinde
 lich oder freundlich zu begegnen bereit.
 Wie also Moses in die Untere Dibra
 ungehindert gekommen/ und sich bey
 derselbigen Gegend/ woselbst chro
 mahls Mustaphus unten gelegen/ nie
 der gelassen/ hielt er sich anfangs
 ganz stille/ und fügte dem Lande nicht
 den geringsten Schaden zu; Castrius
 tus/ der mit seinem Volke nicht weit
 davon hielte/ theilte dasselbige nach
 Kriegs Gebrauch ein/ befand sich bald
 bey dem hindersten bald fördersten Hau
 fen und hielte in allen genaue Aufsicht;
 Aldieweil Er auch annoch in denen Ge
 danken stunde/ es wäre dem Mosi kein
 rechter Ernst/ begehrte Er/ mit ihme
 allein zu reden/ oder durch gewisse Mit

tels=Personen der Sache abhelffen zu
 lassen/nachdem Er aber desselbigen Ge-
 mühte ganz verendert sahe/ schlug Et
 sich solches aus dem Sinne.

Moses be-
 geht mit
 dem Cast-
 rioto zu
 Kämpf-
 en.

Hiernechst als Moses seine Mann-
 heit desto besser zu erweisen / und den
 Castriotum mit Thyme alleine zu sechten/
 und heraus fordern zu lassen in willens/
 tracht Einer seiner Officirer Namens
 Ahemaza herfür/ redete denselbigen zu/
 und sprach: Es ist tapferer Held un-
 nöhtig / daß du dich unfertwegen so
 mühtwillig in Gefahr geben sollest/ laß
 uns vorhero den Weg zu der jenigen/
 Ehre/ die uns die Götter gönnen/zubes-
 reiten / als dan so kansiu dich auch als
 ein beherzter Soldate erweisen: Es ge-
 ziemet sich nicht / daß die vornehmsten
 Häubter die größte Last/ehe man mit ge-
 ringer Arbeit den Anfang gemacht / ü-
 ber sich nehmen sollen. Denn wo das
 Haupt hinweg/ da sind auch alle Glied

der Krafftlos/ und ist als dan die Füße zu verbinden vergebens; Und gleich die Natur das Haupt mit gutem Verstande / und andern Bequemlichkeiten versehen / daß es zu dem Ende die andern untersten Glieder vernünftig regieren / und sie für aller Gefahr beschützen solle; Also lieget denenselben solches hinwiedrumb bey anstosender Gefahr zu vertretten treulichen ob; Derohalben siehe an mit diesem Kampffe/ und laß mich vielmehr anstat deiner einen Anfang des Sieges machen. Dieses befanden die Andern für das beste / und bedünkte ihnen am rathsambsten zu seyn / daß man zuvorhero zu dem Castrioto schicken/ und bey Ihme vernehmen lassen solte/ ob Er zufrieden/ daß Einer seiner Officier mit den Ihrigen Einem kämpfen/ und den Anfang des Glückes versuchen möchte.

Castriotus sahe von ferne einen
Abges

Walgen
ist des Teufels
Ritter
Sch
als;

Abgeordneten einher reiten/ und ver-
 meinete/dasß sich numehro Moses eines
 andern bedacht haben würde/ in dem
 Er aber desseibigen Anbringen vernom-
 men/hat Er über diese Thorheit gelacht
 und gesagt: Wann ein solcher Sieger
 nachgehends auch die ganze Krieges-
 Last abhalten/und derselben gleich seiner
 Wiederpant wieder stehen könnte/ so wäre
 wohl etwas darauf zu sehen. Gleich
 wie aber dieses/ daß man vorzeiten bey
 Erfahrung einer gewissen Sache/ glü-
 ende Eisen/ heisses Wasser/ Del und
 dergleichen gebraucht/ und dadurch
 dasjenige/ so durch Menschen Urtheil
 nicht vermeinte erörtert zu werden/
 durch ein Göttliches Zeichen des Sie-
 ges zu wege gebracht werden wolte/ für
 unChristlich zu halten; Also rührte
 auch diese blutige Probe von keinem an-
 dern als dem leidigen Teufel her/ darü-
 ber mancher Unschuldiger nicht allein
 das Leben/ sondern auch die Seele
 lassen müssen. Denn es sey genugsam
 bekant/

bekant/ daß bey solchen blutigen Kämp-
 fen zuweilen Die/ so die allergerechtesten
 Sachen/ unten gelegen/ allermaßen
 dann diese gewöhnliche und täglich in
 schwange gehende Laster bloß durch Ein-
 blasung des Teufels von hitzigen Ges-
 müthern erfunden worden/ welche we-
 der in geistlichen noch weltlichen Rech-
 ten verantwortet werden könnten. Denn
 gleich wie bey einem vorhabendem
 Sturme im Kriege die Soldaten nicht
 an dem jenigen Orte/ wo die Bestung
 am stärcksten/ sondern am schwäch-
 sten/ anzulauffen pflegten; Also hält e
 auch der Höllische Feind zu diesem sei-
 nem Werkzeuge nicht Tugend Ergeben-
 he/ sondern solche/ die weder Seele noch
 Leib achteten / gebraucht: Das
 Balgen wäre eben so viel / als wenn
 einer zum andern sagte: Komm
 und laß uns miteinander unsere Leib
 und Seele dem Teufel aufopffern.
 Es müste ehrmahls umb eines geringen
 Worts/ oder unbesonnenen Blicks
 2 willen

willen alles durch das Faust-Recht er-
 halten werden. Mancher bildete sich
 ein/ es läge ihm seine ganze Ehre und
 Wohlfahrt daran/wann er dergleichen
 Gewissens halber unterließe: Es sollten
 aber dieselben wissen/ daß die Alten sol-
 che Kämpfe mehr als den Teufel selbst
 gefürchtet/ in dem man bey selbigennut
 lehrete/ wie man mit Betrug und Liff/
 und nicht mit Tugend/ und Tapfer-
 keit überwinden sollte. Es sey zwar das
 Kämpfen/ Thurnieren/ und Fechten
 vor dessen Lust halber in Übung gewes-
 sen/ welches auch seinen besondern Nut-
 zen gehabt / dafern man aber
 dergleichen der Gerechtigkeit vorzu-
 ziehen gedächte/ ließe alle das vermeint-
 Lob auf eine mörderliche That hinaus-
 Damit es aber nicht das Ansehen hätte/
 als ob Niemand unter des Castriort
 Leuten/ der eine solche Gefahr über sich
 nehmen möchte/ zu finden/ gab sich
 Einer Namens Zacharias Groppe
 hierzu freywillig an. Abemaza war

der Erste auf dem Plage/ und da er
vermeinte/ daß sich noch keiner mit
ihme einzulassen angeeignet/ rante jener
schon mit eingelegter Coppi auf ihn los:
Dieser schonete desselbigen gleichfals
nicht/ und grieffen endlich/ nachdem
beyde von Pferden gefallen/ zu den
Sebeln. Das Glücke wolte sich An-
fangs keinem günstiger als dem Andern
zu erzeugen. Denn nachdem sie einan-
der viel Schläge versetzt/ und ihnen
beyde Sebel Müdigkeit halber aus den
Händen gefallen/ fiengen sie mit einan-
der an zu ringen. Beyde Armeen sa-
hen zur Seiten mit Verwunderung zu:
Ein jeder gebrauchte sich hierunter sei-
ner Geschicklichkeit und Stärke/ bald
lag der/ bald dieser oben/ bald fielen sie
beyde wieder zu Boden/ bis endlich
Groppe oben zu liegen kam/ und seiner
Gegentheil unvermuthet mit dem Se-
bel durchstach. Hierauf stund derselbe
auf/ hieb ihm vollends den Kopf hin-
weg/ und gieng zu den Seinigen zu

Zuße/welcher dann von dem Castrioto
und der sämbelichen Armee mit grossen
Frolofen empfangen/ und herrlichen
beschenkt worden.

Castriot
uspricht
den Sei-
gen ein-
er. Muht
zu.

Wie dieses Spectakel vorbei/
nickte Moses aus seinen Haufen her-
für/ und gab dem Castrioto durch Zei-
chen so viel zu verstehen/ daß er es nun
mehr auch mit Ihme und den Seinigen
anzunehmen gesonnen. Und ob wohl
Castriotus in die 10000. Mann stark/
und sich einer gewissen Überwindung
getröstete/ so wandte er nichts desto
weniger bey den Seinigen guten Fleiß
an/ ermunterte sie zum Streit/ und
redete dieselben vorher also an: Lieben
Spießgesellen/ es ist nun auch die Zeit
verhanden/ daß ihr alle an diesen Neuen
trehten sollet/ in dem sich das Glück
annoeh heute an einem solchen Schau-
spiele ergetzen wissen will. Ihr habet an
ich so die Waffen in den Händen/ dar-
umb

umb kommet euerm gekränkten Vater-
lande durch euere siegreiche Hände zu
hülfe/ und folget den gewapneten Göt-
tern nach: Laßet uns beherst auf den
Feind gehen/ und denselben/ der albereit
die Flucht ergriffen/ wiedrumb/ wie er
es verdienet/ hinweg schlagen. Wir
haben so lange als wir vermocht mit den
Waffen inne gehalten/ und unsern
Zorn gedämpft/ anieso aber ist es Zeit/
daß ihr nicht allein das Vaterland/ und
euere Weiber und Kinder nebenst mich/
als der ich in Freyheit gebohren/ beson-
dern auch die Tempel/ den Glauben/
und die Götter/ so dieser Treulose umb-
zukehren/ und den alten Gestank der
Mahometischen Gesetze einzuführen in-
willens/ beschützet: Er wird dem Ty-
rannen tausenderley Sachen bereden/
und ihm viel Eurentwegen/ wie nem-
lich ihr nachdeseß Wegscheidt alle Ruhe
sinken/ und Euch nach seiner Ankunfft
auf seine Seite begeben werdet / erzeh-
len. Aber o der vergeblichen Einbil-
dung?

dung? Es schmähen ihn die Dübrenser
 auf das hefftigste/ sie verfluchen den/
 der an Göttern und Menschen end-
 brüchtig/ und wollen von ihm nichts
 mehr wissen. Derohalben laßet uns Jhn
 auf das möglichste verfolgen / und sein
 Gedächtniß ganz von dem Erdboden
 vertilligen.

sch l ä g t
 dem Mo-
 si aus de-
 m Felde.

Nächst diesen theilte Castricius
 seine Armee in drey Haufen / über den
 einen setzte er den Angelina / über den
 Andern den Guiriza Uladeno / und den
 Dritten behielt er vor sich alleine / und
 gieng also damit auf den Feind / Mosco
 aber hatte gegen denselben zu viertaus
 send Mann / und hinter diesen wie
 drum so viel / auch nebenst denselben
 Etliche der besten von der Reuterey ge-
 stellt / welche die Flichenden aufhalte
 ten / und selbigen aufn Fall zu hülfe
 kommen sollte / Er aber blieb mit den
 übrigen zu einem hinterhalte zu rükte.

Wie

Wie nun beyde Armeen näher zusam^men gezogen/sezten sie mit Macht auf einander/ iedoch begunten die Feinde in der fördersten Spize ein wenig hinder sich zuweichen: Die Castriotischen drangen immermehr und mehr auf den mittlern Haufen. Mosıs befand sich bald hier bald dort / vermahnete die Völcker zum Theil mit Worten/ zum Theil auch mit seiner eigenen That/und verneuerte mit seiner Gegenwart an etlichen Ohrten den Streit/ nachdem aber Castriotus ohne unterlaß mit d' schärfe seines Schwerdts gegen des Feindes fördersten lincke und rechte Fliegel anhielte/ und zwischen dieselben auf den hindersten drunge/ mußten solche sich gleichsfalls zur Wehre setzen. Diese machten den albereit in Händen habenden Sieg desto blutiger: Ein jeder gebrauchte sich seiner besten Kräfte/und hoffte seines Ohres auff einen glüklichen Ausgang. Castriotus verwunderte sich über des Mosıs

anhaltende Tapferkeit / und sprach:
 Es würde kaum derselbe so schrey für
 sein Vaterland hiebevorn als anhero / da
 er wieder dasselbe stritte / gefochten
 haben. Kein Glücke ist so groß / es
 ziehet bisweilen ein klein Unglücke nach
 sich: Und gleich wie ein Sturm-Wind
 selten ohne Schaden abgeht; Also
 were es dem Castrioten auch alhier bald
 ergangen. Denn als Er allenthalben
 glücklich fochte / rannte unversehens ein
 Türke mit eingelegetem Spieße auf ihn/
 daß Er von dem Pferde viel. Die
 Feind meinten nicht anders / als ob Er
 schon todt / und nahmen die Flucht
 desto langsamer zur Hand / Castriotus
 aber kahn geschinde wieder auf die Bei-
 ne / ergrieff sein Schwert / und stürzte
 seinen Gegentheil wiedrumb mit vielen
 Wunden von dem Pferde. Hierauf
 gieng alles über einen Haufen: Moses
 hielt gleichsam bis auf den letzten Mann
 aus / aldiem er aber keine Hoffnung
 des Sieges mehr hatte / eilte Er den
 Scii

Seinigen betrübt nach/zog mit ihnen
 bey Epiro hin und her/und wuste nicht/
 wohin er sich endlich wenden solte.
 Den nach dem er einen solchen Verlust
 empfangen/ scheuete er sich wieder zu
 den Mahomet zukommen. Derohalben
 wolte er die Seinigen noch einen Ver-
 such zu thun bereden/ und sagte: Sie
 solten das Glück noch einmahl versuchs-
 en/ er wieste gewiß / daß er bey dieser
 Gelegenheit die Oberhand erhalten /
 und obsiegen wolte. Denn es hette
 Castriotus/der nicht anders meinete als
 daß sie allbereit auf der rükreise begrif-
 fen / schon etliche Regimente von sich
 gelassen / daher er ihn desto besser ge-
 wachsender sein könnte; Es wolten sich
 aber dieselben hierzu weder bereden /
 noch dahin zugehen gebrauchen lassen/
 darumb wurde er mit einem Stille-
 schweigen ihnen zu folgen genöthiget.
 Und ob ihn schon seine übrigen Offici-
 rer und Soldaten / als er wieder zu
 den Mahomet gekommen / dieser Nie-
 der

verlage halber entschuldigten / daß er sich in der Schlacht sehr ritterlich / und wie einem tapfern Generale zu kühme / verhalten / und keiner sich so hefftig als er das verlohrene Glück wieder zusuchen bemühet hette / so kunte doch Mahomet hiedurch nicht besänffiget werden / sondern war gesonnen sich öffentlich an Ihme zu rechnen / nach dem ihm aber dieses Etliche seine Rächte wiederrichten und vor gaben / daß er sich / wan Er gegen ihn einige Rache aus übte / als dan allen der Andern Haß und Feindschafft auf sich laden würde. Nichts desto weniger hielt Er ihn so geringe / daß er demselben kaum eine freye Tafel auch mehr halten ließe.

ein böses
Gewiße
giebt kein
zur Alter

Moses aber stellte sich als merkte er dieses alles nicht / erzeigte sich gegen Jedomänniglich freundlich / und ging numehro in sich selbst was er gethan. Gleich wie aber nichts wohlrichendes noch

noch sicherers als ein reines Gewiſſen ;
Alſo iſt nichts Peinlichers in der Welt
als ein verletztes un böſes Gewiſſe. Denn
daſſelbe macht auch die Allerbeherzten
verzagt : Dieſes und die Zeit bringen
alle begangene und verborgen Laſter
und Ubelthaten an das Tagelicht.
Es iſt ein ungeheures Buch/in welchem
alles mit den Griffel der Wahrheit ab-
gebildet/ und welches ſein eigener Ubel-
thäter/ ſein Ankläger/ ſein Zeuge/ ſein
Richter/ ſein Körper/ ſein Folterer/ und
ſein Henker zu ſein pflegt. Jetzt ſtritte
Er bald mit ſich ſelbſten / erkente das
Unrecht / was Er gethan/ und ward
erſinne / wie Er durch die ſchädliche
Chriſtlichkeithierzu wehre verleitet worden.
Lezlich kam Er auf die Gedanken/ daß
Er den Mahomet verlaſſen/ ſich in ſein
erzörntes Vaterland begeben / und des
Caſtrioti Treu unterwerffen wolte/ weil
er zum wenigſten ſein Unrecht und Ge-
wiſſen mit ſolcher Buſe ab zuwiſchen/
und dadurch ſich an den undankbaren
Tyrann

Tyrannen zu rechen vermeinte. Als Er dero halben mit solchen sein Gemühte gestillet / suchte er täglich Gelegenheit / wie er darvon fliehen möchte / und weil ihm die Nacht hierzu am besten zu seyn bedünkte / machte er sich in geheim aus der Stadt / reisete gegen Thracien und Macedonien durch bekante wege / und fahm also ungehindert in Epirum gen Dibra. So bald ihn seine Lands-Leute die Bürger und Soldaten alda ersahen / wurden sie zum Mitleiden bewegt / vergasen die begangene Untreue / und empfangen ihm mit vielen Küßen und Thränen. In dem er aber von dannen ferner zu den Castrito zu kehren begehrte / haben sich ihrer Etliche mit ihm gegen Croja zu gehen / und alda bey ihrem Fürsten desto eher Gnade vor Ihm zuerlangen / aufgemacht. Der Abend hatte sich numehro herbey gemacht / da derselbe den Castritorum vor seinen Lager spazieren gehen fand : Anfanglichen fiel er ihm zu Fuße / hernach

bahr

die Feind
schafft
soll ster-
blich / die
Freund
schafft a-
ber miß-
erblich
seyn.

habet er mit aufgehobenen Händen/ daß
Er ihme seines Verbrechens halber
Gnade erweisen/und das Leben schenken
solte: Die Andern so mit ihme gekoms
men/thaten ebenfalls dergleichen/ und
legten für denselben eine Vorbitte ein.
Die zugefügte Schmach ist sicherer zu
verzeihen als zu rechnen. Casparius er
grif ihn bey der Hand/ hieß denselben
aufstehen, und gab ihn durch einen Kuß
so viel zu verstehen/ daß sein Gemühte
mit den Seinigen numehr wieder ver
schönet worden wäre. Ihrer viel ver
wunderten sich hierüber/ daß Er seinen
abgesagten und geschwornen Feinde
nicht allein die an Ihme begangene Feh
ler/ sondern auch die an den Seinigen
vollbrachte Mordthat so bald vergeben
hätte. Denn es hätte Ihn ja das Blut
und die frischen Wunden der Seinigen
hieran sollen abhalten/ nichts desto wes
niger aber hat Er dieses alles nicht ge
achtet/ sondern denselben alle seine Güt
ter wiedrumb zustellen/ und in seinen
vorig

vorigten Stand dergestalt sehen lassen/
damit dadurch von ihme alles verübte
Bubensükke und Schmach gänzlich
abgewischet werden möchte. Waho-
met hatte numehr denselben vermisset/
und wurde hierüber auf das hefftigste
erzürnet/ nichts desto weniger musste er
sich zu Frieden stellen/ und berathschlage
te mit den Seinigen/ was ferner des
Kriegs halber zu thun/ da dann vor gut
befunden/ daß man damit wegen des
Persischen Einfalls in Ruhe stehen/ und
hierzwischen nur eine starke Besatzung
an den Epirotischen Grenzen halten
solte.

Sagen
hat sein
lob/ und
auch sei-
ne Laster.

Castriotus/ als er dieses alles
genau erforschet/ ließ gleichfals die
benachbarten Dehrtter des besorglichen
Einfalls halber wohl verwahren/begab
sich mit seiner Gemahlin und den Hof-
stadt gen Rhedan/ und vollbrachte alda
den Sommer und Herbst über seine Zeit
mit

mit allerhand Jagten / und anderen
Ergeshigkeiten: Denn Er hielt dars
für/das gleich wie man zur Zeit des Uns
friedes der Arbeit/Hunger/Durst/ und
Frost gewohnet würde; Also erlernete
man zur zeit des Friedens auch der wilden
Thiere ihre List/ und gebrauchte sich das
durch der Waffen gegen die unbändigen
Bestien: Jagen hätte zwar seine Lust/
und auch seine Beschwerungen. Denn
wann ein Potentate ohne unterlass das
Wildprecht hegete / und ohne unterlass
mit steten Jagt-diensten die Unterthanen
von ihrer Nahrung abhielte / so ver
derbte und verjagte er dadurch der Sei
nigen Haab und Gütter: Es schrie
sich ein solcher Herr zum öfftern auf der
Jagd so heischer/ das/wann Er nach
mahls den armen Seinigen einen Be
scheid ertheilen / und ihnen Gerech
tigkeit wiederfahren lassen sollte / Er
alsdann für stumm geachtet würde. Es
würde zwar zu der Jägeren eine beson
dere Wissenschaft erfordert/ worauf
sich

sich die jenigen/ so dergleichen erlernet/
wie nehmlich sie durch die darzu taugliche
Werkzeuge das Wilpreht spüren/su-
chen/bestetigen/ fällen und sanzen sol-
len/zuverstehen wissen/ dafern aber ein
Herr solches alles auf sich nehmen/ und
dadurch die meiste Zeit / welche er doch
vielmehr auf andere nützliche/ und dem
Lande heilsame Regierungs-Sachen
anzuwenden schuldig / in solcher Lust
und Ergezlichkeit zu bringen wolte/
würde Er veruhrsachen/ daß der wah-
re Gottesdienst bey Ihme und dem
Seinigen hinden angesetzt / die Un-
terthanen an Einsamlung der Früchte
gefährdet/ viel unwiederbringliche Kos-
ten aufgewendet/ und alles in ein äp-
piges Wohlleben / und Unordnung
gebracht werden würde.

die Wohl-
luste sind
gleich de-
gemach-
ten Lar-
ven.

Und damit Er auch den Seini-
gen mit einem guten Exempel der
Keuschheit / Mäßigkeit / und andern
lob-

lößlichen Thaten vorgehen möchte / wolte Er bey seiner Hoffstat / und Armee durchaus keine gemeine Weibesbilder gehalten / noch andere in schwange gehende Laster getrieben wissen. Denn Er sagte / wann Einem eine dergleichen in das Herze fähme / so gerichtete sie ihm auch in den Beutel / besäße sie den Beutel / so würde dadurch der Mann und das Weib verderbet : Solche huren machten ihre Leiber bloß umb des Geldes willen allgemein / und opferten das durch ihre Seele dem Teufel : Es were nichts angenehmers als die Keuschheit / welche mit einem der allerbesten Diamanten / der das Feuer / sie aber alle Anfechtungen aus zustehen vermöchte / zuvergleichen : Die Tugend sey eine Mutter der Ehre / wer darnach stünde / derselbe müßte vorher durch die Tugend zu derselben gelangen. Gleich wie nun ein Safft / wenn man einen süßen Safft darunter gegossen / sehr lieblich zu trinken / diejenigen aber /

so es zu sich genommen/ bald darvon über-
 überwältiget / und umb das Leben ge-
 bracht würden ; Also ergienge es auch
 denenjenigen/ so mit unkeuschen Weis-
 besperson n zu thun hetten / in dem sie
 anfänglich zwar eine Wohl lust empfan-
 deten/ hernacher aber darauf eine ewige
 Traurigkeit erfolgte: Und wiederführe
 solchem Leuten gleich des Ulyses Rei-
 se: Gefehrten/ welche/ als sie von der
 Zauberischen Circe / oder vielmehr des-
 nen schändlichen Wohl lüsten einge-
 nommen/ in allerhand unvernünftige
 Thiere verwandelt worden weren.
 Denn aus denenselbigen entstände auch
 unter andern nicht allein allerley Neid/
 Haß/ Rache/ Eifersucht / Betrübniß
 und eine stets wehrende Unsinnigkeit /
 besondern auch die schwersten Sünden/
 siebenähmen dem Menschen die beste
 Zeit / legten einen Stachel in seine
 Gewissen / und binden ihm mit unauflö-
 slichen Banden. Niemahls hette
 der Krieg soviel Leute als diese hinweg
 gefres

Gefresen / ihre euserliche Gestalt sey
anmühtig / die innerliche abscheulich :
Ein müßiger und eiteler Mensch were
lebendig Tod. Denn durch dieselben
gerichte er in allerhand verdammliche
Gedanken / und verderbete dadurch /
wie der Kost das Eisen / seine gute Ver-
nunfft: Wenig und mäßig sey besser /
als viel und unmäßig; Einieder solte
die Mäßigkeit mehr als die besten Kräfte
in achtnehmen. Denn der sey nicht
allein tapffer und beherzt / so die Fein-
de überwinde / sondern auch der /
welcher die Lüste dieser Welt zu überwin-
den wüste. Dem Menschen stünde es /
sich zu förderst lernen erkennen / und
auch in alle Tugenden zuschicken wissen /
wohlan / weil Er dadurch nachmahls
das Glücke und Unglücke mit desto besse-
rer Vernunfft / und Standhafftigkeit
ertragen könnte. Wer sich auf das
Spielen / Tanzen / Pechten / und an-
dern dergleichen einliesse / der pflegte
zwar etwas zu thun / darinnen er einen
3.2 müßig

müßigen und faulen Menschen über-
 treffe / es unter ließen aber dieselbigen
 das / was ehrlich zu thun were / und un-
 berschritten gleichfalls die Gesetze der
 Tugenden. Die Menschen weren zur
 Arbeit / wie die Vogel zufliegen / und
 die Fische zu schwimmen gebohrn: Ein
 ner Obrigkeit läge nichts mehrers ob /
 als daß sie sich am allermeisten die zärt-
 lichen Leute von sich zuschaffen bemü-
 hen solte. Ein müßiges Heer und ein
 angelegtes Feuer richteten selten was
 guts aus. Es stritten die Kriegs- Er-
 fahrenen und Gelehrten unter sich weit-
 läufftig ob man die Weibes- Personen
 mit sich in den Krieg führen solte oder
 nicht. Er aber beehrte bey seiner Ar-
 mee gar keine nicht zu dulden / in Erwe-
 gung / daß dieselben unterweilen
 mehr Aufruhr / Zank / Wiederwer-
 tigkeit / Unzucht und andor schändliches
 Wesen als etwas gutes und nütliches zu-
 stiftten pfliegten.

Die Begierde zur Ehre/wird nie-
 mahls mit keinem Alter vergraben /
 durch ihr entstehen die gröſſen Empö-
 rungen in Städten und Ländern: Ehr-
 geiz und Hoffart ſeind die gröſſen Laſter/
 daraus die ſchrecklichſten Sündē gebeh-
 ren / und darieber die klügſten zu Nar-
 ren / und Gefellen deſ Teufels gemacht
 werden. Denn es ſeynd gemeinlich
 die Allverſtändigſten und Erfahren-
 ſten mit ſolcher Begierde und Ehre der-
 maſen angeſtecket / daß ſie Niemandſ
 gerne von ihres Gleichen umb oder ne-
 ben ſich dulden wollen: Je mehr ein
 Geiziger hat / jemehr wächſet ihm der
 Hunger bey ſeinem groſen Reichthumel
 und jemehr er darnach trachtet / deſto
 tiefer fällt er in deſ Teufels Fallſtrüke:
 Er ſuchet den Himmel in vergänglichem
 Kohte / ſorget für daſ / waſ er hat / und
 vor daſ / waſ er nicht hat / und läſſet
 leſlich einen böſen Nachklang hinter
 ſich. Gleich wie aber dieſe Begierde /
 und dieſes Verlangen die Menſchen

Keine
 Sucht iſt
 gefährli-
 cher als
 die begier-
 de der Eh-
 re un der
 Geiz.

unredlich zu handeln lehret; Also wird auch ein solcher/ der sich mit deme/ was er besizet/ nicht vergnüget/ von Gott/ seiner Obrigkeit/ und von sich selbst verleitete/ und zum Schausal aller Menschen gemacht;

Die Gesche nke
und Gaben
seynd dem
gleich dem
Speke
auf der
Falle.

Es hatte Amesa bishero die größte Ehre gehabt/ und von dem Castrioto ein gutes Stück Landes/ so nahe an dem Türkischen Grenzen gelegen/ geschencket bekommen/ nichts desto weniger aber/ ließ er sich von dem Feinde heimlich mit Gelde bestechen/ und ihm viel güldene Berge verheissen. Denn mit Geschenken und Ränken richtet man offters mehr/ als mit Gewalt aus/ und wer sich großer Fische zufangen unterstehen wil/ der muß hierzu eine starke Angel gebrauchen. Und damit auch Mahomet einziger Verächterey halber keinen Argwohn von ihm schöpfen möchte/ nahm er sein Weib/ Kinder und Gesinde mit dahin/ stellte Ihm dieselben zu einem Unterpfande seiner Treue

vor/ und vermeinte dadurch desto sicherer zu gehen. Seine Flucht verursachte in dem ganzen Lande ein großes Schrecken/ Ein jeder verwunderte sich über diesen Handel/ und fragte nach der Ursache dieses Abfalls. Als das selbige Castriotus vernahm/ entsetzte Er sich darüber/ seuffzete und sprach: Er were so gar mit solcher Mühe und Arbeit beladen/ daß Er stets zum Theil mit Auswärtigen/ zum Theil auch mit Einheimischen Waffen zu thun haben müße. Bin ich dann/ sagte Er/ so sehr verhasst/ und habe ich mich dann/ umb das Vaterland dermaßen übel verdient/ daß endlich meine getreueste und vornehmsten Freunde von mir absetzen wollen? Amesa ist mit dem Mose in einen Mißverstand gerathen/ und neidet ihn deßhalben/ Moses aber wird es ihm seines Ohres auch nicht schenken. Der Winter hatte nun seinen Anfang genommen/ und das Feld stund allenthalben von dem Früchten entblößet/
deß

deswegen begab sich Castriotus wieder gen Croja/ rathschlagete wieder Krieg auf nechstkommenden Frühling wies drum anzufangen / und sich in gute Verfassung/ weil der flüchtige Amesa nichts unversuchet unterlassen würde/ stellen solte.

des flüch-
tigen A-
mesa ge-
führt. Ne-
de vor
dem Tür-
fischen
Keyser.

Amesa war nunmehr an dem Tür-
lischen Hofe angelanget. Seine Ge-
halt und Ansehen machte Ihm bey jeders
männiglich beliebt. Denn er war einer
ziemlichen Statur/ oder Länge/ von
Angezicht freundlich/ und mit Worten
höflich/ das/ daraus beydes die verborg-
ene Gaben des Gemüths/ und eine
männliche Tapferkeit zu spühren: Er
war eines guten Verstandes/ unnmüßig
in Geschäften/ und anschlägig in Ver-
richtungen: Das/ was er zur Beute
erlangte/ theilete er unter die Seinigen/
besahe sich vieler Künste/ und einer
verstellten Gleisnerey/ und erlangte
dadurch

dadurch/ weil er solches alles mit einer
 besondern Anmühtigkeit zu vermanteln
 wuste/ ein großes Ansehen.. Es wurde
 zwar Castriotus zu unterschiedlichen
 mahlen gewarnet/ daß Er sich für sol-
 cher seiner Heucheleien hütten / und in
 achtnehmen solte / es wolte aber sol-
 ches derselbe nicht glauben / bis Er sol-
 che Untreue inne worden. Damit az-
 ber besagter Amesa seine Flucht desto
 besser beschönnen möchte / begehrete er bey
 den Mahomet Audienz/ und redete den-
 selben also an: Dafern Großmäch-
 tigster Keyser ich und meine Lands-
 Leute unsere begangene Mißhandlungē ge-
 gen dier eher bereuet / weren wir nicht
 zwar wegen einziger Hoffnung der Cha-
 re besondern umb Erlangung der Gna-
 de schon längst zu Dir g. kommen.
 Denn was hat wohl an deinem Reiche
 größers können verübet werden / als
 daß wier eben zu der Zeit/ da Du mit
 Ungarn zu kriegen hattest/ von Dier
 abgefallen/ und zu treulosen Leuten
 worden

worden sind? Ich gestehe es willig/
daß ich unter solcher Verrätherey be-
griffen gewesen/ ich habe deine Armee
bey Rokrea verrathen/ Epirum durch
Untreue Dier aus den Händen spielen/
und den Deinigen viel Blutvergießens
zu wege bringen helffen. Es hat mich
aber hierzu mein zartes Alter/ mein Ge-
mühte/ so sich selbst noch nicht zu regie-
ren wuste/und insonderheit mein Vetter
Castriotus veranlaßet. In dem ich
aber zu besserer Vernunfft und Jah-
ren gekommen/ habe ich desselbigen
heimliche Tücke besser lernen erkennen/
und bey mir befunden/ daß dieser mein
Abfall keinem nachtheiliger und schäd-
licher gewesen als mir selbst. Castri-
otus hat sein Fürstenthumb mit nicht
geringer Mühe und Gefahr Meiner
wieder an sich gebracht/ Ich habe hin-
gegen gewartet/ ob Er für meine und der
Meinigen sauren Schweiß mir auch
einen Theil abtrethen würde/ Er aber
hat hieran nicht einmahl gedacht/ bes-
sonz

sondern kurtz darauff sich verheyrahtet/
einen Erben erzeuget/ und mich mit eis-
nem schlechten Stücke Landes abgewies-
sen; Und ob ich mich wohl hierüber
nicht wenig entrüstet / und solche
Schmach zu rächen auff Mittel ge-
dacht/so hat mich doch die Zeit/ und die
übermühtige Natur dieses Menschen
hieran/ damit Er hinter solcher nicht
kommen möchte/ abgehalten. Ich ha-
be mir schon längst die Flucht vorge-
setz/ un̄ mein undankbares Vaterland
zuverlassen in Sinne gehabt/ alleine
die Erinnerung der begangenen Re-
bellion hat mich so lange abgeschreckt/
biß ich durch Verheißung deiner Gnade
zu Dir beruffen worden bin. Aniso-
nun so bitte ich umb Gnade/ verzeihe
mir meinen Fehltriht/ und nim hin das
Pfand meiner ewigen Treue/ und das;
was mir in der Welt am allerliebsten
seyn kan: Ein mehrers vermag ich nicht
zuthun. Denn ich habe in so geschwin-
der Eyl auf das meinige Achtung zu ge-
ben/

ben/ und solches zu einem so Mächtigen
 Könige mit zu nehmen nicht vermocht.
 Beghehest Du aber noch ein festes
 Band meiner Treue und Glauben/
 will ich solches/ wann Du mir zuvor
 dergleichen vorschreibest/ nicht abschla-
 gen. Denn ich bin nicht Dir Befehl/
 besondern von Dir dieselben anzuneh-
 men gekommen. Ich verspreche Dir
 wieder meinen Vetter treulich und red-
 lich zu dienen/ welches dann der Krieg
 eine Probe meiner treuen Dienste seyn
 soll. Mahomet erfreuete sich darüber/
 und weil Ihm den Ungarischen Krieg
 ferner fortzusetzen nicht rahsam bedünk-
 te/schickt er einen Bassa Nahmens Isaa-
 ac mit 50000. Mann/ nebenst dem
 Amesa wiedrumb in Epirum. Castris-
 otus erlangte hiedurch gewisse Kunde-
 schafft/brachte seine verlegte Armee zus-
 sammen/ und redete sie dieser bevorsteh-
 enden Gefahr halber auf folgende
 Meinung an.

Lieben Kriegsleute. Es sind
 unter andern Dingen in der Welt zwey
 wichtige Sachen/ nemlich die Hoff-
 mung und die Furcht zu befinden. Durch
 die Eine ladet man sich viel Sorgen/ un-
 durch die Andere viel Schmerzen auf
 den Hals. Von diesen beyden habe ich
 mit Euch zu reden mir fürgenommen.
 Ihr wisset/ daß ein Türkischer Vassa an
 jeso wieder uns im Anzuge begriffen ist/
 Ich meines Orths habe zwar das Herz
 mit Hülffe Euerer ihm manniglich zu
 widerstehen/ alleine man muß wieder
 einen so mächtigen Feind mehr Sicher-
 heit und gute Anschläge/ als einen altes
 zeit gewohneten Widerstand gebrau-
 chen. Die Unbeständigkeit des Ge-
 lücks/ und die Abwechslung der Kriege
 jagen auch zu weilen den allerweisen-
 Leuten eine Furcht ein: Es ist der Sieg
 keinem Erblich gegeben: Zu neuen An-
 schlägen gehöret alle wege ein neuer
 Verstand. Wer heute obgelegen/ der
 kan sich Morgen der gewissen Beute
 nicht

Castris
 19 berufe
 die Sei-
 nige vor
 sich.

nicht gewiß versichern. Der Sieg und die Überwindung ist nicht anders als ein Gast der bald bey Diesem/bald bey Einem Andern einzu lehren pfieget/ jedoch vermag hierbey auch die Vortuglichkeit des Glückes viel zu thun. Ich wolte Euch zwar wohl / wan ich Euere Tapferkeit erwege / einen glücklichen Ausgang dieses Handels verheissen / es schreket mich aber die neulichst empfundene Niederlage der masen abe / daß ich mir nicht mehr von Menschlicher Berenderung zuurtheilen getraue. Denn wenn damahls Sebalias mehr Herze gehabt / so hette er ganz Epirum auf einmahl können umbkehren: Wier waren hin und her zerstreuet / verwundet / abgemattet und fast für Hunger und Durst verschmachtet / und dennoch haben uns die Götter erhalten. Was aber sollen wir aniso thun / da der Feind uns mit einer stärkern Macht auf den Hals gehet? Sollen wir Ihn in den Felde erwarten / so ist der Ausgang des
Kries

Krieges ungewiß / fliehen wir aber in
 das tiefe Gebürge / so erlangt derselbe
 zu Belägerung der Städte einen Vor-
 tel. Wohlan / der Himmel wird hier
 zu sein gedeyen verleihen / uns aber lies
 get ob / daß wir die Überwindung
 nicht mit Thränen vermischen sollen.
 Denn wir müssen der Gestalt streiten /
 daß wir des andern tages auch aus
 kommen mögen : Es ist keine Gleich-
 heit zwischen Uns und dem Feinde / und
 weil der unserigen Macht gegen desel-
 bigen viel zu wenig / so müssen wir uns
 desto besser in achtnehmen / und gesetzt daß wir
 auch solches für uns nicht thün wolte / sollte
 wir doch daselbige umb der Unserigen
 willen nicht unterlassen. Ich wolt
 zwar mit den Türken einen Kampff /
 wan ich dadurch die allgemeine Ruhe
 unserer und der unserigen Nachkom-
 men zu erreichen wüste / gerne auf mich
 nehmen / alleine ihr wiset / daß iederzeit
 ein neuer Feind nach den andern
 herfür zu Wachsen pfleget.

Wier

Wir werden durch des Feindes
 frische Wassen täglichen abgemattet/
 und mit neuer Gefahr ohne aufhören
 umbgeben/ was soll ich ferner sagen?
 Werden wir dem Feinde weichen/ und
 uns in sichere Dohrter und Plätze le-
 gen/so wird er seinen Grimm gegen das
 offene Land ausschütten/ daselbige mit
 Feuer und Schwert verheeren/ und
 Uns dadurch eben so viel Schaden/als
 hätte er uns aus dem Felde geschlagen/
 zu fügen. Ich will aber dieselben be-
 trügen/ wann sie nicht meinen/ daß
 sie könnten betrogen werden: Denn
 weil sie die Zeit über durch viel Exempel
 sind klüger gemacht worden/ und auch
 mein Vetter Amesa sie in vielen Stücken
 unterweisen wird/ so müssen wir uns
 eines noch grössern Anschlags/ wie
 wir nehmlich unser Land sonder großes
 Blutvergießen beschützen und erhalten
 mögen/ bedienen/ jedoch wird uns
 hierzu die Zeit/und die herbey kommen-
 de Stunde Gelegenheit gnungsam an
 die

die Hand geben. Nunmehr ist dieses noch übrig/ daß sich alles Landvolck zu Verhüttung des feindlichen Einfals in die Sicherheit begeben/ allermaßen den auch die Besatzungen in den Städten mit Provianten/ und andern nothwendigen Sachen genungsam versehen worden seynd. Es ist gut daß man alle Sachen fürchte/ da man nichts zu fürchten habe. Denn wenn solcher gestalt alles wohl beobachtet/ werden wirsonder zweifel den Sieg darvon tragen. Werden nun euere Nahtschläge und Waffen mit den Meinigen übereinkommen/ so will ich Euch die Feinde in den Städten zu schlagen geben. Von der Zeit an hoffe ich dem Türken einen solchen Nachklang ihres Nahmens/ und dem Epirotischen Volcke eine solche Ehre zu wege zu bringen/ als bey unseren Vorfahren niemahls erhöret worden. Ich bin gesonnen weder mich noch Euch hierunter zu betriegen: Vermögen menschliche Kräfte etwas zu

Ma thun

thun/so verheiße ich Euch solches/ und nehme es über mich/ jedoch wolte ich lieber daß dieses alles schon geschehen/ als gesagt were. Damit wir aber unter dessen die Zeit mit allerhand Reden nicht vergeblichen zu bringen/ so laßet uns die Städte wohl verwahren/ und also des Feindes Ankunfft mit einem tapffern Muthe erwarten. Ich gebichte keinen unter Euch nichts/ welches ich mir selbst nicht gebichte/ schlage auch nichts zu thun abe/ was Euch zu Ehren und Nutzen gereichen mag. Als dieses jedermänniglich mit einem Stilleschweigen angehört/beantwortet Lanius/ und Uranacotes mit besonderer Ehrerbietung/ und sagten Ihm unter andern der treuen Vorseorge halber höchsten Danck: Etliche lobeten desselbigen hohen Verstand/ und begehrtten zu wissen/ wie und was gestalt Er dem Feinde Abbruch zu thun vermeinte: Derselbige aber lachte und sagte: Es were genug/ wann Sie ihm hierinne

nur

nur Glauben zu stellen. Mittlerzeit wurden die Aembter ausgetheilet/ die Städte besetzt/ und mit mehrern Proviante versehen. Und dieweil auch von des Feindes näherer Anlunfft Kundschafft eingelauffen/ eilten die Unterthanen auf dem Lande desto geschwinder mit der Erndte/ und was sie an Früchten nicht ganz hinweg zu bringen vermochten/ führeten sie dieselben in denselben Garben an sichere Oerter.

In dem aber der Feind gen Epitrum im Anzuge begriffen/ und derselbe allenthalben Kundschaffer/ damit er durch Hinterlist nicht übereilet würde/ ausgesendet/ nahm die Zeitung/ daß Castriotus mit den Seinigen zu tülke gezogen. Der Bassa wunderte sich mit dem Amesa hierüber/ und hielt darsfür/ daß Er solches zu dem Ende gethan/ weil Er ihnen nicht genug sein stark/ oder sie vielmehr mit List hintergehen

Neue Kriegs
Rück-
stung in
Epiro.

gehen wolte. Derowegen funden sie in zweifel/ ob sie mit ihrer Armee ferret fort rücken/ oder bis sie bessere Nachrichtung erhalten/ aida verharren solten. Amesa und Etliche Andere waren der Meinung/ man solte bis auf den andern Tag verziehen/ die Meisten aber überstimmeten sie/ und sagten; das es unnöhtig. Denn wann der Landmann vollends ihre Ankunfft erführe/ würden sie mit den ihrigen in die Städte fliehen/ und bloß die Felder und Häuser leer stehen lassen. Darumb setzten sie ihren Weg weiter fort/ durchstreiften das Land/ und brachten täglich viel Beute zusammen. Castricius hatte sich in diesen mit den Seinigen/ an die 8000. Mann stark/ durch verborgene Wege/ und hohe Berge näher zu ihnen gemacht/ und daselbst alle Sachen mit Vernunfft angeordnet. Die Türken/ welche von Rauben und Plündern ermüdet/ ließen ihre Pferde ungesattelt auf den Feldern hin und her gehen/ Etliche

liche legten sich zur Ruhe/ und Etliche theilten die Beute unter sich aus: Der Bassa aber rathschlagte mit dem Amessa und seinen KriegsRähten unter den Gezelten/ wo sie nun weiter hinzihen/ und ihr Lob vermehren wolten: Der Rathschlag bestunde auf zwey Meinungen: Die Erste war/ daß man ganz Epirum mit Feuer und Schwerdt verderben/ und darinnen weder Haus noch Hoff/ weder Saat und Frucht/ noch einigen fruchtbaren Baum/ oder Weinstock stehen lassen; Die Andern aber/ daß man gegen der Haupt Stadt Troja ziehen/ und alda der Unterthanen Gemühter an sich zu bringen/ versuchen sollte.

Gleich wie die Strafe der Bosheit einem Ehrvergehenden und Untreuen nicht eher/ als wann er am sichersten zu seyn vermeinet/ betrifft und überlet; Also ehret hingegen einen tapfern

Die Tapferkeit ist eine Ernehreerin des Krieges.

Daß

Krieges

Kriegshelden/ welcher den Todt durch
 seine Mannheit entgchet/ jederman:
 Die Kühnheit richtet alles aus/ Sie ist
 eine Verachtung der Gefahr: Die
 jenigen erweisen eine große Tapferkeit/
 welche Sich umb des Vaterlandes
 Wohlfahrt willen in die größte Gefahr-
 ligkeiten begeben/ und dieselbigen/ wann
 die Gelegenheit dem Feinde Abbruch zu
 thun sich ereignet/ mit Fleiße suchen/
 Mühe und Arbeit macht Edel/ die
 Furcht aber Verachtung: Es lieget
 im Kriege nicht an Vielheit der Mann-
 schafft/ sondern an streitbare Männern.
 Denn Kühnheit und Tapferkeit erhalt die
 Sieg, Und gleich wie ein ruhmstüchtiger
 Soldate ohne Tapferkeit bloß für ei-
 nem bösen Keuter im Felde zu halten;
 Also erlangt man durch dieselbe nicht
 allein großen Ruhm/ sondern auch
 bey den Nachkommen ein unsterbliches
 Lob.

Castriotus war nunmehr durch
 unbekante Wege dem Feind näher auf
 den Hals gerückt. Vor allen dingen/
 besah Er von den Bergen deroselbigen
 Nütten/ ritte mit Aecht Personen ge-
 machsam an der einen seiten des Berges
 herunter/ und überfiel die Wachten/
 welche zum theil schliefen / zum theil
 auch sich dieses Überfalls nicht ver-
 sah! sonder Verlichung eines einzigen
 Mannes. Ihm folgte bald ein ander
 Hauffe von dem Berge nach/ umbga-
 ben die Vortroppen/ und erwürgten
 die Weisten/ che es die in dem Haupt-
 Lager erfuhren/ bis daß das allgemeine
 Geschrey kalm/ wie Castriotus mit
 seiner gangen Macht im Anzuge begrif-
 fen wäre. Man wolte es anfangs nicht
 gläuben/ woferne nicht die ienigen/ wel-
 che mit blutigen Köpfen zu rück kalm-
 ten/ solchs bezeugt hätten/ aldiweil
 sie sich an selbigen Ohrt keiner Gefahr
 noch keines Feindes befürchteten. Ames-
 sa bildete sich dieses bald ein/ kalm
 deros

Das Tür

kische He-

er wird

unverho-

ffe über-

fallen/ uñ

geschlag-

en.

derowegen eilends herzu/ und redete den
 Seinigen ein Herse ein. Ihrer viel
 wurden noch bey dem Schlasfe ertappet/
 und unvermuthet hingerichtet/ aldies
 weil aber Castriotus sahe/ das sein
 Vorschlag geoffenbahrt/ befahl Er/
 das Ihm die Fußvölker stracks nach/
 folgen/ und die jenigen Trompetet/
 welche hin und her zu dem Ende ausge-
 stellt/ Lermen blasen solten/ Er aber
 feste mit verhängten Siegel in die jeni-
 gen Hauffen/ so sich zur Gegenwehre
 stellen wolten. Amesa that mit seinen
 Untergebenen den ersten Angriff: An
 allen orten entstund ein groses Schre-
 ken/in dem die Feinde/ gleich als von
 einem Donner darnieder geschlagen
 wurden. Der Bassa blieb unter sei-
 nem Hauffen unverwandtes Fußes ste-
 hen/bis ihn dieselben noch stärker umb-
 gaben. Der Himmel und die Erde
 schienen von wegen dieses unvermuthes-
 ten Einfals ganz verendert zu seyn:
 Alle herumbliegende Berge und Thä-
 ler

ben getrost erwarten. Der Bassa/nach dem er die Seinigen in Ordnung gebracht/ruckte numehro mit vollen Hauffen herfür/ und wolte dem Amesa zu hülffe kommen/ Moses aber trieb ihn bald in die Ebene/inzwischen eilte Tanusius/ und Emanuel mit ihren unterhabenden frischen Völkern und Bogenschützen herzu. Worauff man an allen Dhrtten in die Feinde einbrach/ und wurde der Bassa wieder in sein Lager zu weichen gezwungen. Das Erdreich war allenthalben gleich einem Fluße mit Blut besprenget. Denn weil die Feinde zum theil wehrlos/ zum theil schlafende/und unversehens überfallen/kostete es sie zu schlagen weniger Mühe. Alle Flucht und alle Kühnheit bestunde bey dem Amesa/ welcher ohne untelass die Castriotischen mit seinem tapffern Widerstande auffhielte/ und die Seinigen beydes mit guten Worten/ und Schlägen darzu anhielte. Ihre geringe Nacht/sagte Er/hätte nichts als
 einen

einen kurzen Zorn auf sich/ wann derselbe gedämpfet/ so fielen alle Kräfte hinweg/ es war ihnen aber diese Frist/ und Auffenthaltung mehr schädlich als nützlich. Denn ihrer viel/ die sich zur Wehre setzten/ würden von der Reuterey ereilet/ gefangen/ und zur Flucht gebracht/ daß also mit wenig Volke der Türken grose Macht zusammen getrieben/ und wie das Vieh erwürget wurde. Moses hatte numehro seine alte Schande abzuwischen Zeit und Gelegenheit genugsam/ ließ deswegen den Bassa keine Ruhe/ sprach den Seinigen ohne unterlaß einen Muht zu / und sagte: Sie solten sich an die grose Waggenburg nicht kehren/ es wären die/ welche bey Bellgrad übrig verblieben/ und an jeso mit Furcht/ Schlaf/ und allerhand Wohlhüsten beladen/ sie solten der Ihrigen Blut nur beherschet rächen/ hernach aber deroselben Raub und Gühter mit Freuden genießen. Diese und dergleichen Worte machten die
Soh

Soldaten desto begierlicher: Castriottus verbot das man seinen Vetter/ welcher nunmehr zu fliehen anfieng/ bey verfolgter Flucht nicht tödten/ sondern lebendig fangen solte/ welches auch geschahen. Nach diesen machte sich Castriottus mit der Reiteren an den Bassa/ und ließ die Vogen/ Schützen und das Fußvolck zur seiten einbrechen. Da erhube sich von neuen ein hefftiger Streit: Der Sieg stunde zu beyden Seiten lange in Zweifel/ bis endlich der Bassa/ als er der Feinde stetes Anhalten/ und die Unmöglichkeit die Seinigen länger zu erhalten sahe/ sich durch die Geschwindigkeit seines Pferdes davon machte/ welchen die andern bald nachfolgten/ und alles hinter sich im stiche ließen. Viel von den Fußvölkern/ welche nicht eilends ein Pferd erwischten/ wurden erschlagen und gefangen/ die sich aber willig ergaben/ fesselte man zusammen/ der eroberten wahren 20. der Gefangenen Tausend Mann/

Mann/ ohne die hin und wieder in
 großer Menge getödtet wurden. Hierauf
 nach als der Feind einen guten Weg
 von ihm/ fing man des andern Tages
 an das Lager zu plündern. Castriotus
 nahm des Vassen Gezelt; und die An-
 dern dergleichen ein: Man fand in
 vielen noch die Speisen zugerichtet.
 Amesa ward zum Schauspiele/ und zu
 Erinnerung der Menschlichen Verren-
 derung durch das Lager für seinen Bet-
 ter gebunden gebracht/ und der siegrei-
 chen Schaar vorgestellet/ welches
 Einem jeden zu einer Erbarmung/ und
 Mitleiden bewegte. Auf dieses ließ
 Castriotus der Feinde Körper/ damit
 die Luft wegen des großen Gestankes
 sich nicht vergifften möchte/ begraben/
 und zog mit einem ansehnlichen Tri-
 umphe/ und vielen Freuden der Unter-
 thanen gen Croja. Als hiervon Ma-
 homet Nachricht erhalten/ schlug er sich
 mit allerhand vergeblichen Sorgen.

Etliche seiner Rähte hielten dafür/ daß

Mahom
 met läß
 seine Gr-
 enze ver-
 man wahren

man eine zeitlang den Epirotischen Krieg auf die seite setzen/ und damit so lange/ bis man andere ausländische Kriege zu Ende gebracht/ in Ruhe stehen sollte: Etliche aber achteten denselben fort zu stellen/ oder zum wenigsten an die Epirotischen Grenze eine starke Besatzung zu legen für ratsamer/ welches letztere sich auch Mahomet gefal- len/ und 14000. Mann mehr zu Verhüt- tung seines eignen Landes/ als dem Feinde damit schädlich zu seyn dahin legen ließ. Indessen brachte man alda die Zeit mit hin und wieder streifen und dann auch mit allerhand Friedens Vor- schlägen zu.

Ein wei-
fer Regēt
ist gleich
einen ed-
len Ge-
steine in
Golde
versetzt

Hierzwischen war König Alphons
erte Jhn dermasen/ daß Er nicht allein
und seinetwegen unterschiedene Tage
lang in seinem ganzen Lande ein allge-
meines Trauren anstellen ließ/ besons-
deru

dem er beklagte auch denselben und sagte: Wie durch ihn alle freye Künste und Wissenschaften erloschen worden. Denn sein hoher Verstand und sonderbahre Freundlichkeit gegen Jedem sey unbegreiflich / und sein Reichthumb und Schätze / welche er nicht etwan aus eingenommenen Beize / sondern vielmehr in Nothfall dieselbe wieder an den Mann zu bringen / und dadurch sein Land und Leute zu retten / gesamlet hette / fast unzeibbar gewesen. Er were seinen Unterthanen mit Gottesfurcht / und Erbarkeit vorgegangen hette dieselben an Tugend und Sanfftmühtigkeit übertrouffen / keine grobe Laster nicht ungestrafft gelassen: Niemand unrecht gethan: In wichtigsten Sachen seiner Diener und Räthe Rath gehört / und daraus nach geheds das beste erwehlt: die Fuchschwänzer / und bösen Diener abgeschafft: sich Ihme seine Unterthanen nicht mit Furcht / sondern Gnade / und Güte verpflichtet: Die Gerechtigkeit gelibet / und alles das jenige / was er versprochen / treulich gehalten. Gleich wie aber der
jenis

jenige Potentate / welcher täglich neue
 Bölle / und andere erfommene Auflagen
 herfür suchte / und mit seinem Einkom-
 men wenig zufrieden / nicht erkennete /
 daß Er einen Richter / der solch's / Was
 er seinen Unterthanen zufügete / mit der
 zeit bestraffe / über sich hätte; Oder wie
 diejenigen / welche ob sie wohl in der
 Welt regierten / dennoch mit frembden
 Ohren hören / und andern Zungen res-
 den / und also mit grosen Schaden des
 gemeinen Wesens / das / was ihnen die
 Ihrigen vorschwaleten / billig müssen;
 Also sey hingegen desselbigen Hoheit /
 Ehre und Würde vornehmlich in
 Freundlichkeit / Sanfftmuht / hoher
 Vernunfft / guter Regierung / und den
 Gesetzen bestanden. An seine stat kahl
 sein Sohn Ferdinand. Zu diesem schick-
 te Castriotus eine Gesandtschaft / welche
 zum theil mit Ihme / wegen Absterbung
 desselbigen Vatern ein Mitleiden / zum
 theil auch eine Glückwünschung über
 desselbigen numehro angetrehtene Re-
 gierung

gierung ablegen/ und zugleich das jün-
ge Verbündniß/ welches Er und ermel-
ter sein Vater mit einander gepflogen/
verneuern solte. Hierbey ward auch
denenselben nicht allein die gewöhnliche
Geschenke/ so sie einander zuzuschicken
pfligten/ abzugeben/ sondern auch dem
Amesa/ welchen Castriotus nach erhal-
tener Schlacht gen Neapolis gefangen
geschicket/ wieder mit sich zurücke zu
bringen befohlen. Wie die Abgesand-
ten wieder nach Hause gelangt/ ward
Ameza gen Croja geführet/ und alda
ferner weit wohl verwacht/ in dem aber
derselbe dem Castrioto mit steten Bes-
hklagen/ Bitten/ und Zähren anlage/
erbarmte sich letztlich derselbe über
ihn / und schenckte ihn beydes das
Leben/ und auch die Freyheit beybenst
allen seinen Güttern: Ameza sagte Ihm
mit großer Ehrerbietung Dank und
sprach: Weil Du mir mein Leben nicht
nach meinem Verdienste/ sondern
aus Erbarmnis und Mitleiden ges-
chencktest

B

sehencktest

schencket/so ist auch billich/ daß ich der
 Meinigen nicht vergeße/ damit/wann
 ich mit alzu grossen Fleiß deine Will-
 digkeit zu erwiedern suche/ ich mit sol-
 cher nicht dasjenige Liebes-Pfand/wels-
 ches ich durch meine Untreue verlohren/
 verschertzen möge: Meine unschuld-
 ge Gemahlin/ und armen Kinder sind
 annoch bey dem Mahomet/ dieselben
 werden zwar bey Ihme so lange als ich
 gefangen bin/wohl sicher leben/ alleine
 wann er meine Freyheit inne wird/ so
 werden sie alsdann für seiner Grausam-
 keit nicht sicher seyn/ sondern umb mei-
 net willen alle den Todt leiden müssen.
 Darumb so erfordert die Nohtturfft/
 daß ich ihn mit List so lange herumb füh-
 re/ bis ich solche an einen sichern Ort
 bringen kan. Ich will mich stellen/als
 ob ich mich aus dem Gefängnisse erbro-
 chen/ und heimlich aus Eroja zu dem
 Tyrannen geflohen wäre. Wann dies
 erfolgt/wil ich ihn sicherer machen/bis
 ich ihn mit Gelegenheit die Meinigen
 aus

aus dem Rachen gerissen. Du aber wirst dieser Sache bey den Deynigen dermassen eine Farbe anzustreichen wissen/ als ob Du über dieser meiner Flucht einen hefftigen Verdruss empfunden/ und die ganze Schuld auf die Wächter geleyget hättest/ unter dessen aber/ weil ich mich bey demselben aufhalte/ wil ich Dier an stat eines Kundschafters alles das/ was wieder Dich gerathschlaget werden wird/ beyzeiten eröffnen. Castriotus ließ sich dessen gefallen/ und sagte: Weil ich dier das Leben/ und das/ was zu Unterhaltung desselbigen dienet/ geschencket/ so kan ich auch leichtlich zulassen/ daß du der Deynigen Wohlfart suchen mögest/ gehe hin/ und strafe an dier selbst die verübte Mißhandlung/ weil du annoch dich zu bessern Zeit übrig hast. Ich stelle dier hierinne Stauben zu/ und lobe diesen deinen Anschlag/ du wirst aber. wa in du auf die Hinterfüße trehten/ und dich länger der Mahometischen Gefahr unterwerf

terwerfen wilst/ keinen mehr als dich
 selbst betrügen/ mache dich derowegen
 in der stille auf/ und ergreif dergestalt
 dieses Mittel/ damit du hernacher wie
 drumb bey mir und den Reinigen die
 vorigte Ehre antretten kanst. Wie nur
 Amesa sich heimlich aus Croja begeben/
 gieng allenthalben das Geschreye/ es
 hätte sich derselbe durch verwahrlosung
 der Wächter aus dem Gefängniße ge-
 brochen/ und seine Flucht zu dem Maho-
 met genommen. Mit solcher Vors-
 wendung fahm er zu denselben
 hinterbrachte ihm dieses mit aller-
 hand wohlversetzten Worten/ und wol-
 te denselben dadurch allen Argwohn be-
 nehmen/ es ward ihm aber weder die
 vorigte Ehre/ wegen der verlohrenen
 Schlacht/ wieder gegeben/ noch wie
 vohrmahls umb des Verdachts willen
 ferner getrauet: Er ist aber hernach-
 mahls nicht wieder in Epirum gekom-
 men/ und haben etliche dafür gehalten/
 daß er auf Befehl des Mahomets mit
 Gift

Wiffe hingerichtet worden wäre. Und dieses ist das Ende eines so vohrtrefflichen Mannes gewesen/ den seine Hofart in einen solchen Untergang gestürket hat.

Nach dem man den Türkischen Apu'sch. Krieg in Spiro auf eine zeitlang bey Seite gelegt/ wolte den Castriotum das Glücke zu einer noch größern Ehre erheben. Es hatte des Königs Kenati in Franckreich Sohn Johannes Apulien mit einer Armee überzogen/ viel Städte daselbst erobert/ und König Ferdinando fast das ganze Land abgenommen. Die Ursache aber war diese. Zur zeit Papsst Urbani des Sechsten besas das Königreich Neapolis eine Princeessin von Dyrachina aus Spiro Namens Johanna. Wieder diese stiftete Papsst Clemens/ der sich mit Gewalt und Hinterlist in das Papssthum eingedrungen/ König Carln in Ungarn daß er sie mit Heeres Macht überzoge/

Wb3

Sie

Sie tödtete/ und sich des Königreichs
 bemächtigte/ als aber derselbe hernacher
 von bemeldtem Papsie zu einem Könige
 zu Neapolis bestätigt/ und auf der
 Rückreise mit Gifft hingerichtet wor-
 den/ ist ihm sein Sohn Ladislaus in der
 Regierung gefolget/ aldiweil aber die
 Gemühter der Menschen also beschaf-
 fen/ daß sie sich gemeiniglich bey grossem
 Glücke zu überheben pflegen/ also hat
 auch dieser seine Gedanken auf höhere
 Sachen gerichtet/ in dem er ihm nicht
 allein die Stad Rom unter seine Boht-
 mäßigkeit zu bringen/ sondern auch
 ganz Italien zu bezwingen vorgenom-
 men/ allermassen er dann disfalls das
 Römische Volk wieder Papsi Bonifa-
 tien dergestalt aufgewiegelt/ daß Ihn
 die Bürger aus der Stadt gen Viterbo
 verjagt/ und er nachmahls die Stadt
 durch List und Geschenke an sich ge-
 bracht. Nechst diesen rückte er mit der
 Armee ferner fort/ und begehrte die
 Stadt Florenz einzunehmen. Die
 Bürger

Bürger/ so der Freyheit gewohnt / wol-
ten sich zu dem Joche der Dienßbarkeit
keines wegcs versiehen/ besondern ließen
Ihndurch eine Weibes Person/ mit der
er Unzucht triebe/ durch Gift auf dem
wege räumen. Als derowegen derselbige
ohne Erben abgegangen/ folgete
ihm seine Schwester Johanna/ so sich
auf Einrahtung der Stände mit einem
Graffen Nahmens Picenino vermäh-
lete/ in der Regierung nach. Nachdem
aber derselbe nicht allerdings nach ih-
ren willen leben wolte / wurd Er von
Ihr wieder verstosen. Dieses erdul-
deten zwar eine Zeitlang die Fürsten
und Stände deselbigcn Königreichs /
aldieweil sie aber der Weiblichen Regie-
rung bald überdrüssig/ begährte sie/ daß
sie sich wiedrumb andern erts vermähle/
oder Einen Andern an Kindes stat an-
nehmen solte: Etliche schlugen ihr
König Alphonsum in Arragonien /
der ein Fürste von vortreflichen
Verstande war/ und Etliche Herzog

Ludowigen aus Frankreich vor/ Alphonfus aber als Er dessen verständiget/ nahm eilends in Apulien/ und wurde alda mit der Stände Gutachten von Ihr an Kindes stat aufgenommen. Es entstand aber unter Ihnen nachmahls eine solche Uneinigkeit und Zwietracht/ daß beyde Theil zu den Waffen griffen. Alphonfus hatte auf seiner Seite das gemeine Volk/ und befand vor rathsam die Stadt Neapolis zu belagern. Die Königin als Sie an ihrem Theile die Sache auf schlechte Füßen stehen sahe/ schickte eilends an König Renatum des Ludowigs Bruder eine Gesantschafft/ batte umb schleunige Hülfe/ und verhiess Ihm das Königreich Apulien nach ihres Tode zu überlassen. Als derohalben Renatus sich eilends mit einem Kriegs Heere aufgemacht/ hat er die Stadt entsetzt/ und ist nachgehends von Ihr/ als sie dem Alphonso die angenommene Kindschafft wieder auffgesaget/ für ein Erben des ganzen Königreichs erkläret worden.

worden. Nicht lange darnach hat Alphonfus/ da er der Königin Todt vernommen/ und Kenatus sich des Königreichs anmassen wollen/ eine starke Armee auf die Beine gebracht/ und ihn endlich gar aus dem Reiche vertrieben/ da dann nach dessen Absterben/ als Er 22. Jahr regiert/ sein Sohn Ferdinand an die Stelle gekommen ist.

Wie dieses des Königs Kenati Dessen
 Sohn Johannes und Ludowigs Better Uhrsache
 inne worden/ fielen sie in Apulien/ und trugen dem vorbemeldten Grafen Visconino den ganzen Krieg auf. Dieser brachte durch allerhand List und Aufruhr das ganze Land in großes Schrecken/ und weil er unterschiedene Italiänische Fürsten an sich gezogen/ gieng Er auf König Ferdinanden los; Derselbe rüstete sich gleichfalls zur Gegenwehre/ erwartete des ankommenden Feindes/ und lieferte ihn eine Schlacht/ nach welcher

Bis

cher Er die Flucht nach Neapolis ergreifen mußte. Da dieses Papsi Pius der Andere vernahm/befürchte Er sich/das die Franzosen/ wann sie Apulien hinweg/ auch so dann aus Übermühtigkeit weiter umb sich greiffen/ und ganz Italien unter sich bringen würden/ schickte derowegen Francisco Sfortien Herzogen zu Meyland/ und andern Italiänischen Fürsten dem Könige hülf zu/ aldiweil aber alle Pässe zu Lande von dem Feinde besetzt/ befand er für rathsam/ das man den Castriotum aus Epiro/ als welcher jeder zeit des Alphonsi und des Römischen Stuls guter Freund /und Bundsgenosse gewesen/ beruffen sollte.

Castrio. In dem nun die Abgesandten von
 tus trifft dem Papsi/ Könige Ferdinando/ und
 ein Stil. Herzog Francisco Sfortien mit Brie-
 lestand/ fen zu dem Castrियो gekommen/ und
 und zieht in Apul. seines Beystandes inständiglich begeh-
 en. ret/

ree/ machte derselbe vorhero mit den Mahomet/ welcher des Epirotischen Krieges ganz überdrüßig worden/ einen jährigten Stillestandt/ stellte zu Hause alles in eine gute Verfassung/ und befahl inmittelst seiner Gemahlin/ und denen Vornehmsten seines Landes das Regiment. Wie alles wohl verordnet/ sendete Er seiner Schwester Sohn den Boicum mit 500. Mann zu Rosse in Sicilien voraus/ und zertheilte seine Armee durch Dyrrachië/ Achronlisum und ander Derther/ damit sie sicher zu Schiffe gebracht werden kunte/ Er aber schiffte mit den übrigen Tropfen nacher Ragus. Diese vortrefliche un wohl ausgebaute Handels-Stadt liegt an den Liburnischen Meere/ hat einen bequemen Seehafen/ ist voller ansehnlicher Kirchen/ und pflegt alle halbe Jahre aus den Rahts-personen und Edeln einen neuen Fürsten/ welcher neben denen andern die Regiments-Last auf sich nehmen muß/ zu erwählen. Wie Castrioz

aus daselbsten angelanget / empfieng
 man ihn mit grossen Frohlocken / ließ
 denselben etliche Tage lang die Stadt /
 das Zeughaus / und Schloß besehen /
 und ward hernach / als Er wohl besehens
 fet worden / in offenen Ernat geführt /
 wo selbst Er in Nahmen desselbigen
 ichts durch einen Secretarium folgends
 masen angeredet / und empfangen
 wurde.

wird von
 der Stad
 August
 empfan-
 gen.

Durchlauchtigster Fürst / Ich
 weiß nicht / ob dem Nahle und dieser
 Stadt alhier wohl am heutigtem Tage
 ein kläreres Liecht / als deine Gegenwart
 erscheinen mögen. Denn nach dem
 Du uns mit deiner Anfunfft gewürdis
 get / so scheint daß alle Finsterniß ver-
 gangen / und über uns alle Straalen der
 Glückseligkeit ausgebreitet. Der Him-
 mel hat seine gewölkte Decke von sich ge-
 leget / und blicket uns umb deinet wegen
 freundlicher an ; Die Erde erfreuet sich
 über

über deine Ankunfft/ alle Bürger und
alles Volk warten mit Verlangen Dich
zu dienen/und Dich als einen von Him-
mel geschickten Siegesmann zu ehren.
Du hast uns und unsere Stadt gleich
eine andere Sonne umbstrahlet. Denn
so bald man deine Zukunfft erfahren/
sind alle Bürger/ Junge und Alte/
Frauen und Jungfrauen an des Meeres
Gestade hinnaus gelauffen/ und
haben mit höchstem Verlangen Deine
Gestalt/ und Deine unüberwindliche
Tapferkeit zu sehen begehret. Dich
hat der Allerhöchste zu dem Ende lassen
gebohren werden/ daß Du nicht allein
Dein Vaterland Epirum und Macedo-
nien/besondern auch das Edle Italia-
en/welches eine Erfinderinn vieler Tug-
enden/und rittermäßigen Künste/ bes-
schützen sollest. Anieho breitet sich Dein
unsterblicher Ruhm in der ganzen
Welt aus/ Ein jeder begehret deiner
Hülfe und nennet Dich einen Beschüt-
zer: Es schickten ihre Abgesanten die
Mächte

Mächtigesten und Christlichsten König
 und Potentaten zu Dier/ suchen deinen
 Schutz und die Erledigung des bedrenge-
 ten Vaterlandes. O der glückseligen
 Eltern / die einen solchen Helden ge-
 böhren/ und auch der Seeligen/welche
 unter einem so tapferen Kriegs Gene-
 ralen sich mit in das Feld begeben ha-
 ben? Und nach dem du uns die Ehre
 noch eine Zeitlang alhier zuverbleiben
 gönnen wirst/ warumb wir den insten-
 diglich bitten/ so nim mit deme/was wir
 dier nach Vermögen und aus Schuls-
 digkeit darreichen/ verlief/ und verblei-
 be gleich Andern unser sterswehrender
 Schutzherr / wie alle legen sich zu dei-
 nen Füßen/ und halten dein Gedächtnis
 für unsterblich / Inzwischen aber /
 weil du dein vornhmen / in das Werck
 zu richten/ und in Apulien zugehen ge-
 sonnen/ wollen wir dier bey uns eine
 besondere Ehren-Scule aufrichten /
 dich in unsern Gemüthern heilig hal-
 ten/ und ohne unterlaß für dein und der
 Deini

Deinigen wohlgergehen bitten. Denn hastu den großmächtigsten Amuras rathen/und seinen Sohn Mahometen mit Deinem siegreichen Händen etliche Jahrlang wieder siehen können/ sie und ihre abgeschickten Vasen zum offtern geschlagen/ getödtet/ und aus dem Lande verjaget/ wie vielmehr wirstu andere geringere Könige dämpfen/ und mit leichter Mühe unterdrücken können? Siehe die ganze Stadt ergiebt sich deiner Huld und Gnade/ und vertrauet dir alle das Ihrige/ was sie am liebsten in der Welt zu haben pflegt.

Nach dem solchergestalt Castriotus angenommen / bedankte sich der Erzbischoff Paul Angelo von Dyrachi in Nahmen des Castrioti gegen die selben also : Edle und Wohlweise/ Ich halte gänzlich darfür / daß diese euere Stadt nicht aus Menschlicher Vernunft / sondern aus einer Göttlichen

Die Antwort darauf.

lichen Vorsichtigkeit erbauet worden sey. Denn wer hatte wohl gemeinet/ daß dieselbe nicht allein mit einer so vor-
 treffliche Weisheit/ un̄ hohen Verstand
 begabet/ sondern auch mit soviel guter
 Künste/ Sitten/ Tugenden/ und einer
 Zusammenfließung aller Reichthümer
 versehen wäre? Was sage ich von der
 Kauffmannschafft? Ist nicht dieselbe
 andern Städten weit überlegen? Denn
 an welchem Ende der Welt schiffen die
 Eurigen nicht hin? Welches Königs-
 reich/ und welche Provinzen besuchen
 sie nicht? Darumb was ist wohl edler
 als euer Stadt? Was edler als euer
 Freyheit? Ihr lebet vor Euch/ und
 werdet von euerm Gesetze regieret: Auf
 der eine seite besitzet ihr einen guten theil
 des Meeres/ auf der andern aber das
 fruchtbare Land: Ihr habt Berg/ und
 Thal/ Felsen und Inseln/ darauf Ihr
 euer Ergezung suchen könnet. Was
 soll ich aber von Eurer Freundlichkeit
 und Liebe gegen die jenigen/ so durch
 Unge-

Ungewitter Schiffbruch erlitten haben/
sagen? Seyd ihr nicht derselben und
aller Derer/ die das ihrige in Sicherheit
bringen wollen/ eine allgemeine Herbris-
ge/ ein Beschützer der Nothleidenden/
und eine Wohnung aller Tugenden &
Euch Vätern aber dieser Stadt/ sollte
ich an meinem Ortz/ wegen Euerer
uns bewiesene Gutthaten auch hoch
hinnaus streichen/ ich will aber hiervon
lieber schweigen/ als viel Worte ma-
chen. Denn je mehr ich davon rede/
je mehr es mir an einer genugsamen
Erzählung derselbigen Wohlthaten er-
mangeln würde/ damit ich aber für gar
undankbar nicht gehalten werden mö-
ge/so sage in Nahmen meines Fürsten
und Herrn ich Euch zufoerderst dem Sen-
nat/und dann Euch der Gemeine dieser
Stadt für die uns angethane grose Eh-
re und Freunschafft inniglichen Dank/
allermaßen Er dann dieses und derglei-
chen bey begebenden Fall wiedrumb zu
verschulden befließen lebet/ und Euch
Ee und die

und die Eurigen hiermit zu allen Wohlstande/ und selbst erwünschten Bedeyen und Aufnehmen befohlen haben will.

Römbt
König
Ferdinanden
in Apulien
zuhülff
se.

So balde man sich wiedrumb in See zu gehen fertig gemacht/ und das allgemeine Bebehrt verrichtet/ ließ Castriotus auf die Insel Augusta/ und dann folgendts in Apulien gen Bari seegeln. Da dieses Herzogt Johannes/ und Graf Picenino inne worden/ daß derselbe mit einer ansehnlichen Kriegesmacht König Ferdinanden zu Hülffe gekommen/ verließen sie die Belagerung derselbigen Stadt/ zogen sich mit 30000. Mann zurücke/ und schlugen ihr Lager nicht weit von den Seinigen auf. Nachdem also König Ferdinand in der Stadt frische Luft geschöpffet/ zog Er dem Castrioto mit großer Freude entgegen/ fiel ihn umb den Hals/ herzte und küßete Ihn/ und baht daß Er sich mit Ihme in die numehro wieder befreye

ete Stadt begeben möchte: Die ganze Bürgerſchafft empfing ihn vor dem Thore: Ein jeder erfreute ſich über dieſes Albanischen Fürſtens Ankunfft: Etliche liefen an die Schiffe/ und ſtellten ſich als wann ſie mit dieſem Volke ſchon längſt wären bekant geweſen; Und gleich wie dieſe aus der Stadt eilten; Alſo waren Jene hiennhin zukommen deſto begieriger/ in dem bald dieſer Sattel und Gezeug/ bald Einander etwas anders einzukauffen hatte. Niemand war müſſig/ und Ein ieder ſchickte ſich zum bevorſiehende Kriege. Des andern Tages that Caſtriotus mit Etlichen der Seinigen gegen die/ welche ſich auf des Feindes Seite gewendet hatten/ einen Streif/ und kahn mit guter Beute/ die Er unter die Seinigen/ und die Bürger theilte/ wieder in die Stadt.

St. B.
 Gegen den Abend aber berief Er Deſſen
 alles Volk zu ſich und ſprach: Lieben Rede an
 die die
 Es a Soldg. nigen

Soldaten/ Ich erinnere mich also des vortreflichen Generals Bellisarij/ welcher/ als Er in Niederland geschiffet/ und sein Volk glücklich an das Land gesetzt/ zu dem Ende alle Schiffe verbrennen lassen/ damit dieselben nicht durch Uhrsache zu entfliehen/ sondern vielmehr tapfer zu streiten Anlaß haben und nehmen möchten: Diesen Exempel könnten wir zwar auch nachfolgen/ Wann Ich aber die ferne des Weges/ und die Unbequemlichkeit durch andere Länder wieder nach Hause zu kommen ansehe/ und bey mir erwege/ ob wir bleiben oder wieder umbkehren sollen/ so stehe ich bey mir dieses vor die Hand zu nehmen an/ sintemahl uns ohne dieß der Weg dergestalt abgeschnitten/ daß wann wir uns nicht beherzt erweisen/ und den Sieg darvon tragen/ wir alsdann zu entkommen Noth und Mühe genugsam haben werden. Laßet uns aber getrost und gutes Muths seyn/ es wird uns der Himmel schon seinen Segen

gen hierzu geben/ und den Sieg verleis-
hen/ damit wier nach erlangter Ehre
wieder in unser Vaterland köffen mö-
gen. Denn wann ich bedenke/ wie so
viel Siege/ und wie viel Schlachten ihr
erhalten habet/ so geräuet mich dieser
Krieg/ den ich meines Bundesgenossens
halber auf mich nehmen müssen/ nicht.
Und gleich wie ich mit Euch viel größere
Feinde überwunden: Also getraue ich
mich auch nebenst Euch diese isige Fein-
de in die Flucht zu schlagen. Dieses ein-
sige aber nehmet wohl in acht/ daß ihr
dieselben anfänglich durch ein wenig
hin und wieder Wanken müde machet/
und alsdann erst mit ihnen anhebet un-
verwandten Fußes zu streiten. Denn
dieselben sind mit schwerer Rüstung und
Kürissen angethan/ und ungeschickt uns
nachzujagen/ Ihr aber habet leichte
Pferde und auch geringe Rüstung/ wo-
durch ihr dann denselben leichtlich einen
Wortel ablaufen / und sie bis auf das
Haupt schlagen können werdet.

Verhat-
schlagung
wegen
Fortsezung
des Krie-
ges.

Des Morgens zog Er mit der Armee wieder den Feind in das freye Feld/ ließ unterschiedliche Tropfen auf denselben streichen/ und wolte dadurch erfahren/ was der Feind zuthun gesonnen/ und wie er sich darinnen erzeigen würde. Des andern Tages hernacher rathschlagete Er mit dem Könige Ferdinando/ seinen und der seinigen Råhten/ und Officirern was ferner zu thun/ und ob man den Franzosen eine offene Schlacht liefern/ oder durch die Landschaft Abruzzo gehen/ und des Papstes und Herzogs von Neuland Völkern einen Weg in das Königreich machen/ und also mit gesambter Hand auf die Feinde dringen sollte/ oder nicht/ welche letztere Meinung dann vor die beste gehalten wurde. Derohalben als ein jeder Soldate auf fünf Tage lang mit Proviant versehen/ die Stadt Bari besetzt/ und beyderseits Völker zusammen gestossen/ zog man sich im Angesichte der Franzosen gegen die ichtgedachte Landschaft

Schafft: Etliche der Feinde meinten/
daß sie aus Furcht geflohen/ und sich
in die hohen Berge verstedt hätten.
Wie aber dieselben dahin kahmen/ grif-
fen sie die daselbst herumliegende Fein-
de/welche den Paß zuverwahren hatten/
forne und hinten an/ und kahmen also
ungehindert durch dieselben engen Oer-
ter und Clausen zusammen. Auf dieses
sonderte sich Castriotus von dem Köni-
glichen abe/ gieng wieder gen Bari/
damit dieselbe Stadt entweder durch
List oder Verrähterey nicht in der Fein-
de Hände gespielet werden möchte/ in
dem Er aber alle Sachen alda nach sei-
nem Willen befand / begab Er sich wie-
der von dannen/ und nahm Ihm Herz-
zog Johann / und Graf Piceniner
anzugreifen vor. Beyde Armeen rük-
ten in das Feld. Castriotus theilte sein
Volk in drey Hauffen/ über den Einen
setzte Er seinen Vetter Mossi/ und über
den andern seiner Schwester Sohn den
Giuriza/ Er aber behielt den Dritten

vor sich/ womit Er geraden Weges
 auf den bemelten Grafen gehen wolte.
 Hierauff als die Losung durch den
 Trompeten Schall gegeben/ griff Er
 die Feinde an Dreyen unterschiedenen
 Orten an/ wicch abgeredeter masen
 bald zu rücke/ bald feste Er wieder mit
 Gewalt auf sie/ und machte dieselben
 dadurch ganz krafftlos/ und müde/ da
 dieses Graf Picenino gewahr wurde/
 und merkte/ daß Castriotus den Sieg
 davon tragen möchte/ erdachte er eine
 List/ schickte zu denselben/ und ließ bitten/
 ob Er nicht den Streit so lange/ bis Er
 mit Ihme mündlich geredet/ aufheben
 lassen wolte/ welches Castriotus auch
 nicht abschlug: Der Platz/ wo beyde
 zusammen kahmen/ wurde auf einer
 Ebene/ da keine Untreue noch Betrugk
 zu befürchten war/ dergestalt benennet/
 daß die Ihrigen ein wenig zur Seiten
 trehten/ und sie beyde alleine mit einans
 der reden kunten: Wie dieses erfolget/
 und eyde näher zusammen gegangen/
fund

stund der Grafe aus Verwunderung stille/ sahe seinen Gegenpart mit unverwandten Augen an/ und schwiege eine gute weile stille/ Castriotus aber legte zum ersten seine Waffen von sich/ gieng näher zu ihn/ faßete ihn in der mitte des Leibes/ weil er von Natur sehr klein/ hub denselben in die Höhe/ küßete ihn nach seiner Landes-Gewohnheit/ und ließ ihn hernach gemachsam wieder nieder.

Kleine Fliegen und kleine Mücken machen zuweil die größte Beschreibung/ und ein kleiner Nebel verderbet oft den schönsten Tag. Piccino stellte sich gegen ihn mit Worten und Geberden freundlich/ verhieß demselben/ daß entweder die Franzosen Apulien gutwillig verlassen/ oder sämbtlich zu tode geschlagen/ und also auf solche weise Ferdinand in sein Königreich wieder eingesetzt werden sollte. Denn er wiesse/sprach er: Daß die Franzosen/

Es wann

Hinter
kleinen
Leuten
steht oft
ters eine
große
Schalck-
heit.

wann sie Apulien erobert/ nicht eher bis sie auch ganz Italien unter ihre Wohlthätigkeit gebracht hätten/ ruhen würden; Und dieweil auch die Nacht albereit vor der Thüre/ bahete er Ihn/ daß Er seine Völker/ die so wohl als die Seinigen von den Fechten müde/ abführen lassen/ und des andern Tages früh wiedrumb mit Ihme an einem besondern Orte alleine/ damit es Herzog Johannes nicht inne würde/ hiervon ferner weit zu reden erlauben möchte. Castrionus gläubete diesen Worten/ und befahl/ daß man zum Abzuge blasen sollte/ nach dem aber Picenino gewahr wurde/ daß Moses und Siuriza etliche Gefangene einher führten/ lehrete er sich wieder zu dem Castrionto und sagte: Ich sehe daß die Deinigen aniso wieder dein Verboht Etliche der Meinigen gefangen genommen. Denn du weißt/ daß wir unsern beyden Armeen sich/ bis wir weiter mit einander geredet/ so lange still und friedsam zu halten anbefohlen/

fohlen/ nichts desto weniger aber haben die Deinigen darwieder gehandelt/ und diesen deinen Befehl hindern angefezet. Weil du derowegen mir einmahl Treu und Glauben zu halten versprochen / und daselbige auch als ein berühmter/und löblicher Fürste halten wirst; So bitte ich / daß du solche Gefangene mir ohne Ranzion wieder zustellen lassen wollest / damit ich in der That verspüre / daß auch in diesem Stücke deine Treue und Grosmüthigkeit/ von der ich so offte sagen hören/ stat habe. Castriotus antwortete Ihm hinwiedrum: Ich muß mich auch über dich verwundern/daß du mich des jenigen/ als ob meine Officirer und Soldaten wieder den getroffenen Stilles stand gehandelt / und die Deinigen mit Gewalt hinweg geführet hetten/ bereden willst. Lieber sage mir/hat dan zuvor keiner von dier mögen gefangen werden/ hastu nicht selbst/ wie alles über einen Hauffen gehen und der
Sieg

Sieg zweifelhafftig fallen wolte / umb
 eine frist gebehnten / in dem schon viel
 der Deinen zum theil hingerichtet / zum
 theil auch gefänglich ein gebracht wor-
 den / darumb sehne dieser Beschul-
 digung / und besinne dich eines bessern.
 Denn wenn man / wie du selbst weißt /
 den ganzen Tag gesritten hat / wie ist
 es möglich gewesen / daß dieser unser
 Vergleich in so geschwinder Eyl an
 allen Ohren des Lagers hätte erschals-
 len können / damit du aber meine Güte-
 tigkeit spühren mögest / so sollen Dier
 hiermit dieselben alle hinweg wieder geschens-
 fet seyn. Als dieses vollbracht / mach-
 te sich Vicenino mit seinem Volke in
 das Lager / Castrlotus aber nach Bari.
 Des Morgens stund dieser früh auf / be-
 gab sich mit sieben Reutern vor das
 Thor / und ritte gegen den jenigen Ohrt
 zu / wohin auch der Grafe zu kommen
 versprochen und zugesaget. Es begeg-
 nete ihn aber unterwegs ein Ausge-
 ritener von dem Feinde / der Ihm alle
 Sachen /

Sachen / und insonderheit den hierunter verborgen liegenden Betrugt erzehlete / und offenbarte / und denselben nicht weiter zu gehen baht; Castriotus wolte dem Soldaten anfangs nicht wohl Glauben zustellen / nichts desto weniger schickte Er Etliche von seinen bey sich habenden Reutern vorhin / und ließ hierüber genaue Erkundigung einziehen / welche dann diese Zeitung zu rücke brachten / daß an dem Orte / da die Zusammenkunfft seyn solte / alles voller Völker versteckt läge: Derhalben wendete sich derselbe plötzlich umb / schalt den Grafen für einen ungetreuen / und ließ auf alles gute Acht haben. Piccino als er seine Bosheit verrathen sahe / ließ nach Mitternacht aufbrechen / zogen Nucceria / und von dannen weiter / damit er von dem Feinde nicht überfallen / und angegriffen werden möchte. Castriotus rüstete sich desselbigen Morgens gleichfalls / gieng mit der Armee in das freye Feld / und wolte durch Lief-
ferung

Lieferung einer Schlacht die Ihm zu-
 gefügte Schmach abwischen / in dem
 Er aber alda den selben nicht fand / be-
 gab er sich zum Könige Ferdinando /
 welcher mit den Seimigen bey der Stadt
 Ursare an einem Berge lag / und eileten
 nachmahls beyde / das sie her als die
 Feinde auf den Berg Segianum kom-
 men / und daselbst ihnen einen Vorteil
 abjagen möchten.

Graf
 Picenini
 Rede.

Zuvor ehe Picenini umb diesel-
 be Gegend anlangte / redete Er seine
 Soldaten also an: Es ist mir lieben
 Kriegsleute eure Mäñheit / und Stär-
 ke unverborgen / und bedünket mich an-
 iso dieselbe zuerzehlen unnöhtig zuschn /
 damit ich aber solche nicht ganz über-
 gehe / wil ich sie ein wenig nur obenhin
 berühren / und mich alsdann daran be-
 gnügen lassen. Lieber seyd ihr nicht die
 jenigen Beherrzten / welche König Fer-
 dinandum so öffters aus dem Felde ge-
 schlagen /

schlagen/ die Königliche Haupt/ Stadt
Neapolis und Bari belägert/ auch
ganz Apulien/ und Sicilien fast unter
eure Bohtmäßigkeit gebracht habet?
Oder seyd ihr nicht die/ so des Pappsts
und Herzogens von Neuland Tropfen
die zu dem Ferdinano Rosen wollen/ un-
terschiedliche mahl hinweg gesaget?
Aniso nun ist nichts mehr übrig/ als
das ihr Euch vollend ganz Apulien/ und
Italien eigenthümlich zuschlaget. Wer
will Euch widerstehen/ und wer wil
Euch genugsam begegnen? König
Ferdinanden habet ihr vertrieben/ Er ist
entflohen/ und wer weiß in welchem
Winkel Er sich auffhält: Die Ihm zuge-
schickte Hülfe aber darf sich numehro
auch nicht einmahl es mit uns anzuneh-
men unterstehen: Wehe den armseligen
und geringschätzigen Völkern/ die mehr
zur Flucht als zum Streite geschickt?
Wier wollen sie/ so Ihr Euch anders
beherst erweisen werdet/ mit sambt den
Ihrigen erlegen/ von diesem Könige-
reich vertilgen/ und die Gefangene hin
und wieder auf die Galen schmieden
lassen.

lasen. Derohalben send gutes Ruhts/
 bildet Euch die Überwindung steif ein/
 und gedencet/ wie ihr dieselbe albereit
 in euern Händen habet. Ich verheisse
 Euch nicht allein Apulien/ sondern
 auch gans Italien/ ja alle Städte/
 Schlößer/ Castelle/ und alle derselben
 Reichthumer. Ihr send die rechten
 Kriegs-Leute/ und ein Schrecken des
 gansen Erdbodens: Wo sind die Rö/
 mer/ welche über die Welt zu herrschen
 vermeinten? Habt ihr sie nicht in freyen
 Felde geschlagen/ verwundet/ und ge/
 tödtet? Wo ist das Haupt der Welt die
 Stadt Rom? Habt ihr sie nicht auch
 erobert/ dieselbe ausgeplündert/ und
 ihre Edlen und Bürger erwürget? Für
 Euch fürchtet sich die ganze Christen/
 heit/ ja auch der grose Mahomet/ und
 andere Barbarische Völker erschrecken
 für eurem Nahmen; Darumb so tra/
 get für diese geringe Feinde/ welche ich
 Euch als Gefangene bald überliefern
 wil/ keine Furcht/ schlaget mit ihnen
 aner/

unerschrocken/ und genießet hernacher
 desselbigen Beute/ Raub und Reich-
 thumb desto erfreuter. Es werden die-
 selben viel cher fliehen als euren Wieder-
 stand ausdauren können: Ihr dürfft/
 Euch weder an den Fürsten aus Spiro
 noch an seine nakte und ungeschickte
 Soldaten. kehren. Denn in dem diesel-
 ben sich einbilden werden/ daß sie mit
 den weibisen Asiern / und erschrockenen
 Türken zu thun haben/ will ich sie alle
 mit Euch/ als die ihr wohl aus gerüstet
 und mit guten Harnischen versehen
 send/ aus den Felde schlagen/ und sie zu
 einen Triumphe machen. Und dies: s/
 wird das Ende dieses Kriegs seyn:

Wie Er dieses geredet / bemühet^e wird auff
 Er sich den vor bemelten Berg Segia/ den Felde
 num einzunehmen/ nach den Er aber / geschlagē
 befand / daß derselbe albereit von dem
 Castrioto besetzt worden war / kahn
 Er wieder in sein Lager traurig / un-
 zweifelte

felte numehro fast selbst an den Sieg/
 gleich wie Er aber sehr listig und scharf/
 sinnig; also sprach er den Seinigen
 einen frischen Muht zu / und sagte:
 Sie solten gegen den Sieg kein Wiß/
 trauen tragen / das Glücke were nie/
 mahls ungewisser als im Kriege / Er
 wolte es mit dem Feinde versuchen / und
 sehen ob Herzog Johannes / oder Fer/
 dinand ein Herr über Apulien bleiben
 würde. Castriotus ermahnte die Sei/
 nigen gleichfals / und erzehlete ihnen/
 wie Er an die 18. Jahr in Asien / Ma/
 cedonien / Thracien / und Epiro glückli/
 chen Krieg geführet / den Türken viel
 Schaden zugefüget / und dieselbigen
 mit Hülfe ihrer Vorfahren und Väter
 bey Mocreum / Tumenisum / und No/
 drisum geschlagen / aniso / da Er mit
 einem übermähtigen Volke zuthum /
 verhoffte Er auch diesen Sieg / und
 Arbeit bald zu Ende zu bringen / damit
 Er sie hernacher mit einer guten Beute
 desto geschwinder wieder in ihr Vater/
 land

land führen möchte. Hierauf theilte Er die Fußvölker gliederweise ein: König Ferdinand hatte den rechten/ und Guuriza den linken Fliegel: Zu beyden Seiten stellte Er seine Macedonische Reuterey/ die in Fall an allen Ohren gegen die Feinde einzubrechen geschickt waren. Graf Piccino setzte ebenen gestalt einen Haufen Fußvolk an die förderste Spitze/ umbschloß seine Armee mit Reuterey/ und ordnete die Franzosen zur rechten/ die Wahlen zur linken Hand. Es waren alda vielerley Völkern/ welche nicht einerley Sprachen/ Sitten/ Geseze/ Waffen und Kleider/ auch nicht einerley Ursache zu streiten hatten/ gesehen: Denen Franzosen lag Apulien in Sinne/ den Liguriern/ so aus dem rauhen Gebürge kamen/ gefiel das fruchtbare Land/ die Apulier gedachten dadurch das Vaterland/ ihre Hausgötter/ und die Ihrigen in Freyheit zu erhalten/ und Ein jeder hatte eine besondere Hoffnung. Nachdem

also alles fertig/ befahl Castrlotus mit
 inem großen Besche eye die Feinde anzu-
 fallen/ Moses und Guiriza setzten tap-
 fer auf die Wahlen/ daß dieselben hinter
 sich zu weichen genöthiget wurden. Da
 dieses König Ferdinand inne ward /
 schloß Er seinen Hauffen ebener masen
 auf/ ließ die Fußvölker auf sie los gehen/
 und drange mit den Albanern immer
 härter auf dieselben/ damit sie nicht in
 ihre Ordnung wieder kommen kunten.
 Castrlotus zog an seinem Theil bald die
 hundersten bald die fördersten herfür/
 Fahm immer tiefer und tiefer unter die
 Feinde/ und brachte sie endlich/ nach
 dem sie sich den ganzen Tag über ritters-
 lich gewehret/ und nichts unversucht
 unterlassen/ in eine Unordnung/ und
 hernacher als ihnen Moses und Guir-
 za zur seiten eingefallen/ vollends zur
 Flucht. Der Feinde sind 4000. auf
 der Wahlstat geblieben / 1000. gefan-
 gen/ und 25. Fahnen erobert worden.
 Graf Picenin und Herzog Johannes
 flohen

fliehen mit wenigen aus der Schlacht. Dieser kam endlich gen Troja/ und schiffte von dannen unbekanter weise in Frankreich: Jener aber ward/ als Er von Francisco Sfortien Herzogen zu Meyland/ daß er ihm seine Tochter zur Gemahlin geben wolte/ beredet/ und derselbe ihn nachmahls König Ferdinanden zugeschickt/ getödtet. Castriotus zog hiernächst mit dem Könige und andern hohen Standes Personen mit grossem Triumphe und Beute gen Neapolis/ führten die Gefangene mit sich/ und stelletē alda drey ganzer Tage allerhand Sieges- und Friedens-Gedächtnisse an. Wie dieses vorbey/ befand man für das beste/ daß man mit der Armee fernerweit aufbrechen/ Apulien/ Calabrien/ und Sicilien durchstreifen/ und die alda annoch von dem Feinde besitzende Städte/ Schlößer und Flecken einnehmen solte. Und da dieses gleicher gestalt vollbracht/ fand sich in der Stadt Trani ein Sicilier Nah

mens Fusianus/ welchen König Ferdi-
 nand zuvorhero/ che der Feind einen
 Einfall gethan/ zur Besatzung hinein
 gelegt. Dieser hatte sich zeithero bey
 dem Französischen Kriege dermassen der
 Stadt angemaset/ daß er dieselbe/ weil
 es mit dem Könige nunmehr auf die
 Neige gekommen schiene/ für sein Ei-
 genthumb zubehalten vermeinte/ massen
 er dann eine große Menge von dem Pö-
 bel an sich gehengt/ und damit stets auf
 den Raub ausgieng. Castricus/ als
 Er dieses erfahren/ machte solches dem
 Ferdinando zuwießen/ ließ Ihn bey der
 Armee/ und zog mit Etlichen der Sei-
 nigen dahin. Fusianus kam Ihn mit
 unerschrockenen Herzen entgegen/ be-
 gehrte mit demselben einwenig seitwärts
 zu reiten/ und alleine zu reden; welches
 ihm Castricus auch nicht abschlug/ und
 fieng gegen denselbigen erstlich an zu
 reden: Du weißt tapferer Fusiane/ was
 gestalt die Franzosen alle aus dem Felde
 geschlagen/ und nunmehr dein König
 völlig

völlig wieder eingesezt worden ist/ mich
wundert aber/ warumb du dich als sei-
nen Stadthalter aniso seiner Gewalt
widersehen/ und Ihm dasjenige/ so er
dier treulich anvertrauet/ vorenthalten
wilst: Wirst du nun meinen Worten
glauben/ und diese Stadt benebenst dem
Schloße dem König gutwillig wieder
abtretten/ verspreche Ich dier des Kö-
niges wegen alle vorige Hoheit und
Würde/ führest du aber ein anders im
Schilde/ so sage ich dier als einem offe-
nem Feinde des Königes hiermit Krieg
an: Wie du nun seinen Händen
entrinnen wirst/ das sollestu mit Schas-
den erfahren. Fusianus/ der aus Gunst
des gemeinen Vöfels/ und des bishero
gehabten Glückes sehr übermühtig wor-
den/ antwortete dem Castrioto mit kurze
Worten und sagte: Er wäre dem Kö-
nige die Stadt nicht eher einzuräumen
schuldig/ bis er und seine Soldaten von
dem Tage an/ da sie in dieselbe gezogen
wären/ ihre Besoldung ausgezahlt bes-

Die Un-
bedacht-
samkeit
ist ein ei-
genwilli-
ges Un-
glücke.

kommen hetten: Über dieses so begehrte er nicht allein die nechste und höchste Stelle bey dem Könige/ sondern Er gebrauchte sich auch gegen denselben/ und dessen Gemahlin viel ungeziemlicher Worte. Gleich wie aber derjenige/ welcher eine Kälberhaut/ ehe das Kalb noch von der Kuh gekommen/ feil bichten will/ eine Thorheit begehet. Also redete auch dieser solche Sachen/ wie sie Ihm in den Sinn fielen/ und sahe nicht den Fall. Strick vor seinen Augen. Castriotus ward hierüber entrüstet/ befahm ihn bey dem Leibe zu fassen/ und winckte seinen Keutern/ daß sie eilends herzu rennen/ denselben gefangen nehmen/ und in die Eisen schlagen sollten. Da dieses derselbe den Ernst sahe/ baht er umh Erlasung/ und erklärte sich/ daß er die Stadt freywillig abtrehten wolte. Castriotus war damit zufrieden/ zog mit seinen Völkern in die Stadt/

befetzte dieselbe / und stellte den Justianum wieder auf freyen Fuß / welcher dan alles das seinige / was er mit sich bringen mochte / geschwinde einpakte / zu Schiffe gieng / und mit guten Vergnügen nach Sicilien fuhr.

Wie dieses alles vollendet / und man sich wieder gen Neapolis begeben / sahmen von Pappi Pio / Herzogen von Meyland / und andern Italienischen Fürsten Gesandten / legten alda über den erlangten Sieg ihrer Princeden wegen Glückwünschungen abe / und brachten zu gleich für den König und Castriotum unterschiedene herrliche Geschenke mit / in sonderheit aber überreichte der Päpstliche Abgeordnete diesen letztern einen Brief / darinne der Pappi dem selben versprach / daß Er Ihn so balde Er wieder in Epirum und Macedonien fühme / und wieder die Türcken von neuen kriegen würde /
nicht

Castriotus machte sich zur heimlichen Reise fertig.

nicht allein zu einem Könige in Epiro /
 Macedonien / und Thracien bestetigen /
 besondern auch zu dem Christlichen
 Heere mit seinem Völkern siosen wol-
 te. Nach dem aller Aufstand in Apus-
 lien gestillet / König Ferdinand wieder
 in sein Königreich geset / und Castrio-
 tus wegen des Türckischen Einfals /
 weil der Stillestand fast zu Ende gelauf-
 fen / sich zur heimreise fertig gemacht /
 bedankte der König sich gegen denselben
 in Anwesenheit seiner Generalen / und
 Obristen folgender gestalt:

König
 Ferdinād
 sagt dem
 Castrio
 so Danck.

Durchlauchtiger Fürst / hast Du
 mich jemahls mit Pflichten verbunden /
 so ist es aniso / da Du mir mein König-
 reich wiedrumb' zugestellet hast / gesches-
 hen. Denn Ich habedasselbe / was du
 mir vorhero versprochen / augenschein-
 lich gesehen / und auch in der That er-
 fahren / welches dann kein Wunder /
 in dem du von solchen Eltern / und an

solchen Ohre geböhren/darinnen jeders
zeit so hocheleuchte und berühmte Hel-
den/ die durch Ihre Tapferkeit fast die
ganze Welt bestritten haben/ erzeiget
worden. Was soll ich aber von Dier
und deinen Thaten sagen/was für grose
Sachen Du ausgerichtet/ und wie
tapfer Du ohne unterlaß für die Chris-
stenheit/ und ihre Kirche gefochten?
Denn da Du noch bey dem Amurah-
ten als ein Kind warest/und zum Weisel
gegeben wurdest/ hast Du schon in
Asien und Europa grose Dinge auszus-
richten Dich unterstanden/ Auch da du
in Gegenwart des Amurahths zum
Kampfe heraus gefordert/ trugest Du
den Sieg und die Belohnung darvon:
Endlich entgiengest du den grausamen
Tyrannen/als deine Brüder mit Gift-
te getödtet/ und Er Dich durch List
auch hinrichten lassen wolte/ mit einer
besondern Weißheit/ zogest ihm dein
ererbtes Fürstenthumb durch eine übers-
treffliche Kunst und Höheit deines Ge-
müthes

mühts aus den Rachen/ und schlugest
 beydes Vater und Sohn zu unterschied-
 lich en mahlen aus deinem Lande. Du
 bist der jenige Fürst/ welcher/nach der
 Demigen selbst eigenen Aufage /mit
 seiner eignen Hand mehr als Drey tau-
 send Feinde erwürget/ und welches gleich
 die Welt in vielen Zeiten nicht ge-
 habt hat. Ich habe offte sagen hören/
 daß im Kriege die vielfaltigen und zweis-
 hafftigen Rahtgeber nicht so gut als die
 Behendigkeit in unversehnen Sachen
 sey. Denn die Noht des Krieges erwar-
 tet nicht allezeit den Ausgang Mensch-
 licher Anschläge. Das jenige Land/ in
 welchen viel Potentaten regieren/ ist
 nicht unbillich einem Thiere mit vielen
 Köpfen zuvergleichen/ welches/nach/
 dem es von dem Jäger aufgetrieben /
 und in die Flucht gebracht/ sich nicht
 alsbald besinnen und erklären kan /wo-
 hin es sich wenden solle/ darüber dann
 dasselbe nachmahls bestricket/und in die
 äußerste Lebens Gefahr gesetzt wird :

Da

Da hingegen Ein anderes mit einem
einzigem Haupte entweder zur zeit der
Flucht/ oder anderer Entstehung sich
balde besinnen/ und seine Gedankken
gleichsam in einem Augenblicke werks-
tellig machen kan. Du hast durch dei-
nen weisen Raht offtermahls alleine ge-
stritten/ die Feinde mit ihren eigenen
Anschlägen überfallen/ und den Sieg
davon getragen. Ich wil aniecko deiner
andern Tugenden und Thaten/die fast
für Göttlich zu achten/ geschweigen/
und nur ein wenig die jenigen/ die ich
mit meinen Augen gesehen/ berühren.
Denn nachdem Du noch zur See was-
test/ und der Feind/ der mich belägere/
von deiner Zukunfft hörte/ sahe dersel-
be sich schon nach der Flucht umb/ da-
mit er Jederman dadurch die Furcht für
Dier zu erkennen gab. Diesen verfolg-
test Du mit deiner Mannheit/ und
der Deinigen unglaublichen Stärke/
schlugest ihn/ und trugest deswegens
nicht allein einen herrlichen Triumph

Davon/ besondern sehest auch mich mit
 großer Ehre auf den Königlichen Stuel/
 und gabest allen meinen flüchtigen Un-
 terthanen Ihre vorigte Freyheit und
 Güter wieder. Darumb was für Lohn/
 was für Danck/ und was für Vergel-
 tung/ und große Dienste soll ich Dir
 dargegē darreichen und geben? Ich mi
 die Weinigen habendier unser Vaterlād
 und unsere Ehre/ alle unsere Wohlfart
 zu dancken. Du bist unser Vater/ Be-
 schirmer und Erlöser: Alle unser Recht
 Gerechtigkeit/ und das Reich ist dir
 gemein/ und stehet zu deinem Diensten
 die weil du aber dieses aus höfflichkeit/
 abschlägest/ so nimb hin an stat einer
 Vergeltung die Stadt Trani/ und die
 umb den Berg Gargano herum liegens
 de Landschafft für dich und deine
 Nachkommen zu einer ewigen Besizung.
 Wie sich nun hierauf Castriotus bedan-
 cket / vielen angestellten Ritterspielen
 beygewohnet / und endlich mit guten
 Vere

Vergnügen beyderseits Theilen Abschied genommen/ befahl Er die Scinigen wieder einzuschiffen / ließ den König / und seine vornehmsten Hofleute/ die ihm viel gutes auf den Weg wünscheten/ und mit Thränen begleiteten/ zurücke/ und fuhr eines theils/ weil der Wind gut/ gen Syrrachien/ anders theils gegen den Port/ Capot di Locha genant/ daselbsten befahl Er seine Völcker auszusehen/ zog mit Freuden durch Epirum / und kam in die Hauptstadt Troja widrumb gesund zu den Scinigen. Und dieses ist also das Ende des Apalischen Krieges gewesen.

Diesem nach/ als der Stillstand mit dem Mahomet/ und demselben vorbey / Jener auch numchro wegen seiner bißhero in Asien und Europa glücklich geführten Kriegs übermühtiger worden/ ließ derselbe einen Nahmens Sy-

Der Tür-
fische Kr-
ieg wird
wieder
zu Hand
genom-
men

na/ mit 20000. Mann/ welche diesen un-

verschens überfallen solten / gehen /
 Castriotus aber ward beschwogen eilends
 von seinem Freunden gewarnet / gieng
 denselben mit 8006. Mann entgegen /
 und nahm bey nächtllicher Zeit den
 Bergt Moeres / darieber der Basa
 gehen muste / ein. Wie nun derselbe
 dadurch seinen Weg nehmen wolte / fiel
 Ihm Castriotus an / verlegte denselben
 die Sträßen / und schlug fast die Meis-
 ten zu tode: Viel von den Türcken /
 welche gefangen / wurden nachmahls
 wieder mit Gelde ausgelöst. Kurz dar-
 rauf hat sich bald ein ander Türkischer
 Haufe von 30000. unter einem Gene-
 ral Asham Begg genant / an den Castrid-
 otum gemacht / mit ihme den halben
 Tag geschlagen / und sehr ritterlich ge-
 fochten / aldiereil er aber mit einem
 Pfeile in den rechten Arm verwundet /
 und die Seinigen hin und wieder die
 Flucht zu ergreifen anfiengen / die
 Nacht auch verhanden / muste Er sich
 Noth halber mit denen übrigen / in eis-
 nen

nen nicht weit darvon gelegenen Wald
ziehen / und alda des Tags erwarten.
Dieses offenbahrte ein Rundschafer
fer dem Castrioto / welcher sich bald
wieder zu Pferde setzte / und hieß Ihm
die sämtliche Reuterey nachfolgen.

Die Türcken sahen ihn von fern ^{die Vor-}
kommen / stunden mit ihrem General ^{schickheit}
in traurigen Gedancken / und wurden kan auch
endlich schlüssig / daß sie denselben all dem ärg-
ungewapnet zu Fuße fallen / und umb ^{den Fein-}
Gnade bitten wolten. Azam Begg ^{de das}
gieng in blutiger / und schweißiger Klei- ^{Herze ge-}
dung den Seinigen vor / fiel auf die ^{winnen.}
Knie / und schrie den Castrioto mit heller
Stimme an / und sagte : Wo wilt du
tapferer Held hin ? Wieder wem zu-
fest du dein Schwert ? Und was für
Feinde suchest du annoch in hr ? Wan
kan nicht allezeit auf eine ley weise über-
winden ? Du wirst besser siegen und
überwinden / wann du auf diese art über-
Ge wunden

wunden/ und den Triumph mit Sanfft-
 mühtigkeit/ und Gnade halten wirst.
 Castriotus lachte/ fehrete sich umb/ und
 sprach: Es ist nichts unerträglicher/
 und härterer als das Unglück/ und nichts
 weiser als die Noht/ wier werden durch
 Klugheit und Beredsamkeit überwun-
 den und verbleiben gleichwohl darbey
 auch Überwinder: Nahm hier auff
 denselben bey der Hand/ hieß ihn gutes
 Muhts seyn/ und befahl darnach daß
 Er und die andern Gefangenen wohl
 bewacht/ und in gute Sicherheit behal-
 ten werden solten.

Wie das
 Glück /
 also ist
 auch der
 Muht.

Das Glück pflegt man zusagen/
 kömt öftters ungebehten. Es hatte Ca-
 striotus sich kaum vō diesen zwey Türki-
 schē Generalen losgewirket/ wie ein An-
 der/ Nahmens Zukumbegg/ mit 18000
 Mann in die Insel Scope fiel/ und zu
 den andern beyden/ weil er von ihres
 Niederlage nichts wußte/ folgendes zu
 stoßen

floßen gedachte. So bald Castrionus seine Ankunfft hörte/ verwunderte Er sich über diese Blindheit/ und sagte zu den Seinen: Wohl an lieben Freunde/ lafet Uns/weil ihr zur Arbeit geböhren/ den neuen Feind entgegen gehen/ und sehen/ was er uns für Ehrerbietung bezeugen/und erweisen wird. Auff dieses schickte Er geschwinde Kundschaffer aus/ ließ erforschen/ wo der Feind stünde/ und fiel nach gegebenen Zeichen denselben unvermuthlich an. Die Türken/ welche sich zum Schlagen nicht fertig gemacht/ lieffen zusammen/ wehreten sich sonder Ordnung/ und kunten sich nicht einbilden/das der Feind ihnen außershalb seines Landes/ als der ohne dieß vor sich genugsam zu schaffen/ entgegen ziehen/ und das Glück des Krieges versuchen dürffte/ aldiweil aber Jussumbegg den Ernst/ und die anhaltende Mäñheit sahe/ ward er kleinlaut/ nahm die Flucht/und ließ 2000. Todtm ohne die Gefangene hinter sich.

dasselbe
wil gerit-
ten/ und
nicht ge-
fürchtet
seyn.

Weshm das Glücke die Hand beugt/
der sol es nicht abschlagen. Denn wel-
chen es wohl wil/der sergelt ohne Wind/
mahlet ohne Wasser/ und wärmet sich
ohne Feuer. Wie auf seiten des Castris
ori alles wohl abgelauffen/ gab sich an
den Türkischen Hofe bey dem Maho-
met ein berühmter alter und erfahrner
Kriegs-Mann Nahmens Carazabegg
aus Asien an/ begehrte wieder den Cas-
triotum/ weil er hiebervorn sich zur Zeit
des Amurattes im Kriege auch tapffer
verhalten/ und zum offtern die Ehre des
Sieges darvon getragen/ auszuziehen/
und redete den Mahomet deswegen also
an:

Alter
hilfft für
Thorheit
nicht.

Großmächtigster Keyser ich bin
bishero/ wie Dier wissend/ bey Dier
und deinem Vater in stetem Kriegsdien-
sten gewesen/ und habe Dier so viel
Siege und Triumphe/ als fast Tage im
Jahre seyn/ zuwege bringen helfen:
Nun sehe ich mit nicht wenigen Unwil-
ken/ und Verdruffe/ wie die Deinigen
ohne

ohne unterlaß in Epiro des kühnern ziehen müssen/ darumb so ist mir alten Lands Knecht endlich mein Heil und Glücke auch daselbstenzu versuchen bey gefallen; Ich wil entweder daselbst den Bösewicht/ welcher so viel tapfere Basen/ und Generals Personen zu nicht geringen Nachtheil un Schmach des Ottomannischen Nahmens/ und Reichs schändlich erwürget/ und der Deinigen so viel tausend erschlagen/ Dier tod und gefangen liefern/ oder seine Ehre mit diesem meinem alten Hals noch weiter vermehren helffen. Dero halben so verstatte mir/ daß ich eine fliegende Armee aufrichten/ alles nach meinem Willen anstellen/ und hierunter vor mich handeln möge. Denn ich wil in allen hierinne thun/ als wann ich mit listigen/ und verschlagenen Räubern/ und Mördern zu schaffen hätte. Mahomet ließ sich dessen bereden/ ordnete ihm 10000. Mann zu/ und befahl denselben darmit sein Vorhaben werck-

stellig zu machen. Castrlotus fahmt
 durch Kundschaft bald hinter diesen
 Anschlag/ und ob Er wohl mehr über
 dieses Alten Thorheit als Kühnheit
 lachte/ nichts desto weniger aber/ weil
 derselbige viel in dem Kriege erlernet/
 brachte er ein größeres Kriegsheer auf
 die Weine/ legte 2000. von der Reuterey
 an die Tribolischen Grenze/ und Ber-
 ge/ wodurch der Feind seinen Weg neh-
 men musste/ und hielt sich darmit beydes
 zur Schlacht/ und den Feind mit List zu
 hintergehen gefast. Carazabegg that
 gleichfalls das Seinige/ schickte 4000.
 Mann voraus / und hieß die übrigen in
 Macedonien bis jene wieder zu rück ge-
 kommen/ und des Feindes halber Nach-
 richt gebrach liegen bleiben/ nachdem
 aber dieselben verrathen/ überfallen/
 und zum Theil getödtet/ zum Theil
 auch in die Flucht geschlagen worden/
 entsetzte sich Derselbe darieber / stund bey
 sich an / ob Er förder vor sich in Epi-
 rum/ oder wieder unverrichteter Dinge
 gen

gen Adrianopel ziehen sollte. Letztlich-
erinnerte er sich seines gethanen Ver-
sprechens/ machte sich dahin auf den
Weg/ und schlug sein Lager in eine
Ebene/Lirad genant auf. Und als er die
Nacht alda mit Eintheilung der Völ-
ker zugebracht/ schickte er des Morgens
früh zu dem Castrioto/ und ließ ihn
bitten/ daß Er mit ihm nicht als einem
Räuber/ sondern rechtschaffenen
Soldaten/ Mann für Mann und in
freyen Felde schlagen möchte. Castrio-
tus hieß ihm einen alten Fuchs/ und
wohlversuchten Schalek/ und befahl/
daß man alsbald auf ihn gehen/ und mit
ihme/ ehe er es verfahe/ treffen sollte/ al-
diweil aber inzwischen ein dreytägiger
großer Platzregen einfiel/ daß man dar-
für nichts haubtsächlichliches vornehmen
kunte/ und derselbe sich inn ittelst wieder
in das hohe Gebürge gezogen/ mußte
man hiervon ablassen. Wornach die
Türken gemachsam wieder nach Hause
eileten/ und sich weiter nichts mehres zu
thun getraueten.

Maho. Die Zeitungen alle machten dem
 met be. Mahomet sehr unruhig/ und weil Er
 geht ei. sahe/ daß man mit der Scherfe des
 nen Zie. Schwerdts hinführo wenig außricht: n
 de. würde/ gedacht Er/ wie er den Castrio-
 tum mit List und Schalckheit herum-
 führen möchte/ und schickte deswegen
 an Denselben eine Botschafft mit
 Geschencken/ und Briefen dieses In-
 halts: Ich Mahomet ein Herr und
 Keyser gegen Auf- und Niedergang
 en bichten Dier Albanischen Fürsten
 meinen Gruß: Es ist Castrione keine
 größere Freundschaft/ als diejenige/
 welche sich aus langwieriger Gewohn-
 heit/ und steter Beywohnung entspon-
 nen hat; Nun ist Dier nicht unwijs-
 send/ wie Wir beyde von Jugend auff
 mit einander auffgezogen/ und in uns-
 gläublicher Liebe/ und Einträchtigkeit
 gelebet haben; Derowegen wann ich
 diese un dergleichen Ergelichkeit mehr/
 p. Wir beyde vollbracht/ erwege/ und
 darbey beducke/ was für Fleiß und
 Mühe

Nähe Du für Erweiterung des Ditto-
 mannischen Nahmens/ und desselbigen
 Reichs angewendet/ so muß Ich Dich
 bis auf diese Stunde noch lieben/ und
 in Ehren halten. Denn ich schwehre
 bey dem Gott Mahomet/ daß Mir
 nichts liebers noch angenehmers als
 deine Gegenwartigkeit sein solle/ und
 dieweil du dich sonder zweifels darumb
 für mich/ in dem die Meinigen bisanhe-
 ro Hier in dein Land gefallen/ und sich
 alda feindseelig erwiesen/ fürchten wirst/
 so solt Du dennoch wissen/ daß dieses
 alles wieder meinem Befehlich gesche-
 he sey/ allermassen es mir auch niemahls
 mißgefallen/ wann Du dieselben ge-
 schlagen/ und ihnen dadurch als in einer
 gerechten Sache ihre Verdienst und
 Schuld bezahlet/ und vergolten hast.

Anichso nachdem ich mich der alten
 Freundschafft/ und deiner Mir und
 den Meinigen geleisteten Dienste erin-
 nere/ bin Ich auf die Meinung und
 Gedancken gerathen/ wie Vier Uns
Es endlich

ndlich vergleichen/ und mit einander
 in ewiges Bündniß/ damit die vorigie
 Liebe/wiedecumb herfür gesucht und fort
 gepflanzet werden möge/ aufrichten
 können/ und halte dafür/ daß solches
 durch dieses Mittel/ geschehen kan:
 Wann nehulich Du meine Armee un-
 gehindert durch deine Provinz in dem
 Venetianischen Staat/ den ich zu be-
 kriegen gesonnen/ ungehindert gehen
 läßt: Mir deinen Sohn/ welchen ich
 gleich den Weinigen aufferziehen und
 halten wil/ zum Geißel geben: Der
 Weinigen Handel und Wandel/ durch
 dein Land zollfrey treiben lassen: Und
 kühnlich/ und sonder einßigen Argwohn
 zu mir anhero kommen wirst. Welches
 wann du dieses beliebst/ so verspreche ich
 Dir bey Königlicher Treue/ daß Du
 dein Fürstenthumb in einem stets wech-
 senden Friede/ un sicherer Ruhe besitzen/
 an mir einen getreuen Beschützer/ und
 Bundesgenossen haben/ und dich keines
 innerlichen Krieges mehr befürchten
 sollest.

sollest. Was noch mehr zu handeln übrig/ wirst du deswegen diese meine abgeschickte Botschafft willig anhöre/ und derselben in allem Glauben zustellen. Behabe Dich wohl.

Da Castriotus den Brief gelesen/ forderte Er seine Vornehmste zu sich/ wies ihnen denselben/ und begehrte hierunter ihres Rahts/ welche alle dahin zielten/ daß man zwar die übrigen Punkte abschlagen/ und den einzigen wegen der freyen Handlung zu beyderseits Theilen belieben solte. Denn were es dem Mahomet/ welcher gegen Ihme so viel Länder und Provinzien besäße/ umb Friede zu bitten keine Schande/ und UnEhre/ wie viel weniger würde es Ihme solchen einzugehen nachtheilich und schimpflichen seyn. Als man nun hiesinne in allem einstimmig/ schrieb Er dem Mahomet wiedrumb also: Castriotus ein Fürst der Epyrer und Albaner erbedichte

Castriotus
19 schreibet demselben.

entbeihet dem Türkischen Keyser Mahometen hinwieder seinen Gruß: Durchleuchtigster Fürst/ deine Schreiben habe ich empfangen/ und daraus erschen/ was für Freundschaft und Günstigkeit Du bisshero gegen mir getragen hast/aldieweil aber es dieselbewiedrumb ins werck zu richten zeithero nicht Gelegenheit gebenwollen/ so hat Dich für rahtsam bedünket/ wie Du mit mir/ und auf gewisse Mas und Weise einen ewigen Frieden eingehen woltest. So viel nun die vorgeschlagene Friedensmittel belanghen/ will es sich nicht geziemen/ das ich deinen begehren / der Venetianer halben/ die mit mir in verbindnis stehen/ ein gemügen thun solle: Meinen Sohn dier an deinen Hof zum Geiseln zu geben/ und dadurch das Land des Friedens desto bestendiger zu erhalten werewohl ein leichtes / wann es die vaterliche Liebe nur zulassen möchte. Denn weil es mein einziger Sohn / der an Jahren noch sehr jung / so bedüncke

dünckt mich daß er bey mir und seiner
Mutter desto fleißiger in guten Sitten/
und Tugenden als anders wo auffgezogen
und unterrichtet werden möge.
Die freye Handlung betreffende/ bestes
het solche bey meinem Inwohnern/wir
stu sie durch dein Land frey handeln und
Wandeln laßen/ so werden sie es den
Deinigen auch nicht abschlagen:
Daß ich mich aber bey dir Versöhnlich
ein stelle/ un̄ mit dir die vorigte Freunds
schafft verneuern solle/wolte ich solches
gerne auf mir nehmen / wann es mir
meine Landes Geschäfte zu ließen.
Denn du weißt daß mein Sohn zu regier
ten noch untüchtig / das Volk des
Nüßig gangs ungewohnt / und mir
selbsten daselbige zu bändigen / und in
Zaume zu halten sehr schwerfällt/iedoch
schlage ich dir zu einer andern und ges
legenern Zeit an deinen Hof zu kom
men nicht abe / und liebe indessen
wohl.

des Ma-
homers
Antwort

So bald Mahomet dieses geles
sen/ sendete Er eilends eine andere Boht-
schafft ab/ un̄ antwortete demselben wie
drumb: Lieber Castrlote/ Ich habe
aus deinem Schreiben/ welches Du
mir durch den Mustaphen überschicket/
verstanden/ daß Du aus meinem Fries-
dens-Vorschlägen keinen als die freye
Handlung zwischen Unfern Unterthan-
nen beliebet/ darbenebenst aber einen
beständigen Frieden zu halten verspro-
chen hast. Nun nehme ich bey solcher
Beschaffenheit deinen guten Willen
an/ laßend deine vorgewendete Entschul-
digungen gelten/ und sage Dir hiermit
so lange/ als Bier beyde das Leben ha-
ben/ einen ewigen Friede zu/ gestalt Ich
auch diesen Friedens-Brief/ den Ich
dem Mustapho an Dir gegeben/ zu
noch mehrerer Bestetigung mit meinem
Keyserlichen Inseigel besiegelt/ und
eigenhändig unterschrieben/ welches
Du dich ebenfals zu than nicht weigern
wirst: Ich überlaße Dir in Krafft
dies

dieses hiermit freywillig und aus son-
 derbahrer Würdigkeit alles das jenige/
 was Du meinem Vater in Albanien/
 und Epiro abgenommen/ daß Du sol-
 ches/ und die Deinigen zu ewigen Zei-
 ten besitzen solst: Über dieses bestetige
 Ich Dich und deine Nachkommen auch
 zu einem rechtmäßigen Fürsten/ und
 Herren dieses Landes/ und verspreche
 wieder Dich und die Deinigen nie-
 mahls mit Waffen zu überziehen/ be-
 sondern vielmehr/ es were dann daß
 Du oder die Deinigen hierzu selbst
 Uhrsache geben möchtest/ Dich für aller
 Gewalt zu beschützen: Derohalben
 wann Du beyde Exemplaria besiegelt/
 unterschrieben/ so stelle das Eine mehr
 besagten Mustapho zu/ welchem Du
 ohne dis in allem denen/ was er Dier
 meinetwegen sagen wird/ treulich und
 ungezweifelt glauben wirst. Wie ders
 selbe diese Antwort/ und den Friedens
 Inhalt empfangen/ beruffte Er wieder
 umb seine Land-Stände vor sich/ ließ
 ihnen

der Frie-
 de wird
 besteti-
 get.

ihnenden Brief ablesen/ und erzehlet darbey/ was der Abgcordente mündlich gesaget hätte: Die Stände erfreueten sich einmühtiglich darüber/ hielten den Frieden Schluß für genehm/ und sagten dem Castrioto höchlichen Danck. Wann stellet allenthalben im Lande viel Friedens Zeichen an/ ließ denselben in allen Kirchen/ und gemeinen Zusammenkunfften verkündigen/ und ausblasen/ und meinte numehro daß derselbige ewig bestehen würde.

Es hat aber solcher so lange ge-
 wehret / so lange die Türken ihren
 Feinden Treu und Glauben zu halten
 pflegen. Denn sie sind in kurzer Zeit dar-
 auf wiederumb mit großer Macht
 in des Castrioti Land eingezallen/ haben
 alles versenget/ und verbrennet/ und
 nebenst einem grossen Raube auch Weib
 und Kinder/ und was sie ertappen könn-
 ten/ mit sich hinweg geführet/ und ob
 sich

sich schon Castriotus bey dem Mahomet mit Briefen/ und Gesandtschafftien darüber zum hefftigsten beklagete/ so hat doch bey demselben alles nichts verfangen wollen/ in dem Er vorgewendet/ daß es wieder seinen Willen geschehen wäre/ un nichts desto weniger ist darauf ein Einfall nach dem andern erfolgt. Hierbey fraget es sich nun nicht ungeräumt/ Ob der Türcke auch jederzeit stets seinen Feinden Treue und Glauben gehalten? Dafern man nun solches genau überleget/ und in den Geschichten sich ein wenig umbsiehet/ wird man mehr Exempel desselbigen Untreue/ als die von ihm versprochene Treue zu befinden haben. Denn ob es wohl nicht ohne/ daß derselbe keinen Christen leichtlich zu der Mahometischen Religion nöthiget/ noch deswegen jemand am Leben strafet/ ja die Leibeigene und Gefangenen selbstn wieder ihr Gewissen zu solchem Greuel nicht mit Gewalt zwinget/ So ist es doch umb die Zulassung

Ff

sung

sung des Glaubens: Freyheit also be-
 schaffen/ daß darunter viel Kotten und
 Secten herfür wachsen/ und der wahren
 Christlichen Kirche mehr Schaden als
 Nutzen bringen. Denn wo sind die
 Arrianer und Photinianer anders/ als
 aus dem Türkischen Gebieth in Un-
 garn/ Siebenbürgen/ Pohlen und an-
 dere Dehrter hergekommen? Und ges-
 setz/ daß alda auch Christliche Priester/
 die den wahren Gottesdienst üben/ zu
 finden/ so ist doch ihre Anzahl/ Einkom-
 men und Vermögen dermaßen klein und
 geringe/ daß sie sich meistens mit
 der Handarbeit ernehren müssen. Wor-
 rauf dann erfolget/ daß sie ihre Bücher
 und Studia nicht alleine bey seite setzen/
 sondern auch weder Kirchen noch
 Schulen erbauen helfen können. So
 viel den Weltlichen Stand/ und den
 Schutz/ welchen die Christen alda ha-
 ben/ betrifft/ ist derselbe ebenfals so be-
 ständig als der Pfeffer bey'm Tanze.
 Denn wann ein Basa/ Cadi/ oder
 Beeg

Beeg auf eine Christliche Stadt oder
Markflecken eine Feindschafft wirfft/
so gehet die Schuzgerechtigkeit über ei-
nen Haufen/ und muß mancher reicher
und statlicher Mann/sonder alle Schuld
das Bad über sich ausgehen/ und bey
seinem grossem Reichthume sich noch
bis auf den Todt priegeln lassen. Ge-
schichet derothalben dieses an solchen
Leuten/ die von dem Gros-Türken selb-
sten in Schus genommen/ und darieber
mit Hand und Siegel begnadiget/ was
wird nicht an denen/ welche entweder
im Ritze gefangen/ oder dahin durch
List entführet worden/ für tausenderley
Warter verübet / und den Hundten
gleich für Schmach zugesüget? Das
allerschmerzlicheste aber ist/ daß dieser
grausame Feind zu gewissen Zeiten in
dem Lande unter den Christen einher zie-
het/ derselbigen Eltern Knaben/ die von
einer guten Gestalt/ und Natur sind/
hinweg nimmet/ sie in der Türkischen
Religion unterweisen/ und beschneiden/

und dan leßlich/wann sie zu den Kriegs-
wesen wohl abgerichtet/ zu Janisscha-
ren machen läset./ welche denn hernach
Ihr eigen Vaterland/ Eltern/ Geschwis-
ter und Befreunt bekriegen / und alle
grausambste Thaten in der Welt aus-
üben. Großer Potentaten und Herren
Uneinigkeite ist jederzeit der Türken
größtes Auffnehmen; Und solches sehen
wir an Griechenland/ Bosnien/ Ser-
vien/ Siebenbürgen/ Ungern und an-
dern vielfältigen Ländern mehr/ aus
welchen/wann sie sich einmahl eingeni-
stelt/schwerlich wieder zu bringen gewe-
sen/ und so lange als sie gekunt/ derglei-
chen Länder in ihren Klauen behalten.

Mahomet
met mit etliche tausend Mann in die
bricht de Landschaft Peloponnes/ welche da
mit den Landen die Venetianer inne hatten/ und
Benetia. verheerte dieselbige allenthalben auf das
uern gemacht grausambste. Als dieses denenselben
Friede. hinter

hinterbracht/ schickten sie zu dem Castrioto / als ihrem Bundesverwandten / Abgesandte/ ließen denselbe umb Beystand ersuchen/ und bitten/ daß Er dem Feinde/ welcher weder Glauben noch Treue hielt/ und den Frieden zum ersten gebrochen/ wiedrumb den Krieg ankündigen möchte. Und als Ihnen Castriotus in Gegenwart seiner Rähte und Diener Audienz verstattete/ siengen sie gegen Ihm also zu reden an:

Durchlauchtigster Fürst ꝛ.

Wier kommen für ich so nicht daß wir Dich/ gleich wie man sonst zu thun pfleget/ mit vielen Lob hinaus streichen/ Deine vielfältige Thaten und Geschichte Dir zu Ruhme erzehlen/ noch Dein Vaterland und Edles Geschlecht mit vielen liebkosenden Worten ehren und preisen/ sondern viemehr Dich flehendlich ersuchen/ und bitten

Der Venetianer
Gesandtschafft
an den
Castriotum.

sollen/ damit Du deinen hohen Verstand/ welcher auch in das verborgenste sehen/ und die zukünfftigen Dinge erkennen kan / auf die Gefahr der ganzen Christenheit / und besorgliche Ubel / wormit ganz Europa angestecket werden möchte / richten mögest. Denn Wir können Dir nicht verhalten / wie der Dienwendige und Treulose Mahomet mit Dir aus keiner andern Ursache Friede gemacht / als daß er die andern Christlichen Potentaten und Republicken Ihm desto besser unterwerffen / und hernach Dich mit geringerer Mühe / und Arbeit bezwingen möge. Denn wir haben albereit gesehen / wie geschinde er sich / nachdem er mit Dir zum Scheine einen Frieden aufgerichtet / an die Triballier / Illyrier / Tracier / und andere Völeker gemacht / und Trapezunt eingenommen. Aniesz aber bricht er auch den jenigen Frieden / so er mit uns eingegangen / und verwüstet Uns unsere Landschaft auf das jämmerlichste. Siehe

da einen solchen Glauben und Treue hält dieser Tyranne. Er greifet uns mit Macht an/ und läset Dich darbey auch nicht ungezwackt. Lieber sollen wir wohl das mit Gedult ertragen? Sollen wir dann darzu stille schweigen und Ihm/ der selbst nicht Glauben hält/ so lange Glauben zustellen/ bis er vollends den Christlichen Nahmen ausrotten könne? Oder sollen wir einen solchen unbeständigen Frieden wohl einem unbilligen Kriege vorziehen? Meinest du daß derselbe seines Vatern Tod/ oder letzte Rede/ wie nicht weniger der Meinigen Verlust/ so viel Schlachten/ Schäden und Siege/ die Du ihm zugesüget/ und abgejaget/ vergessen haben/ und dasselbige alles nicht zu seiner Zeit rächen werde. Diese Dinge alle/ sage ich/ hat der Tyranne noch in frischen Gedächtnisse / und denket Tagt und Nacht auf die Rache: Bilde Dier Edler Fürst nicht ein/ daß er so einfältig sey/ als er sich stellet/ in Wahrheit er

wird sich der Dittmannischen List ge-
 brauchen/ Dich mit guten Worten zu
 sich locken/ und endlich zu Deinen und
 der Deinen Untergang in das Ver-
 derben stürzen. Bishero hat er Dich/
 damit Du die Waffen niederlegest/ und
 er desto füglicher seine benachbarte Für-
 sten unterdrücke/ über seine Gewohnheit
 geliebtester/ so bald er ihm aber die An-
 dern unterhängig gemacht / und alles
 nach seincn Willen ergangen/ wird er
 sich gegen Dier kehren/ und dein Für-
 stenthumb gleichfalls auch verschlin-
 gen wollen. Warumb wollen Wir
 Uns aber länger verweilen/ und worauf
 warten Wir weiter? Es ist numehro
 an deme/ daß Mahomet entweder für
 einem Feind oder Herrn erkennet wer-
 den muß. Laßet Uns aber vielmehr
 wieder Ihn die Waffen ergreifen/ un-
 sere Macht zusammen setzen/ und auf
 denselben los gehen. Denn es ist besser
 daß Wir ihm in sein Land fallen/ als
 daß er Uns dergleichen thue/ oder durch
 Ver

Verrähterey und Betrug hinter das
Licht führe. Und gleich wie zwey zu-
sammen geschlossene Hände viel stärker als
eine; Also wird uns auch derselbe/wann
wir beyammen halten/ desto weniger
Schaden zu fügen. Wer mag alle
desselben Büberey und Schalkhagig-
keit/ mit welcher er seine Vorfahren
übertrifft/ und sein eigen Königreich
besudelt/ erzehlen? Was für List hat
er nicht gegen unsere Herrschafft / die
zeithero/ noch eine Vormauer der Chri-
stenheit gewesen ist/ gebraucht/ und das
durch den ganzen Christlichen Nahmen
auszurotten gesucht? Er ist nicht
allein alle derselbigen Länder und Kö-
nigreiche an sich zu bringen/ sondern
auch den Christlichen Glauben gar un-
terzudrücken gesinnet. Denn die jeni-
gen/ welche meinen/ daß er nur die
Christlichen Länder und nicht den Glauben
auszurotten suche/ irren hierinne
gar weit/ und giebt es der tägliche Au-
genschein mehr als zu viel/ wie nach den

eroberten Provinzien die darinne befindliche Gottes Häuser entweder eher einem Pferdestalle/ als einem solchen zuvergleichen/ oder daraus Mahometische Götzen Tempel gemacht werden. Ist nun deme also/ was sollen wir uns eines beßern als Macedonien/ Thracien/ und andern/ denen es also ergangen/ zu thme versehen? Darumb Durchlauchtigster Fürst/ schume dich nicht/ verziehe nicht/ bis Dier die Gefahr auf dem Halse lieget/ und verwahre Dein Reich beyzeiten? Wie uns bedünckt/ so wird es Dier zuträglicher seyn/wann Du dich eher vorsiehst/ ehe die Wunden geschlagen un nicht wieder zu heilen sind/ der scheumigste Raht ist in Nöhten der beste. Derohalben komme diesem zubereiteten Giffte zuvor/ zucke die Pfeile/ schärfe das Schwert/ und stehe durch deine Tapferkeit dem Christlichen Nahmen bey. Bier alle nehmen Dich für unsern Schutzhern auf/ biethen Dier Geld und Volck/ und verheissen Dich

Dier mit unserm Blute bey zusprins-
treulich.

Nach beschlossener Rede/ berief ^{Castri-}
Castriotus seine Stände vor sich/ raht^{tus schlä-}
schlagte mit ihnen über dieser Sache/ get die
und begehrte hierüber derselbigen Gut- begehrte
achten: Die Meisten stimmten über^{Hülfe}
ein/ und richteten/ daß man dem Maho- ab.
met den Friden nicht auffsaen solte.
Denn ob schon desselbigen Völker zu
unterschiedenen mahlen einen Streif in
Epirum gethan/ und alda nach der
Soldaten Gewohnheit Beute gemacht/
so wäre doch dasselbe alles durch ihm/
wiedrumb nach der zeit gut gethan und
bezahlet worden. Wie also die Vene-
tianische Gesandtschaft eine abschlägige
Antwort erhalten/ begab sie sich traurig
und unverrichteter Sache auf die Rück-
reise/ fahm unterwegs zu dem Erzbis-
choffe von Dyrachio Paul Angelo/
und erzehlete Ihm mit wehmühtigen
Geberden/ was sie ausgerichtet. Und
weit

weil sie wuste/ daß dieser Bischoff des
 Castriotti Herze in Händen/ baht sie ihm
 inständiglich/ daß Er solche Mühe auf
 sich nehmen/ mit dem Castrioto ihrer
 Principalen halber handeln/ und Den-
 selben auf ihre Seiten zu bringen dahin
 bearbeiten möchte,

Der Erz-Bischoff nahm diese
 Berrichtung willig auf sich/ reifete zu
 von Dyr. dem Castrioto/ und redete Ihn in gegen-
 racchio wart seiner Rächte auf diese weise an:
 dawieder Durchlauchtigster/ und unüberwind-
 geführte lichster Fürst/ Es meldet der weise Plato
 Rede. in seinen Büchern/ daß ein jedes Könige-
 reich/ und Regiment für glückselig zu
 schätzen/ wann dasselbe von weisen und
 verständigen Fürsten und Häubtern re-
 gieret würde. Welches in Wahrheit
 auch heutiges Tages an unsern Alba-
 nischen und Epirotischen Volcke ge-
 nugsam zuersehen/ und augenscheinlich
 zuerspüren/ wie dieselben bishero von
 Dick

Dier einkigen un̄ weisesten Helden ver-
nünfftig geführet / und zu allerhand
Künsten / und Übungen geleitet worden.
Darumb Dich dann auch nicht unbil-
lich viel ausländische Potentaten zu ih-
ren Beschützer angenommen / damit
Du jederzeit ihre Land und Leute für der
Ottomannischen Gewalt / und tyran-
nischen Grausamkeit fernerweit vers-
trechten mögest. Aldieweil nun dieses
der listige Mahomet / welcher mit sei-
nem unaussprechlichen Grimm / und
Haß gegen den Christlichen Nahmen
niemahls zu wüten aufhören wird / ver-
mercket / so hat er mit Dier / damit er
sein Vorhaben gegen sie desto besser zu
Wercke richten könne / so lange Friede
gemacht / bis die Reihe auch an die
kommen möchte. Es ist aber zu solchen
dingen / welche keine Gewalt noch Ge-
rechtigkeit leiden mögen / kein besser
Rath / als daß man sich stelle / als ob
albereit die euserste Gefahr sich durch
Behendigkeit zu retten verhanden were.

Wes

Wer ist derhalben wohl eines so unbesonnenen Gemüths der nicht bald diesen darunther liegenden Betrug und Hin derlist verstehet? Denn wo sind die Könige und Fürsten in Griechenland? Wo ist Constantinopel? Und wo sind die andern Christlichen Provinzien in Asien und Europa? Hat er sie nicht alle mit List unter sich gebracht/ ihnen weder Treu noch Glauben gehalten/ und darmit sein Reich desto mehr erweitert? Wer vermag den jenigen Haß und Feindschafft/ so dieser Tyrann gegen dich träget zuzerzehlen? Ein guter Schiffmann erlange durch das Ungewitter/ ein Kriegsmann durch die Gefahr/ und ein Weiser durch viel Wiederwertigkeiten die Erfahrung. Meinesu daß er also ungerochen seines Vatern Todt/ die er barmliche Niederlage seines Heeres/ und den Verlust so vieler tapferen Generalen hingehen lassen werde? Oder verläßt dich auf seine worte/ und teure Zusage/ daß

daß er Dier jederzeit Glauben halten wird? O Nein. Dieses sind gar schwache Gründe/ zu dem so hat die allzu große Sicherheit/ und das zuviel Vertrauen gemeiniglich die Verzeuung zur Gesellschaft. Denn wie kan der Treu und Glauben halten/welcher niemahls keinen gehabt hat? Ich kan die Schalkheit/ und den Betrug dieses Tyrannen mit Worten nicht gnugsam aussprechen/ und gleichwohl vermag ich sie auch nicht zu verschweigen. Denn mein Gemühte zwinget mich hiervon zu reden/ damit/ wann Du derselben erinnert/ für dessen verstellte Freundschaft einen Abscheu haben mögest. Gleich wie nun die Tugend billich gelobet; Also werden hingegen auch die Laster/ Andern zum Exempel und Abscheu geschendet. Es ist Mahomet aus einem solchen Stamme/ und von einem solchen Volcke/ welche ihre böse Wohnungen mit andern Dohrtern zu verwechseln/ oder vielmehr als Räuber der Andern ihre

ihre Länder gewaltthätig einzunehmen/
 gewohnt gewesen/ geböhren. Denn
 wann die jenigen Scythischen Vöcker
 welche nicht weit von der See/ Maotus
 des genant/ wohnen/ für die grausamb/
 sten unter den Scythen zu achten/ so ist
 dieser seiner Vor Eltern Geburtsstat
 alda ein Knechtisches Dorff Ottma-
 nach/ von welchem nachgehends der
 Ottomannische Name seinen Anfang
 genommen hat/ gewesen. Wie sinkend
 und veracht aber dieselbigen Vöcker
 gegen Andere jederzeit als Leibeigene/
 und Dienfbare Knecht gehalten wor-
 den/ ist in den Geschichten mehr als zu
 viel bekant. Belangende diesen jeni-
 gen Mahomet/ so ist derselbe eines gro-
 sen Leides/ und Gemüths/ böser und ver-
 fehrtter Natur/ ein Fürst aller Laster/
 blutdürstigen Sinnes/ und ein Uhrhe-
 ber und Liebhaber alles Übels: Er hat
 sich von Jugend auff einer unmäßigen
 Grausamkeit/ und anderer unmenchli-
 chen Thaten/ und Wohlhüste bestiehet/
 daher

Guten
Nacht be-
denckt
man offt
zu spat.

wohl neues/ wann Er auch Dier nicht
Glauben halten wird. Derohalben
traue nicht zu viel/ und verlaß dich nicht
auf seine Verheisungen / beson-
dern entschlage Dich viemehr seiner
Freundschaft/ halte den Frieden/ weil
er denselben einmahl gebrochen/ für un-
gültig/ und komme Dier und deinem
Lande mit gutemachte zuvor/ damit
Du und die Deinigen nicht von dem-
selben übercilet/ und gefährtet werden
mögest. Der Anfang aller Tugenden
ist ein kluger Nacht/ und eine vernünftige
Überlegung/ das Ende aber die Boll-
ziehung/ und die rechte Standhaftig-
keit: Es siche einem weisen Fürsten
nicht allewege wohl an/ daß Er nicht
thue/ was gebühlich/ und keine Reue
bringen möge/ es ist aber an Ihme auch
nicht zu loben/ daß Er thue/ was Ihm
nicht wohl ansiche/ und zukomme. Es
wird der betrügliche Tyranne sich Tag
und Nacht dahin bearbeiten/ wie er den
Christlichen Nahmen ertiligen könne.

Nun

Nun hast du dich zum öfftern hören las-
 sen/ daß Du denselben bis in den Tod
 beschützen wollest/ und zu dem Ende
 auch geboren worden wärest; warum
 hastu dan für jeso/ da der grausame
 Erb-Feind sein Schwerdt gegen deine
 Mit-Christen gezucket/ die Waffen
 nieder gelegt/ und lähest dein Kriegs-
 Volk in Müßiggange einher gehen?
 Hast Du etwan die gemeine Sorge für
 dem Vaterland hingelegt? Deinen
 Ständen abgesagt? Oder begehrest du
 nun für dich alleine zu leben? Lieber
 meinst du nicht was für ein großes Un-
 heil un Schaden Dier hieraus erwach-
 sen werde/ zu geschweigen der Schande/
 die Dier/ in dem Du mit gleichsam zu-
 sammen geschlossenen Händen stille
 sitzest/ nachgesaget werden wird. Einem
 weisen un klugen Fürsten ist seine Weiß-
 heit und Verstand vergebens/ wenn Er
 ihm selbst nicht zu rahen weiß. Du ge-
 hest sage ich für jeso müßig/ und dein
 neuer Freund Mohomet bennühet sich in
 G g z dessen

dessen täglich/wie er das Wort Christi
 verunreinigen/ desselbigen Glieder zers
 trennen/ und hingegen die Satzungen
 seines falschen Prophetens in der Chris
 sten Landen einführen möge/ wieder
 welchen/ wann Du die Waffen nicht
 ergreiffest/ Ein jeder sprechen wird/ daß
 deine Tapferkeit in eine furchtsame Ges
 stalt verwandelt worden ist. Die Frey
 heit/ pflegt man zu sagē/ liegt lieber un
 ter dem Strohe als Golde und Edelges
 steinen vergraben: Weißt Du nicht
 den jenen Bund/welchen die Christli
 chen Potentaten wieder diesen Erbfeind
 mit einander aufgerichtet/ und mit
 Hülfe des Allerhöchsten denselben zu
 verfolgen/ und ganz aus Europa zu
 vertreiben sich vorgenommen haben?
 Dich begehret die Venetianische Res
 public/ und der Römisch Stuel zu ei
 nem Christlichen Heerführer/ und so
 bald der Papsi nach Dyrrachien ge
 schiffte/ ist Er Dich zu einem Albani
 schen und Epirotischen Könige zu bestes
 tigen

tigen gesonen. Derohalben bedencke
 Dich Durchlauchtigster Fürste wohl
 was du thust/ verziehe nicht länger/ und
 hilf retten/ weil das Feuer noch zule-
 schen ist. Denn es muß entweder der
 Krieg in eine ewige Vergeßenheit ge-
 setzt/ und das Joch der Dienstbarkeit
 angenommen/ oder dasjenige/ wodurch
 man sich in die Freyheit bringen kan/
 mit Tapferkeit zu Werke gerichtet wer-
 den. Darumb ermuntere dich bey zei-
 ten/ beruffe deine Kriegsofficirer/ samle
 die Völcker/ schreibe an deine Bunds-
 genossen/ und Nachbarn umb Hülffe/
 mustere die Regimente/ und folge der
 andern Christen Armee nach. Siehe
 es haben mich die tapfern Venetianer/
 daß ich Dir alles vor Augen stellen sol-
 le/ zu Dir abgeschickt: Dich ermah-
 ne ich aniso und bitte/ stehe ihnen bey/
 falle den Tyrannen in sein Land/ und
 sage Ihm/ weil er zum ersten das Ver-
 bündnis gebrochen/ Treu und Glauben
 überschritten/ und zum Meincydzigen
 G g 3 worden

worden ist/ den Frieden auf. Ehre erlangen ist zwar Menschlich/ dieselbigen aber beschützen/ und erhalten ist Göttlich: Wann ein grausamer Tyranne seinen Grimm an sich hält/ so ist es ein gewisses Zeichen eines grausamen Vortreibens. Derowegen gehe dem Christlichen Heere mit einem guten Exempel vor/ greif den Feind mit gewöhnlicher Großmühtigkeit an/ und bereite denen Andern die Bahne. Denn es werden Hier die Venetianer/ Ungarn/ Polen/Franzosen/Spanier/Böhmen und andere Völkler auf dem Fuße folgen/ und nebenst Hier ihren Fleiß nicht sparen. Es wird sich aber der Tyrannie/ so bald er solches inne werde un erfahreen wird/ vor allen Dingen dahin bemühen/ daß er Dich bey Ruhe erhalte/hütte Dich aber vor seiner Bosheit/ schleiß für den schmeichelnden Worten die Ohren zu/ und gedencke an desselbigen un des ganzen Ottomannischen Geschlechts ungetreue Art und Natur. Traue dem
 versöhn

versöhntem Feinde nicht mehr als mit
einem vorsichtigem Mißtrauen: Die
Wissenschaft und Erfahrung sind zwei
starcke Seulen/ mit welchen man das
gemeine Wesen in seinem Stande er-
halten kan. Es ist nicht genug/ daß
ein Potentat wieder seine LandesGes-
etze/ Sitten und Anordnungen nicht
handelt/ sondern er soll auch darneben
auf dasjenige/ was den Seinigen und
seinen Nachkommen rahtsam scheint/
gute Aufsicht haben.

Als dieses und dergleichen der
Erzbischoff vorgebracht/ ließ Castrius
tus Raht halten/ und die ganze Sache
genau überlegen. Man war zweyerley
Meinungē. Etliche richten/ man sollte
den einmahl gemachten Friede nicht so
balde umbstosen. Denn wann derselbe
also verbliebe/ würde dem Lande durch
die hin und wieder gehende freye Hand-
lūg viel Reichthumb zuwachsen/ und da-
hero zu den vorigten Kräfteen gelangē.
Die Andern aber hielten für rahtsamer/

daß man dem Feinde einen Krieg an-
 kündigen/ Ihm länger nicht trauen/
 und den andern Christlichen Potenta-
 ten mit beysiehen solte. Denn er hätte
 bisshero und zwar schlecht genug
 zu dem Ende den Frieden gehalten/ und
 eingegangen/ daß er für Ihme nur/ weil
 sich gleichsam die ganze Welt wieder
 denselben zusammen verbunden/ unan-
 gefochten bleiben möchte. Castrionus
 fiel leblich diesem auch bey/ befahl die
 Völker eilends zusammen zu bringen/
 und ließ eine und andere Anstalt zu Fort-
 setzung des Krieges machen. Wie dies
 geschehen/ fielen die jenigen Völker/
 welche an den Türckischen Grenzen la-
 gen/ mit großer Gewalt in des Feindes
 Land/ verheereten es weit und breit/ und
 fahnen mit großer Beute zu rück. Da
 solches Mahomet vernahm/ wuste er
 für Zorn nicht was er anfangen solte/
 nachdem er aber wieder zu sich selbst
 kam/ den Schmerzen gestillet/ und sich
 gegen die Seinigen gewendet/ sprach
 Er

Er mit verstellter Freundlichkeit: Es ist mir hiezu wenig gelegen/ Ich als ein Herr gegen Aufgang und Niedergang der Sonnen werde dennoch so viel Kräfte und Stärke zusammen bringen können/ daß ich mich an diese listigen Menschen rechne/ und von dem Erdboden austrille. In dem er aber verstund/ daß unterschiedene Christliche Potentaten sich wieder Ihn rüsteten/ erschreckte er darüber/ und gedachte/ wie er durch eine besondere Kunst und List den Castriotum wieder zu Frieden stellen möchte/ und schrieb deswegen von neuen an denselben dieses Inhalts:

<p>Mahomet Sultan Keyser gegen Auf- und Niedergang der Sonnen heißt dem Albanischen Fürsten seinen Gruß. Edler Castriote Ich habe mich iederzeit über deine Treue und Aufrichtigkeit verwundert/ und mir aniso nicht einbilden können daß du denjenigen</p>	<p>Mahomet Schreibet aber- mahl an den' Ca- striotum.</p>
---	---

Frie

Friede/welchen du neulichst mit mir ges-
 chlossen/ so gehling wieder gebrochen
 haben sollest. Denn wie ich verstant
 den/ so sind die Deinigen mit gewalts-
 thätiger Hand in mein Land gefallen/
 haben alles mit Feuer und Schwerdt
 verheeret / und mit sich einen großen
 Raub hinweg geführet. Nun ich mir
 dan leichtlich einbilde/ daß dieser Frie-
 densbruch / und diese Ubertretung der
 allgemeinen Rechte einzig und allein
 von den Venetianern / die dich hierzu
 veranlafet und beredet/ herrühre / so
 kan ich dich hierinne leichtlich für ent-
 schuldiget halten/ und werse vielmehr
 diese gang Uhrsache auf dieselbigen
 meine Feinde. Was ist aber dieses
 gegen mir/ als der ich so viel Länder/
 und Städte besitze/ in wahrheit nichts
 anders als ein geringer Räuber gegen
 einer mächtigsten Provinz? Aber
 wohl an/ fahre fort/ wenn es dich also
 für thunlich / und nützlich zu seyn bes-
 düncket. Denn ich halte deine Freunde
 schaffe

Schafft höher als dieses alles / und will /
weil ich mir täglich die Jugend und
die freundliche Beywohnung / so wiew
zu Adrianopel mit einander gepflogen /
vor Augen bilde / lieber etwas über
mich gehen / als dieselbe beyseite sehen.
Derohalben ersuche ich dich / du wols
lest von diesem Vornchmen absiehen /
den Frieden mit mir verneuern / und
solchen von neuen mit einem Ende bes
stetigen. Denn wan der vorigte Friede
auf solche weise were vollzogen worden /
so hettestu dich von den Venetianern
nicht also verführen lassen. Darumb
erfordert es die Nohtturfft / daß wir
die Bündnisse herfür suchen / und bes
rührter maseu befestigen müssen. Das
fern du nun dieses thun wilst / wirst du
und deine Nachkommen iederzeit ein
glückseliges Regiment führen und mit
Ruhe leben können / gelüßtet dich aber
auf die hinder Füße zu trehten / so wird
es dich in Wahrheit bald wieder gereu
en. Denn du weist meine Macht und

Ge

Gewalt / ob du nun ihr widerstehen
 wirst / das er wege bey dir selbst /
 in dem dich nicht die Venetianern /
 nicht die Ungarn / noch der Römische
 Stuel und andere gerühmte Könige/
 und Fürsten von meinem Zorne ent-
 ledigen werden können: Lieber siehestu/
 oder hast du nicht an dem Griechischen/
 Triballischen / Windischen und an-
 dern Königen und Fürsten ein lebendis-
 ges; Exempel / wie ich dieselben gezämt/
 bezwungen / und gar versagt habe?
 Derowegen so bitte ich dich / folge mei-
 nen Wohlgemeinten Rath / siehe hier-
 von ab / und laß dich von Keinem mehr
 eines bessern bereden. In übrigen wir-
 stu sondern zweifel unserm Abgesandten
 Dem Rustaphe hiermit / was Ich ihme
 dir mündlich zu reden anbefohlen / in
 allem Glauben zu stellen / und mit dir
 meinewegen fernerweit handeln lassen.
 Lebe wohl.

Als Castriotus das Schreiben
 gele.

gelesen/ antwortete Er hinwiedrumb:
Castriotus ein Fürst der Albaner und
Epirer wünschet dem Türkischen Kei-
ser Mahometen seinen Gruß und alles
Gutes. Durchlauchtigster Fürst/ daß
meine Soldaten wieder den getroffenen
Friede in dein Land gefallen/ dasselbige
hin und her ausgeplündert/ un solches/
wie du sagest/ durch Anstiftung der Ve-
netianer/ als deine abgesagte Feinde ges-
chehen sey/ darüber darffst du dich nicht
wundern. Denn haben sich hiebvor
die Deinigen aus kriegerischen Muht-
willen/ wie du dieses genennet hast/ mein
Land und L/ue zu überfallen und auszu-
plündern unterstanden/ so laß an iesz
auch zu/ daß Schaden mit Schaden
vergolten werde. Du schreibest mir/
daß du umb der grosen Freundschafft
willen/ die du zu mir träggest/ von mir
alles geduldig leiden/ an allermeisten
aber das / worzu mich deine Feinde vers-
hehet/ mir verzeihen woltest/ dafern nur
ich das jenige Bündniß/ so hiebvor

unter Uns aufgerichtet/ mit einem Eyd-
 schwure bestätigen würde: Ferner er-
 zehlest du/ wie solches nicht allein mei-
 nem ganzen Lande heilsam un̄ ersprieß-
 lichen seyn werde/ sondern auch was
 für Könige/ Fürsten und Herren Du
 überwunden/ und vermeinst damit
 mich abzuschrecken/ und eine Furcht
 einzujagen. Du solt aber wissen/ daß
 ich mich anieho deiner eigenen glatten
 und wohlgeschmierten Worte/ die du
 säuberlich herfür zu bringen/ und das
 durch deiner Untreue eine scheinbare
 Gestalt anzustreichen gewußt hast/ ge-
 brauche. Du entschuldigest meine
 Treue/ und gibst den Venetianern/
 daß sie mich wieder dich verhest/ die
 Schuld/ so du doch ihnen sehr Unrecht
 thust. Denn sollen sie wohl alle die
 jenige Schmach/ welche du ihnen zeit-
 hero zugefüget/ erdulden? Nein/ beson-
 dern sie werden dier vor sich selbst ge-
 wachsen genug seyn: Daß du aber
 mir diesen Raht gibest/ wie ich mich
 ih/

Ihrer gänzlichlichen entschlagen/ und der
selben nicht annehmen solle/ ist verges-
bens. Denn welcher Mensch ist so näre-
risch/ der es nicht lieber mit seinen Bun-
desgenossen/ und Religions-Verwands-
ten/ als abgezagten Feinden zu halten
pfllegt. Die Tugend sitzt auff einem
erhobeneu Ohrt/ von welchen sie leicht-
lich alle dinge sehen und überlegen kan:
Wer seinen Zustand wohl erwaget/ und
genau abmisset/ der kan darinne wohl
tauren/ und ausharren. Es werden
mich weder hierinne deine Bedrohun-
gen/ noch bekante Grausamkeit einzige
Furcht einzagen. Du nennest dich et-
nen unüberwindlichsten Keyser/ von
Auf- bis zum Niedergange/ und alle
Theile der Welt. Es spotten aber die
nerr die andern Christlichen Potentas-
ten/ weil du dier diesen Nahmen aus
eigenter Gewalt unverschämpter weise
zugeeignet. Denn was besizest du in
Asien? Nichts als das/ was klein Asien
genennet wird. Was hast du in Euro-

pa? Nichts mehr als Thracien/ Missi-
 en/ Peloponnes/ und ander; sammen
 gestieckte/ und gestieckte Länver. Du
 hast in Africa nicht eines Fußes breit/
 und dieses heist ein Herr der ganzen
 Welt. Erliche dir aber Nahmen
 und Titel wie du wilt/ so solt du dich
 dennoch nicht dermaßen erheben/das du
 andere nebenst dir verachtest; Der
 Neid ist blind/ und kan nichts anders
 als böses von der Tugend reden; Es ist
 eine gleichgeltende Narrheit/ das man
 dasjenige/ welchen man nicht entgehen
 kan/verrichten will/ als das man sich
 bearbeitet/dasjenige zu begehren/ das
 man nicht erlangen kan. Stehe ab von
 deiner Ruhmsichtigkeit/ lerne beyzeiten
 die Menschliche Unbeständigkeit/ und
 die Abwechselung der Zeiten. Denn
 wo sind die Assyrier/welche vorzeiten
 fast die ganze Welt beherrschten?
 Wo die Meder? Wo die Perser?
 Wo die Griechen? und wo die streit-
 barsten Römer? Der Egyptische Kö-
 nig

nig Tamerlanus/ welcher ein Schreck-
fen des Erdbodens genennet worden/
hatte vor dessen deinen Anherrn Paiazes
ten mit Zweymahl hundert tausend
Mann in Armenten geschlagen / Ihn
mit Ketten gebunden / und in dem
Triumphe vor seinem Wagen gefan-
gen geführt / nichts desto weniger aber
ist weder eines noch des andern Fuß-
stapfen mehr zu verspüren. Verlaß
dich nicht zuviel auf dein gewaltiges
Kriegs-Heer. Denn es bezeugen die
Geschichte/ daß offermahls der Gröste
dem Kleinsten weichen müssen: Man
soll dem gemeinen Sprichworte eines
Potentaten Tapferkeit nicht eher als
bey seinem angestellten Triumphe loben/
und hinnaus streichen. Die Gro-
mä'tigkeit und Hoheit bestehet nicht in
vielen besitzen/ sondern in vielen Tugens-
den. Und gleich wie ein Lahmer und
Krieplichter Mensch die Arbeit eines
Gesunden nicht verrichten kan. Also
wird auch derjenige/ welchen die Natur

zur Tugend und Gerechtigkeit untüchtig gemacht/ niemahls darzu gereichen können. Dasjenige/was du besizest/ hast du nicht aus Göttlicher Gewalt/ sondern räuberscher weise an dich gebracht/ darumb habe ich auch dier desto mehr zu widerstehen/ und dich kühnlich heraus zu fordern Ursache: Ich habe so wohl tapfre Soldaten als du/ die in dem härtesten Kampfe dier nichts versagen und bevor geben werden. Es ist hinführo umb Friede zu handeln vergebens. Denn weil du deinen Vorfahren mit Betrugs/ und List nachgefolget/ und dasjenige/was du mir versprochen/ nur zum Scheine gehalten/ damit du mich nachmahls desto besser hintergehen mögest/ so bin ich vor dieses mahl deiner Grausamkeit entrunnen/ es wird dier aber dieselbe bald eingeträncket/ und vergolten werden. Wie die Sanftmühtigkeit alle Sachen sicher/ ehrlich und billich machet; Also verdammlich/ nichtig und vergänglich ist hingegen ein

nes Tyrannen Macht: Je größer ein Tyranne/ je mehr Furcht/ Haß/ und Feindschafft ziehet er sich auf den Hals/ allermassen du an dier selbst ein Exempel zu nehmen hast. Denn es haben alle Christliche Potentaten sich wieder dich verbunden/ wollen deiner Untreue und Beginnen nicht länger zu schauen/ und dich und die Deingen auf das möalichste verfolgen. Derowegen ermahne ich dich umb der alten Freundschafft willen/ wo du anders noch von derselben ein Füncklein in dier hast/ daß du deine Gedanken und Rahtschläge dier und deinem Reiche zum besten auf solche heilsame Mittel richtest/ damit dasselbige vor seelig gepriesen werden möge. Lege hin diesen deinen Unglauben/ bekehre dich beyzeiten zu der Christlichen Wahrheit/ un laß den Wahometischen Breul und Irrung aus deinem Gemühte: Kehre umb/ weil du noch zeit zur Reue hast/ so werden dich die Christlichen Fürsten getreulich lieben/ dier

dieses dein Reich gerne überlassen / und du wirst alsdann erst für einen gerechten Fürsten erkennet werden. Denn wer von der Grausamkeit / und Tyranny abstehet / die Gerechtigkeit liebet / der Tugend nachhanget / die Laster meidet / und Einem jedem bey den Seinigen laßset / den ehret billich die ganze Welt. Schabe dich wohl.

Nachdem Castricus das Schreiben fertiget / es seinen Röhren ablesen laßen / und solches dem Mahomet zu geschicket / fiel er eilends dem Feind in sein Land / durchstreiffte es weit un̄ breit / und jagte dadurch demselben eine große Furcht ein: Es hatte Mahomet kaum das Schreiben gelesen / kahn Zeitung daß Castricus eingefallen / und Menschen und Vieh mit sich hinweg geführet / worüber derselbe nicht wenig erschrak / schickte bald einen Bassen / Namens Seremetius / mit 10000. Mann

redet seine Basen und Officirer mit nachdēlichen Worten an.

zu Verhüttung fernere weitigen Einfalls
an die Grenze/ forderte seine Kriegs=
Käfte/ und vornehmste Generals Per=
sonen zu sich/ und redete gegen sie also:
Liebe Getreue Es ist Euch selbst allen=
seits bekant/ wie diese meine Länder nun
von undenklichen Jahren Euch allen=
seits auch allgemeyne gewesen sind/ und
Ihr nebenst mir mit gleichem Rechte be=
sesset/ darumb lieget Euch so
wohl als mir/ für dieselbe Sorge zu
tragen ob. Ihr alle wisset/ wie Einen
jeden Ich erhoben/ was für Mühe und
Fleiß Ich für Euch und die Eurigen
angewendet / und wie sehr Ich
mein Reich erweitert/ und dieses alles ist
durch Eure Mannheit/ dze mit mir ein=
stimmig gewesen/ vollbracht worden. Den/
wan wir unsere siegreiche Waffen ein
wenig betrachten/ haben wir nicht As=
sien bezwungen/ Thracien überwunden/
die Windischen Fürsten versaget / die
Ungern geschlagen/ Mysien erobert/
und die Triballier besieget? Woist ein
so

so mächtiges Land daran wiew Uns mit
 unsern Waffen nicht gemacht? Wel-
 chen Völkern und welchem Geschlech-
 te/ so sich hievor für unüberwindlich
 gehalten/ haben wiew nicht eine Furcht
 eingejaget? Was aber für ein Schrek-
 ken haben wiew uns bishero eingebil-
 det? Warumb entsetzen wiew uns
 für die ienigen zufälle / und Din-
 ge/ womit Uns der leichtfertige un Ehr
 vergessen Castrlotus dreuet? Wollen
 wiew dasjenige/ was theils unsere Vor-
 fahren / theils auch wiew mit saurem
 Schweisse und tödtlichen Wunden ge-
 wonnen/ den Christen wieder gutwillig
 hingeben? Unsere Güter / Ehre /
 Stand / und würden sonder Noth ver-
 lassen / und Europa / so wiew mit so
 großer Mühe überkommen / mit dem
 Rücken ansehen? Es geziemet mir Eu-
 erer Kinder und Güter wegen mit
 Euch hiervon zu reden. Weinet ihr
 daß Ihr auch in Asien/ für Euren Fein-
 den sicher seyn werdet? Sie werden
 Euch.

Euch allenthalben verfolgen/ und wo
wollen wier Uns hinwenden? was für
hoffnung haben wir übrig? Welcher
König und welcher Fürst wird Uns auf-
nehmen/ aus Uhrsachen weil wier Ih-
nen das/ was sie erblich besessen / mit
Gewalt abgenommen? Man pflegt
zwar in dem gemeinē Sprüchworte zu-
sagen/ daß jenige/ worauf man mit den
Füßen stehet/ ist das Seinige/ und die
Menschen haben in der Welt nichts/
das sie sich beständig anmassen können/
besondern alle dinge gebühren tapferen
Männern/ es ist aber GOTT ein HERR
über alles/ darumb sollen wier das jeni-
ge/ was wier von Ihme aus Göttli-
chem Verhängnisse / und Zulassung
überkommen/ und eine so lange zeit be-
sessen/ fleißig beschützen/ und erhalten
Derwegen laßet lieben Freunde den
Muth nicht sincken/ nehmet Euer war
und erschrecket nicht/ damit der Feinde
freudiges Gemühte nicht ferner weit
aufgemuntert werden möge: Greifet
die

die Sache nicht mit verwirrten besondern weisen Rathschlägen an/ stillt euere Gemühter/ und richtet euere Gedanken empor. Denn wann ihr vermeinet/ daß ihr euer Leben/ Weib/ und Kind/ auch mein Keyserthumb und euere Gütter für der Christen Grimm und Rache beschirmen/ un verthätigen wollet/ so ergreifet bey zeiten wieder dieselben euere Waffen/ kämpfet ritterlich/ und erhaltet das Furige mit Tapferkeit: Der Sieg und die Überwindung haben ihren Ursprung von der Vorsichtigkeit/ derjenige aber/ welcher zur zeit des Krieges sich durch Weisheit un Vermunfft mit überwindet/ sieget gestopelt. Denn Er überwindet nicht allein zugleich die Feinde/ sondern auch sich selbst/ und erlanget dadurch einen zweyfachen Vorthel. Wie Ich vernehme seynd die Christlichen Potentaten mit gesambter Macht wieder uns zu gehen in willens/ sie haben aber den Sieg noch nicht in Händen/ und es ist so

so viel als wañ die Erde gegen den Him-
mel ausziehen wolte: Ihr habet zum
öfftern in der That erfahren/wie gerin-
ge/unverständlich/kraftlos/saul/müßig/
und in allem Wohlthun diese Vöcker
ersoffen seynd: Sie haben zarte Glieds-
massen/ gebrauchen sich zu Hofe/ und
andern Zusammenkunfften viel rüh-
mens/wißen weder Durst/ Hitze/ noch
Kälte zu ertragen/und seynd im Kriege
nicht geübet: Es ist bey Ihnen nichts
so schwer/wichtig/und gross/ welches
Euch nicht für geringe und leichte be-
dünket. Denn aus der steten Erfah-
renheit/und Kriegs-Übung könnet Ihr
nicht allein alle Gefahr verachten/ bes-
ondern ihr wißet auch den Müßig-
gang durch die stete Arbeit/die Zärtlich-
keit/durch den anhaltenden Krieg/ und
die Wohlthun durch ein mäßiges leben
zuvertreiben/auszurotten/ und hinweg
zu legen: Also hat man unstreitig den
Sieg und die Überwindung zu hoffen:
Dies seynd der besten Soldaten, Übung

Hh 5 gen/

ein Raht
ohne gu-
ten Aus-
schlag/
ist kein
Raht/ be-
sondern
ein Fehl-
schuß.

gen/ und das ist die rechte Kunst Krieg zu führen. Laßet derowegen Uns der trotzigen Christen/ welche aus vielen kleinen Ländern zusammen gescharret/ und nicht einerley Sinnes seyn/ erwarten/ vielleicht werden sie sich annoch bedencken/ ob sie diesen Krieg über sich nehmen wollen oder nicht: Ihr vieles Rahteschlagen/ bey ihren öffentlichen Zusammentunstten wird verhoffentlich nicht viel fruchten: Sie haben annoch das Exempel ihres Unfalls bey Barna vor Augen. Was aber soll ich von dem Griechischen Reiche/ und was von der Abwechselung aller dinge sagen? Was für Empörungen/ und was für Verenderungen seynd uns nicht aufgestossen? Welche nichts desto weniger zur Zeit alle unter ein Joch gebracht worden. Anieho bejammern sie solches/ entschuldigen ihren Unverstand/ und schelten den Unfall und der Ihrigen Verrähterey: Es hat sie die Unverständigkeit ihrer Generals/ Personen

ver/

verführet/ die Trägheit der Soldaten
aufgerieben/ und ihr eigner Aufstand/
und innerliche Uneinigkeit in das Ver-
derben gestürzet. Ein jeder von ihnen
hat der Vornehmste seyn/ alleine regies-
ren/und die Oberhand behalten wollen.
Heutiges Tages finden sich unter sol-
chen Christen viel Könige/ Fürsten/
Potentaten/ und Herren: Keiner von
Ihnen rahtet dem allgemeinen Wohl-
stande: Sie sind alle Ehrgeizig/ von
keiner rechten Vertraulichkeit/ Gehor-
sam/ noch wahrer Freundschaft: Ein
jeder suchet vor sich sein Heil und Wohl-
fahrt/und hengenget sich dem Winde gleich
an diesem bald an einem Andern: Sie
bringen täglich unter einander selbstern
neue Aufwiegelungen herfür/ suchen
dadurch einen geringen Vorteil/ und
lassen in dessen/ den jenigen Nutzen/
welchen sie von wieder Eroberung ihrer
VorEltern Sise und Wohnungen zu
gewarten hätten/in stiche. Und dieses
ist eben unser Aufnehmen/ und unser
glück

glückseliger Stand gewesen. So lange sie nun darbey verharren / so lange wird es auch wohl umb Uns stehen / und werden unsere Grenze bis mitte in Teutschland sonder grose Mühe endlich setzen können. Als eines mahls der tapfere Held Agamemnon noch vor der Sonnen Niedergang die Trojanischen Mauern nieder zu werfen bey sich beschloß / spottet desselbigen thörichtes Vornehmen der Gott Jupiter / und wolte dasselbige nicht geschehen lassen : Die Christen bemühen sich auf gleichen Schlagk mein Land zu überziehen / es wird ihnen aber zu einen schlechten Geseden hinaus schlagen. Ich weiß gewiß / wenn sie mich mit aller Macht besriegen werden / so wird es Ihnen vornehmlich an guter und vereinigter Anstellung / wie nicht weniger am Provisante / und andern zum Kriege gehörige Sachen ermangeln / inzwischen wil ich nicht feuern / allerley Nothdurfft zur Hand schaffen / und alle Pässe / und

Dehrs

Dehrter starck genug besetzen lassen. Einem hurtigen Helden gebühret auf keinen Esel zu sitzen: Es ist eine grose Kunst/ und Erfahrungheit in allen Dingen den rechten Griff wissen. Denn wer den rechten Vortel in acht nimmt/ der bekömmt zum ersten Feyerabend Ich wil verschaffen/ und zu wege bringen/ daß Uns die Alten mit Thränen/ die Jungen mit Küßen/ und die Eurigen zu Hause mit süßen Umbfahrungen nach erlangtem Siege/ und glücklicher Anheinkunfft bewillkofften heißen sollen: Schet da den ganzen Inhalt dieses Handels? Jedoch begehre ich zuvor hierüber euern Raht und euer Guttachten/ damit Uns die geringe Anzahl der Christen/ wann sie anders noch dieses ihr Vornehmen werkstellig machen/ und nicht wieder auf die Hinterfüße trechten werden/durch List und Betrug nicht überfallen/ oder in verbleibung dessen selbst bekriegen/ und also dadurch vollends zu Herren der ganzen Welt

Welt gemacht werden mögen. Denn wann ich mich in des Himmels Lauffe/ und in der Sternen-Kunst/ darinne ich mich von Jugend auf geübet/ genau umbsehe/ und betrachte/ wie der ganz Welt:bau von den obersten Bewegungen unGestirne regieret wird/ so schliesse ich daraus/ daß auch das größte Theil des Erdbodens unserem Geschlechte zu beherrschen verheissen. Was anbelanget den Castriotum/ hat mir derselbe die bishero erlittenen Niederlagen/ den Todt meines Vatern/ und sonstigen eines und das andere mit vorgeworfen/ Er sol aber in der That erfahren/ daß Ich schon zu rechter zeit seine Thorheit/ und närrisches Beginnen zur Strafe ziehen werde. Als Mahomet seine Rede beschloffen/ schwur jedweder von seinen hohen Officirern demselben von neuen einen Endt/ und globeten einhelliglich an/ daß sie niemahls weder Gefahr noch Arbeit unterlassen/ besondern viel mehr in Fall der Noht alle das Ihrige/

ja

ja Leib und Leben / Haab und Guchte
für den Ottomannischen Nahmen / und
Erweiterung des Reichs wagen und zu
sehen wolten. Ein wenig zuvor haben
wier erzehlet / wie Mahomet den Sere-
metium einen Bassen mit 14000. Mann
zu Verhüttung des feindlichen Einfalls
an Thracien und Macedonien geleet.
Diesen zu begegnen / begab sich Castri-
tus mit 10000 wohl gerüsteter Mann
schafft gegen der Stadt Alchria / bey
welcher die Feinde zertheilet lagen / ver-
barg sich 3000. Schritte darvon / und
schickte 500. Reuter voraus dahin / in
Meinung den Feind aus seinem Vors-
tel zu locken / welcher Anschlag Ihm
dan auch nicht mißgelungen. Dann
nachdem die Feinde den Flichenden /
welche sich also stelleten / behende nach-
setzten / und Castrius sie zu Ihm nä-
hern sahe / brach Er mit dem Hinterhalte
herfür / gries sie an allen Seiten an / und
schlug dieselben in die Flucht. Der
Erschlagen sind an die 30000. Und viel
der

Castro-
19 schlä-
get die
Türken.

der Gefangenen / worun/er auch der
Basa und sein Sohn/ die sich nach
mahls mit 40000. fl. ranzionirt ha-
ben/ gewesen.

Trägt
nach der
Christen
Überfart
verlan-
gen.

Hierauf zog Castriotus wieder in
sein Lager/ machte von neuen gute An-
stellung/ und wartete alda des Christ-
lichen Heeres/ welches ehestes überges-
schiffte werden solte / mit verlangen.
Es kam aber ein unvermeinter Fall
darzwischen. Denn nicht lange dar-
nach bekam Castriotus Zeitung/ daß
Papsst Pius/ als er mit solcher Armee
benebenst den Venetianern über schif-
fen/ und zu ihm stosen wollen/ zu An-
cona gestorben were. Darumb dan
nachmahls solches wiedrumb zerstreuet
worden ist. Dieser Pius/ welcher zu-
vor Aeneas Sylvius hieße/ war nicht
allein mit vielen Tugenden/ sondern
auch allerhand Künsten/ und Erfah-
renheit der Sprachen begabet: Erhub
sich

sich nicht in seinem Stande: Verachtete den Geiz: Nützte sich Mäßig in Essen und Trincken: Meidete die Welt Pracht und Herrlichkeit: Entschlug sich der Wohlüste: War freygebig gegen das Armut/ und bestreute sich ohne unterlaß die Tugend aufzubringen/ und die Laster zu verfolgen. Wie nun dieser sein Todt bey der Armee des Caspion kundbar / entsetzten sie sich gleich als weren sie von einem unversehrt worden. Caspion aber ließ seinen Heiden nicht sinken/erzeigte sich gegen ihnen fröhlich / und ermahnte dieselben mit vielen freundlichen Worten zur Beständigkeit.

Es hatte inmebro Mahomet von Mahon² der Scimigen Niederlage Bericht empfangen/ und wolte für Zorn fast zerbrechen/ aldiweil er aber kein ander Volk in Mittel vor sich/ als das er wieder Volk Epirum² entschickte an derweit

31 anf

auf die Beine bringen musste/ ordnete er einen andern Bassa/ Namens Bals labanus mit 13000. Mann ab/ und befahl ihn sein Heil alda auch zu versuchen. Dieser war nicht allein ein erfahrener/ sondern auch beherzter Soldate/ und ist/ als die Stadt Constantinopel bestürmet worden/ der Erste auf der Mauer gewesen/ weswegen ihm dann Mahomet vor Andern hoch und in besondern Ehren hielte. Sonsten ist derselbe aus Epiro von geringen Eltern geboren/ und als ein Kind von den Türken gefangen hinweg geführet worden: Er war eines kleinen Leibes/ scharffen Verstandes/ grossen Gemüths/ und einer besondern Geschwindigkeit: So bald er nach Aethria/ und an die Macedonische Grenze kam/ musterte er seine Armee/ suchte durch allerhand List und Betrug die Feinde mit Gelde und Geschenke auf seine seite zu bringen/ und dadurch desto eher die Oberhand zu erhalten. Bis dann heutz zu Tage nichts
neues/

nenes/ daß man viel Hände und wenig
 Herzen findet/ welche mit der Stirne/
 Augen/ Zunge/ and dergleichen nicht
 über ein stimmen. Den Ihrern viel schies-
 tken einander aus verstellter Freundlich-
 keit Gaben und Geschenke zu/ die sie
 doch lieber begraben/ oder gar an Gal-
 gen aufgehängt sähen: Viel erweisen
 einander die größte Ehrerbietung/ und
 schänden Ihn in Rücken auf das ärgste:
 Viel aber gebrauchen sich gegen Ihres
 gleichen allerhand lieblosender/ und
 nur ersinnlicher Worte/ und ertichten
 Ihnen hinterwerts die aller ärgsten Ver-
 schuldigungen an. Casriotus/ als Er
 dieses inne ward/ schickte Ihm eine ge-
 wise Anzahl eiserne Pflugscharen zu/
 und ließ demselben darbey vermolden/
 wann er die Schlacht verlohren/ so solte
 er wieder seine vorigte Bauer- Arbeit
 zur Hand nehmen/ und sich hinsühro
 ferner umb das Kriegswesen unbekuan-
 mert lassen: Ballabannus empfunde
 dieses sehr übel/ sprang für Zorn in alle

Si 2

Höhe/

Falsch-
 heit ist d
 jetzigen
 Welt
 Höfflich-
 keit.

Alle
 ihmcha
 zu rechnē
 ist gefahr-
 lich.

Höhe / und schwur Er wolte diese ange-
 thanene Schmach nicht ungerechnet
 hingehen lassen: Hierauf nahm er dens
 selben bey Nächtlicher zeit zu überfallen
 vor/ nach dem aber solches dem Castricio
 to verkundschaftet / und Er darwieder
 alle Anstellung gemacht / befahl Er / daß
 seine Armee sich zu rück ziehen / und
 nicht weiter gegen den Feind gehen sol-
 te: Castricius hatte nicht mehr als
 4000. zu Rosse / und 1600. zu Fuße zu
 sich genommen / weil Ihm bedünkte /
 daß Er damit mehr als mit einem grö-
 ßern Haufen ausrichten wolte / und be-
 gab sich mit demselben in einen langen
 und lustigen Thal / Balchria genant.
 Die Türken schlugen an der andern
 Seite des Thals / welcher einen engen
 Eingang hatte / ihr Lager auf / besetzten
 den Berg zu einem Hinterhalte mit
 Völkern / und vermeint n dadurch /
 wann sie aufn Fall geschlagen / und die
 Feinde ihnen in den Berg nacheilten /
 dieselben unversehens zu überfallen / und

wiedrumb zu rücke zu treiben. ^{in guter} Castrio- ^{Nacht}
 tus sprach in diesen den Scimigen ein ^{hilft für}
 Herze zu/ und sagte zu Ihnen: Ich ^{alle uns}
 weiß gewiß/ daß sich der Feind annoch ^{fälle.}
 heute an uns machen/ und zu einem
 Treffen heraus fordern wird/ che aber
 dieses geschichet/ wollen wir unser Läger
 anderwerte verändern/ und den jeni-
 gen Bergk/ so vor uns lieget/ einneh-
 men/ damit wir darauf desto sicherer
 seyn mögen. Es wird zwar der Feind/
 wann er unsern Aufbruch vermercken
 wird/ auf die Gedanken g r hten/ als
 ob wir wegen der wenigen Anzahl stie-
 hen wolten/ und uns deswegen desto
 hefftiger nachsehen; Ihr müßet Euch
 aber als tapfere Männer erweisen/ und
 derselben mit unerschrockenen Gemüß-
 te wieder unter die Augen gehen? Je-
 doch hättet Euch/ daß/ wann sie stiechen/
 und Ihr ihnen nachsehen werdet/ ihr
 dieselben nicht bis in den Thal verfol-
 get. Denn es werden sonder zweifel
 dieselben alda einen Hinterhalt bestellet

hab/n. Ich kenne derselben List und Betrug/ und weiß daß sie nichts unterlassen werden. Nun dann richt ein geringes/ daß man durch kluge Nachsinnung hinter des Feindes Rahtschläge kommen/ und sich dafür beyzeiten hütten kan; So werdet Ihr hierinne auch meinen Raht nicht aus dem Sinne schlagen. Denn es ist keine Macht noch Gewalt so gros/welche nicht durch Vernunft/ und die Zeit kan überwunden/ und geringert werden. Hierauf schickte Er Etliche/ welche den Berg einnehmen mußten/ vor an/ und zog mit den Andern gemachsam dahin. Da dieses die Türken inne wurden/ meinten sie Castriotus flöhe/ machten sich sonder Ordnung auf/ und verfolgten denselben bis an den Eingang des Berges. Castriotus ließ sich mit den Seinigen/ weder das grausame Geschreye/ noch die Menge derselbigen anfechten/ besondern kehrete sich umb/ und hielt die anfallende Feinde mit großer Vernunft/ und Bescheidens

scheidenheit ab. Denn ein großmüthi-
ger Mensch hält sich jederzeit wohl un-
ter der aufgebürdeten Last / nimbt seine
Macht und Stärke in acht / und findet
endlich mit der Tugend das Glück.

St. A.

Das Treffen ward je länger je
heftiger / der Sieg stund in zweifel / und
des Würgens / und Niederhauens war
kein Ende. Gleich wie sich aber ein tap-
ferer Kriegsheld nicht so wohl auf seine
Festung / als auf die Stärke seiner
Mannheit zu verlassen. Also war bey
dem Castrioto eine solche Beständigkeit /
zumaln da Er seine Feinde mit zerstreu-
ten Tropfen sechten sahe / zu befinden /
daß Er sich sonder einzigen zweifel den
Sieg und die Überwindung einbildete /
allermassen Ihm dann solches auch nicht
mißlung / in dem Er dieselben mit gro-
ßer Furcht bis an den engen Thal jagte. Die alzit
Die Kühnheit ist der Anfang eines jeden große Küh-
Werkes / das Glück aber beherrschet ynheit ist
das Ende: Die Stärke der Jugend der Tap-
ferkeit
Unte r-
gang.

hält mehrentheils diese Gewohnheit /
 daß sie jederzeit gerne der Vernunft
 vorgehen wil. Tapfern Männern sie
 het im Kriege ein fecker Muth wohl an.
 Denn ob wohl die unsterblichen Götter
 zu weilen was wiederwertiges verhengē /
 so lassen sie sich doch wiedrumb gemeini-
 glich durch ihre Tapferkeit besänfftigen
 und verleihen umb dergleichen nachmahls
 einen viel größern Sieg / die alzugroße
 Berwegenheit aber / welche nicht unbil-
 lich eine Schwester der Thorheit zu nen-
 nen / übereilet zuweilen die Klügesten /
 und stürzet sie zugleich auf einmahl zu
 Boden. Deñ wo die Vorsichtigkeit man-
 gel leidet / da spielet das Glück des Mei-
 sters. Und gleich wieder Egyptische Kö-
 nig Proteus sich in vielerley Gestalt zu
 verwandeln wußte; Also wird auch ein
 vortreffliches Gemühte durch die Unbes-
 dachtsamkeit aus dē Stande seiner Glück-
 seligkeit in das aller erbärmlichste Elend
 gesetzt.

Es hatte der tapfere und vorsich-
tige Castriotus die Seinigen treulich
gewarnt/ daß sie den Feind nicht zu tief
in das Gebürge verfolgen sollten/ nichts
desto weniger aber ließen sich durch die
alzu große Kühnheit und Begierde des
Sieges die allertapfersten Helden/ und
Zierde des Albanischen Reichs Moses/
Guriza/ Ulademus/ Musachus/ Jo-
hann Perlatus/ Nicolaus Berrisius/
Ginius Manesius/ und George Chuce-
ca/ welche zum theil des Castrioti nahe
Blutsverwandten/ zum theil auch des-
selbigen vornehmste Generals Perso-
nen/ und Officierer waren/ verführen.
Und ob sie wohl ohne unterlaß ihre vor-
treffliche Tugenden/ und berühmte
Mannheit sehen ließen/ und sich gar
durch des Feindes Haupt Lager/ weil sie
anders nicht zu rükke zu kommen ver-
mochten/ schlagen wolten/ so wurden sie
doch allenthalben je länger je mehr von
den Feinden umgeben/ und endlich ge-
fangen bekommen. Und dieses ist des

Si s

urbe

dem Cas-
strioto
werden
seine be-
sten Offi-
cirer ge-
fangen.

Glück
und Un-
glück
wohnet
unter ei-
nem Da-
che,

Kein
Schatz
ist vor
trefflicher
als die
Tugend.

unbeständigen Glückes Beständigkeit/
welches Einen bald auf die höchste Eh-
ren-Pfaffel setzt/ bald aber wiedrumb zu
Boden stürzt. Denn wer ist jemahls
in der Welt gewesen/ der desselbigem Lük-
ken/ und Pfeile entgehen können? Es
fähret so wohl dem Würdigen als Un-
würdigen/ dem Klugen als dem Nar-
ren/ und dem Helden als Verzagten
mit: Niemand kan sich für denselben
frey und seelig schätzen/ er habe dan das
Ende seines Lebens erreicht. Was aber
ist dieses gegen die Tugend. Denn
gleich wie der Tode eine Veränderung
aller Sachen; Also muß auch dasselbe
durch denselben vergänglich gemacht
werden/da hingegen die wahre Tugend
einsig und allein Ewig bestehet. Keine
bessere Waffen sind in der Welt/ als
eben dieselbe. Und gleich wie der kür-
zeste und beste Weg dieser ist/ daß man
durch Tugenden Ehre/ und Lob erlan-
ge; Also sol sich auch Ein jeder im Glük
und Unglücke also bestreiffen/ damit
Er

Er in beyderseis Fällen für weise und
verständlich gehalten werden möge. Es
ist zwar ein großes Glücke/das man von
dem Glücke nicht überwunden werde/
gleichwohl aber/wan dieses beschiehet/
so sol man die Weisheit und die Tugens
den mit zur Hand nehmen/und derselbi-
gen fest anhängen/ aldiweil den Men-
schen eine so wohl als die andere zur Eh-
re/und Unsterblichkeit begleitet. Denn
ob schon der Körper durch allerhand Ar-
ten des Todes dahin gehet/ so bleibet
doch desselbigen nach sich verlassene Zus-
gend unsterblich: Es ist dieselbe
eben die jenige/ welche sich weder dem
Laster der Unkeuschheit/ der Begierde
des Geizes/ noch der Sicherheit der
weltlichen Pracht und Wohlüste un-
tergiebet/ sondern vielmehr den unbes-
onnenen Vöfel erschrecket/ die Untha-
ten bestrafet/ die Frommen beschützet/
die Bösen verjaget/ und alle gute Ord-
nungen erhält. Die Gedult ist eines
jeglichen Schmerzens Linderung. Und
gleich

Ein geduldiger Potenta
re stößt seinen an,

gleich wie ein Ungedultiger einem unrühigen Uhrwerke ähneliget / welches ohne unterlaß sich herum treibet / und Ihm gleichsam selbst keine Ruhe gönnet : Also laßet hingegen ein Weiser und Verstendiger Fürst die Ungedult / welche die thörichten Menschen in das Garn der Verzweifelung zu verwickeln pfleget / fahren / ergreifet die Gedult / und überwindet dadurch sein eigen Herrsche. Denn wan Er alle Hülfsmittel vergebens angewendet siehet / so thut Er nirgends besser / als wann Er den be gegneten Unfall mit Gedult erträget. Denn es ist ein thörigtes ding / wann sich einer umb dasjenige / was er versprochen / so hefftig bekümmert / und sich nicht vielmehr über das / was Er behalten / genügsam erweist / aldiweiln es umbsonst / daß man den Vogel / welcher durch Verwahrlofung jentführet / traurig nachruffe. Und dieses ist die beste Kunst das geschעה Unglücke zu vergehen / und dadurch lernt man auch
Ei.

Eines jeden Tugend und Verstand :
 Castriotus gerichte hierieber zwar erst-
 lich/ als Er seine besten Freunde/ und
 Kriegs Officirer gefangen sahe/ in eine
 Traurigkeit/ und sonderbahre Bestür-
 zung/ nichts destoweniger aber fasete
 Er Ihm einen Ruck / und gedachte
 auf andere Mittel/ wie Er sich hinweg
 drum an seinen Feinden rechnen möch-
 te. Anfänglich schickte Er einen Euro-
 pæer mit Schreiben zu dem Mahomet/
 ersuchte Ihn nach Kriegsgewohnheit
 umb Loslahung der Gefangenen / und
 begehrte dieselbigen entweder mit Gelde
 auszulösen/ oder Sie gegen andere Geo-
 fangene aus zutauschen.

Nachdem aber solches Mahomet
 abschlug/ dieselben vor sich bringen/
 und sie alle lebendig schinden und grau-
 samer weise tödten/ auch nachmahls
 dem Castrioto zuentbieten ließ: Daß
 Er numehro auch/ nach dem durch diese
 Die Ka-
 che läset
 sich wed-
 er mit
 Gelde
 noch Ge-
 schencken
 Hel vorführet

Helden seine beste Mannheit hinweg/
 zusehen solte/ wie übel Er ehesties mit
 Ihm umgehen wolte/ fiel Er Ihm mit
 unerschrockenen und unüberwindlichen
 Gemühte in sein Land/ suchte daselbstent
 allerhand Rache/ und verheerete dasselbe
 als er jemahls gethan hatte. Mahomet
 befahl de Ballabano/ weil er die Sache
 so wohl ausgeführet/ von neuen wieder
 denselben zu gehen/ und sein Glücke/
 welches sich ihm bis her so günstig erzei-
 gen wollen/ zuversuchen. Dieser legte
 sich mit 19000. Mann an die Macedo-
 nischen Grenze/ gebrauchte sich einer bes-
 sondern List/ und Freundlichkeit/ und
 vermeinte den Castriotum mit Geschen-
 ken und Gaben zu gewinnen/ nach dem
 aber derselbige solche verworffen/ und
 ihm zu entbichten lassen/ das er sich viel
 mehr umb ein geruhig Feldleben/ als
 wichtige Kriegshandel/ die einen schwe-
 ren Nachdruck hinter sich hätten/ be-
 kümmern solte/ ward er darüber entrüs-
 set/ suchte Ihm durch allerhand Bes-
 trug

trugft beyzukommen/ und gieng täglich mit ſich zu Rahte/ wie er denſelben unversehens anfallen/und übereilen möchte. Derothalben nahm er ihm eines Tages ſeinen Rahtſchlagk zu Werke zu richten vor/ brach des Nachts in der ſtille auf/ und hätte den Caſtriotum bald überfallen/ woferne Ihm nicht das Getümmel der Seinigen/ und Geſchreye der Pferde geoffenbahret. Caſtriotus aber brachte die Seinigen bald zu Hauſe/ gieng denſelben unerschrocken entgegen/ und ſchlug ihn/ weil derſelbe der Gelegenheit des Orths nicht kündig/ mit großer Vorſichtigkeit und jedermanns Verwunderung aus dem Felde. Wie Mahomet die Zeitung erfahren/ rahtſchlagte Er lange zeit mit ſich/ ob Er an ſtat des Ballabani einen Andern wieder den Caſtriotum/ welcher Ihm ſo viel ſtatliche Waſſen/ und nur neulichſt auch den bemeldten und im Kriege wohl verſuchten Ballabanum mit ſo geringen Macht geſchlagen/ und überwunden hätte

hätte/ gehen lassen sollte oder nicht/ bis
 Er endlich vor gut befand/ daß Balla-
 banus/ weil er des Epirotischen Landes
 wohl kündig/ und des Castrioti abgezag-
 ter Feind war/ noch einmahl sich dahin
 begeben möchte. Ballabanus zog hie-
 rauf mit 20000. wohlbewehrter Mann-
 schafft nach der Stadt Ochrida/ hielt
 sich alda an die drey Monat lang auf/
 und suchte allerley Mittel und Wege
 wie er dem Feinde einen Ruck ablauffen
 möchte/ aldiweil ihm aber weder Betrug
 noch List von statten gehen wolte/ nahm
 er ihm das Glück zu versuchen/ und es
 mit demselben durch eine offene Schlacht
 zu wagen vor.

kein ver-
 jagter
 Soldate
 legt Ehre
 ein.

Castriotus tröstete die Seinigen
 und sagte: Sie sollten einen Muth fass-
 sen. Denn weil sie wieder Diebe/ Mörs-
 der/ Räuber/ und Verfolger der Chri-
 sten stritten/ so sollten sie bedenken/ was
 ihnen obläge/ und wie sie dadurch alle
 Ehre/

Ehre/Würde/Freyheit/das Vaterläd/
und alle das ihrige erhalten/ und in ei-
nen freyen Stand setzen würden/wolten
sie sich aber furchtsam/und als erschrok-
tene Männer/ die bald das Haasens-
Pannier zu ergreifen pflegten/erweisen/
so säse ihnen der Todt schon albereit in
den Nasen: Nichts wäre schmerzlicher
als in steter Furcht leben: Wer dem
Unglückerechtschaffen unter die Augen
gienge/ für dem empfienge es eine
Furcht. Die Zaghafftigkeit/ und
Furcht tödtete und erstickete zum öfftern
den besten Raht in der Gebuhr/ aldies
weil sich derselbigen Creaturen für das
gewise/ und ungewise/ für das sichere/
und unsichere fürchten/ und für sich
selbsten eine Gefahr/ welche doch nicht
zu fürchten/ ersinneten. Kriege würden
durch tapfere/ und nicht verzagte Ges-
mühter geführt/ und die rechte Kriegs-
kunst bestünde vornehmlich in Heldens-
mühtiger Tapferkeit/ und guter Auf-
sicht/woher nehmlich der Feind komme/

Rf

wie

wie ihm zubegegnen/ und was gestalt
 eine Armee wohl angeführet werden mög-
 ge. Wann nun Einer sich bloß für des
 Feindes Ankunfft fürchten wolte/ was
 für löbliche Thaten/ und was für Tri-
 umphe könnte er helfen zu wege bringen?
 Mancher Kriegs-Officirer stellet sich
 zur Zeit des Friedens als ein *Leue/ com-*
mandirte als ein Tyranne/ und ver-
 meinte alle Eigenschafftien eines tapfern
 Obristen und KriegsErfahrenen an sich
 zu haben/ wann es aber an den Mann
 gieng/ und man mit dem Feinde zu tref-
 fen hätte/ so sähe man solchen zu weissen
 entweder krank aus dem Lager führen/
 oder stäbe hinter sichern Polwerken und
 dicken Mauern. Diese Alle aber weren
 gleich den furchtsamen Hunden/ welche
 zwar in die Luft belleten/ dadurch aber
 keinen einzigen Menschen beschädigten.
 Vornehmen Kriegs Officirern kähme
 zwar den gemeinen Soldaten im Kriege
 anzuführen/ Ihnen mit Aufrichtig-
 keit/ Freundlichkeit/ Mäßigkeit/ From-
 heit/

heit/ Redlichkeit/ und allerhand löblichen Tugenden vorzugehen/ sie zu allen guten zu vermehren/ die Schlachts Ordaung zustellen / die Losung zum Sturme/ Schlagen/ und andere Anordnung zu geben/ des Feindes unerschrocken zu erwarten / ihn tapfer anzugreifen/ allen Vortel abzu jagen / den Paß zu verlegen/ bald zu weichen / bald wieder drum beherzt daraufzugehen/ uñ demselben einen guten Sieg und Beute abzugewinnen zu ; Es würden aber Ihrer viel unter denen selbigen/ welche an Untreue den Jüden/ an Zaghafftigkeit den Haasen/ an Trägheit den Eseln/ an Grausamkeit den Bestien/ und an Unmäßigkeit den Wölfen zu vergleichen/ gefunden/ die unter dem Vorwand redlicher Soldaten/ für die allergrößten Verrähter / Mordbrenner / Spieler / Hurer/ Geißhölse zu achten/ und bey denen weder Treue/ Aufrichtigkeit/ noch einsige Tugend anzutreffen zugeschwiegen Etlicher der Vornehmste/ die

zur Zeit der Kriegsgefahr an stat daß sie dem Feinde frisch unter die Augen gehen / und Ihm in allen Abbruch zu thun sich bemühen soltē / unter dessen sich mit dem Agamemnon / Hercule / Adonis de / Ganymede / und Andern allerhand wohlflüße befließen / der Tapferkeit gemachsam absagten / und unter dem Scheine ihrer vortreflichen Heldens Thaten nichts destoweniger dem armen Landmanne / bey welchem sie einquartiret / zu Erhaltung ihrer vermeinten Hoheit / und Ehre / Märc und Wein auspressen / und auf allerhand Arten und weise von Hab und Gutte bringen hülffen. Wann aber Pressen und Sauffen / Stehlen und Rauben / Nuzzen und Buben / Pralen / und Prangen und den Kopf hinter den Mauern zum Fenster heraus stecken eine Kunst / so würde solche die ganze Welt lernen / und ein ieder mit Gewalt für einen tapfern Soldaten angesehen seyn wollen. So lange als man vor dessen gnügsam / mä-

sig/ und ehrlich gelebet/ hätte man alle
rauhe und Barbarische Völker gar
leichtlich bezämen/ und zum Gehorsam
bringen können/ nachdem sich aber der
Menschen Gemühter in eine Zärtlich-
keit verwandelt/ die Häubter an stat der
harten Steine auf weiche Polster legen/
aus verguldeten Geschirre trincken/ und
Potentaten nur die jenigen/ welche als
lerhand Practicken herfür zu suchen und
ihres Adels ohne Tugend zu rühmen
wiesten/ zu den vornehmsten Aemtern
erheben/ hingegen nicht allein alle das
jenige/ was in der Welt am höchsten zu
schätzen/ verachten/ auch darbey mit die
unvergleichlichen Künste und Wissens-
schafften verwerfen/ und als ein nichts-
würdiger Saamen aufrotten wollten/
So könnte es nicht fehlen / daß endlich
alles den Krebsgang gehen / und Land
und Leute über einen Haufen geworfen
werden müsten. Von ihnen verhoffe
er aber/ daß dieses und dergleichen nims
w. mehr gesagt werden würde. Hier-
nechst

gute Na-
he schläge
sind die
beste Ma-
nnheit.

nechst stellte Er sich mit den Seinigen in gute Bereitschafft / theilte unter sie / damit er dieselben desto williger machen möchte / Geld / Pferde / Kleider / und andere Gaben aus / und ermahnete sie zu gleich daß sie beydes eines unerschrocken Gemüths seyn / weder Hitze noch Kälte achten / und ihr Lager mit Vollerwercken / Gräben / und fleißiger Wache wohl versehen sollten. Als Er dieses angeordnet / führete Er dieselben auf eine Ebene unweit der Stadt Sfetigrad / gegen des Feindes Lager zu. Es hatte aber derselbe seine Reuterey in vier Theile oder Spießen eingetheilet: Den ersten vertraute er dem Stresio Goico seiner Schwester Sohn / den andern Tanusio Ducagino / dē drittē dem Musachio / un dē vierten behielt Er vor sich: Die Fußvölker aber / dariebet Er den Mancho / Berisa / Chuca / und Manueli / so allersseits gute und erfahrene Officirer waren / gesetzt / stellte Er zwischen der Reuter ihre Flügel / vermahnete sie nochmah-

len

len treulich zur Standhaftigkeit/ und befahl endlich zu der Schlacht einen Anfang zu machen. Ein jeder versuchte von beyden Theilen sein bestes.

Und weil Castriotus der Feinde Gewohnheit und Natur wohl wuste/ sochte Er mit desto größerer Vorsichtigkeit/ bald entsetzte Er mit der Keuterey die Fußvölker/ bald mit den Fußvölkern die Keuterey/ lösete die Müden mit freischem Volke abe/ und nahm alle Sache mit Vernunfft vor. Denn an welchem Orthe es schiene das die Seinigen den Ruht sincken lassen wolten/ dahin eilte Er/ und verneuerte dadurch den Streit/ das den Türken nichts erschrecklichers als seine Gegenwart vorkam. Alles wo Er war/ lief glücklich abe/ alle Gefahr hörte daselbst auf/ und verwandelte sich in eine gute Hoffnung: Ein jeder so wohl von den Türken als Christen schrie und bekenneten einmühtiglich/ das sei

ein recht.
schaffe
ner Offi-
cirer ist
ist das
Herze sei
ner Sol-
daten.

nes Gleichen in der Welt nicht mehr zu finden: Der Himmel hätte mit Ihme was besonders vor/ und müsse mehr Göttliche als Menschliche Natur an sich haben. Dieses Lob/ und diese Göttliche Zueignung kömmt nun nirgends anders her als von der Tapferkeit eines erfahrenen Officirers. Ein solcher muß sich nicht allein bloß auf seine selbst eigene Mannheit/ sondern auch auf die Erfahrung verlassen. Denn die Kriegs-Kunst ohne die Erfahrung und Übung ist nichts als ein leerer Thon. Und gleich wie keiner keine Kunst zuvor/ ehe er sie erlernet/ begreifen kan; Also kan auch keiner kein rechtschaffener Soldate seyn/ Er habe dann durch die Tapferkeit seiner Faust sich vollkommen gemacht. Nichts ist an Ihme rühmlicher als die Verschwiegenheit: Nichts als die Erfahrung/ wie man zur zeit des Krieges zu Wasser und Lande streiten/ alda der Zeit wahrnehmen/ und alle seine Anschläge mit Vortel hinnaus führen
sol

solle: Nichts ist als die Standhafftigkeit/ damit Er entweder der Sache nicht zu viel thue/ oder wegen der alzu grossen Gefahr nicht zu furchtsam werde. Bey einer grossen Ungestümmigkeit wird ein guter Steuer Mann/ und in einer gefährlichen Schlacht ein guter Soldate erkennet; Und gleich wie ein kluger Schäfer seine anvertraute Heerde vor allen Anstößen zu bewahren schuldig; Also sol ein Officier auf sein unterhabendes Volk ein genaues Aufsehen haben/ damit es wohl angeführet/ beschützet/ und mit aller Nothdurfft erhalten/ und versehen werden möge. Es hilft nicht ein weniges/ wann ein solcher zur Zeit der Gefahr die Soldaten mit Worten selbst anredet/ sie mit Verheissungen muhtig machet/ und die erschrockenen Gemühter mit Freundslichkeit aufrichtet: Seine Hoheit und Ehre bestehet auch darinne/ daß Er dieselben in guter Ordnung und Zucht halte/ ihre Besoldungen nicht vorenthalte/ die

Bösen bestrafe/ die Frommen belohne/
die Verzagten aufmuntere/ die Faulen
ankrenge/ und insonderheit bey ereignes-
ter Gelegenheit nichts/ was Ihm und
den Seinigen zum Nutzen gereichen mö-
ge/ aus den Händen lasse. Über dieses
so wird an dergleichen nicht wenig gelos-
bet/ wann Er der Bau- und Feld-Weß-
Kunst/ auch der Land- Karten/ Geschich-
te/ und anderer freyen Wissenschaften
wohl kündig/ die Tropfen/ und Regi-
menter ordentlich einzutheilen/ die
Schlachten und Belagerungen einer
Stadt wohl abzumessen/ die Gelegen-
heit eines Landes zu erkennen/ und sich
dergestalt in allem vorsichtig zu bezie-
gen weiß/ damit Er sein Leben mit Lob
und Ehren zubringen/ und niemahls
für den Todt einen Abscheu tragen
möge. Gleichwie aber solchen nicht
allein dergleichen/ sondern auch dieses
zukömmt/ daß sie sich in allen einer
großen Vorsichtigkeit/ gestrengen Bes-
cheidenheit/ und gesunder Vernunft
ge

gebrauchen; Also gebühret auch den gemeinen Soldaten sich nicht als Helden hinter den Ofen/Wörder im Felde/und Diebe in Städten/ besondern als Erhalter der Freyheit zubezeigen. Ihr Ambt ist Andere für Gewalt beschützen/ die allgemeine Ruhe und Sicherheit erhalten/und Keinem kein Ubel begegnen lassen/ hingegen aber kömmet ihnen zu/ daß sie ihre Befehlshaber mehr als den Feind selbst fürchten/ sich zur Zeit des Friedens in allerhand Kriegskünsten üben/und darnebenst der Aufrichtigkeit/ Freundlichkeit und Mäßigkeit/ auch andere wohlanständige Tugenden mehr bestreiffen sollen.

Nach dem nun Castrionus mitten unter den dicksten haufen der Feind reñete /bald hier bald dorte dieselben zus boden warf/und endlich sein Pferd tödtlich verwundet wurde/ fiel er über einen Stock/ und versehrte dadurch den rechten Arm. Die Türcken meineten nichts anders/als daß er albereit tod zur Erden

gefallen/ eilten deßhalben hinzu / und wolten Ihm vollends den Kopf hinweg hauen/ aldiweil aber denselben Etliche von den Seinigen bald zu hülfe kamen / und auf ein ander Pferd halfen/ fieng sich der Streit von neuen desto hefftiger an; Castriotus aber sparete keinen Fleiß/ traf gleich einem Blitze auf die Feinde und brachte sie lezlich nach so tapferen Widerstande zur Flucht. Ballabanus entflohe mit Etlichen wenigen/ ließ die Bagage in dem stiche/ und fahm mit grosen Bekümmernisse und Traurigkeit wieder nach Hause.

Deßen
Entschu
ldigung
am Tür-
Fischen
Hofe.

In dem Er aber für den Wahomet gebracht/ und derselbige Ihn mit sehr scheelen Augen ansah/ entschuldigte Er sich/ und fieng gegen Ihn also zu reden an: Aller Durchlauchtigster/ Großmächtigster/ und Unüberwindlichster Keyser ꝛ. Es ist in der Welt nichts verächtlichers noch schädlichers als die
Uns

Undankbarkeit/ und die jerige / so dar-
mit beschafftet sind. Denn dieselben sol-
ten billich nicht allein aus der Götter
Gunst/ sondern auch gar von der
Gemeinschaft des Menschlichen Ges-
schlechts verstosen und ausgerottet wer-
den: Was mich belangt/ bekenne ich in
Wahrheit/ daß ich keinen einzigen
Menschen in der Welt mehr als deiner
Majestät verpflichtet bin; Denn du bist
jederzeit mein gnädigster Herr / Vater /
Pfleger/ und Gutthäter gewesen: Von
Dier habe ich einzig mein Leben / und
alles dasjenige/ was ich besitze. Es wür-
de diejenige Ehre / Hoheit / Gnade
und Gunst/ so ich von Dier empfangen/
zu erzehlen/ und heraus zu streichen alzu
langsam fallen: Für welches alles/ wann
ich solches betrachte/ ich nicht sehen und
spühren kan/ wie ich gegen Dier genung
dankbarlich seyn möge/ es sey dann daß
ich mich Tag und Nacht dafür bears-
beite/ und mein Leben für das Deinige
auffsehe/ welches ich dann verhoffents
lich

lich bisshero gethan/ und an meinem
Fleische nichts erwinden lassen/ auch solt
ches annoch steif und feste zu thun vers
spreche. Ich habe die Zeit über mit Ein
nem deiner mächtigsten Feinden zuthun
gehabt/ und bin sonder zweifel durch
Göttliches Verhängniß geschlagen
worden/ weswegen ich mich dann auch
Deiner Strafe geduldig unterwerffe /
ich bezeuge aber mit den unsterblichen
Göttern/ und denjenigen/ so Du mir
zugegeben/ daß/ che ich mit dem Feinde
zu schlagen angefangen/ alle Sachen
genau und wohl überleget. Denn es
hat mir weder an gutem Rahte/ tapfern
Soldaten/ guter Ordnung/ noch an
bequemer Gelegenheit zu treffen gemang
elt/ sondern es ist blos das Glücke
hieran Schuld gewesen/ allermassen daß
nicht alle Dinge in unseren / sondern
der Götter willen stehen / denen man
dieses Unglück billich heim zu stellen hat.
Damit ich aber zu meinen Vornehmen
komme/ so habe ich von dem Castrioel
viel

viel wunderliche Sachen erzehlen hören/ wie nehmlich derselbige nicht allein schosz/ und sich frey / besondern auch dahero zu fürchten/ in dem/ als Jhn seine Mutter noch im Leibe getragen/ derselbigen einesmahls des Nachts geträumet/ wie Sie einen abscheulichen Drachen gebohren/ welcher das Maul gegen deine Länder/ in willens sie alle zuverschlucken/ aufgesperret/ den andern Theil des Leibes aber gegen das Meer und die Christen gekehret/ und dahero der alte Castrioto. us/ als Sie ihm solchen Traum mit Furcht und Schrecken erzehlet/ g. weißaget/ daß dieser ihr künfftiger Sohn/ Dir und deinem Reiche merklichen Abbruch thun / und Dein ewig r Feind werden würde. Was aber ich von diesem Castrioto halte / wii ich solches/ wie es mir umb das Herze ist/ frey heraus sagen. Ich weiß daß derselbe ein erfahrner/ und in Kriegs Sachen wohlgeübter Fürste ist/ welcher/ wie bekant/ von Jugend] auf sich allerhand
Rits

Rietermäßigen Dingen geübet/darüber
 ist Er im Kriege so glücklich worden/und
 zu solcher Kriegs: Erfahrung gelan-
 get: Er ist aber ein Mensch/der sterb-
 lich/ un̄ welcher nicht allemahl gesieget/
 besondern auch unten gelegen. Denn
 es sage mir Einer/ welcher Held hat in
 der Welt so viel Siege erhalten/ der
 nicht endlich auch überwunden worden/
 oder ohne unterlaß glückselig gewesen
 ist? Es ist nicht der/ welcher Kisten
 und Kasten voller Geld/ oder deme es
 eine zeitlang im Kriege geglückt/beson-
 dern derjenige für glückselig zu schätzen/
 welcher seine Güter bey sich im Gemü-
 the führet/sich in allen Fälle standhaftig
 erzeiget/und beydes Glück und Unglück
 für Freunde hält. Lieber hat nicht den
 selbigen bey Bellgrad der streitbare Se-
 balias geflüchtet/ sein ganzes Heer fast
 geschlagen/ und ihn bey Nächlicher
 zeit aus dem Felde gejaget? Habe ich
 nicht seine großmühtigsten und besten
 Generals: Personen gefangen bekom-
 men/Dier dieselbigen zugeschieket/ und
 dadurch

dadurch ganz Albanien in einen traurigen Stand gesetzt? Derohalben lebe ich der festen Hoffnung/ daß ich Ihn/ dafern Du mir diesen Krieg von neuen anvertrauen wirst/ entweder/ weil Ihn nunmehr seine Kräfte entzogen/ lebendig fangen/ oder todt nach Constanti- nopol bringen will gleichwohl sollest. Du auch wissen/ daß das Glück nirgends unbeständiger als im Kriege ist. Denn derjenige/ welcher heute den Sieg davon getragen/ wird öftters des andern Tages wieder überwunden/ und zum Sclaven gemacht. Der Ausgang des Krieges ist ungewiß: Wird es uns an einem Theile misslingen/ so wollen wir das andere für die Hand nehmen: Man muß zum öfttern das Glück versuchen. Wie dasselbige ist/ so pfleget auch der Muth zu seyn. Es steigt bald auf und nieder. Große Sachen können anders nicht/ als durch dasselbige angeführet werden. Denn es werden viel Dinge nicht durch die Weisheit/ besondern von

demselbigen wohl vollbracht. Derohalben wann es Dier gefällig/ will ich den Krieg wieder zur Hand nehmen/ die Völker von neuen mustern/ und zwar die Armee in zwey Theile abtheilen. Denn es soll sich der Eine stellen/ als wann er nicht in Epirum/ besondern sich an andere weit entlegene Derther ziehen wolte/ hernach sich eilends wenden/ zu dem andern siosen/ und so dann unversehens den Feind anfallen/ dadurch wier dan unfehlbarlich den Sieg erhalten/ den Feind mit den Unfrigen umbringen/ und denselben bis auf das Haupt erlegen wollen: Würde nun dieses geschehen/ so hette der Albanische Krieg/ und die Epirotische Hoffart ein Ende.

Beredt
den Ma-
homet
von neu-
en wied
Epirum
zugehen.

Mahomet war hierzu willig/ gab Ihm den Baken Jaguz zu/ und befohl/ daß derselbe durch Thesalien den einen Theil der Armee nacher Epirum führen/ den andern aber Ballabanus dureh Thracien in Macedonien bringen/ und alda nicht eher/ bis die völlige

völlige Armee wieder zusammen gestossen/ mit dem Feinde schlagen sollte. Castricius wurde dieses wegen bald gewarner/ sammlete in der stille keine Völker/ und stellet sich als wann Er des ankommenden Feindes wegen keine Wissenschaft trüge. Als Er aber des Feindes Ankunfft in Epirum/ und daß derselbe sein Lager von 20000. Mann stark in der Gegend Balgal aufgeschlagen hette/ hörte/ schickte er gewisse Rundschaffter aus / und ließ sich des Feindes Zustand erkundigen. Die Ausgeschickten aber/ worunter einer des Ballabanus Blutsverwanter/ welches dem Castricio unbekannt war/ verstanden untreu/ blieben bey dem Feinde/ und entdeckten vielmehr deselbigen vorhaben. Castricius meinte nicht anders als ob sie auf gefangen/ und getödtet worden weren/ sagte sich derohalben selbst Fünffe zu Pferde/ und wolte des Feindes halben vorsich selbst Erkundigung einziehen. Ballabanus wußte daß derselbe

in Kriegs-Sachen sehr geschickt und erfahren/ und nichts unversucht lassen würde/darumb stellte Er Etliche an denjenigen Orth/ wodurch der Feind kommen möchte/ und ließ daselbst gute Wache halten/ welches Ihm auch nicht fehl schlug. Denn nach dem Castriotus seiner Gewohnheit nach sich aufgemacht/ und in der stille durch denselbigem Orth nach des Feindes Lager zu reiten wollte/begaben sich die daselbst versetzten Reuter herfür/ schrien geschwinde auf Ihm los / und brachten denselben nach langen Widerstande zur Flucht. Castriotus rennete auserhalb d' Gegend Nalgal in' ein Gehölze/ kahn auf einen Weg / welchen ein alter und mit dicken Aesten umbgefallener Baum verdeckt hatte/und weil Er nirgends anders als dadurch zuentkommen vermochte / gab Er dem Pferde die Sporen/ und sprengete mit seinem Diener Einem berhest darieber/ in dem Jhn aber Einer von den Feinden gleichfalls mit dem Pferde

Pferde nachsetzte/ wandte sich derselbe
 gehling umb/hieb ihn den Kopf hinweg/
 und fahm endlich in sein Lager.

Hiernechst befahl Er/ daß sich sei-
 ne Armee/ welche in 8000. Mann zu
 Roß/ und 4000. zu Fuße bestand/ zur
 Schlacht fertig halten sollte/ und er-
 mahnete sie vorhero mit wenigen Wor-
 ten/ und sprach: Lieben Brüder und
 Spießgesellen ꝛc. Ich achte es für un-
 nöthig/ daß Ich Euch an dem heutigen
 Tage mit einer besondern/ und lang-
 weiligen Rede aufhalten/ und beschwer-
 lich seyn solle/ aldiweil Ihr nicht mit
 einem neuen besondern solchem Feinde/
 den Ihr leichtlichen überwinden könnet/
 zu thun habet. Denn ist nicht dieser des
 Mahomets abgeschickter Ballabanus/
 welcher mehr zum Pfluge als den Waf-
 sen geschicket/ un den Ihr nicht alleinges-
 schlagē/ besondenauch einē Triumph ab-
 gejaget? Ist nicht das feindliche Heer d

Castrio-
 tus ma-
 get sich
 zur
 Schlacht
 fertig.

Ueberrest von der neulichsten Niederlage
 welches vollends auch von Uns aufge-
 opffert/und als eine Beute ausgetheilt
 werden will? Wer aber ist unter Uns
 der hieran einzigen Zweifel setzt
 et? Wohl an/ so laßet Uns denn die
 Feinde an diesem ihren Orthe angreiffen/
 sie gleich dem Bi. he in der Enge
 beschließen/ und Berg und Thal besetzen:
 Erweist Euch als tapfere Leute/
 erwecket Eurer Vor-Eltern Lob/ und
 trechtet in deroselben Fußstapffen. Folget
 nach Ihren berühmten Thaten/ scharffet
 Euere Schwerdter/ sattelt die Pferde/
 verfolget die Feinde / tilliget sie aus/
 und schlaget die Ubrigen zur Flucht.
 Damit man sich aber mit vielen Ubers-
 flusse und Troße/die zuweilen zu Erlan-
 gung des Sieges mehr hinderlich als
 nützlich seynd/nicht beschwere/ so befehl
 ich/ daß Ein ieder von Euch dieselbige
 zurükke laße/ und nicht mehr zu sich neh-
 me / als was er vor sich/ und sein
 Pferd an Speise und Futter auf Tag
 und Nacht von nöthen hat.

Als

Als nun Castriotus sich bis auf
15000; Schritte gegen den Feind ge-
nähert nahm Er den Eingang zum Tha-
le ein/ ließ auf den Bergen das Gehölze
verhaun/ und ließ dadurch dem Feinde
einen guten Vorteil ab. Des andern
Tages hielt man Kriegs-Rath / und
waren Etliche der Meinung / daß man
das Volk etliche Tage lang ausruhen/
und inzwischen sich des Feindes Vor-
haben erkundigen sollte / Castriotus a-
ber war darmit nicht zu frieden / beson-
dern hielt in stendiglich an / daß man
sein Vornehme / welches keinen Verzug
litt / alsbald zu Werke setzte. Denn
weil Jagup von diesem Handel nichts
wüßte / und desto langsamer herzu eilte/
so konnte man inmittelst den Ballabas
num schlagen und nachmahls mit desto
beherzteren Muth des andern Fein-
des erwarten. Würde man aber die
Sache verziehen / und des Feindes
Armee vollends zu sammen stossen lassen/
möchte sich leichtlich ein unwiederbring-
liches

licher Unfall ereignen: Wormit auch endlich die Andern zu Frieden waren.

schlägt
andere we
it mit
dem Fein
de.

Zorn un
Unbedac
dus mite
it sind
z wey bö
f Nacht
geber.

Diesem nach theilte er seine Ar
mee in vier Haufen/ gab den einen Las
nuso/ den andern Zacharien Troppen/
den dritten Manuelt/ mengte die Fuß
völcker darunt r / und behielt vor sich
den vierten. Anfangs ließ er den Feind
mit etlichen Bogenschützen / und Keu
tern zum Treffen heraus locken/ zog im
mer näher und näher auf Ihn / und gab
darnach ein Zeichen zum völligen An
griff: Ballabanus stund zwar mit der
Armee in voller Schlacht: Ordnung/
ließ nur etliche Troppen mit dem Feinde
fechten und wartete ohne unterlaß des
Entsatzes/ allein als solches Castriortus
merckte drang er härter auf denselben/
sing an seine Wagenburg zu bestürmen/
und ängstigte Ihn so lange / bis die
Scinigen für Zorn heraus fielen / und
nich länger an sich halten wolten. Da
aber

aber Ballabanus weder Hülfe noch
 Flucht sahe / theilte er seine Armee in
 einen rechten und linken Flies-
 gel / stellte den Kern seines Volckes in
 die Mitten / und wendete sich darmit ge-
 gen den Feind. Mann fochte zu bey-
 den seiten sehr strenge / und Einieder
 verhoffte den Sieg zu erlangen. Nach
 dem aber Castriotus mit seinem Haufen
 durch des Feindes rechten Fliegel nicht
 durch zu dringen vermochte / ließ er den
 Feind mit einer besondern Geschwin-
 digkeit zur linken Seite angreifen / und
 brachte sie dadurch in eine Unordnung :
 Hierzu half der Sonnen Hitze / weil es
 gleich Mittag / nicht wenig. Denn
 ihrer viel fielen Müdigkeit halber dahin /
 und vermochten nicht länger zu fechten.
 Ballabanus ließ sich keiner Mühe ver-
 driessen / rante hin und her / und ermah-
 tete die Seinigen ohne unterlaß zur
 Tapfferkeit. Denn Er munterte die
 Müden wiedrumb auf / trieb die Flüch-
 tigen zurücke / und verneuerte durch sei-

ne Gegenwahrt allenthalben den Streit. Als Er aber leutlich den Sieg verlohren sahe/ und Ihm die Schlacht länger zu verschieben/ und auf zuhalten unmöglich schiene/nahm er die Flucht/welchem bald ohne einziige Ordnung die übrige Armeee vollends durch Berg und Thal folgete. Ihrer viel wurden/weil sie durch die verhaene Weg nicht kommen konten/ auf dem Bergen geslodtet/die Andern gefangen/ und Etliche/welche durch das flache Feld entsommen wolten/gleichfalls erwürget.

ein edles
Gemü-
te ender-
te sich
weder in
wohl-
noch ü-
bel Stä-
de.

Gleich wie aber dieser erlangter Sieg in ganz Epiro eine große Freude veruhrsachte; Also geschwinde ward dieselbe/ nach dem man des Türkischen Bassens Jagups Ankunfft verstanden/in eine hefftige Traurigkeit verwandelt. Denn es war Castriotus noch von der Feinde Blut besprenget/und der gemeine Soldate hatte kaum die Beute unter sich

sich getheilet/ als Ihm die Feinde schon mit 16000. Mann auf dem Rücken lagen. Gleich wie sich aber Ein jeder Verständiger seines Glückes wohl zugebrauchen pfleget; Also ist auch derjenige/ welcher sein niedriges Glück mit gleicher Vernunft/ und Bescheidenheit erträget/ noch viel höher zu achten. Der jetzt gedachte Bassa war der Geburt nach aus Epiro/ aldieweil er aber in seiner Jugend von dem Türken aufgefangan/ beschnitten/ und in allerhand Kriegs-Übungen aufgezogen worden/ auch in Asien und Europa viel ritterliche Thaten ausgeübet/ so trug man Ihm umb so viel desto lieber den Epirotischen Krieg mit auf. So bald Castrisotus von Ihm Zeitung/ und daß derselbe sich bey dem Flusse Argilata gesetzt hätte/ gehört/ machte Er sich mit seiner Armee/welche noch in Ordnung/ und guter Bereitschaft stunde/auf/zog dahin/ und redete zuvor die Seinigen mit gutem Ruhm an.

ein freu-
diger
Feldherr
macht
muntere
Solda-
ten.

Lieben Freunde und Mit-Brü-
der/ Es ist in dem Kriege ein alter Ge-
brauch/ daß ein Feldherr/ wann Er was
wichtiges vor sich / zuvorhero seine
Untergebene zu ermahnen pfleget/ mich
aber bedüncket ich so für unrahtsam zu
seyn/ daß ich Euch zu diesem bevorste-
henden Vorhaben weiter vermahnen
solle. Die Tugend ist der Weg zur
Weisheit / und diese ist der Sitz des
Glückes: Einfältige und schlechte Leu-
te schauen alle Sachen nur obenhin an/
und betrachten darbey nur das/ was ih-
nen die Augen belustiget/ Weise/ Ver-
ständige und Erfahrene aber sehen nicht
allein das/ was von außen / sondern
auch in das inwendige / und kommen
dadurch hinter alle Heimlichkeiten/ und
verborgene Anschläge. Ich sehe ohne
meinen Geheiß Einen jeden von Euch
sein Ambt verstendig und weise verrich-
ten/ sich unsäumig erweisen/ und das
jenige/ was Ihm zukommt/ unverdroßen
thun. Dafern sich derothalben ich
mahls

mahls ein General seiner klugen und
beherzten Soldaten gerühmet/ so kan
ich solches wohl heute/da Ihr den Bals
labanum mit solcher Geschwindigkeit/
Weisheit und Kunst überwunden ha-
bet/von mir sagen. Denn in dem Er
mich mit zweyen Armeen hinterlistiger
weise zu überziehen/und in das Gedräng-
ge zu bringen in willens/ ist er von Euch
selbsten überfallen/ geschlagen/ und ver-
jagt worden. Aniesz aber/ nachdem
Wir unsere Hände von der vorigten
Feinde Blute noch nicht gereiniget/ die
Waffen abgewischt/ und die Schwerds-
ter eingesteckt/ will Uns ein ander Feind
Nahmens Jagup zu Halse: In Wahr-
heit Er wurd so viel Beute/ Kleinod-
dien/ und Ehre/ als Ballabanus dar-
von tragen. Darumb so laßet Uns dens-
selben entgegen gehen/ Ihn empfangen/
und nach Verdienste bewirthen. Denn
haben wir den Ballabanum mit 24000.
Mann aus dem Felde geschlagen/ was
rumb solten wir uns auch nicht an 10000
Mann

Mann machen können? Ein unüberwindliches Gemüthe bleibet jederzeit beständig und weicht Keinem. Und gleich wie eine wohl aufgeführte Seule unbeweglich sthet; Also verharren auch tapfere Männer bey ihren Vorhaben standhafftig: Wer die Hände in den Busen steckt/ und das Schwerdt auf den Rücken hängt/ der scheineth wenig Herse zu haben / Kühnheit und Tapferkeit aber jagen das Glücke in den Harnsch. Suchet derowegen Euere vorigite Tapferkeit herfür/ nehmet die Tugend zur Hand/ und weicht nicht eines Fußes breit. Denn ein tapferer Muht ist im Kriege der halbe Sieg/ zumahlen wenn man denselben nach des Feindes Vermögen und Kräfte abmisset. Als Castriotus dieses geredet/ kahn den Seinigen eine solche Begierde zu fechten an/ daß sie alle zu schreien/ und zu sagen anfiengen: Man solte sie nur geschwind an den andern Feind führen/ sie wolten es gerne mit Ihme annehmen/

men / und denselben gleicher gestalt die Spitze biethen. Castriotus aber gieng / als einem vorsichtigem Feld-Herrn zu / kühn / behutsam / sendete gewisse Kund-schaffer aus / und nahm seinen Weg geschmachsam auf den Feind zu.

Wie Jagup / welcher von des Ballabani Niederlage nichts wuste / solches inne ward / zog er sich in das euserste Theil der Landschaft Tyranne / nahe zu einem Berg / und verhoffte daselbst desto sicherer zu seyn / Castriotus nahm gleichfalls desselbigen vorigtes Lager ein / und ruhete denselben Tag aus / nach dem Er sich aber die Nacht über mit vielen Gedancken schluge / und rathschlagte / damit Ihm der Feind nicht entgehen / noch von des Ballabani Niederlage keine Nachrichtung erhalten möchte / ließ er von weiten alle Pässe und Wälder verhauen / rückte näher gegen den Feind / und stellte Etliche Gefangene

Castriotus erhält aber mahls das Fe-ld.

fangene an die Spitze/ damit derselbe zu desto größerer Furcht gebracht werden möchte. Jagup machte aus seiner Armee drey Haufen/ that sich aus der Wagenburg herfür/ und wolte sein Glück versuchen/nach dem aber Castriotus seiner inne ward/ nahm Er die Gelegenheit in acht/ drang mit den Seinigen auf seinen Haufen/und durchstach ihn endlich/ daß er bald todt zur Erden sank. Und dieses war der Ausgang eines so beherrschten Vassens/ welcher auch auf der Bühne dieser Welt bald die Person eines Helden und tapferen Soldatens/bald aber als ein Uberswundener spielte/ und vorstellte. Da dieses die Andern ersahen/ fehreten sie sich eilends zur Flucht/aldieweil sie aber auf derselben durch die Berge und Thäler hin und wieder zerstreuet einherritten und liefen/ wurden sie zum Theil vonden Bauern getödtet/ ausgeplündert und gefangen. Niemahls hat Castriotus der Feinde so viel auf einmahl erschlas

erschlagen. Denn es sind derselbigen in diesen zweyen Schlachten 24000. geblieben/ 6000. gefangen/ und 4000 der aufgefangenen Christen wiederumb erlediget / der Albaner und Epirer aber nicht mehr als 1000. erlegt worden. Des andern Tages ward dem Castrियो berichtet / wie Ballabanus mit etlichen zusammen gerotteten Völkern gegen die Macedonischen Grenzen eilte/ welchen / wenn man wolte/ gar leichtlichen einhohlen/ und vollends bis auf das Haupte schlagen könnte. Castrियो aber wolte seinen Willen nicht darrein geben/ sondern sagte: Sie sollten Ihn nur lassen hinziehen/ damit Er nach dessen Anheimkunfft ein wahrhaftiges Zeugniß der verlohrenen Schlacht halber geben/ und ihrer allerselts Tapferkeit/ und Mannheit desto besser hinaus streichen könnte. Als solcher gestalt die andere Schlacht glücklich erhalten/ brach Tanusius mit dem einem Theile der Armee gen Croja auf.

der über
standene
Unfall ist
eine süße
Erinne-
rung.

Zuvorhero hatte die Stadt der Niederlage halber keine Nachricht erhalten: Ein ieder siund zwischen Furcht und Hoffnung: Die Weiber lagen stets in den Tempeln / und behteten daselbst für der Ihrigen wohlergehen / die Männer aber gingen täglich zu Walle / und erwarteten mit Verlangen ob der Handel glück oder unglücklich ablauffen möchte. Endlich sahen sie ihren Stadthalter den Tanusium mit vielen Volke von ferne herzukommen: Ein ieder von Ihnen wolte der Sache Beschaffenheit am allerersten wissen: Ihrer viel liefen denselben für der Stadt entgegen / und beehrten für Freuden den Verlauff mündlichen zu vernehmen. In dem sie aber verstunden / daß die Feinde geschlagen / die Ihrigen bey guten Zustande / und Castrortus noch in dem Lager were / entstand zu Hofe und in der Stadt ein großes Freuden Geschreye / die Tempel wurden von Menge des Volckes erfüllet /
viel

viel Opfer gehalten / und etliche Tage lang daselbsten viel Freuden Feuer aufgesteckt. Niemand kan sich über seinen ausgestandenen Zustand mehr / als derjenige / welcher sich seines erlittenen Unglücks zu erinnern pflegt / erfreuen / und solche Erquickung treibet endlich alle Bekümmernisse hinweg. Wie Castriotus ein wenig mit den Seinigen ausgeruhet / die Beute hin und her ausgetheilet / und den Sieg vielen Christlichen Potentaten hinterbringen lassen / fiel er nach gehends in der Feinde Land / fügte denen selben alda großen Schaden zu / und kehrete hernach mit großen Triumphe gen Croja. Hierauf / weil der Feind so bald nicht wieder zu kräften kommen kunte / entließ Er die Armee auf eine Zeitlang / beschenckte Einen ieden / und brachte daselbige Jahr vollends zu Hause mit Ruhe zu. Denn es ist bey großer Gefahr besser / daß man sich mit Bescheidenheit der Vernunfft gebrauche und

derselben unterwerfe / als dem Glück
 bios übergebe.

Maho-
 mer geh-
 er Persö-
 nlich zu
 Felde.

Die Begierde zur Rache ist eine
 von den grausamsien Rachtgebern. Mas
 homer wuste / als er die geschlagene
 Völsker nach einander einher ziehen
 sahe / aus Eysen nicht was er thun sol-
 te : Jez erinnerte Er sich des gemeinen
 Sprichworts / daß wo das Glück
 sich günstig erzeiget / alda weder Racht
 noch That helfe / bald / daß die Ges-
 chwindigkeit im Kriege zuweilen mehr
 als grose Armeen ausrichtete / und daß
 es viel besser sein selbst eigen Land in
 Ruhe besitzen / als ein anderes mit Ges-
 fahr / und großer wiederwertigkeit ge-
 winnen wollen. Darumb stunde er
 bey sich im zweifel / was er dießfalls
 thun / und ferner weit vor sich nehmen
 sollte. Endlich berief Er seine geheimb-
 ten Rächte vor sich / und erforderte von
 Ihnen hierunter Ihr bedencken / wels-
 che

che dan einmühtiglich dahin zieleten/
 daß man den Krieg nicht länger also
 schläffrig führen / sondern vielmehr
 denselben mit aller Gewalt fortsetzen/
 und Mahomet selbst mit zu Felde geh-
 en sollte. Denn gleich wie ein Wasser/
 welches keinen Ab- und Zugang hette /
 endlich faul und stinckicht würde ; Al-
 so möchte es auch Ihm lezlich ergehen :
 Kein Rauch pflegte die Augen so scharf/
 als die Verachtung einem mächtigsten
 Patentaten zu beißen : Grose Herren
 sollten ihre Person nicht so gemein ma-
 chen lassen / geschehe aber solches / so
 stünden sie Ihnen selbst in dem Liechte.
 Man müste nicht so unbedachtsam in
 die Kohlen blasen / damit man die Fun-
 cken nicht / wie bisshero / mit solcher
 Beschwerung aus den Augen wischen
 dürffte. Anschläge in wichtigen Sas-
 chen ließen sich so bald nicht in den Sak-
 packen / sondern sie liefen gleich dem
 gepresten Tuche ein. Listige und fre-
 che Anschläge weren zwar erstlich sehr
 ans

Nach be-
 schehener
 That will
 Ein jed-
 er das
 besterah-
 ten.

anmühtig/ hernach aber sehr beschwerlich/ und leylich ganz verderblich. Und dieses hette man an denen Basen / welche die Zeit über wieder den Feind ausgeschicket worden/ genungsam sehen und erfahren müssen. Heilsame Rathschläge hetten verborgene Tugenden in sich: Man müste ohne dem Wirth keine Rechnung machen. Derjenige / so den Weg nicht wisse/ gäbe keinen guten Fuhrman. Das allerbeste und heilsamste Mittel aber den Feind in das Bedränge zu bringen were dieses/ das man denselben ehestes wiederum überzöge/ Ihn mit allen Kräfften überfiele/ und auf einmahl das gar ausmache/ anderer gestalt würde derselbe nimmermehr zubezwingen / und unterzudrücken seyn. Diefem nach ward beschloffen / das man in allen Türckischen Ländern Vöcker sammeln / allerhand Kriegs- Rüstung zusammenbringen / und viel Proviant- Häuser aufrichten sollte.

Da dieses Castriotus inne ward/
 verstärkte Er eilends die Besatzungen
 in den Städten / in sonderheit aber
 die Stadt Croja / musterte seine Armee
 von neuen und hielt sie in allen wohl-
 gefast. Nach dem aber Rahomet dies
 ses erfuhr / nahm Er Ihm / che Er wie-
 der denselben mit Heeres-Macht zöge/
 durch Hinterlist und Betrugk aus dem
 Wege zu räumen vor. Denn es hats
 te derselbe ihrer zwey / welcher vieler
 Sprachē kundig / mit Gelde und vielen
 Verheißungen bestechen lassen / daß sie
 sich als flüchtige stellen / bey Ihm den
 Christlichen Nahmen annehmen / und
 denselben bey Gelegenheit mit Gifft
 hinrichten sollten. Diese aber / als sie
 zu dem Castrioto gekommen / und sich
 eine zeitlang bey seiner Hoffstat aufge-
 halten / wurden endlich unter sich selb-
 sten uneins / gerichten mit harten Wor-
 ten zusammer / und verrichte Einer
 dem Andern / daß er zu solchem Schel-
 menstücke erkaufft worden were. We-

Betrugk
 und List
 betrifft
 offte seinē
 Herrn. |

rauf

auf sie beyde gefänglich eingezogen /
 Weinlich befraget / und hernachmahls /
 als sie die That nicht in Abrede seyn
 kunten / öffentlich aufgehencet. Und
 dieses ist der endliche Lohn eines Ver-
 räthers / Mörders / und hinterlistigen
 Menschens : Denn was ein solcher
 mit redlichen und aufrichtigen Stücken
 nicht zu thun vermag / das bringet er
 durch Betrugk und hinterlist zu we-
 ge : Vor einem öffentlichen Feinde kan
 man sich zwar wohl hütten und in acht
 nehmen / alleine von einem dergleichen
 kan man leichtlich betrogen / und gefäh-
 ret werden. Als nun solcher gestalt
 dieser Betrugk geoffenbaret / ließe in
 mittelst Zeitung ein / wie Mahomet mit
 zweymahl hundert tausende Mann
 gegen der Haupt Stadt Croja im An-
 zuge Persönlich begrieffen / und hette
 albereit an die Epirotischen Grenze et-
 liche Tropfen / die Menschen und
 Vieh in unzehibarער Menge hinweg
 und in die grausamaste Dienstbarkeit
 fähre

föhreten/Jung und Alt schändeten/und dieselben unmenschlicher weise spiesten/niederhieben/und erbärmlich zerfolterten/vorangeschicket. Ehe aber dieses allgemeine Geschreye kaum recht erschallete/war der Türckische Bassa Balabanus Badera schon mit 80000. Mann vor der Stadt / belagerte dieselbe/ und hielt täglich mit denen darinne liegenden/welche zum öfftern heraus fielen/ harte Scharmügel.

Unterdeßen hatte sich Mahomed mit der übrigen Armee auch herzugemacht: Der anfangs die Stadt gütlich auffordern / ihr unterschiedene Friedens Punete vorschlagen / und die Bürger mit vielen Heuchelischen Worten/und Zusagungen zur Ubergahnen ließ. Aldieweil sie sich aber hierzu nicht verstehen / besondern vielmehr härter aus der Stadt schossen/ und ohne unterlas heraus fielen/ be-

den Türken ist der Fuchs-und Leuen Schwanz nicht unbekant!

Er für dieselbe das ienige Metalline Geschätze/ sojernerlichst er finden lassen/ auf zu führen/ die Stadt Mauern damit nieder zuwerfen/ und solche mit Ernst anzugreifen. Castriotus unterließ in zwischen nichts/ was zu seinem Vortel dienete/ bald fiel Er in das Türkische Läger/ bald zog Er sich wieder in das Gebürge/ bald aber that Er dem Feinde auf einer andern Seite einen Abbruch. Mahomet sahe/ daß die Seisnigen täglich abnahmen/ und die Stadt auch nicht so leichtlich zugewinnen war/ nahm Ihm deshalb vor / sich wieder gen Constantinopel zu machen / damit es Ihm aber/ wann Er also ungerochen wieder aus Epiro zöge / zu keiner Schmach und Schande gereichen möchte / befahl Er daß der vorbenente Ballabanus mit 23000. Mann die Stadt ferner belägert halten / sich des Feindes Einfalls halber wohl in acht nehmen / und nichts Hauptsächliches sonder Raht und vernünftiger Überlegung

gung vornehmen sollte. In dem dieses
 beschehen/ brach Mahomet bey nächst
 licher Zeit auf/ zog durch die Lands
 schafft Chaonia/ und hatte zu vor dens
 selbigen Unterthanen durch schmeich
 elnde und liebkosende Worte alle Frey
 heit versprochen / auch sie dadurch
 ganz sicher gemacht/ als Er aber auf
 der heimreise wieder dahin gekommen/
 ließ ließ er in geschwinder Eyl an die
 3000. Menschen wie das Vieh zusam
 men treiben / das Land ausplündern/
 und alles jämmerlich erwürgen.

Als dem Castrioto dieses verstandi
 get/ fährt Er als ein erzürnter Leue auf/
 vermeinte / nach dem numehro Maho
 met wieder aus dem Lande / den Balla
 banum unversehens in sein Lager zu
 fallen/ und den Tod seiner unschuldigen
 Unterthanen redlich zu rechnen / damit
 es aber nicht das Ansehen / als wann Er
 dieses so wichtige Werk vor sich alleine/
 und

Berath
 schlagun
 gen des
 Kriegs
 halber.

und aus erhitzten Gemühte auf sich/
 genommen hette / beschrieb Er etliche an/
 gränzende Fürsten und seine vornehm
 sten Stände zu sich / und redete sie unter
 andern also an: Lieben Dheime und
 Freunde Es wird Euch sonder zweifel ni
 cht unwissend seyn / warumb ich Euch/
 anhero fordern lassen. Denn es ist welt kü
 ndig / wie grausamlich der Erb-Feind/
 Mahomet sich wieder den Christlichen
 Nahmen verschworen / denselben je
 mehr und mehr verfolget / und noch täg
 lichen daselbige / wann wier Ihm nicht
 tapfern widerstand leisten werden / zu
 thungesünet ist. Derselb ge/sagich / hat
 aniso auch seine ganze Macht wieder/
 uns gewendet / begehret seinen Zorn ü
 ber Uns auszuschütten / und unsern
 Nahmen gar von dem Erdboden zuver
 tilligen. Ihr habet gesehen wie unsin
 nig dieser Tyranne / und mein abgesag
 ter Tod Feind mit ganser Gewalt auf
 mich los gedrungen / sich mein ganzes
 Land über einen Haufen zuwerfen be
 müht

mühet/ und hernach meine Unterthanen in der Landschaft Chaonia / als Ihm der Handel nach seinem Willen nicht von statten gehen wollen/ gleich einem tobenden Hunde wieder alle gethane Zusage jämmerlich in stücken zerhauen/ und durch allerhand ersinnliche Marter hinrichten lassen. Aldieweil nun dieser Bluthund den vor Augen liegende Basa Ballabanum mit einem starcken Kriegsheere vor unsere Stadt Croja darumb hinter sich verlaßen/ daß er dieselbe so lange belägern / und mit allerhand Kriegs Rüstungen bedängstigen solle/ biß er sie unter seine Gewalt und Boßmäsigkeit bekommen ; Als habe ich euch diese bevorstehende Gefahr eröffnen/ und Euer Suhtachten hiezueber vernehmen wollen. Denn wan dieses erfolgen sollte / so würde dieser Treulose und allgemeine Feind Uns das Joch der Dienstbarkeit / und des Unglaubens bald an den Hals werfen/ unser Religion unterdrücken/ und
die

dieses unser Erbtheil aus den Händen reissen. Und wo würde als dan unsere Freyheit verbleiben? Derjenige Weg/ welcher die Menschen zu der selbigen führet/ siehet ja allezeit Tugend Ergebenen offen: Es ist besser die Freyheit mit etwas Schaden / und Nachtheile erhalten/ als an stat derselbigen sich die Dienstbarkeit an den Hals werfen lassen. Gleich wie aber die Bosheit mit der Tugend keine Gemeinschaft; Also kan auch die Freyheit nicht wohl bey der Dienstbarkeit stehen. Darumb so ermahne / und bitte ich Euch / daß ihr den Feind mit Euerer albereit bekanten Tapferkeit entgegen gehen / sich für seiner Menge nicht entsetzen / und Euer Leben für die Eurigen und derselbigen Freyheit darstrecken wollet. Ihr sehet daß an meiner Person alle Euer Glücke / und Wohlfahrt hengeret: Wird mich nū der treulose Dallabannus aus diesem unserm Vaterland vertrieben haben / so wird

wird die Reihē auch an Euch seyn :
Wier haben zwar wieder diese Unmens-
chen die Waffen entblöset/wier müssen
aber entweder Ihnen unser / oder sie
Uns ihr Blut zu kosten geben. In die-
sem Leben gehen viel Dinge verlohren/
nicht daß sie von keiner aufrichtigen
Wichtigkeit/besondern weil man diesel-
ben zu keiner bequemen Zeit/ und Geles-
genheit in das Werck richtet : Ich
schwere bey dem unsterblichen Gotte /
wan Ihr anders bey mir redlich / und
stand hafftig halten werdet/ daß ich mit
hülfe Euerer diesen Ballabanum/ wels-
cher Einer von dē allerschöndesten Böse-
wichten / und dessen Eltern meine Un-
terthanen gewesen/ entweder lebendig /
oder tod in Euer Hände liefern / und
Euch dadurch einen herrlichen Tri-
umph zu wege bringen will. Ihr erin-
nert Euch allerseits / daß Ich von
Euch bishero keine sonderliche Hülfe
begehret/ besondern iederzeit mit eigener
Macht dem Feinde widerstanden/ und

Da

dahero mein und der Eurigen Land und
Leute beschützet. Aldieweil aber amiso
die Weinigen von so vielen Kriegen
zum theil erschöpffet/ und vergerindert/
zum theil auch ferner zum Kriege un-
sichtig gemacht/ und ihrer viel gefäng-
lich mit hinweg geführet worden; So
habe ich dießmahl Euch umb hüßliche
Handleistung zu ersuchen nicht Umgang
nehmen können. Darumb rettet/
ehe das Feuer überhand nimmet / kom-
met euerm bedrängten Vaterlande zu
hülfe / und reißet es dem grausamen
Feinde wieder aus dem Rachen: Ich
hoffe / wann wir unsere Rache zu-
sammen stosen / daß wir denselben
bald überwinden / Ihn in die Flucht
schlagen/ und den Sieg leichlich dar-
von tragen werden/ als dan/ wan die-
ses beschichet/ wollen wir bald wieder
zu Kräfften kommen / unsern bishero
erlittenen Schaden ausweisen / und un-
sere Länder mit reicher und genugsamer
Beute versehen. Eilet derowegen/ ver-
zich.

ziehet nicht länger / und greifet die Sache mit guter Vernunfft an. Denn ich lebe zu G. D. des ungezweifelten Vertrauens / Er wird uns als in einer gerechten / und billichen Sache treulich beystehen / damit wir diesen Sieg mit Ehren und gutem Lob hinaus führen / der Nachwelt unsere Thaten als ein lebendiges Exempel uns nachzufolgen hinterlassen / und Ihr alsdann mit Ruhe bey den Eurigen sicher leben möget. Nun ich dann Euch niemahls hinter das Liecht geführt / vielweniger Ihr an mir einzige Untreue verspäret / so ist es Zeit / daß wir unsere Weiber / und Kinder / Land und Leute erhalten / dem Christlichen Nahmen vor der Barbaren Grausamkeit beschirmen / und Uns und die Unsrigen von dem grausamen Joche erledigen mögen. Denn es ist kein schärfer Schwerdt als das jenige / welches für des Vaterlandes Freyheit üd der Seinigen Aufnehmen streitet. Man soll sich dieselbe durch keinerley

weise oder durch den Todt aus den Hän-
 den reisen lassen. Nichts ist in der
 Welt schändlicher noch verächtlicher/
 als die Dienstbarkeit/ weil die Menschē
 alle von Natur zur Freyheit geböhren
 werde. Es ist besser mit einem geringen/
 Haufen unerschrockē in dem Stande der
 Freyheit als mit vielen / ob sie schon
 noch so sehr begüttert / in der schänd-
 lichen und knechtischen Dienstbarkeit le-
 ben. Dieselbe ist zwar ein Gehorsam
 geringer und einfältiger Leute / welche
 sich gleich den ungezähmten Rossen
 selbst nicht wohl zuregieren wissen; Ed-
 len heroischen Gemüthern aber kommt
 dieselbe keinesweges zu. Denn es ist
 in diesem Menschlichen Leben nichts
 besser als die Freyheit / wann aber die-
 selbe einmahl verlohren / so ist sie als
 dan schwerlich wieder zu erhalten. Als
 Er dieses ausgeredet / waren sie alle
 der Meinung/ man sollte für die allge-
 meine Wohlfahrt Gult und Blut auf-
 setzen/ Ihn nicht hilflos lassen / und
 den

den Ballabanum/ che er sich dessen vers
 sahe/ mit aller Macht angreifen. Denn
 numehro/ sprach er sie zu dem Castrioto/
 erkennen wir dein tapferes und aufrich
 tiges Gemühte; Wir verspüren dein
 väterliches Herze / und deine unanfe
 hörliche Sorge/ die du für Uns und
 die Unsrigen trägest. Sey ferner/ wie
 bishero/ unser Fürste / Vater / und
 Beschirmer unserer und des Vaters
 landes Freyheit: Wir wollen dir
 einmühtiglich nachfolgen / unsere
 Macht chestes zusammen führen/ und
 dir in allen Sachen gerne gehorsamen.

Ehe und bevor nun dieses in das
 Verck gerichtet werden kunte / gieng
 Castriotus mit Etlichen seiner Ver
 trauesten zu Rahte/ gab denenselben
 zu erkennen / wie Er insonderheit auch
 an etlichen Potentaten Gesandtschaff
 ten abzuschicken / Ihnen die
 ne Gefahr des Erbfeindes zu versichern

ein Schre
 ei ben den
 al gemei
 nen Zu
 stand be
 tr effende

zu geben / und umb schleunige Hülfe
zu eruchen gesonnen were. Worauf
Er Ihnen auch / als Sie solches für
gut und rathsam befanden / dieses Ins
halts zuschriebe : Durchlauchtigste.
Dafern es mein ictiger Zustand / und
verwirrtes Gemühte zulassen möchte /
so hätte ich von euer Glückseligkeit /
Tugenden / und vielfältigen Wissens
schaffen / und Liebe weitläuffig zu
schreiben Ursache / dieweil mir aber
hiervon abzulassen der grausame Erb
Feind nicht vil Zeit übrig lässet / in dem
er in seiner Vorfahren Fußstapfen ge
trehten / mich und die Christenheit auf
das ärgste verfolget / und nicht mit dem
jemigen Blute / welches er in Asien und
und Europa vergossen / und dadurch
sich für der ganzen Welt stinckend ge
macht / vergnüget / sondern auch mein
ganzes Land auf einmahl umbzukeh
ren / und den Christlichen Nahmen
darauf gänzlich zu vertilligen gesinnet.
Als habe Ich Euch zu dem Ende / weil

n umehro mein Vock von so vielen
 Kriegen/ und Schlachten hingerich-
 tet/ und abgenommen/ der Feind ab-
 ber mir zu Hause auf dem Halse liege
 und mein Land täglich mit Sengen/
 Brennen/ Morden/ Rauben/ und
 tausenderley weise ängstiget/ hiermit
 durch diese abgeschickte Gesandte/ die
 mit mehrerhiervon weitläufftig reden/
 und Ihr Ihnen bey solchen ihren An-
 bringen gleich mir selbstem Glauben
 zustellen werdet/ zuzuschreiben für nöth-
 tig erachtet/ damit Ihr mir bey einer
 so besorglichen/ und der ganzen Chris-
 tenheit zustehenden Gefahr entweder
 mit Volcke/ Geld/ und Proviante
 bey zuspringen belieben tragen möget.
 Die Noth hat kein Gesetz. Denn
 wo Einem dieselbepflöglich zuhanden
 käset/ als dan gezimert es sich der Ge-
 fahr eilends vorzukommen. Es ist der
 grausame Tyranne mir so nahe getr.
 ten/ das ich mich schwerlich ohne Ex-
 erer widerumb unter der Last herfür

zukommen getraue. Die Tryballi-
 schen / Griechischen / Windischen /
 und andere Fürsten sind hinweg und
 ausgerottet / Macedonien ist erobert /
 und Peloponnes steckt in gleichen Elen-
 de. Ich einziger aber bin mit meinen
 rittermäßigen Leuten / die von dem steten
 Widerstande ganz kräftelos / und fer-
 ner kein Blut für den Christlichen Nah-
 men mehr aufzusetzen vermögen / noch
 übrig : Werde ich nun auch mit Ges-
 walt hingerafft / so wird Dalmatien /
 Ungern / Croaticen / Italien / Deutsch-
 land und ein und dies andere benach-
 barte Provinz auf schlechten Füßen
 stehen. Es schreiben zwar viel Christ-
 liche Potentaten diesen Nachschlagt
 von sich / das man alles Thun und
 Vornehmen iedes mahl durch gesambte
 Berathschlagung zur Hand nehmen /
 und kein Theil ohne des Andern
 Bewilligung etwas fürnehmen / beson-
 dern vielmehr alles mit guten Bedachte
 anfangen / und also dadurch daselbige

Man soll
 seines
 Nachba-
 rs Haus
 leschen /
 ehe das
 Feuer
 weiter
 umb sich
 greift.

zu einem gewünschten Ende bringen solle. Aber wo sind bishero dieselbigen mit ihrer Hülfe geblieben. Hat sie nicht ihr innerlicher Ehrgeiz/ Unruhe/ Misstrauen/ Haß/ und Verbitterung hiervon dergestalt abgehalten/ daß sie in dessen lieber dem Erbfeinde Thor und Thüren zu ihren Ländern und Provinzen aufstehen/ und gleichsam denselben darinne nach gefallen handeln/ als das geringste von solcher ihrer Halsstarrigkeit und Verbitterung fallen lassen wollen: Ja man hat viel mehr zum öfftern sehen und erfahren müssen/ wie etliche der Christlichen Potentaten wohl gar mit demselben grausamen Tyrannen wieder andere Christliche Potentaten aus Ehrgeiz/ und zu Erlangung eines Vorteils gegen denenselbigen heimliche Verbündnisse gemacht/ Ihm allerhand Kriegs Instrumenta zugeschiecket/ und also dadurch mehr den Christlichen Nahmen auszurotten als erhalten zu helfen
bes

f bemühet. Und dieses heist eine allge-
 meine Christliche Verfassung? Ein gu-
 ter Raht ohne hülffliche Handleistung
 ist nichts anders als eine heckeländende
 Wasser-Blase/ welche aber nichts aghs
 ein todes wesen an sich führet. Der je-
 nige/ welchem das Unglücke nicht auf
 dem hals lieget/ hat guten Raht mit
 zutheilen. Es ist leider zubeklagen/
 daß man wegen des hereinbrechenden
 Erbfeindes weder Trummel/ noch
 die Trompete zu der allgemeinen Retz-
 lung rühren/ vielweniger deselbigem
 Kriags-Flamme bey zeiten vorkommen
 will/da man doch hingegen/ wann
 sich an anderweit geringern Dohrtern ei-
 ne kleine Feuersbrunst ereignet / mit
 Macht hinzu zu eilen/ zustürmen/ und
 zu reiten pflaget. Man hat nun lan-
 ge von diesen Blutdürstigen Feinde ge-
 redet/ und die Europäische Potentas-
 ten treulich gewarnt/ daß sie sich an
 Eroberung so vieler Christlichen Pro-
 vinzien spiegeln/ ihre Wohlfahrt be-
 den-

dencken/ und mit Schaden flug werden
 solten/ was aber hat es gefruchtet &
 Lieber stehet nicht so wohl das Königs-
 reich Ungern als mein eigen Land in
 gleichmässiger Gefahr; Würde dassel-
 be als eine Vormauer der Christenheit
 nebenst meinen verlohren gehen/ wie
 lange würden wohl die andern benach-
 barten Länder gesichere seyn? Die
 Ungern sind solche Leute/ welche den
 Feind mit keiner sonderbaren Vorsich-
 tigkeit zu begegnen wissen/ deswegen
 sie sich auch manchen Sieg/ wegen
 ihres allzuhitigen/ und geschwinden
 Gemühts wiederum aus den Händen
 reißen lassen. Wird man nun mir
 und Ihnen/ weil ohne disschon dero
 selben Krone/ Scepter/ und Freyheit
 auf das Spiel gesetzt/ nicht bey Zeiten
 zu Hülfe kommen/ so werden wier end-
 lich alle nach einer Pfeife/ die Uns
 nicht annehmlich seyn wird/ danken
 müssen. Denn es seuffzet das größte
 Theil von Ungern schon albereit unter
 dem

dem Joche der Dienfbarkeit / und giebet allen Chriftlichen Ländern / und Potentaten zuverftehen / wie wenig auf die Türckifche Treue zu halten sey. Und obwohl zu weilen gefagt wird / daß der Feind des Chriftlichen Namens feine gethanene Zufage und Verfprechen unverbrüchlich hielte / fo befchiehet doch dafelbe bloß dadurch mehr Länder und Königreiche an fich zubringen / fo bald aber fich dergleichen Hoffnung aus / fo wiederfähret es dem Erften wie dem Letzten / welcher fich auf solchen Schlagt bereden / und durch thörichte Ergebung in den Fallstrick der Dienfbarkeit bringen laßen. Denn es ist beßer ehrlich geftorben / als Knechtlich gelebet. Was ist fchrecklicher als der Todt? Und gleich wohl achtet diefer Tyranne noch das Worden / Bürgen / Spießen / und Pfälen für eine befondere Wohlthat / die übrigen Gefangene aber läßet er Hände und Füße binden / fie treibet mit Gewalt vor
 ſich

sich her / stäupet / un̄ prügelt sie Henckers
mäßig / und bestellet gleich dem Viehe
mit den aller edlesten Geschlechtern sei
nen Feld und Ackerbau. Gleich wie a
ber die alzugroße Sicherheit eine unfehl
bare Ursache an wichtigen Dingen ein
Untergang gewesen; Also wird es
auch alhier / wenn man länger in Siche
rheit lebet / geschehen. Ein ieder
sichet auf seine selbst eigene Wohlfahrt /
es mag in dessen die Haare lassen / wer da
will. Ihrer Viel haben bishero ihre
Zeit in einer trägen / und müßigen
Sicherheit / Pracht / Wohl lust / und
andern unziemlichen Beginnen zuges
bracht / und hierzwischen dem Tyrans
nen Raum / Zeit / und Gelegenheit
seine Schanze in acht zunehmen / an die
Hand gegeben / in mittelst wird das
Land erschöpft / und ist nicht wenig zu
besorgen / daß der Donner dieses Türk
fischen Wetters nicht allein unverhofft
die an den Türkischen Grenzen liegende
Christliche Länder / besondern auch
and

an dere entlegene dar durchstreifen dürff
 te. Denn wer will einem versichern/
 daß eine so grose Menge sich nicht mit
 Gewalt durchschlagen / Alt und Jung
 in die ewige Dienstbarkeit hinweg treis-
 ben/ und alles / was sie in eyl ertappen/
 räuberischer weise darvon führen könn-
 ne? Nichts ist zeithero der Christenheit
 mehr schädlicher und nachtheiliger als
 das Mißtrauen/ die Ehrsucht/ und der
 schändliche Eigennus gewesen. Denn
 dieser Laster sind eben die jenigen/ welche
 gleichsam der selbst Eingeweite verzeh-
 ret/ ihre Kräfte benommen/ und dadurch
 dem Erb-Feinde das Schwerdt selbst in
 die Hände gespilet. Das Blut der
 Christen ist teuer gnugsam/ un-
 schätzbar. Dahero allen Erstlichen Pos-
 tentaten obliegt/ daß sie sich/ weil
 das Feuer noch zu leschen auf eine tar-
 fere Gegenwehre gefast machen/ die
 Zeit wohl in acht nehmen/ und wieder
 einen solchen Feind/ der weder Redlich-
 keit/ Tugend noch Treue achtet/ mit
 vers

vereinigter Macht gehen sollen / damit
der Christenheit Länder nicht so erbärm-
lich verheeret / die Städte verbrennet /
und die darinne befindliche Mann-
schafft zum theil erwürget / zum theil
auch in die harte Dienstbarkeit gefüh-
ret werden möge. Denn alle die jenig-
en / welche sich aniso denen nohtlei-
denden Christen ihres Beystandes ver-
weigern / sie gleichsam in ihren Blute
dahin sterben / und wie das Vieh er-
würgen / Tödtten / und Ermorden lassen /
sind an allen solchem Blute / und an so
vieler tausend Menschen Tode einzig
und allein Ursache und Schuld. Es
ist eine alte Kranckheit / daß man sich
nicht eher / bis das Messer an die Gurgel
gesetzt in die Cur zustellen pflegt. Wo
sind nun die Kräfte der Christlichen
Potentaten ? Wo ist ihre Tapferkeit /
für welche sich ehrmahls die Auslän-
dischen Feinde so hefftig gefürchtet ?
Und wo ist ihr starcker Widerstand /
mit dem sie hievor die weite Welt

trogen künften? Dieselben mögen für
 icko thun was sie wollen / ich meines
 Ehrts will mich lieber wieder diesen
 Tyrannen bis auf den eusersten Bluts-
 tropfen ritterlich wehren / als demselben
 auch in den geringsten nachgeben.
 Man hat sich die Jahre her unter den
 Christen umb eines schlechten Dings
 willen so heffig gezancket / daß darüber
 viel Millionen Menschen zu scheitern
 gegangen / aniso siehet man dieselben /
 da doch bey diesem Unheile Ein ieder
 zu leschen herzu eilen und das Seinige
 mit beytragen solte / im Zweifel stehen /
 ob sie bey der Sache etwas thun / oder
 ihrer Länder Unmöglichkeit vorschützen
 sollen. Geld ist die rechte Spann-
 der des Krieges / und ohne dasselbige
 kan Keiner keinen vollkommenen Krieg
 führen. Ihrer viel verthun lieber das
 Jahrüber etliche Tonnen Goldes und
 verwenden ihr übriges Einkommen auf
 unnöthige und wohl entbehrliche Sachen
 als daß sie hierunter ihre Schanze für

der hereinbrechende Gewalt wahrnehmen/ unterdeffen aber / weil dieses vorgehet/ bringet der grausame Bluthund heimlich Völk zusammen / stellet sich als wann Ihm darumb nichts zu thun were/ und übersället solange ein Land über das andere/ bis er siehet / daß er weiter nichts schaffen kan / als dan lässet er umb einen Stillestand handeln / behält was er hat/ und verschicket nichts desto weniger alle die jenigen armen Leute/ so er aufgefangt/ in die ewige Dienbarkeit. Es werden in der Christenheit viel Königreiche / Fürstenthümern / Provinzien/ Ländern und Herrschafften gefunden/ welche alle außm Fall nicht wenig bey dieser Sache thun konnten/ es siehet aber Ein ieder auf seinen Nutzen/meint Er sey ihm näher als Andere/ und lässet darnit alles zu Grunde gehen/ allermassen es dan auch dahin gerahen/ daß man unter vielen Soldaten an stat der Christlichen Vorseher nur Landes Verderber/ Diebe / und

die

die den Nahmen mehr eines Henckers
 und Mörders/ als rechtschaffenen und
 ehrlichen Krigers / führen/ zu finden
 pfleget: Zu erfahrenen Kries-Leuten
 gehören auch tapfere Officier/ die von
 Jugend auf mehr Pulver als Bysem
 gerochen. Denn es ist bekant/ wie
 schlecht sich Etliche von denenselbigen
 gehalten: Und dieseskömmt daher/
 daßman zuweilen einen nichts würdige
 Ausländischen/ oder Andern der im
 Felde niemahls keinen toden Hund ge-
 sehen/ aus Gunst und Freundschaft
 für andern erfahrenen und tapfe-
 ren Leuten herfür zu ziehen pflegt.
 Wann dan Durchlauchtigste/ aus dies-
 sem genugsam erhellet/ in was für
 Gefahr/ Jammer und Elend man
 also zu seyn scheint/ so ruffe ich Euch
 an/ helft rathen und retten/ weil der
 Sache noch zuheissen siehet/ und laßt
 et nicht zu/ daßdiese Provinz auch
 endlich in des Tyrannen Gewalt und
 Hände kommen möge. Denn wann

diese vollends hinweg / so werden endlich die Andern nach und nach auf schlechten Füßen stehen. Er suche demnach Euch allerseits freundlich unsern Obgedachten Abgesandten gutwillige Ausdiens zu verstaten / und seinem mündlichen Anbringen allerdings vollkommenen Glauben bey zumehen / auch darauf sich habenden Vertrauen noch bey dieser mehr als zu grossen Gefahr willig zu erklären. Dieses bin ich in andere Wege / und auf dergleichen bevorstehenden Fall hinwiedrumb freundlich zu verschulden erböhtig / und verbleibe demenselben zu angenehmen freund und Oheimlichen Dienst Erweisungen jederzeit willig und bestieffen.

Diesem nach schickten Ihrer Etliche seiner Bundsgenossen und Nachbarn Ihm Böleker zu hülfe / und versprachen zugleich demselben so viel als in ihren Kräfften stünde / allen möglichen

D o lichen

lichen Beystand und Vorschub zu thun. Castricius nahm solche zu Dank an/ machte einẽ lincken und rechten Fliegel daraus/ setzte über den Eisen den Duchanium/ und über den Andern Monetam/ welche beyde so wohl in allen Kriegs-Sachen geübet/ und erfahren/ als darinne glücklich waren/ Er aber behielt den übrigen Theil der Armee vor sich. Mit diesen zogen Iene auf der eine/ und dieser auf der andern Seite des Berges Crumi/welchen Ballabanus besetzt hatte/auf den Feind zu. Nach dem er aber nahe dahin gekommen/ und gewisse Kundschafft ein gezogen/ daß Ionima mit einem starken Haufen zu seinen Bruder dem Ballabano stoßen wolte/ machte er einen Ausschuß von seiner Armee/ gieng unversehens auf ihn los/ und zerstreute die Feinde hin und wieder/ und besahm den Ionima mit sambt seinem Sohne und Andern gefangen. Des andern Tages ließ er die selben in des Feins

Feindes Angesichte gebunden einher
 führen/ jagte die Besatzung von dem
 Berge/ und nahm denselben mit Ge-
 walt ein. Da dieses Ballabanus ge-
 wahr ward/ erzeigte Er sich ärger als
 ein beißiger Hund / lief voll Zorn/
 mit den Seinigen haufen weise gegent
 der Stadt zu/ begehrte dieselbe mit Ac-
 cord/ und versprach den Inwohnern
 viel Geschenke / und Freyheiten/
 nach dem sie Ihm aber mit schimpffli-
 chen Worten abgewiesen/ und er solche
 mit Gewalt angreifen wollte / wurde
 Er darieber verwundet / und tod in sein
 Gezelt gebracht. Hierauf erfolgte in
 dem Lager ein großer Auslauff: Ein ie-
 der betrübte sich über den Verlust sei-
 nes Feldherrn / und wuste für Trau-
 rigkeit nicht was er numehro vor die
 Hand nehmen sollte. Dann wan das
 Hauß hinweg / so liegen alle Glieder
 darnieder. Derohalben ward man
 schlüßig/ daß man die Belägerung auf-
 heben/ sich von dannen wegmachen /

Do, 2

und

und wieder nach Hause ziehen wollte.
 Als Castriotus früh Morgens zu der
 Feinde Lager kam / und daselbe leer
 fand / zog er mit Freuden in die Stadt
 Croja / lobete die Bürger und Solda-
 ten ihre Beständigkeit halber / und ließ
 unter sie viel Gaben und Geschenke
 austheilen / damit man aber dem Glü-
 cke seinen Lauff lassen möchte / hielt
 Er Kriegs-Nacht / und nachtschlageret /
 ob dem Flüchtigen Feind nach zu jagen
 were oder nicht / welche dan allersits
 für gut und rathsam befanden / daß man
 denselben verfolgen / und vollende
 auch aus dem Felde schlagen sollte /
 aber Castriotus dieses vernahm / er-
 mahnete er die Seinigen solcher gestalt

was man
 durch Kl-
 ugen Na-
 cht ver-
 richten
 kan / daß
 soll man
 nicht auf
 das Glü-
 cke stellē,

Wehrte Helden und lieben Bri-
 der. Ich habe für iho Euere Stande
 hafftigkeit / und Mannheit / wormit
 Ihr iederzeit den grausamen Erbfeind
 erschrecket / und in die Flucht geschla-
 gen

gen mehr als zu viel verspüret/ Ich tra-
ge auch ferner an Euch keinen Zweifel/
daß ihr annoch heute denselben aus dem
Felde zuschlagen den Ruh: nicht sin-
cken lassen werdet/man muß aber hierin
nicht wie ein thörichter / besondern
weiser und verstendiger Mann handeln/
und dem Unglücks wetter bey zeiten zu
vor kommen. Denn in großer Gefahr
ist es weit besser/ daß man sich der Ver-
nunfft gebrauche als dem Unglück un-
terwerfe. Alle Sachen in der Welt wer-
den entweder wohl oder übel regieret/
nach dem die jenigen/ welche denensel-
ben vorstehē wollen/ darmit umb zugeh-
en wissen. Ihrer viel solten wohl zu
einer vollkemen neuen Weisheit gelan-
gen/ wann sie sich/ als unreife Ge-
wächse/ nicht einbildeten / daß sie
schon hinter die selbe gekommen weren.
Der Allerhöchste hat uns den Sieg von
oben herab gegeben/ Balabamu ist er-
leget/ sein Kriegsheer entflohen / und
wie alle leben anizo in Fried und Ruhe.

D o z

Was

Was aber. Wollen wir Uns weiter eine Last auf den Hals ziehen? Warumb begehren wir selbst ein ungewisses Glück? Und was haben wir für Ursache / daß wir Uns in eine andere Ungelegenheit stürzen wollen? Denn Ihr alle wißet / wie gefährlich es mit Verzeifeln zu sechten sey; Derjenige verleuret viel / der sich selbst verleuret: Das Ende einer Sache stehet bey dem Glück / das Mittel aber und der Anfang bey der Vernunft und Weisheit. Zum Spiele und Kriege gehöret beydes das Glück. Und gleich wie ein Verzagter den Haasen in Busen zu tragen pfleget; Also führet zwar ein edles Gemühte nicht die Flucht in dem Gemühte / man soll aber auch nicht alles auf die Spitzen setzen. Auf Hohes steigen / folgt zu weilen ein harter Fall: Was Nutzen bringt / kan auch schädlich seyn: Es läset sich das Glück nicht allewege erzwingen. Ein verständigter soll iederzeit das böse vermeiden /

fen/ und das gute behalten: der Ausgang einer Schlacht ist ungewiß: Man hat seinen Feind/ wie geringe er auch ist/ ohne unterlaß zu fürchten / und meh mahlß zu verachten. Dafern wir es derothalben mit dem Feinde / welcher annoch flüchtig vor unsern Augen hin und her streifet / annehmen / und unser Glücke weiter verfolgen wollen / so werden wir Uns in die höchste Gefahr setzen. Darumb haltet ein wenig mit euerm Zorne an Euch / kommet mit Vernunfft der Begierde zuvor / und laßt Euch an dem erlangten Siege begnügen. Denn wir habē an sovielē bis hero erhaltenē Schlachtē/ Triumphes genugsam/ Ihr sehet den Kern des ganzen Mahometischen Kriegs Heeres gerüst vor Euch stehen/ welches bloß aus einer Verzweiflung wartet/ ob Ihnen einzige Gelegenheit des Ballabani / und der ihrigen Tod zu rechnen aufstossen / und dadurch etwas redliches wie-

der zurücke bringen möchten. Sie stellen
 sich zwar als stöhē sie aus Furcht für Uns
 ich weiß aber an welcher Krankheit sie
 am meisten darnieder liegen/ in dem sie
 dadurch nur Ursache zustreiten und Ra-
 che üben herfür suchen wollen. man soll
 sich aber für ihnen mehr als zu vor ie-
 mahls hütten. Und gesetzt daß darun-
 ter weder Betrug noch Hinterlist stecken
 möchte/ so sind doch die selben voller
 Verzweiflung / und haben ihr Leben
 albereit in die Schanze geschlagen.
 Es ist nichts gefährlicher / nichts
 schändlicher / noch unheilfamers als
 den Streit mit Ihnen anzunehmen.
 Denn ob wir schon den Sieg auch dar-
 von tragen werden/ so wird es doch un-
 sers theils sonder weniges Blutvergie-
 ßen nicht so leer abgehen. Derowegen
 werdet ihr mich hören / und meinen
 Rath willig annehmen/ wollen wier die
 Feinde sonder Waffen / und Blut
 überwinden. Denn weil dieselben ü-
 ber allemassen Mangel und Noth an
 Pro

Proviante / und Futter für das Vieh
 leiden / so wollen wir ihnen beyzeiten
 alle Wege und Pässe verhauden / unmit-
 telst die Stad Eroja stärker besetzen /
 und denenselben mit Vortel einen Ein-
 fall nach den andern thun. Mit die-
 ser Rede war der gemeine Soldate / wel-
 cher des Raubens und Plündern be-
 gierig / nicht wohl zufrieden / ließ sich
 öffentlich vernehmen / man sollte den
 Feinde unerschrocken nachziehen: Des
 Castriotti Raht wehre zugelinde / man
 müsse sich für solchen Feldflüchtigen
 nicht fürchten. Denn wan gleich dies
 selben zuvor noch so beherst und kühne
 gewesen / so were doch ihr Muht durch
 ihren verlohrenen General / und der
 Ihrigen Verlust ganz hinweg gefallen /
 und hette sie allersits die Furcht und
 Schrecken zaghafftig gemacht: Die
 Unachtsamkeit / und Vermessenheit
 veruhrsachten zum öfftern / daß man
 sein Vorhaben nicht erlangen könnte /
 und die von Natur angebohrne Feinds-

Die Füße
 wollen zu
 weilen
 flüger als
 das Ha-
 ubt seyn.

schaffe machte/ daß man die bevorstehende Gefahr wenig in acht nehme. Ein furchtsamer und Verzagter sey gleich den Heeringen/ welche von dem Blitze zu sterben pflegten. Die verzagte Thorheit sey eine hinderung des Glückes: Es were kein Gutes ohne Böses / und kein Böses ohne Gut: s. Die eingebildete Furcht machte allemahl die Gefahr größer als die Sache an sich selbst: Wer für dem Rauch einen Abscheu trüge/ der grieff nimm er mehr das Feuer an / und wo die E'gen sinnigkeit regierte/ daselbst weren alle Reden vergeblich. Gleich wie aber kein verzagter Hund einem andern ein Bein abjaget e. Also könnte auch niemahls kein blöder und furchtsamer Soldate keine tapfere That ausführen: Man solle sie nur allersits sonder einige Officier an den Feind gehen lassen/ sie wüßten gewis/ daß sie ihn schlagen/ und vollends bis über die Türckisch Grenze jagen wollten. Castr'ottus aber befahl bey

bey Leib und Lebens Strafe/ daß sich
 keiner/ ehe und bevor die Stadt Eroja
 mit genungsame Proviante verschê/ die
 eingeschloffenen Mauren und Pollwers
 werke wiedrumb verneuert / und dieselbe
 allerdings in den vorigten Stand ge-
 bracht worden wâre/ an die Feinde ma-
 chen sollte: Inzwischen als dieses vers-
 fertiget/ kâhm Zeitung/ daß der Feind
 Hungers wegen auffgebrochen/ sich
 durch die hin und wieder verlegten Pâße
 durchgeschlagen/ und einen ziemlichen
 Theil von der Bagage und gemeinen
 Troße im stiche gelassen. Da solches
 die Soldaten hõreten/ wolten sie für
 Zorn fast aus der Haut fahren/ legten
 die ganze Schuld auf den Castrorum/
 und wâre unter Ihnen fast leylich/ da-
 fern Sie nicht mit Gaben und guten
 Worten gestillet/ ein Aufruhr entstan-
 den. Mahomet hatte numehro von
 der Seinigen abermahligen Niederlage
 Bericht eingezogen/ deswegen schlug
 Er sich mit allerhand Gedanken/ bald
 gedachte

wer alzu-
 viel dreu-
 et / d hezt
 mit lah-
 men Hun-
 den.

gedachte Er seinen Feind mit Strumpf
und Stiele aufzurotten/ bald was Er
Ihm/ wann Er denselben gefangen be-
kame/ für einen schmählichen Todt
und Marter anlegen/ bald aber was ge-
stalt Er sich für einen so klugen und listi-
gen Feinde fernerweit verwahren/ und
denselben endlich einen Vortel abjagen
wolte. Endlich ward Er schlüßig/ daß
Er sich noch einmahl an Epirum zu wa-
gen/ und daseibe mit ganser Macht zu
überziehen gesinnet: Als derohalben
der Winter vollends vergangen/ mach-
te Er sich mit einer starcken Armee/ und
vielen Geschütze/ auch allerhand zum
Kriege gehörigen Sachen auff den
Weg/ schlug sein Lager bey dem Wasser
Scombino in der Gegend / so man
Haure nennet/ auf/ und fieng hernach-
mahls die Stadt Epidamium/ welche
an dem Adriatischen Meere liegt/ und
darein Castriotus und die Venetianer
ihre Besatzung gelegt hatten/ zubelä-
gern: Nach dem Er aber von derselben
übel

übel empfangen/ und solche vergebens
belagert sahe/ wendete Er sich zu der
Stadt Eroja/ schlug seine Wagenburg
daselbst auf/ und versuchte alda/ ob Er
dieselbe entweder durch List/ Verrähtes
rey/ Geschenke/ oder Gewalt zur Über-
gabe bringen möchte. Es war aber als
les vergebens. Denn es fielen die Bes-
lågerten täglich heraus/ schlugen ders-
selbigen viel zu tode/ und kehreten jedes-
mahl wieder in die Stadt glücklich.
Castriotus hatte von außen auf dieses
ein wachendes Auge/ stellte sich zuwei-
len als wann Er flöhe/ fiel alsdann un-
verhofft des Nachts in des Feindes La-
ger/ und that demselben so viel Schade/
daß Er endlich die Belagerung aufhes-
ben/ sich an einem andern Orte gegen
dem Adriatischen Meere zu/ welches
Capo di Redoni genennt wird/ machen/
und von dannen gar wieder nach Hause
begeben muste. Und ob wohl derselbe
mit Morden/ Brennen/ Rauben und
andern bekanten Grausamkeiten das
ganze

ganze Land verderbet/und eingefaschet/
 So wolte Er dennoch dem Castridoto
 nicht trauen/ und schickte deshalb
 zweyne Bassen mit diesen Befehl an die
 Grenze/ daß sie auf Erfordern des
 Feindes nicht mit demselben schlagen/
 besondern sein Land nur in gute Obacht
 nehmen sollten.

Gestielte
 Liebe
 wird sel-
 ten voll-
 kommen.

So bald diese dahin gekommen/
 stellten sie sich aus einer angenomme-
 nen Scheinheiligkeit gegen dem Castris-
 idoto und seinen Unterthanen sehr freunds-
 lich/schickten denselben des Mahomets
 wegen viel kostbare Geschenke zu/ und
 gaben vor/ daß sie zum Frieden nicht
 ungeneigt wären/ dergleichen that auch
 Castridotus/ sendete Ihnen wiedrumb
 etliche Verehrungen zu/ und vergalt
 gleich mit gleichen. Denn wer viel Vo-
 gel fangen will/ der muß unter sie nicht
 mit Prügeln werfen/ besondern der Zeit
 und Gelegenheit wahr nehmen. Der
 Betrug

Betrug ist gleich einem unanschli-
 chen Holzkeyle/ welcher aber/ wann er
 in ein Spalte geschlagen/ auch die grös-
 sten Klöser zu fällen pflegt: Wer einen
 Nutzen und Vortel zu suchen gedenket/
 der scheuet sich keinen Fuchsschwanz zu
 tragen: Es ist aber hingegen unver-
 bohten Schälffe mit Schälffen zu fan-
 gen/ un wer alsdañ den lezten betruget/
 der spielet des Meisters im Felde. In
 dessen hatte Castriotus nichts destowes-
 niger seine Vöcker wieder heimlich auf-
 gebohnten/ sie von neuen gemustert/ und
 alles was zur Nohtwendigkeit des Krie-
 ges gehörig/ herben geschafft: Nach-
 dem Er Ihm aber die Stadt Balmoro/
 welche Mahomet neulicher zeit unweit
 seines Landes aufgabauet/ und befesti-
 get/ wiedrumb zu zerstören vorgenom-
 men/ und in die Bestung Lyfia/ welche
 den Venetianern zustendig war/ gekom-
 men/ überfiell Ihm daselbst plöschlich ein
 hitziges Fieber. Als Er derohalben sahe/
 daß die Kranckheit je mehr und mehr
 über

Castrio-
 tus wird
 franck.

eines Po-
tentaten
Eigen-
schaffen.

überhand nehmen wolte/ berief Er seine
Räthe/und vornehmsten Kriegs Officie-
rer zu sich/und redete Sie also an: Lie-
ben Freunde ic. Demnach Uns an un-
seren Seelen Heil und Wohlfahrt mehr
als an dem sterblichen Leibe gelegen/ So
will Uns zu förderst auch die Religion
und den wahren Gottesdienst zu beob-
achten/ das Kleinod des Göttlichen
Worts treulich zu handhaben/ und das
selbige für alle verführische Secten treu-
lich zu schützen gebühren. Der n haben
die Heyden ihren abgöttischen Gottes-
dienst mit solchem Eysen/ Andacht/und
Begierde fortpflanzten können/ wieviel
mehr geziemet es Uns Christen unseren
Wahren/ Einigen/und Ewigen Gott/
von deme Wir alle zeitliche und ewige
Glückseligkeit zu gewarten haben/ mit
heiliger Andacht zu ehren/ loben/ und zu
dancken. Die Frömmigkeit und Gots-
tesfurcht ist der Grund aller Tugenden:
Welcher nun einen guten Geruch und
Nachklang hinter sich verlaßen will/

der soll sich in sonderheit derselben be-
fleißigen. Ein Fürst ist zwar das
Haupt seines Landes / nichts destowe-
niger aber lebet Er unter der Vohtmä-
sigkeit dessen / der alles gemacht hat.
Wier sollen ohne unterlaß darumb an
Gott gedentken / und dem selben schul-
dige Ehrerbietung erwiesen / damit /
wann es Uns entweder wohl / oder übel-
gehet / wir Ihn desto fähner und ver-
traulicher anruffen mögen: Aber ach
wie undankbar erzeigen wir Uns gegen
Ihn / in dem wir das was Uns von
demselben die Zeit unserer Tage gutes
wiederfahren / bald wieder in den Wind
schlagen / und hingegen über das jenig-
ge / womit Uns nicht alsobalden gewills
fähret wird / zum hefftigsten be-
klagen / da doch an diesem höchsten /
und allerweisesten Gubte sowohl im
Geist- und Weltlichen Stande alle un-
sere Wohlfahrt / und Glückseligkeit
hanget. Daß aber die wahre Gotts-
seligkeit auch an einem Potentaten ge-

funden werden solle/ das wird Ein ieder/ er sey dan eines ruchlosen/ und leichtfertigen Gemüths/ für höchst nöhtig halten. Denn wann Fürsten und Herren Aufrechtig/ Gottsfürchtig/ und From/ so sind meistens die Unterthanen auch also geartet: Sollen die Unterthanen eines ehrlichen Lebens und Wandels seyn/ so müssen nicht mehr als billich solche Herren ihnen mit guten Exempeln zuvor gehen/ alldieweil auch das Geseze der Natur es erfordert/ daß die Frömbsten und Tugend/ hafftigsten über Andere zu regieren befugt seyn sollen. Dafern wir Uns nun die wahre Gottesfurcht/ und den Nutzen/ welcher daraus zu entstehen pflegt/ wohl eingebildet/ so ist es ferner nöhtig/ daß wir Uns nechst dieser nicht allein dem Vaterlande und allgemeinen wesen zu lieben/ sondern auch daselbige zu beschützen/ die allgenteine Freyheit zu erhalten/ und mit unserer Bluthe gar zu vertretten bestreiffen solle

Sollen. Verzeihet mir daß ich Euch ein wenig über meine Gewohnheit aufhalte. Denn weil ich sehe / daß die Stunde meines Todes herbey kommet / so will ich mit Euch noch zu guter Letzt von eines Fürsten Thun und Wesen Fürzlich reden / und Euch zugleich die für Welt Nichtigkeit mit wenigen abbilden / damit ihr solches nach meinem Tode hinwiedrumb meinem Sohne / der es anichowegen seines jungen Alters nicht wohl begreifen mag / einflößen / und dessen alles erinnern möget. Ihr wißet / daß meine Freunde und Feinde sich über meine unüberwindliche Tapferkeit verwundert / und dieselbigen gleichsam für was Göttliches gehalten haben / die Ursache aber / wie ich darzu gelanget / will ich Euch fürzlich darthun. Es ist allen Politicis bekant / daß eine gute Regierung vornehmlich auf guten Gesetzen / wodurch die Gerechtigkeit befördert / die allgemeine Ruhe erhalten / die Laster vertilliget /

und das gute geheget/ das böse aber ge/
strafft werde/ bestehe. Nun kan die-
ses alles nicht eher zu Wercke gerichtet
werden/ es habe dan ein Potentate ge-
wisse Eigenschafften / und daß Er wise
was Ihm zu thun obliege/ an sich. Und
zwar was erstlich seine Hoheit/ Würde/
Ehre und Ansehen belanget/ soll dieselbe
insonderheit darinne / wann Er bene-
benst der vorgedachten reinen Religion
auch seine Unterthanen getreulich hand-
habet/ sie vor aller Gewalt vertritt/ mit
auswerdigen Potentaten in guter Ver-
traulichkeit lebet/ Gesetze und gute Ord-
nungen aufrichtet / alles nach denen
selben urtheilet/ sich weder mit Unver-
stendigen/ Ehrgeisigen / noch andern
lasterhafftigen Leuten gemein machet /
und also regieret/ daß man Ihn zugleich
fürchte/ und liebe/ besichen. Denn
die alzustrenge Obrigkeit wird endlich
bey den Unterthanen verhasst/ die allzu-
geringe aber verachtet: Es schreibet
Plato/ daß ein Potentate in Urtheilen

gerecht in Nachtschlagen geheim / in Res
den wahrhaftig / in Vornehmen bestens
dig / und in Austheilung der Geschen
cke frengelig seyn solte ; Nichts ist
ruhmwürdigers als wann ein Herr sei-
ner Unterthanen Nothturfft selbstwils
lig anhöret / und dieselbe bald erörtern
läset. Über dieses liegt auch deselbigen
Ansehen und Hohheit nicht allemahl an
deme / daß man mit tieffen Ehrerbich
tungen allezeit den Hut in Händen tra
gen müße / besondern vielmehr an
Gunst und Liebe seiner Unterthanen.
Denn wann sich ein Herr dahin bemü-
het / daß Er nicht allein bey seiner Res
gierung erfahrne / weise und kluge / im
Kriege beherste / und bey der Hofstat
höfliche / und bescheidentliche Leute umb
sich habe / besondern auch vor sich eines
guten Verstandes sey / so wird dadurch
Ein ieder auf Ihn ein sonderliches Aus
gewerfen. Der Verstand nun kömmt
nirgends her als von einer guten Auffers
ziehung / Unterweisung / und Erfah
rung

Versta

rung vieler Sachen/ wie hiervon Ihu-
 rer viel weitläufftig geschrieben. Den
 welcher wohl regieren will/ dem steht
 et auch viel Dinge zu wissen zu: Ein sol-
 cher muß iederzeit auf das Vergangene
 wohl acht haben/ das Gegenwärtige ge-
 nau überlegen und zu Werke richten/
 die bevorstehende/ und künfftige Gefahr
 aber mit klugem Rathe abwenden/ will
 aber derselbe dieses alleine nicht über-
 sich nehmen/ so gebühret ihm hiervon
 seiner Rätte Gutachten zu hören/ und
 als dan nachmahls das beste daraus zu
 erwählen. Die größten Kranckheiten
kommen von dem Haupte her; Ist nun
 daselbige anbrüchtig/ so leiden die ü-
 brigen Glieder alle auch an ihrer Ges-
 undheit Schaden. Ein Potentate
 soll in Berathsschlagungen verständig/
 bey Verrichtungen geduldig/ und bey
 Vollziehungen aller für fallenden
 Sachen unverdroffen seyn. Das
 höchste Gut der Welt bestehet in dem
 Verstande: Wer deselbigen nicht
 fäh

fähig / der kan auch niemahls weder daz
zu gelangen / noch dafelbige recht bes
sizen. Denn es gehet eine gemeine
Staats Regierung nicht aus Mangel
eines Regierers / sondern vielmehr wes
gen des dafelbst wenig befindlichen
Verstandes zu Grunde. Kein gemeis
nes Wesen ist vollkommen noch glück
selig / worinne man die Erfahrung
vieler Sachen mit Füßen trieb / und die
heilsamen Verordnungen zu stäupen
pfllegt: Nicht die Vielheit der Jahre
besondernd der Fleiß / und die gute Ord
nungen machen verstendige Leute
Die gute Gestalt des Leibes / und
dieselbigen Schönheit ist zwar allent
halben annehmlich / es seind aber die
Gaben des Gemühts / der Ver
stand / und die Geschicklichkeit dieser
weit vor zuziehen. Denn was ist
Schönheit ohne Tugend / Künste / und
wissenschaften? Nichts als ein ver
gänglicher Schatten. Der kluge Dio
genes ward einesmahls gefraget / was
der

der Erdboden am aller übelsten ertragen
 müste; Darauf gab Er zur Antwort:
 Nichts als einen ungeschickten Men-
 schen? Der Weise Cato schreibt/
 daß das ganze Menschliche Leben ohne
 dem Verstand und Geschicklichkeit
 nichts als ein todes Wesen sey. Den
 durch die brächte sich der Mensch einen
 unsterblichen Nahmen / durch seinen
 Unverstand aber einen bösen Nach-
 klang zu wege. Es ist in der Welt
 kein Glückseligkeit / noch so hoher
 Stand / welcher nicht durch die Wissen-
 guter Künste erlangt werden könnte.
 Denn sie weisen / wie sich Ein ieder im
 Kriege großmühtig erzeigen / zur Zeit
 des Friedens wohl regieren / das Glück-
 ke beherrschen / und sich für alle Anstöße
 des Unglückes verwahren sollte. Als
 einemahls Etliche der Mithlener von
 ihrer Stadt absetzten / sich auf des Feind-
 des seite begaben / und hernach / als man
 Friede gemacht / wieder nach Hause
 kamen / legte ihnen selbige Stadt / weil
 sie

ſie an ihrem Vaterlande treuloſ worden waren / dieſes zur Strafe auf
Daß hinführo ihre Kinder niemahls zu
Erlernung einziger Künſte und Wiſenſchafften zugelaffen / beſondern vielmehr
gänzlich derſelbigen verluſtiget werden ſolten. Wenn man dieſes als ein Geſetz zu unſerer Zeit auch ſolte aufbringen / ſo würden endlich mit ſolchen an
deß Vaterlandes Treuloſen / Ehrvergehenen / Heiſigen / Undanckbaren /
und Verleumbdern alle Kunſt mit aus der Welt verbannet werden. Gleich
wie aber alle Wiſenſchafften und aller Verſtand / welche mit der Gerechtigkeit
keine Gemeinſchafft / für keine rechtſchafft / beſondern verſtelt zu haltē; Alſo
will es ſich vor allen Dingen gebühren / daß ein kluger / und weiſer Fürſte ſich der
Gerechtigkeit beſleißige. Denn wo dieſelbe die Oberhand behält / da geht keine
Gewalt für Recht: Sie iſt eine Königin aller Tugenden / welche alle Laſter /
Tyranny / und Gewaltthätlichkeit

unterdrücket. Nichts ist einer Obrigkeit
 übel anstendiger/ als wann sie eine
 wichtige Sache/ wie es Ihr in Sinn
 kömmt/ verabschieden/ und nicht zuvor
 auf das/ ob es Ehrlich und Recht/ sehen
 will. Thales Milesius wurde
 von Einem gefragt/ wie ein Mensch
 wohl in der Welt unsträflich leben
 möchte/ welchem Er antwortete: Wann
 du dasjenige/ was du an Andern für
 unbillig und ungerecht auflegest/ selbst
 von dir abschaffen/ und es nicht thun
 wirst/ so kanstu als dan für dich auf
 richtig und redlich genugsam leben.
 Ein Fürst hat bey seiner Regierung drey
 erley/ nemlich das Er zwar ein Herr
 über Andere sey/ darbenebenst aber
 nach den Gesetzen leben/ und sich bey
 seinem Regimente nicht zuschre über
 nehmen solle/ zubedencken. Keine
 Sache/ wie klein und geringe sie auch
 sey/ kan ohne die Gerechtigkeit bes
 stendig seyn/ weil von Ihr als von ei
 nem reinen und untadelshaffigen Uhrs
 prungs

Sprunge des Vaterlandes Freyheit/ der
Unterthanen Ruhe/ und der Wohlstand
aller Menschen herrühret. Man
pfllegt sich zu weilen zu verwundern/ wa-
rumb man in einem Lande mehr als dem
andern soviel Ungerechtigkeit / Mures-
rey/ Ehebruch / Mord / Diebstal /
und allerhand ungebürliche Laster fins-
det/ die Ursach aber ist bald zu errathe-
ten. Denn wan ein Fürst sich seines
Rechts nicht gebrauchet / die Beleidig-
ten beschützet / und die Ungerechtigkeit
in schwange gehen läset / so kan daraus
nichts gutes erfolgen. Derowegen
der selbige in seinem Amte / Thun / und
Sprechen gerecht / in Abstrafung der
Unthugenden strenge / und in seinem Les-
ben iederzeit unsträfflich seyn solle. Es
ist nicht genug / daß Er eines Hero-
ischen / gütigen / sanffmühtigen / und
aufrichtigen Gemühts / wann Er niche
zugleich auch ein Liebhaber der Gerech-
tigkeit sey. Denn umb dieser seiner
Tugenden willen trägt Er zwar vor
sich

sich ein gutes Lob darvon / auf die Handhabung der Gerechtigkeit aber bestehet eines Landes allgemeine Wohlfahrt. Die Menschen nehmen täglich in allerhand guten Sitten und Tugenden abe / hergegen aber in den allerschlechtesten Lastern / und Eitelkeiten zu. Woferne man nun denenselben den Ziegel zu weit schießen läset / so muß endlich durch die Einführung solcher Mißbräuche alles Pollicey Wesen / sambt einem nachlässigen Herrn über einen Haufen geworfen werden. Ein Regente ist darumb ein Regente / daß Er seinem Lande wohl vorstehen / die Gerechtigkeit alda hegen / Witwen und Waisen beschützen / und mit den Unterthanen wohl gebahren solle. Nach dem eines Tages der Griechische / und Weltverständige Thales gefragt wurde / was derjenige / welcher Andern mit gutem Nutzen wohl vorstehen wollte / insonderheit für Eigenschaffen an sich haben müste / antwortete Er kürzlich und
sag-

sagte : Es kähme Ihm / ehe Er über
Andere herrschen wolte / sich selbst
vorhero wohl zu regieren zu. Denn
der / welcher selbst eines Unterweis
fers bedürfftig / könte Andere die Wege
guter Vernunft und Gesetze so wenig
als ein Blinder die Strafen zeigen. Die
Vorsichtigkeit ist eine von denen Tu
genden / deren auch sich die Verstendig
sten und Klügsten nicht schämen sollen ;
Wo diese ermangelt / da spielt das
Glück den Meister ; Kein Vernunft
tiger soll das geringste vornehmen / Er
habe es dan wohl bedacht und genau
überlegt. Es ist weit besser mit blöder
Vorsichtigkeit / als vermehener Kühn
heit etwas vor die Hand nehmen. Und
gleich wie die Vorsichtigkeit und Bes
cheidenheit allen Potentaten wohl ans
stendig ; Also ist hingegen derselbigen
Unbedachtsamkeit sein eigenwilliges
Unglück : Die ganze Wohlfahrt eis
nes Fürsten bestehet auff deme / daß
er durch kluge Vorsichtigkeit bey seinem
wohl

Wohlstande das beste/ und in Unglücke das sicherste zu erwehlen wisse. Nichts ist rühmlicher als wan ein Herr aufrichtig/ erbar/ und wahrhafftig einherzucht. Denn die Aufrichtigkeit deselbigen ist der Unterthanen bestes Aufnehmen. Und gleich wie ein wohlgeputztes Pferd nicht wegen seines an sich habenden Schmuckes/ sondern viel mehr seiner Güte und guten Art halber hochgeschäset wird; Also hat man auch Einen solchen nicht seiner kostbarlichen Kleidung/ oder statlichen Hoffhaltung/ sondern guten Natur/ und Aufrichtigkeit wegen in den größten Ehren zuhalten. Die Wahrheit ist iederzeit in der Welt so sparsam zu befinden/ daß auch schon hiebevorderliche Potentaten sich in verstellter Kleidung aufgemacht/ und dieselbige unter den gemeinen Pöbel suchen wollen. Als Jener Weltweise Mann Dion gefragt/ was das allerschändlichste Thier in der Welt were/ sagte Er; Ein Tyranne sey

sey das grausambste / ein Fuchschwän-
ker und Heuchler aber das allergelindeste.
Gleich wie nun an Fürstlichen
Höfen viel dieses Geschlechts gefunden
werden; Also ist einem Fürsten nichts
schändlicher als dergleichen. Denn
an stat der Wahrheit betriegen sie Ihn
mit glatten Worten / und saugen dem-
selben unter dem Scheine der Aufrich-
tigkeit bis auf das euserste aus. Wie
nötzig bey einem Potentaten die Tap-
ferkeit sey / ist zur gnuge bekant, Den
durch diese kan sich derselbe nicht allein
bey den Seinigen / sondern auch
Ausländischen in das größte Ansehen
bringen. Es lieget zuweilen nicht an
der Vielheit / sondern an einen tapfern
und unverzagten Manne: Einem gros-
sen Herrn gebührt ein großes Herze.
Und gleich wie sich ein Leue für keinem
Thiere / wie grausam es auch sey / zu
entsetzen pflegt; Also soll sich auch
derselbige iederzeit eines unüberwind-
lichen Gemüths befeisigen. Denn
weiß

weil die allgemeine Wohlfahrt an einem tapfern Fürsten liegt/ so ist nicht mehr als billich / daß Er der Tapferkeit ohne unterlaß nach hänge. Gleich wie aber nichts löblicher als ein tapferes Gemüthe. Also ist auch nichts schädlicher als der Müßiggang / in dem aus demselbigen allerhand Untugenden herfür wachsen/ und durch Ihn wenig nütliches aufgebracht werden kan. Nichts ist der Menschlichen Handthierung so hefftig zuwider / als derselbe. Denn was diese mit sauern Schweiß und Mähe vor sich erworben/ das verzehret Ergleichsam in einem Augenblicke. Es eignet demselben Isidorus / Plutarchus / Hesiodus / und Seneca / die Zaghafftigkeit / Trägheit / Unbeständigkeit / Faulheit / Widerwille / Verdruß / und endlich eine Verzweifelung an sich selbst zu. Daher ro dan auch einem Herrn in sonderheit obliegt / daß Er zuförderst die Uneinig

nigkeit seines Landes/ den Ueberfluß seines Hofes/ und den schädlichen Müßgang bey sich austrotte/ und vertillige. Viel Fürsten und Herrn werden wegen ihrer Macht/ und Gewalt gefürchtet/ und dargegen ihrer Freygebigkeit/ Güte und Mildigkeit halber von Jederman geliebet. Denn man dienet Ihnen nicht eben umb ihres hohen Standes/ sondern auch umb sich und der Seinigen Unterhaltung willen. Freygebigkeit/ und Gebets Opffer versöhnen auch die Götter: Einem Fürsten gebühret zwar/ daß Er sich gegen die Seinigen/ und absonderlich die/ so sich für Andern wohl verdient gemacht/ Dankbar und Freygebig erweisen/ daßern Er aber seine Freygebigkeit allzuführe mißbrauchen/ und darieber Land und Leute in das Verderben stürzen will/ so laufft dieselbige auf eine bloße Verschwendung hinaus: Es ist nicht genugsam/ wann ein Herr viel verschencket/ sondern Er soll auch wissen/ wehm/ und was

rumb Er solches thue. Ihrer viel gethen offermahls so viel Geld und Gult demjenigen / welchen sie in Ihren Gedanken für den Allertugendhaftigsten / rñ Bewehrtesten halten / da doch derselbe viel mehr für den unwürdigsten / treulossten / und Schädlichsten zu achten ist / dahero auch zuerfolgen pflegt / daß sie sich mit solcher ihrer Freygebigkeit auf der eine Seite viel Ungelegenheit / auf der andern aber derjenigen / so das ihrige mit darzu herschicken müssen / Haß / Widerwille / und Ungunst auf den Hals ziehen. Gleich wie aber die wahre und rechtschaffene Freygebigkeit eine edle Tugend ; Also ist hingegen die Undankbarkeit eines von den größten Lastern. Ein Exempel dieser haben wir an dem Keyser Justiniano. Denn als derselbe auf Anstiftung seiner Hoflinge seinen besten / und berühmtesten General den Marseten / welcher Ihm so viel Schlachten und Siege erhalten / nicht allein mit schimpflichen Worten

Worten übel angelassen / besondern
auch dessen Gemahlin eines Tages höf-
nisch erweise zu Ihm sagte: Sie befeh-
le hiermit / daß Er als ein Verschnittene-
ner sich hinführe in ihrem Frauenzim-
mer des Spinnens / und Wirkens ges-
gebrauchen / des Kriegs und anderer
männlichen Verrichtungen aber gänz-
lich enthalten solte / gab derselbige Ihr
hinwiedrumb zur Antwort: Es wä-
re Ihm Lieber gewesen / daß sie Ihm
nach seinem Verbrechen / da Er deren
eines übersührt worden / abgestrafft / als
daß sie als ein Weibesbild denselben
mit solchen Worten geschändet; Dar-
bey aber solte sie wissen / daß eben die je-
nige Freyheit / die Sie in befehlen / Er
in unterlassen hette. Denn von nun
an wolte Er ein Werk zu Wirken an-
fangen / darüber sie und die Yrigen
die Zeit ihres Lebens auf zu Wieck zu
haben würden. Hierauf begab Er sich
von dem Keyserlichen Hofe / beredete
die Longobarder / daß sie mit Heeres-

Macht in Italien fielen/ und alda einen
 guten Theil von demselbigen hinweg
 nahmen. Die Freyheit ist edler als
 alles: Ein guter Regente/ welcher sich
 ihrer beleihtet / ist gleich einem lobli-
 chen Haushalter/ der in seinem Haus
 wesen nur dahin trachtet / wie Er die
 Seinigen bey gutem Wohlstande /
 Ruhe / Freyheit / und Einträchtig-
 keit erhalten möge: Keine Reichthümer
 noch hohe Schätze sind Ihr / wann sie
 wohl angewendet / zu vergleichen.
 Gleich wie aber nichts vortrefflicheres
 als sie; Also ist nichts üblers als dersel-
 bigen Mißbrauch. Man siehet/ wie
 ihrer viel Die selbige/ ungeachtet/ daß sie
 von ihren Vorfahren mit großer Tap-
 ferkeit und Mühe zu wege gebracht/
 wiedrumb durch Fahrlässigkeit verster-
 ben lassen. Denn nicht derjenige /
 welcher darinne lebet / sondern viel
 mehr der / so darinne stirbet / für frey
 und glückselig zuschätzen ist. Man
 pflegt ins gemein zu sagen / wer Treu
 und

und Glauben verlohren / hat nichts mehr zuverliehren übrig : Ein großer Fehler ist es an großen Herren / wann sie viel zusagen und wenig halten. Denn wann diese in der Welt nicht Treu und Glauben halten wollen / so wird endlich wenig redliches auf dem Erdboden gefunden werden : Redlichen Fürsten gebühret ihre gethane Zusage und Versprechen so hoch / als wann sie einen wirklichen End geleistet / treulich zu halten : Treu und Glauben ist der Grundstein aller Tugenden / und die Untreue eine Ursache alles Übels : keine Sache in der Welt ist / wodurch man sich dem gemein Wesen mehr verbindlicher machen kan / als wan eine Obrigkeit in allem dem / was sie versprochen / treulich nachkومت. Jener löbliche König / als Ihm wiederrathen wurde / daß er seinem Feinde nicht Treu und Glauben halten sollte / sagte zu den Seinigen : Es hetten Ihm die jenigen / so Ihm von Jugend auf in den Künsten

un

unterwiesen / gelehret / daß Treu und
 Glauben in der Welt mehr als die
 Falschheit / Unbeständigkeit / und
 Untreue Nutzen brächte. Vor dessen
 heße es eine kleine Handschrift / ein
 großer Glaube; Aniso aber besichet
 der Glaube mehr in Worten als Wer-
 cken. Denn es befindet sich heutiges
 Tages bey Uns solche Treue / daß man
 ihr weder zu glauben noch zutrauen
 hat. Nicht eingeringes ist es / wann
 die Obern durch ihre Leutseligkeit /
 Günst und höflichkeit die Gemühter an
 sich zubringen / sich gegen Ihnen
 mit Gebeyden / nã Worte freundlich zu
 erweisen / und mit Einem jedem der Ges-
 bühr nach recht umbzugehen wissen.
 Die Demuth ist eine Mutter der Zus-
 gend / und die Sanfftmuth die vor-
 nehme Gabe eines Potentaten :
 Wann sich ein Fürst derselbigenergie-
 bet / der Sanfftmühtigkeit nachhã-
 get / und der Hoffart entfliehet / der kan
 leichtlich alle Unglücke = Wellen entgeh-

in, Denn wann Er seine Unterthanen nicht mit Gewalt regieret / sondern vielmehr dieselben an der gleichen Tugenden übertrifft / so erlangt Er das durch nicht allein bey Jeder männiglich ein großes Lob / sondern Er befestiget auch dadurch seine Regierung desto beständiger. Ein Fürst ist das Haupt seiner Unterthanen; Ist Er daselbige / so gebühret Ihm auch / daß er alle Eigenschaften / welche fromme Unterthanen haben sollen / an sich trage. Alle Menschen in der Welt pflegen eine euserliche und innerliche gestalt an sich zu führen; Die euserliche hält man zuweilen für betrieglich / die innerliche aber für unbegreiflich: Es ist ein großes Laster / wann ein Herr anders mit dem Munde als Herzen redet / und hernach die Worte nach seinen Gefallen drehet. Die Falschheit ist ein Greuel / darfür auch Götter und Menschen einen Abscheu tragen: Nichts kan an demselben verächtlicher gefunden werden / als wann er die Sehnigen mit verstellter

Freundlichkeit hinder das Liecht führet /
 sie dorwerts freundlich anblickt / und
 in dem Rücken allen Dampf / und Un-
 gemach anlegt. Die jenigen Unter-
 thanen haben einen großen Vorteil /
 wann sie derselbige gerne vor sich läset /
 und ihr Anliegen mündlich anhöret.
 Denn dasjenige Gemüthe / welches mit
 vielen Beschwerunge / und Aengsten bes-
 leget / empfindet durch solche Gnade
 nicht wenige Linderung. Und diesen
 handariet wuste Marcus Aurelius / und
 Traianus so wohl / daß sie beydes ihren
 Unterthanen und Auswärtigen bey den
 wichtigsten Geschäften ihre Ohren wils-
 lig darreichen / und Audiens verstatte-
 ten. Gleich wie aber dieses Einem sol-
 chen zu nicht geringen Lobe gereicht ;
 Also ist es Ihm auch nicht wenig nach-
 theilig / wann Er sich stets in die in-
 nersien Gemächer verschleust / alda sei-
 ne Zeit mit allerhand Spielen / Fresen /
 Sauffen / und andern unzulässlichen
 Lastern zubringet / un sich niemahls von
 den

den Unterthanen sehen läßt. Denn
wan dieses und dergleichen beschiehet /
so folget letztlich daraus daß sie ihre Her-
ren auch für Ihn zuschließen / und nicht
wie zuvor ihren sauren Schweiß und
Mühe zu dessen Unterhaltung so
williglich darreichen. Keine größe-
re Feinde haben unter andern große
Herren an ihren Höfen als die Wohl-
lüste / und schändliche Begierde der
Unkeuschheit. Denn was mag wohl
thörichtes gefunden werden / als wann
sie sich aus Ihnen selbstem Gefäße der
Unreinigkeit / Werkzeuge der Verach-
tung / und solche Leiber / die bey Gott
und Menschen verhaßt / zumachen pfle-
gen: Viel große Helden werden nicht
allein ihrer Keuschheit wegen / beson-
dern auch daß sie weder im Kriege noch
zu Hofe keine verdächtige Weibesbil-
der gelitten / in sonderheit gerühmet.
Von dem Scipione Africano liest
man / daß Er eines Tages auf ein-
mahl 2000. gemeine Huren aus seinem
Loh

Läger verjagen lassen; Wann dieses heutiges Tages vor die Hand genommen werden sollte/ so würde endlich ein ganzes Land die allgemeine Huren hien zu bannen nicht genug seyn.

Die Räßigkeit ist eine Auffenthaltung der Tugend; Wer dieselbe mißbraucht/ der empfindet auch für den aller angenehmsten Sachen ein Eckel. Gleich wie aber nichts angenehmers als dieselbe; Also ist nichts nachtheiligers als die Füllerey zu finden. Denn wann Einer dergleichen Laster ergeben/ so schwächt er nicht allein seine Glieder sondern es wird auch dadurch sein und der Unterthanen Wohlfahrt in die höchste Gefahr gesetzt: Als einesmals der kluge Diogenes gefragt wurde/ was zum man soviel Lasterhaffige Potentaten fände/ gab er dieses darauf zur Antwort: Weil dieselbigen sich den Wohlthäten alzu sehr ergeben/ so folgete daraus / daß sie allen klugen Rath hindern ansehten/ und verachteten. In
als

allem Politey und Regiments Sachen
siehet man eine gewisse Ordnung/ ohne
allein in Fressen und Sauffen nicht;
Ein Herr verschwendet bisweilen durch
statliche Hofhaltung sein Land und Leu-
te; Die Unterthanen folgen Ihm
nach/ Ein ieder überschreitet seinen
Stand/ und daraus entsteht/ daß less-
lich Herr und Knecht zusammen verar-
men müssen. Denn gleich wie man de
unsterblichen Göttern zuweilen gewisse
Tempel und Altare aufzurichten/ und
darin denenselbigen Opfer/ und an-
der heilige Sachen anzustellen pfleget;
Also halten hingegen vielmahls grose
Herrn eine gute Küche vor den besten
Tempel/ darinne die Tafel mit den
kostbarsten Speisen und stärksten Ge-
tränke besetzt/ und alda so lange/ bis Wis-
und Verstand sich verlohren/ gesehen
werden muß; Es hat aber der Teufel
keine bessere Freunde/ als die/ welche stets
in solchen Wohlhüsten des Leibes leben.
Denn aus denenselbigen entstehen nicht
allein

allein allerhand Unfälle/ Hurerey/ Ehe-
bruch/ Betrug/ Mord/ Hinterlist/ und
viel unzählbare Laster mehr/ besondern
es wird auch endlich aus Einem solchē/
wann er zuwohero gleich noch so ver-
nünfftig/ klug/ und weise gewesen/ ein
Narr/ und fährt lechlich mit Leib/ und
Seele in des Teufels Rachen. Nichts
ist in der Welt nützlicher als dz Schwei-
gen/ aldiem Weil dasselbige viel Tugenden
in sich begreiffet. Denn wenn ein Po-
tentate seine Zunge zu rechter Zeit zu re-
gieren weiß/ so kan Er Ihm damit
einen grossen Nutzen zu wege bringen:
Ihrer viel haben sich wegen des alzu viel
Vertrauens und Redens zum öfftern
umb Land und Leute gebracht/ also daß
es besser/ sie wären stumm/ als so beredt
gewesen: Hinter dem Berge halten/
und die Zunge zu zäumen wissen/ ist eine
gewisse Probe eines klugen und wohlbes-
dächtigen Menschen: Und gleich wie
das Schweigen/ wann es zu rechter Zeit
geschicht/ viel Wiederwärtigkeiten aus
dem

dem Wege räumet; Also bringt hergegen das vielfältige und unnöthige Geschwäche viel Verhindernüße/ und veruhrsachet/ daß viel heilsame Sachen den Krebsgang gehen müssen. Große Herren sind offtermahls dermassen mit vielen Regierungs/ Sorgen beladen/ daß Sie darunter erliegen möchten/ wann Sie nicht darbey ihre Ergesungen haben solten. Denn weil die Menschlichen Kräfte/ und derofelben Verstand gar leichtlich können geschwächt werden/ so ist nicht mehr als billich/ daß man die abgematteten Geister entweder durch Jagen/ Balletten/ Comodien/ Feuerwerke/ Schießen/ Ringelrennen/ Balenschlagen / und andere Fürstliche Übungen/ und Ritterspielen zuweilen ergese/ und sich dadurch wiedrumb zu wichtigen Sachen geschickt mache; Es sollen aber Di selbigen die Ihnen zugesohene Erachtigkeiten also anwenden/ und gebrauchen/ damit Sie an Ihrer Regierung nichts verabsäumen/ noch dadurch

dadurch sich / und die Ihrigen in
 Schulden / Schaden und Ver-
 derben setzen mögen. Die Gelehrten
 nennen denjenigen / welcher zwar über
 anderer Leute Gewalt / und Macht hat /
 dieselbigen aber nicht wohl beschützet /
 einen grausamen Tyrannen / die Eigens-
 schafften aber dieselbigen sind unter an-
 dern auch die / wann Er die Unterthanen
 wieder die Gebühr mit allerley
 Diensten / Schatzungen / Zöllen / und
 Auflagen belegen / die freyen Künste
 hasset / die Bösen heeget / die Frommen
 verfolget / und die guten Gesetze / und
 Freyheiten abschafft / hingegen allers
 hand Ungerechtigkeit / Mord / Schand-
 de / Laster und dergleichen einführet / und
 sich weder an Götter / noch Menschliche
 Gesetze kehret ; Es haben aber die Al-
 ten für gut und löblich befunden / das
 man Einem solchen hinwiederum weder
 Treu noch Glauben halten / besondern
 vielmehr Hand an Ihm legen / und ent-
 weder heimlich oder öffentlich aus dem
 Weg

Wegeräumen sollte: Es kan zwar ein Fürst oder Herr nicht Einem jedweden gefallen / gleichwohl aber soll Er sich durch sein alzustrenges und hartes Regieren bey d. m. Einigen nicht verhasst machen. Denn alzu scharf macht schärtig / und gar zu harte gespannt / springt gerne in stücken. Gleich wie nun die Tyranny eine Mutter alles Böses; Also wird gegentheils bey aufrichtigen und redlichen Potentaten die Liebe fortgepflanzt / und alles in ein gutes Aufnehmen gebracht.

Weil Ich derothalben eines wahren Regentens Beschaffenheit kürzlich gedacht / so lieget auch gegentheils den Unterthanen ob / daß sie für ihren Herrn fleißige Sorge tragen / Ihm in Fall der Noth treulich bey springen / und sich in übrigen gleichsam from / gerecht / treu / gehorsam und untadelhaftig / auch in allen / was ihne für ihre Obrigkeit

keit zu thun obliegt/ aufrichtig erweisen
sollen Und dieses sind nun die star-
cken Vormanern / dadurch sich ein
Potentate wieder alle Macht/und aus-
ländische Tyranney beschützen kan: und
dieses ist meine unüberwindliche Tap-
ferkeit / womit ich mich so berühmt
gemacht habe/ gewesen. Denn es ist
num. hro 30. Jahr / daß ich mich der
Gewalt des grausamen Tyrannens
Amurahis entbrochen/ und mein Väter-
liches Erbtheil Epirum eingenom-
men habe/ von welcher Zeit an ich ohne
unterlaß für der Eurigen und der Chris-
ten heit Wohlstand gestritten / und
fast alle Kriege glücklich ausgeführt.
Denn ihr habe ich mich niemahls in kei-
nen Haupt-Treffen des kühnern ziehen/
besondern vielmehr alle Wege als ein
Überwinder zu rückkehren/ und siegen
sehen: Niemahls hat mich kein Feind/
ohne eines mahls Einer / welcher
mich mit einem Pfeile in den rechten
Schenckel verwundet/ überwältigen /
noch

noch beschädigen können; Was ich an-
 fing das, ließe glücklich abe: Das
 Glück spielte mit mir / und ich hatte
 daselbige in Händen: Alle meine
 Rahtschläge erreichten ein gutes Ende.
 Was Ich sagte / wurde so hoch / als
 wares was Göttliches gewesen were /
 gehalten: Mich hielten meine Unte-
 rthanen für ihren Vater / und die Aus-
 ländischen ehreten mich umb meiner
 glücklichen Waffen willen. Ein
 jeder sahe auf mich / und wartete / was
 es für einen Ausgang mit mir gewin-
 nen würde. **Am** aber / nach dem ich **Alles ist**
 mit einer schweren Kranckheit befallen / **Eitel**
 empfinde Ich / daß mich das Göttliche
 Verhängniß von diesem irdischen Lei-
 be entbinden / und aus diesem bösen in
 ein besseres Leben ziehen will. Ich ge-
 stehe zwar gerne / daß ich für dem Tode
 einen Abscheu trage / und mich nicht
 gerne deselbigen Joch unterwerfe.
 Denn ob uns wohl allen / so bald als wir
 gehöhren werden / wiedrumb zusterben
Ne **auff**

aufferlegt/damit dem Erdboden das zeitliche/dem Himmel aber das Ewige/und Unsterbliche wieder gegeben werde / so sind wier doch alle nicht der Schwanen Art / welche wann sie mit dem Tode umgehen/vorhero ihr Grabelied selbst zusingen pflegen. Verzeihet mir/das ich mit euch zu guter letzt noch von diesem Zeitlichen ein wenig rede. Denn ob zwar der Mensch / welcher in diesem Leben wohl gelebet / eines besseres vor sich/ so fleben doch demselben so lange/bis der Schmerzen des Todes herben gerückt/die eitlen Sorgen an. Alle Mühe und Arbeit fallen uns in der Welt beschwerlich / am allerbeschwerlichsten aber der Todt: Ich fürchte mich zwar für denselbigen nicht / iedoch gestehe ich gerne / das ich mich für ihn wie ein ander Mensch entfesse. Denn haben die unvernünftigen Thiere / für ihm eine Furcht / warumb sollen auch wier nicht denselben fliehen. Ein gesunder kan zuweilen einen Kranken sehr wohl

trösten / wann aber die Reihe an Ihm
kömmt / so siehet man auf was schlechten
Füßen deselbigen Trost bestehet. Dies
bevor war ich des Todes / und Er hin-
wiedrumb mein abgesagter Feind / an-
iso aber muß Ich Ihm / ich will gleich
oder nicht / den Rücken kehren / jedoch
bin ich Ihm nicht mehr als einen Tode
schuldig. Die klugen Heyden haben
zwar garwohl gewußt / daß es umb das
Menschliche Leben ein elendes Wesen sey /
woher aber solches gekommen / darüber
sind sie unterschiedener Meinung ge-
wesen. Denn Etliche derselbigen ha-
ben es dem Glücke / Andere einer an-
dern Sache bezugemessen / darüber aber
unserer ersten Eltern / und die verderbete
Natur gänzlich übergangen : Die
Welt ist Welt / und wird endlich das /
was darinne ist / in ein vergänglich
Wesen verwandelt : Lieber was für
Freude ist doch an der Weltlichen Ehre
Was hilfft den Mächtigen ihr Reich-
thumb und Wohlstand ? Sind sie nicht

alle geſtorben/ und werden annoch ſterben müſſen? Welcher Menſch iſt ſo töhrriht/ der es dem unſterblichen Göttern gleich zuthun/ und nimmermehr zuſterben begehret. Denn eben dieſer Weg iſt die rechte Straſſe/ auf welcher man die Unſterblichkeit betreten kan. Die Gütter dieſer Welt ſind gegen den Ewigen ein bloſſe Schatten. Vergl. Was iſt es dan nū/ daß wir Uns denſelbigen ſo ſchwerlich entreißen laſſen? Den haben es die unſterblichen Götter alſo/ daß wir ſterben müſſen/ verordnet/ warum ſcuſſen wir dan / und führen umb deß ſterbens willen ein ſo groſſes Weheklagen? Das jenige/ was man zu meiden nicht vermag/ ſoll man mit Gedult erfaſſen. Und gleich wie ein fürchtſames Gemühte eher/ als es angegriffen/ überwunden/ und geſchlagen wird; Alſo erlangt auch der jenige/ welcher ſich in der gröſte Gefahr beherzt erweiſet/ die beſte Mannheit. Alle der Welt Pracht / Ehre/ Stand/ und

Hoheit sind verdeckte Dornen/von wel-
 chen sich keiner sonder Verletzung ent-
 reißen kan. Ein vernünfftiger Schiff-
 mann erfreuet sich / wan er der Unge-
 stümmigkeit des Meeres entgangen :
 Diesen sollen wir auch dicsfalls nach-
 folgen. Denn was ist der Todt an-
 ders als eine erfreuliche Antendung zur
 sicheren Ruhe / eine Auflösung des Lei-
 bes / und eine Bertilligung der Mensch-
 lichen Empfindlichkeit ? Alle Angst
 und Noth / aller Schmerzen / und alle
 Trübsall höret durch Jhu auf : Es ist
 dieses Leben nichts anders als eine Pils-
 gramshafft / wodurch wir nach ausge-
 standenen Jammer und Elende in die
 seelige Ruhe eingehen : Und gleich wie
 auf eine finstere Nacht ein heller Tag /
 auf trübe Wolcken die klare Sonne /
 und auf Donner und Blitz ein helles
 Wetter zu kommen pflaget ; Also folget
 auch auf das mühsame Leben der graus-
 same Todt / und nach diesem ein bestens-
 diges Leben. Was ist es nöhtig / daß

man umb das/was allen wiederfahren
 muß/ lange trauret? Die Götter ha-
 ben Einen tedweden Menschen sein Ziel
 gesetzt / darinne er die Schrancken
 Menschlicher Unbeständigkeit bedrehten
 soll. Weil man derowegen weiß/ daß
 des Menschen Gebuhrt ein Anfang/
 und der Todt deselbigen Ende sey / so
 hat man nicht Uhrsache sich über Jhn
 zu beklagen. Es ist weit besser sterben /
 als ein ungeruhfames Leben führen.
 Denn der Todt ist ehrlicher als ein bö-
 ses Leben. Eine grose Thorheit ist es/
 wan ein Mensch ihm ein langes Leben
 wünschet/ und hingegen voller Angst/
 und Sorgen steckt/ und noch eine grö-
 ßere ist diese / wan alte Leute / welche
 sich in ihren Leben viel zuschaffen ma-
 chen/ den Göttern daß sie ihnen bey sol-
 chen ihren Alter so grose Sorge aufbür-
 deten/die Schuld geben / und nichts
 desto weniger/wann letztlich der Todt an-
 klopft / denselben gerne entgegen wol-
 len. Der Todt an sich selbst ist nicht

erschrecklich / sondern die ienigen Gedancken / so man deswegen führet :
Alle Sachen in der Welt wachsen zu dem Ende herfür / damit sie dasjenige / was ihnen die Natur befehlet / in das Werk richten mögen. Es ist dem Menschen nichts heilsamers / als daß er geboren / und bald wiedrumb in das Grab gescharrt werde. Denn daselbige ist eben die unüberwindliche Festung / darhinder man sich wieder alle Sturmwinde und Schläge Menschlicher Unfälle verwahret halten kan : Solange die Seele in des Menschen Leibe zu befinden / pflegt sie mit demselben ohne unterlaß zu kämpfen / wann sie aber denselben verlassen / so empfahet sie als dan erst ihre Belohnung : Derjenige / welcher dieser Welt Gütter mit dem ewigen vertauschet / der hat das beste Pfund. Denn wo ist Freude ohne Leid / wo Freundschaft ohne Feindschaft / wo Wahrheit ohne Lügen / wo Ehre ohne Schmach / wo Friede ohne

Zanck/wo Ruhe ohne Sorgen / und wo
 Reichthum ohne Mißgunst? Der
 weise Solon führete eines mahls seinen
 betrübten/ und traurigen Freund auf ei-
 nen hohen Thurm/ und sagte zu demsel-
 ben: Siehe da was für Herleid und
 Jammer mag wohl ehrmahls unter al-
 len diesen Dächern gesteckt haben/
 auch iso noch darunter verborgen lie-
 gen? O des Menschlichen Elendes!
 Ich meines theils entseze mich zwar
 nicht so hefftig für den Todt / als daß
 ich vielmehr umb meines jungen Soh-
 nes gute Aufferziehung Sorge trage:
 Denn es kan auch die beste Blühte un-
 ter den Schloßen der Wiederwärtig-
 keit erliegen/ iedoch aber sterbe Ich umb
 zweyerley Ursachen desto freudiger.
 Und zwar erstlich darumb / aldiweil
 Ich die Zeit meines Lebens mit willen
 Keinem kein Leid zugefüget / daher ich
 dan versichert / daß dem jenigen/ welcher
 in dieser Welt nichts böses verübet/ auch
 nach seinem Todte nichts wiederwärtig-
 ges begegnen kan/ derohalben bilde ich

mier albereit ein/ wie ich nunmehr von
neuen zu leben anfange: Ich fahre mit
Freuden zu den Göttern/ die Ich Euch
befehle/ und überlasse euch hiermit letztlich
die/ von denen Ich anho wandern muß.
Denn von dem Tage an/ da ich sterbe/
verhoffe ich den Nutzen meines Lebens
zugutehfen. Die andere Uhrsache aber
ist diese/ weil Ich weiß/ daß ihr nach
meinem Tode so lange für den Christli-
chen Nahmen/ bis kein Blutstropfen
mehr in Euren Leibern sein wird/ streiten
werdet. Dieses aber werdet ihr solcher
gestalt zu wege bringen/ wann ihr euch
unter einander der Einigkeit befließi-
get / und die Eigennützigkeit nicht dem
Gemeinen Wesen vorziehet. Denn
es ist kein festeres Band als die Ein-
trächtigkeit. Und gleich wie der
Mensch von vielen Gliedern bestehet/
welche in allen mit einander einstimmig;
Also weist uns auch die Natur/ wie
wir ihnen auch in dem gemeinen Wes-
sen nachfolgen sollen. Euch wird bey
solcher Beschaffenheit/ und allgemei-

nen Zusammensetzung weder Feind/noch
 einzige Gewalt Schaden können.
 Euer Land und Leute werdet ihr in Ru-
 he regieren / Eure Weiber und Kin-
 der mit sambt Euren Güttern in Friede
 besitzen / und Euch weder für des Maho-
 mets Grausamkeit / noch deselbigem
 Untreue / und Barbarische Unsinnig-
 keit zu befürchten haben haben. Hier
 nechst befehle ich Euch meinen einzigen
 Sohn / welcher von Jahren jung / und zu
 regieren noch schwach ist. Diesen
 wollet Ihr dermaßen in acht nehmen /
 damit er von dem Blutdürstigen Ty-
 rannen nicht aufgerieben / noch sein
 Reich bey solchem seinen Alter unterge-
 drückt werden möge. Denn so bald
 als Mahomet vernommen wird / daß ich
 meinen Geist aufgegeben / so wird Er
 als ein wütender Hund herzu eilen / und
 sich wegen der jenigen Schmach / und
 zugesfügten Niederlagen / so ich Ih-
 me hiebevorn angethan / an Ihme rech-
 nen wollen. Derowegen nehmet
 Euch

Euch seiner an/ schützet ihn / und ver-
thretet denselben also/ wie ich für Euch
weder Tag noch Nacht keine Arbeit /
Mühe noch Kosten zu thun und aufzus-
setzen niemahls unterlassen habe: Den
in Wahrheit ich habe in meinem ganzen
Leben mehr Sorgen und Bekümmernisse
als müßige Tage gehabt. Ich habe viel
Nächte ohne Schlaf zugebracht. Mir
ist offtermahls weder zu Essen noch zu
Trincken Ruhe gelassen worden. Die
Sorge für Euch und die Eurigen lag
mir einzig und alleine auf dem Halse:
Ich bin mit Euch nicht als meinen Un-
terthanen/ sondern als Brüdern und
Spießgesellen / umbgegangen. Nie-
mahls entsetzte Ich mich für einzige
Gefahr; Mich tauerte weder Arbeit/
noch Mühe: Ich war der erste in der
Schlacht/ und der letzte daraus. Kei-
ner von Euch hatt mich nie bey eignes-
ter Gefahr hinter den Troppen verstop-
fen sehen. Wo die Noth am größten/
darunter mischte ich mich ein/ und wann
ein

ein Treffen glücklich erhalten / und der Feind geschlagen / behielt ich nicht die Beute für mich / sondern ließ sie unter Euch durchgehends eintheilen. Aniso nun / nach dem die Stude meines Todes näher herbey kommet / so bitte ich Euch nochmahls umb der Unsterblichen Götter willen / ihr wollt die Liebe / Treue / und Aufrichtigkeit / so ich Euch in meinem Leben bewiesen / nach meinem Tode auch an meinem Sohne / welchen ich Euch von nun übergebe / un anbeschele / wiederfahren lassen. Hiermit sage ich Euch eine gute Nacht / gehabet Euch wohl / und folget mir bald in dem unvergänglichen Leben nach.

Castrio
 tus läßt
 seinen
 Sohn
 vor sich
 kommen.

Hierauf begehrete Er seinen Sohn zu sich / und redete Ihn mit diesen Worten an : Lieber Sohn du siehest / daß ich aniso sterben muß / und daß der Todt mit keiner Gewalt noch Macht zuvertreiben ist / ehe und bevor mich aber dero
 selb

selbe vollends hinrafft / will ich dier mit
wenigen noch etliche Lehren / die du
dier niemahls aus dem Sinne kommen
lassen sollest / beybringen. Du solt
wissen / daß die Götter den Menschen
eine unaussprechliche Liebe gegen ihre
Kinder eingepflanzet. Nun kan Jh-
nen in der Welt nichts liebers begegnen/
als wann sie vermercken/daß dieselbigen
mit vortreflichen Tugenden begabet
sind/dahingegen die / so sich gegen Jh-
nen ungehorsam erweisen. / nichts als
einen Fluch auf sich laden: Ich begehr-
re für iso von dier weder Reichthum
noch Schätze/ besondern daß du zu för-
derst die reine und unverfälschte Religio-
on heegen / sie treulich fortzupflanzen/
und darbey den gemeinen Nutzen wohl
in acht nehmen wollest. Halte das je-
nige/ so ich bey meinem Leben geliebet/
nach meinem Tode hoch / Ehre meine
getreue Diener/ und erweise dich gegen
Einem ieden löblich. Denn einen
frommen und löblichen Fürsten ehret
die

die Welt / da hingegen einen Lasterhafftigen auch der Himmel Feind ist. Ich verlaße dier ein festes / und mit statlichen Leuten wohl begabtes Land : Wirstu dich nun gegen dieselben from / aufrichtig / und redlich verhalten / so wird auch die stärckeste Gewalt an dier nichts schaffen können ; Derohalben trachte dahin / daß du iederzeit die Tugend / und wahre Frömmigkeit allen andern Sachen vorziehen mögest. Denn ein solcher Potentate soll nichts böses ungestrafft hingehen lassen : Wer für sich ein untadelhafftiges Lebens führet / der kan kühnlich anderer Leute Laster bestrafen : Die Tugend ist eine Festung / welche niemahls überwältiget / noch ausgetilliget werden kan : Wirstu dich derselben gemess bezeigen / so erweist du nicht allein den unsterblichen Göttern einen Dienst / deinen Freunden eine Freude / und den Feinden eine Verwunderung / besondern du bringest auch dier und deinem Lande eine gewünscht,

wünschte Ruhe zu wege. Alldieweil
du aber zu regieren noch zur Zeit nicht
tüchtig/ und gleichwohl der grausame
Tyranne Mahomet stracks nach meis-
nem Tode mit Gewalt auf dich dringen
wird / so ist mein letzter Wille dieses/
daß du dich / so bald ich gestorben und
zur Erden bestetiget / nebenst deiner
Mutter also balden in das Königreich
Neapolis machen/ und alda in dem je-
nigen Städten / so mir hiebevorn von
Könige Ferdinando Erblich eingeräu-
met worden / so lange/ bis du deine
Mannbare Jahre erreichet / aufhalten
sollest. Wann dieses erfolget / so gieb
dich bey der Venetianischen Herrschafft
an / die ich dier mit zu Ober- Vors-
munden verordnet. Dieselben wer-
den dier getreulich beystehen / dich auf
deinen Thron setzen/ und für alle aus-
ländische / Gefahr beschützen helfen.
Denn gleich wie mir hiebevorn diesels-
ben etliche ihre Städte auf guten Blau-
ben zugestellet ; Also trage ich gegen-
theils

theils wiedrumb zu Ihnen das gute
 Vertrauen / daß Sie dich ebenfalls in
 keiner Noth stecken lassen werden. Das
 ferne du nun dein Land vermittelst Jh-
 rer betrehten / und die Regierung über
 dich genommen hast / so habe vor al-
 len dingen die Gerechtigkeit / als eine
 unüberhörliche Tugend / in guter Obacht
 Denn eines rechtschaffenen Fürstens
 Ambt ist / die Bösen mit Bösen ablohn-
 en / und der Gerechtigkeit treulich
 nachleben: Gebrauche dich zwischen
 Reich und Armen in Ertheilung dersel-
 bigen keines Unterscheidens / sondern
 halte in allen eine Billigkeit / und durch-
 gehende Bescheidenheit. Eines Für-
 sten Weisheit bestehet darinne / daß Er
 sich selbst wohl regieren kan: Sie
 ist so vortreflich / das sie niemahls ü-
 ber die vollbrachte und ausgestandene
 Mühe / Leid und Sorge träget. Denn
 wann Sie einmahl dem Menschen ein-
 gefloset / so vergift Sie leichtlich die
 jenige Arbeit / wodurch sie zu wege ge-
 bracht:

bracht: Sie hält das/was vergangen/
 in hohen Wehrte / geneußt der gegen-
 wärtigen Zeit mit Ruhe / und haßet
 das/ so müßig/ mehr als ein schädliches
 Gift: Sie liebet was Andere aus Un-
 wissenheit verachten / suchet wofür sich
 Andere scheuen/ und läset sich mit dem/
 was sie weiß/ nicht allein nicht vergnü-
 gen / sondern sie forschet auch mehr
 ansich zubringen nach. Einverständi-
 ger und weiser Fürste ist vergebens wei-
 se / wann Er selbst und zu seinem
 eignen Nutzen nicht verständig ist. Der
 jenige / welcher nicht allerdings guter
 Vermunfft/ pfleget alle dasjenige/ was
 er weiß / bald von sich zu sagen / ein
 Weiser aber gebraucht sich einer steten
 Zunge/ mit welcher Er sich in die Zeit
 zu schiecken weiß: Der Weise Anacho-
 arsis hielt dafür / daß derjenige Po-
 tenzate / welcher in der Welt klug und
 verstendig/ am aller meisten sollte geeh-
 ret werden. Sehr nöthig ist es / daß
 du dein Land so wohl mit innerlicher als

auswärtiger Freundschaft befestigest. Denn die wahren Freunde werden dich in der Noht mehr heilsamer und erspriesslicher als große Armeen / und Schätze sein. Verwechsele nicht täglich dieselben / sondern liebe sie mit rechten Ernste / weil es offtermahls besser ohne Geld als ohne Freunde leben. Gute und getreue Freunde sind edle Kleinodier: Kehre dich nicht an die irige Welt / welche den größten Nutzen für die beste Freundschaft hält. Die wahre Freundschaft ist eine genaue Verbindung der Gemühter / welche auch die selben durch fernedes Weges nicht zertrennen lässet: Und gleich wie man eines Pferdes Natur im Kriege zu verspüren pflaget; Also wird auch eines wahren Freundes Treue und Aufrichtigkeit in Wiederwärtigkeit vermercket. Glaube mir mein Sohn daß du dich leichtlich alle Menschen verbindlichen machen wirst / wann du dem jenigen / was ich dir sage / treulichen nachkommest.

kömmeſt. Traue deinen Feind / mit wel-
 chem du dich verglichen / nicht mehr als
 mit einem klugen Mißtrauen. Denn
 wann man Einem einmahl recht beleis-
 diget / so kan er solches so bald nicht ver-
 gessen. Sey gerecht in deme / was du
 dier vornimmest: Beseißege dich ohne
 unterlaß der Wahrheit: Schweig /
 was du im Sinne hast / und erweise dich
 in allen deinem Vornehmen großmü-
 sig: Erhebe dich nicht bey deinem Glück-
 ke: Laß Einem jedem Recht und Ge-
 rechtigkeit wiederfahren: Sey stand-
 hafftig in Wiederwärtigkeit: Ent-
 schlage dich der Wohlüste: Haße die
 Bosheit: Weide die Schmeichler: Lie-
 be das Armuth: Befördere die Gelehr-
 ten: Fliehe den Geiz / und enthalte dich
 der unbilligen Rache. Denn weil
 nach des weisen Platonis Meinung kein
 Stand ohne Veränderung / keine Schäs-
 se ohne Sorgē / keine Ehre ohne Gefahr /
 und kein Glücke ohne Unglücke / so ist
 nicht mehr als billich / daß wir diese zeit-
 liche

643 Des streitbaren Castriotti
liche Güter also gebrauchen / damit
wiewarüber nicht gefährdet werden mög-
gen. Müßiggang ist ein Zunder aller
Laster : Laß die Deinigen nicht un-
ter solchen erliegen / übe Sie durch Ar-
beit / und benimm Ihnen beyzeiten dieses
Giffte. Durch ein nüchternes / müßi-
ges / und frommes Leben steigt man in
den Himmel : Hüte dich / daß du weder
Dier noch die Deinigen durch das stete
Frassen / Sauffen / Huren / Spielen und
dergleichen müßige Dinge einen bösen
Nachklang aufhefften laßen mögest.
Denn alle diese sind solche / welche Ei-
nen in das größte Elend / und Verder-
ben zu stürzen pflegen : Potentaten
kraucheln / und begehen zum öfftern
einen Fehltritt / und dieses beschiehet
darumb / weil Sie sich von Niemand
gerne bestraffen / noch warnen laßen
wollen. Weide die Fuchschwänger /
und Ohrenbläser als ein schädliches
Giffte / und laß dich von ihren listigen
Fallstricken nicht bethören : liebe ver-
ständige

kündige und kluge Leute/ so wirst du in deiner Regierung jederzeit wohl bestehen können. Es ist weit besser daß man etwas weniger auf sich nehme/ und dasselbigt wohl in das Werk setze/ als daß man sich mit schweren und wichtigen Händeln belege/ und dieselben mit schlechten Lobe hinnaus führe. Laß dich begnügen mit dem/ was du hast. Denn es pflegt auch auf den höchsten Gipfel zu donnern/ und ist alhier keine bessere Ruhe/ als wenn man mit seinem Zustande wohl zu Frieden lebet. Rässige bey fürfallenden Glück und Unglücke dein Gemühte/ aldiemil auch mich weder das größte Glück hoffärtig/ noch das verdriessliche Unglücke verzagt gemacht hat. Und gleich wie derjenige/ welcher alle Sachen nach seinem eignen Gutachten zu verrichten sich unterstehet/ für unweise zu achten; Also ist hingegen der auch/ so alles das Seinige fremden Leuten zu vollbringen anvertrauet/ noch narriischer zu halten. Alle Tugenden/ welche

welche sonst bey andern stückweise zu befinden/ sollen bey einem Fürsten völklich angetroffen werden. Halte deine Diener und die Deinigen als Mitschlechter der Christenheit in Ehren: Fliehe den Überfluß aller dinge/ durch welchen auch die vortreflichsten Helden zu Weibischen Männern gemacht worden sind: Weide die Tyranny als ein grausames unerträgliches Thier: Ertrage die Veränderung der Zeit und aller Sachen mit Gedult: Überwinde das wiederwärtige Glück durch Verachtung: Komme aller List und Untreue zuvor: Fliehe die Freundschaft deines Feindes: Verachte desselbigen Heuchelen und scheinheiliges Versprechen/ und bemühe dich dargegē umb aufrichtige Freunde/ kluge Råhte/ und getreue Unterthanen. Selig ist dasjenige Land/ dessen Herr fromme und Tugendergebene Leute umb sich hat. Denn wie kan derjenige/ welcher an seinem Hofe lasterhaftige Diener aufhält/ von seinen Unterthanen geliebet

bet werden? Ein solcher soll mit seinen
Untertanen als ein Vater mit seinen
Kindern/ und sie mit Ihme als ihren
Vater umgehen: Sehr unglückselig
ist derjenige/ über dessen Todt Ein jeder
sich erfreuet. Denn weil Er sich in sei-
nem Leben sehr lasterhafftig erwiesen/
so gönnet man ihm umb so viel desto lie-
ber den Todt. Mein Sohn nimb die-
se güldene Regel seif in deinen Her-
zen zu behalten vor/ daß du lieber eines
bösen Todes sterben/ als durch das ge-
ringste Verbrechen deine Seele in das
ewige Verderben stürzen wollest. Denn
alles was Ich nach mir verlaße/ ist
lauter Unbeständigkeit/ und eine ver-
gängliche Nichtigkeit. Derohalben
verlaße dich nicht zu viel auf das/ was
du besitzest/ aldi weil auch wohl chr-
mahls die Allermächtigen dem Klei-
nern weichen müssen. Und dieses sind
die jenigen Lehren/ so Ich künzlichen
Schwachheit halber herfür zu bringen
vermochte: Nach denen hab Ich mich

647 Des streitbaren Castrioti zder Theil.
bey meinem Leben gerichtet/und von den
nen habe ich auch in meiner Regierung
so guten Nutzen und Fortgang gehabt.
Diese / sag ich / nimb nun gleichfalls
auch in acht/ präge dier solche feste ein/
und laß sie nimmermehr aus deinem
Gemühte kommen. Als er dieses
gesagt / neigte er noch zur letzt seyn
Haupt gegen die herumstehenden/ steng
an ie länger ie mehr schwächer zu wer-
den/ und gab endlich mit höchsten Be-
strübniße seiner Gemahlin / Sohne/
und der Seinigen bald darauff
seinen Geist auff.

ENDE.



Der

Verzeichniß

Desjenigen / was in dem vor-
gesetzten Wercklein unter an-
dern zu befinden.

A.

Aberglauben	274
Adel	304
Alter	436
Ambt eines Fürsten	262. 592
Amurathes bekömt wegen der Ungarischen/ und Epirotischen Niederlage Zeitung 47. schreibt an den Castriotum 109. geht persöhnlich zu Felde. 141. Zeugt wieder nach Hause. 189. Fällt in E- pirum 202. belägert Croia 203. be- geht von dem Castrioto Tribut 224. Schickt an denselben eine Bohtschaft 225. Fällt in eine tödliche Krankheit 232. Fordert die Seinigen zu sich 233. dessen letzte Rede. 334.	
Anschläge	549. siehe Naheschläge.
Apulischer Krieg	389
Arbeit	241

Es

B.

Verzeichniß.

B.

Balgen ist des Teufels Ritterschule	335
Ballabanus ein Türckischer Bassa wird ge- schlagen	524
Belgrad 298. wird entsetzt	308
Betrug 311. 498. was er würcke	552
Böses Gewissen	346
Bulgarischer Krieg	16

C.

Castrioti Gebuhrs 2. wird zum Geißel am Türckischen Hoff gegeben. 3. kömpt in Verdacht. 45. Kämpft mit einem Scythen 6. Dessen Kriegs-Beschei- denheit. 11. bezieht die Winterquar- tier 41. nimt von den Seinigen Ab- schied 43. schreibt ein Concilium aus 56. ermahnt die seinigen zur Schlacht 72. und den Krieg zuverfolgen. 89. Nachtschlaget wegen der begehrten Vn-

Verzeichniß.

Ungarischen Hülfe 90. schreibt dem
Ungarischen Könige 103. überfällt
das Türckische Lager 129. Ermahnt
die Seinigen zur Standhaftigkeit 137
erdenckt eine Krieges-Liſt. 142. verübt
eine männliche That 155. redet die sei-
nigen an 157. wird zum Kampfe her-
aus gefordert. 168. die Seinigen wie-
derrathen solches 169. dessen Ent-
schuldigung 170. sieget ob 171. geht
mit sich zu rathen 172. belägert Sfetis-
grad 191. schreibt an den König in A-
pulien 290. dessen Rede an die Sei-
nigen 292. liegt unten 313. spricht den
Seinigen einen Muht zu 340 schlägt
dem Moſſimein Vetter aus dem Fel-
de 342 berufft die Seinigen vor sich
365. schreibt dem Mahomet 443. ver-
leuret seine besten Officirer 505. rächet
sich 518. 533. spricht den Seinigen
ein Herze ein 540. stellet einen Land-
Tag an 556. schreibt an ausländische
Potentaten 563. erlangt Entſatz 577.
hält Kriegs-Rath 580. wird krank
591. berufft seine Rächte vor sich 592.
dessen Rede an seinem Sohn 638
Croia

Verzeichniß.

Eroia/die Haupt Stadt in Epiro 18. wird
erobert 24. deroselben Belägerung
203. des Commendantens Rede alda
205. der Sturm wird abgeschlagen
206. Man sucht die Stadt durch List
zugewinnen. 214

D.

Despotes/Bulgarischer Fürst 16. 108

E.

Ehestand ist ein heiliger Orden 250
Eigenschaft eines grossen Herrns 592
Einfall in Epirum 124
Ehrsucht 220. 321. 357

F.

Falschheit III. ist der Welt Höflichkeit 499
Fechten 335
Fehler 286
Feind.

Verzeichniß.

Feindschafft	585. 348
Feind/der geringe/soll man nicht verachten	86
Feind/mit deme man sich versöhnt/ist nicht zu trauen	116
Ferdinand König in Apulien	401. 426
Finanzen	215. 358
Freundschafft	348
Freundlichkeit	252
Freygebigkeit	91. 518
Freyheit	228. 558
Frömmigkeit	592
Fuchschwänker	253. 310
Furcht	513. 586
Fürstliche Höfe 282. sind der Jugend Pro-	
biersteine	4
Fürsten Gunst erbet nicht	216
Fürsten sind nicht ohne Heuchler 15. für ihr Unrecht muß man noch dancksagen 13	
dero Freundlichkeit ist ein angenehmer Geruch 252. Ihr Ambt 262. und Eigenschaften	592

G.

Geduld

507
Ge

Verzeichniß.

Gefahr	5 87
Geiz und Ehrsucht sind einander verschwä- gert	321
Geld was es im Kriege nützet	574
Gelegenheit/wer sie verleuret/sindet sie sel- ten wieder	469
Generals Personen sollen sich nicht zu bloß geben 166. ihr Amt	201
Geschencke	215. 358
Geschwindigkeit im Kriege	548
Gewissen	246
Glauben ob er dem Feinde zuhalten sey	185
Glücke 434. 436. 507. dessen Beständig- keit	506
Glück hat auch im Kriege seine Abwechse- lungen 194. pflegt seinen Mann zu suchen 221. man muß sich desselben mit Vernunft bedienen	25
Glück und Unglück wohnen unter einem Dache	505
Glück und List seynd einander verwant	82
Glückseligkeit	538
Gottesfurcht	592
Gottes Wort wohl zu beobachten	592
Grosmühtigkeit 503. worinne sie bestehe 481. suche ferner Tapferkeit	502

Verzeichniß.

H.

Herausfordern	335
HerrenGunst erbet nicht	216
Herrshafftigkeit	219. 303
Heuchelen	253. 310
Höfe der Fürsten	282. 312
Hunger	223
Hunniades	20

I.

Jagen was darvon zu halten	350
Jugend Fehler	503

K.

Kleine Leute	409
Klugheit/suche Weisheit	
Krieg	406
Krieg in Ungern 19. in der Bulgaren	16
Krieg muß man mit Kriege vertreiben	284.
wie derselbe zu führen	513. was darzu gehö-

Verzeichniß.

- gehöret 576. 574. führt den größten Nutzen und Schaden in sich 279. in denselben ist die geschwindeste Erklärung die beste 277
- Kriege/ wann sie glücklich / soll man fortsetzen 89. In Kriege sol man Keinem den Zaum zu weit schießen lassen 159. Die Menge hilfft offters nicht zum Siege 161
- KriegsOfficier 514. 519. 540. 65
- KriegsObristen steht das verzeihen wohl an 36. soll sich nicht zu bloß geben 166
- KriegsHerr soll nicht müßig liegen 255
- Kühnheit 585. suche weiter Tapferkeit

L.

- Ladislaws König in Ungern ergreiffet wieder den Mahomet die Waffen 26
- List 311. 498. 499
- List und Glück sind einander verwandt 82. durch List sieget man bisweilen mehr als durch Stärke 270

Verzeichniß.

M.

Mahomet wird Türkischer Keyser 243. des-
 sen Grausamkeit 245. 464. gehet wie-
 der dem Castriotum 269. schickt ein
 neu Kriegsvolk in Epirum 273. leßt
 seine Gränze verstärken, 381. begehrt
 Friede 440. schreibt an den Castrio-
 tum 446. bricht den mit den Venetia-
 nern gemachten Friede 452. gehet per-
 sönlich zu Felde 548. desselben aber-
 mahliges Schreiben an den Castrio-
 tum 473. schickt anderweit Volk in E-
 pirum 497. dessen nachdenckliche Rede

484

Mühe

241

Müßiggang

158. 255

Mustaphas ein Türkischer General

121

O.

Officierer/suche Krieg/und Soldaten

Z

P.

Verzeichniß.

P.

Pabst Pii Tugenden	496
Picenino/ein Italiänischer Grafe	414
Potentaten sind nicht ohne Heuchler 15. ihre Höfe sind der Jugend Probiersteine 4. für ihren Unrecht muß man offters noch danck sagen 13. ihre Gunst erbet nicht 216. derselben Freundlichkeit 252. ihr Ambr 262. 282. was ihnen wol anstehe. 469. ihre Gedult 508. ders Eigenschaften ins gemein	592

R.

Rache	315. 499. 509. 548
Raguf	396
Rahr 490. ist bisweilen die beste Mannheit 212. 518. hilft für alle Unfälle	508
Rahr der gut/bedenkt man oft zu spat	469
Rahrtschläge	550. 556. 584
Regenten 382. suche Potentaten.	

Rello

Verzeichniß.

Religion/welche einmahl eingepflantet/ist schwerlich auszurotten 28. soll zu för- derst beobachtet werden	592
Ruhm ohne Tugend	48

S.

Schmach allzeit zu rechnen ist gefährlich	499
Schmach	349
Schönheit	249
Schreiben 93. 103. 109. 119. 4 + 6. 473	473
Sicherheit 463. was sie schade	571
Sieg/der einmahl erlangt / soll man fortse- hen	89
Sfetigrad die Stadt wird aufgefordert 148 des Comendantens alda Antwort 149 wird würcklich belägert 157. Berräthe- rey daselbsten 173. des Commendan- tens Ermahnung 175. geht über 184 die Belägerten kömen zu dem Castrio- to 188. Sfetigrad wird abermahls be- lägert	191

Verzeichniß.

Soldaten 303. 514. 520. Eines Soldatens
freye Rede 38. kein Verzagter legt Eh-
re ein 512

Z.

Zapferkeit 219. 303. 373. 503. 504. 542. 538
Zeuschlandes/und anderer Dertter Zustand
betreffende 563
That/wann sie geschehen / will ein ieder bes-
ser wissen 549
Donner 276
Treu und Glauben ob er dem Feinde zuhalte
sen. 185
Triumph 328
Tugend 219. 303. 304. 479. der Tugend
Anfang ist ein kluger Raht 469. ist
der beste Schatz 506. und der Weg zur
Weisheit 540
Türkischer Krieg 43. wird wieder zur Hand
genommen 431
Türke/ob er Treu und Glauben helt 449.
der

Verzeichniß.

der Fuchs und Leuenschwanz ist ihm
 nicht unbekant 557. dessen Scheinhei-
 ligkeit 579. seine Zusage und Verspre-
 chen steht auf kurhen Füßen 448. 449
 Tyrannen 244. + 83. dero Zeichen 470

B.

Vaterlandes Erinnerung ist ein angeneh-
 mes Gedächtniß 18
 Venetianische Gesandtschafft 453
 Verachtung 549
 Verrätheren 173. 220. 309. 310. 318. 320
 Vermessenheit 585
 Vermunfft/ was sie würcke 503. 488. 547
 Verschwiegenheit 31
 Verwegenheit ist eine Schwester der Thor-
 heit 504
 Verzagt 586
 Verzagte Soldaten legen selten Ehre ein
 512
 Vorsichtigkeit 433. 488
 Bla

Verzeichniß.

Madisai des Königes in Ungern Schrei- ben 93. wird geschlagen	106
Unachtsamkeit	423. 504. 535. 585
Unbeständigkeit	32. 135. 506
Undankbarkeit	525
Uneinigkeit der Christen ist des Türken Aufnehmen	452
Ungarische Krieg	19
Unglück	513. 546
Unglück und Glück wohnen unter einem Dache	505
Untreue	17. III. 185

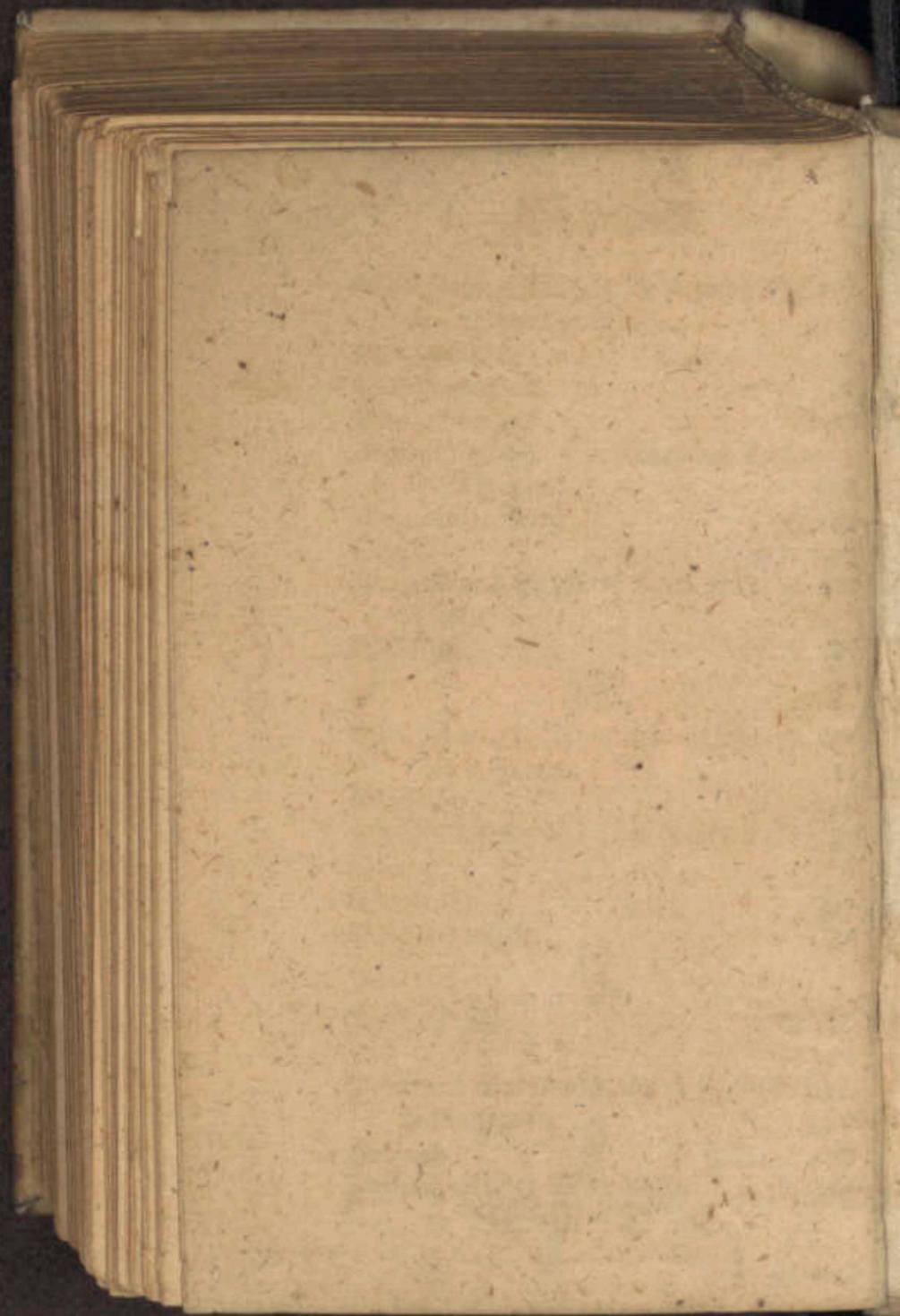
B.

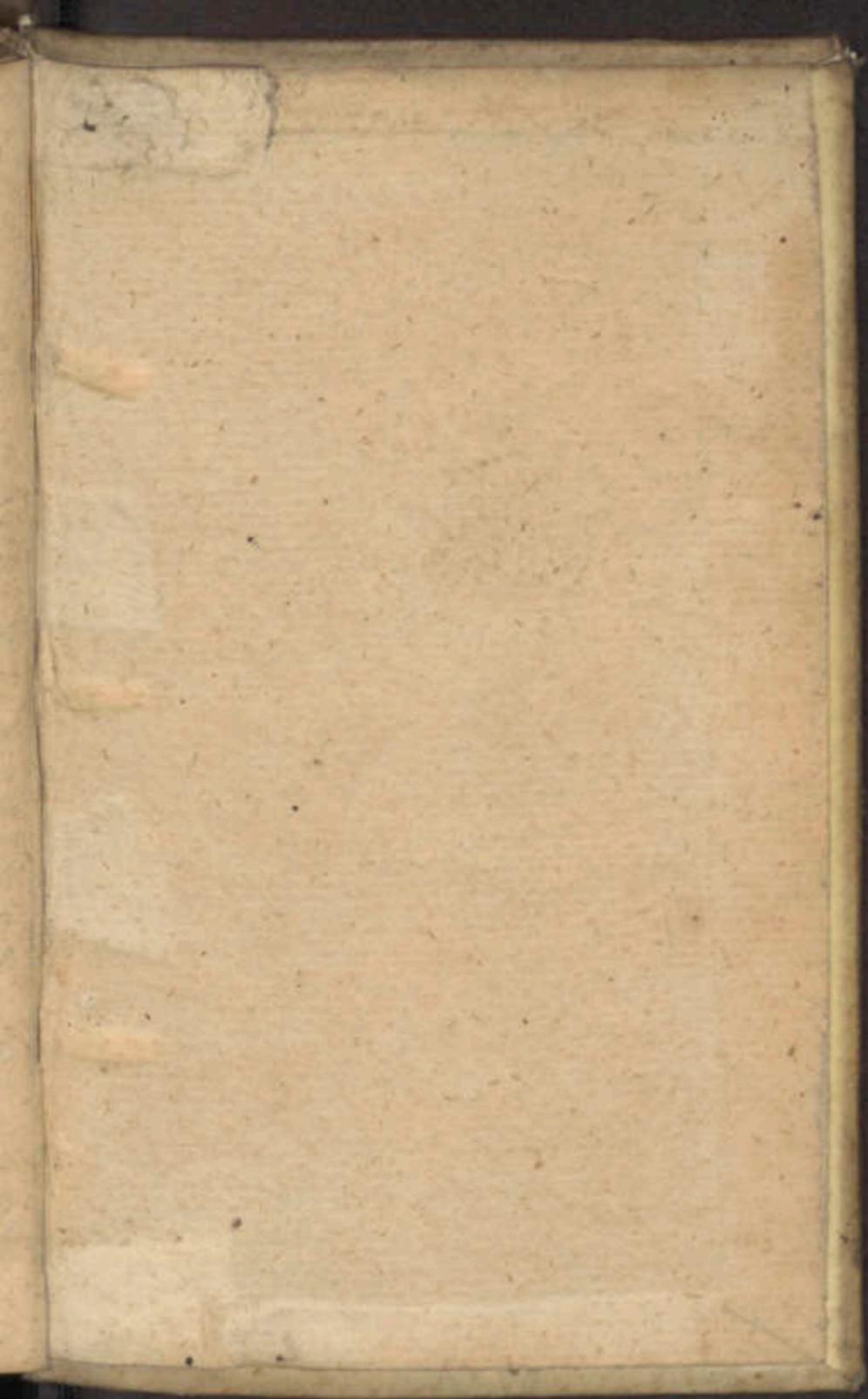
Weiber/ welche klug und from / sind in der Welt sparsam gesetzt	325
Weisheit	495. 488
Weisheit ist der Sieg des Glückes	540
Wetter	276
Wohllüste	352
Wohltredenheit	74

3.

Zaghafftigkeit	513. 586
Zeit	503
Zorn/ und Unbedachtsamkeit seind zwey bö- se Rahtgeber	536
Zustand	479
Zustand eelider Provinzior	563







BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA W ŁODZI



10 04500

